NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07606139 3
Digitized by Google

9

Presented by

GEORGE FISCHER

to the

w York Public Library

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker,

in

neuen Verdeutschungen.

N°. 100.

Walter Scott's Romane.

Ein und sechzigstes Bändchen.

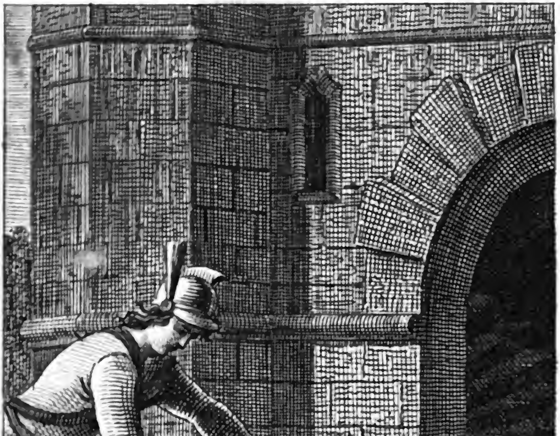
Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google



Durward, Vol. III.

Digitized by Google

Walter Scott's

Romane.

Aus dem Englischen.

Ein und sechzigstes Bändchen.

Quentin Durward. Dritter Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1824.

Digitized by Google

Digitized by Google

Quentin Durward.

Roman

vom

Verfaſſer des Waverley.

Deutſch

von

Heinrich Döring.

Dritter Theil.

Zwickau,
im Verlag der Gebrüder Schumann.
1824.

EK

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
243657
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1902

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Der Führer.

Er war ein Sohn Egyptens, wie er sagte,
Von den furchtbaren Magiern abstammend,
Die, als in Gosen Israel noch wohnte,
Schnell Krieg mit ihm begannen, und mit seinem
Propheten — Levi's Söhne keck verspottend,
Und mit Beschwörungen Jehova's Wundern
Entgegentretend, bis der Rache Engel
Ueber Egypten kam, und diese stolzen Weisen
Um ihre Erstgebor'nen weinten, wie der Landmann,
Der ungelehrte, weinte.

Anonymus.

Die Ankunft des Lord Crawford und seines Gefolges machte dem in dem vorigen Kapitel beschriebenen Gefechte sogleich ein Ende, und der Ritter, seinen Helm abnehmend, reichte dem

Digitized by Google

alten Lord sein Schwert, mit den Worten: „Crawford, ich ergebe mich! Aber hier — nur ein Wort Dir in's Ohr — rette — um Gottes willen, rette den Herzog von Orleans!"

„Wie? Was? Den Herzog von Orleans?" rief der Schottische Befehlshaber; „wie ist denn das zugegangen, im Namen des bösen Feindes? Das muſs den Herausforderer für immer und ewig bey dem Könige in Ungnade bringen."

„Fragt nicht weiter!" sagte Dunois; „er, und kein anderer war es; ich allein bin Schuld daran! — Aber sieh! er bewegt sich! Ich hatte den Plan, eine von den Damen dort wegzukapern, um mir so zu einem Weibe und zu Land und Leuten zu verhelfen — aber was ist nun daraus entstanden! — Halt nur die Kerls dort zurück — laſs Niemanden ihn ansehen!"

Mit diesen Worten öffnete er das Visir des Herzogs von Orleans, und sprützte ihm Wasser in's Gesicht, das der benachbarte See ihm darbot.

Indeſs stand Durward, wie vom Donner gerührt, dabey. Er hatte, wie er jetzt einsah, als er die bleichen Züge seines ersten Gegners erkannte, den ersten Prinzen von Französischem Geblüt zu Boden gestreckt — hatte sich im Schwertkampfe mit dem besten Kämpfer, dem berühmten Dunois, gemessen — beydes an und für sich höchst ehrenvolle Thaten; ob sie indeſs

Digitized by Google

der König billigen werde, das war freylich eine ganz andere Frage.

Der Herzog war jetzt wieder zu Athem gekommen; er war im Stande sich aufrecht zu erhalten, und zu bemerken, was zwischen Dunois und Crawford vorging, von denen der erste sehr eifrig behauptete, es sey gar nicht nothwendig, in der ganzen Sache den Namen Orleans zu erwähnen, weil er sich bereit zeige, die ganze Schuld auf sich zu nehmen, und vorzugeben, der Herzog sey einzig und allein aus Freundschaft gegen ihn mit hieher gekommen.

Lord Crawford hörte fortwährend aufmerksam zu, mit zu Boden gesenktem Blicke, von Zeit zu Zeit seufzend und den Kopf schüttelnd. Endlich sagte er, indem er die Augen emporschlug: „Du weifst, Dunois, dafs ich, sowohl um Deines Vaters, als um Deiner selbst willen, Dir gern einen Dienst leistete.“

„Für mich selbst verlang' ich gar nichts!“ entgegnete Dunois; „Du hast mein Schwert, und ich bin Dein Gefangener! Was bedarf es mehr? Aber dieser edle Prinz hier liegt mir am Herzen! Ist er doch Frankreichs einzige Hoffnung, wenn der Himmel den Dauphin abrufen sollte. — Er kam blos hieher mir zu Gefallen, und um mir zu meinem Glück zu verhelfen, in einer Angelegenheit, zu welcher der König zum Theil selbst aufgemuntert hat.“

Digitized by Google

„Dunois," erwiederte Crawford, „hätte mir Jemand anders es gesagt, Du hättest den edlen Prinzen in dieſs Abentheuer verwickelt, um Deines eignen Vortheils willen, so würd' ich gesagt haben: es ist eine Lüge. — Und jetzt, da Du es selbst thust, kann ich ebenfalls kaum glauben, daſs Du die Wahrheit sprichst."

„Edler Crawford," sagte Orleans, der sich jetzt von seiner Ohnmacht gänzlich erholt zu haben schien, „Euer Character ist dem Eures Freundes Dunois zu ähnlich, als daſs Ihr ihm nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen solltet. Ich, ich war es, der ihn gänzlich wider seinen Willen zu einem unvernünftig leidenschaftlichen Unternehmen fortriſs, das rasch und ohne Bedenken ausgeführt ward. Sehe mich an, wer da will," fuhr er fort, sich zu den Soldaten wendend, „ich bin Ludwig von Orleans, und bereit, die Strafe für mein Vergehen zu dulden. Der König, hoff' ich, wird, wie es gerecht und billig ist, seine Ungnade blos auf mich beschränken. Indeſs darf ein Sohn Frankreichs Niemand sein Schwert übergeben, wer es auch sey, auch Euch nicht, braver Crawford! — Fahre wohl, guter Stahl!"

Bey diesen Worten nahm er sein Schwert von der Seite, und warf es in den See. Es flog, wie ein Blitzstrahl, durch die Luft, und versank in den Wasserfluthen, die es schnell in ihrem Schooſs begruben.

Digitized by Google

Erstaunt und unentschlossen standen Alle rings umher — so hoch war der Rang und so geachtet der Character des Schuldbeladenen. Zugleich sahen aber auch Alle die Folgen des kecken Unternehmens ein, wenn sie die Absichten erwogen, die der König mit ihm gehabt hatte. Es war höchst wahrscheinlich, daſs sich die Sache für ihn nicht zum besten endigte.

Dunois nahm zuerst wieder das Wort, und zwar in dem scheltenden Tone eines beleidigten und durch Miſstrauen gekränkten Freundes.

„Wie?" sagte er, „Ew. Hoheit werfen Ihr bestes Schwert weg, und das an dem Morgen, wo sie kein Bedenken tragen, des Königs Gunst zu verschleudern, und Dunois's Freundschaft zu verachten?"

„Theuerster Vetter!" entgegnete der Herzog; „wann und wo hab' ich denn die Absicht verrathen, Deine Freundschaft zu verachten? Doch nicht dadurch, daſs ich die Wahrheit gesagt habe, wo ich sie Deiner Rettung und meiner Ehre schuldig war?"

„Ich möchte doch wissen, mein fürstlicher Vetter," versetzte Dunois, „was Euch meine Rettung anging? Was, um des Himmels willen, konnte Euch daran liegen, ob ich mich hängen oder erdrosseln, in die Loire werfen lassen wollte, oder erdolchen, oder auf's Rad flechten, oder lebendig in einen eisernen

Digitized by Google

Käfig sperren, oder in einem der Schloſskeller begraben, oder sonst durch eine andere Todesstrafe endete, die etwa König Ludwig für gut befinden möchte, über seinen getreuen Unterthan zu verhängen! — Nun, Ihr braucht nicht zu winken, und auf den Tristan l'Hermite zu deuten; ich sehe den Schurken so gut als Ihr — aber so schlimm würd' es auch nicht um mich gestanden haben! So viel von meiner Rettung — und was Eure Ehre betrifft, beym Erröthen der heiligen Magdalena! die Ehre, dächt' ich, wäre gerettet worden, wenn wir das Unternehmen von diesem Morgen unterlassen, oder es aus dem Gesichte verloren hätten. Hier ist ja Ew. Hoheit von einem wilden Schottischen Buben selbst aus dem Sattel gehoben worden."

„Stille!" sagte Lord Crawford; „das ist keine Schande. Ist es doch nicht das erste Mal, daſs ein junger Schotte eine gute Lanze gebrochen hat — es freut mich, daſs der Jüngling sich so gut gehalten hat!" —

„Ich will nichts dawider sagen," entgegnete Dunois; „allein, wären Ew. Herrlichkeit nur etwas später gekommen, so hätt' es leicht eine vacante Stelle in Eurer Bogenschützengarde geben können."

„Ja, ja!" sagte Lord Crawford, „ich kann Eure Handschrift recht gut in diesem gespaltenen Helme lesen. Nehme doch einer ihn dem

Digitized by Google

Burschen ab, und geb' ihm eine Mütze, die ihm mit ihrem Stahlfutter den Kopf besser schützt, als dieser zerbrochene Helm. — Aber, Dunois, ich muſs nun den Herzog von Orleans und Euch bitten, daſs Ihr zu Pferde steigt und mir folgt; denn ich habe Vollmacht und Auftrag, Euch an einen Ort zu bringen, der ganz verschieden ist von dem, wohin ich Euch geleiten möchte."

„Darf ich nicht ein Wort mit den Damen dort sprechen, Mylord Crawford?" sagte der Herzog von Orleans.

„Nicht eine Sylbe!" versetzte der Lord, „ich bin zu sehr Ew. Hoheit Freund, um eine solche thörichte Handlung zu gestatten."

Hierauf wandte er sich an Quentin, und sagte: „Ihr, junger Mann, habt Eure Schuldigkeit gethan. Erfüllet auch fernerhin die Pflicht, die man Euch aufgetragen hat."

„Mit Vergunst, Mylord," sagte Tristan mit seinem gewöhnlichen rohen Wesen; „der Jüngling muſs sich einen andern Führer suchen; ich kann den Petit-André nicht gut entbehren, weil sich leicht etwas für ihn zu thun finden könnte."

„Der junge Mann," versetzte Petit-André, der jetzt wieder zum Vorschein kam, „darf nur den Weg verfolgen, der gerade vor ihm liegt, und so wird er gewiſs einen Ort erreichen, wo er Einen findet, der ihm als Führer dienen kann. Nicht um tausend Dukaten möcht' ich heute von

Digitized by Google

meinem Oberhaupt entfernt seyn. Ich habe mehr als einen Ritter und Knappen gehenkt, auch reiche Raths- und Schöppenherren und Burgermeister; ja Grafen und Marquis haben mein Handwerk erprobt, aber — hm! hm!"

Bey diesen Worten schaute er auf den Herzog, als wollt' er sagen: Es fehlt nur noch ein Prinz von Geblüt! O Petit-André, von dir wird man in der Chronik lesen!

„Erlaubt Ihr es denn," sagte Crawford, mit einem ernsten Blick auf Tristan, „daſs Eure Schurken in Gegenwart solcher Personen, eine solche Sprache führen?"

„Warum bestraft Ihr ihn denn nicht selbst, Mylord?" erwiederte Tristan mürrisch.

„Weil Deine Hand die einzige ist in dieser Gesellschaft, die ihn züchtigen kann, ohne entehrt zu werden durch eine solche Handlung."

„Haltet Eure eigenen Leute nur im Zaum, Mylord; für die meinen will ich schon stehen!" entgegnete der Generalprofoſs.

Lord Crawford war, wie es schien, im Begriff, eine heftige Antwort zu geben; allein er wandte, als habe er sich eines Bessern besonnen, Tristan schnell den Rücken zu, und indem er den Herzog von Orleans und Dunois ersuchte, jeder auf einer Seite neben ihm zu reiten, gab er den Damen ein Abschiedszeichen, und sagte zu Quentin: „Gott segne Dich, mein Sohn! Du

Digitized by Google

hast Deinen Dienst wacker begonnen, wenn auch in einer unglücklichen Sache."

Er war eben im Begriffe aufzubrechen, als Quentin hörte, das Dunois leise zu Crawford sagte: „Führt Ihr uns nach Plessis?"

„Nein, mein unglücklicher und vorschneller Freund," versetzte Crawford mit einem Seufzer — „nach Loches!"

Nach Loches! Der Klang dieses, noch mehr als Plessis selbst, gefürchteten Namens, drang wie ein Donner in das Ohr des jungen Schotten. Er hatte Loches als einen Ort schildern hören, der bestimmt war zu solchen geheimen Handlungen der Grausamkeit, deren Ludwig sich schämte, das Innere seiner eigenen Residenz damit zu beflecken.

An diesem Schreckensorte befanden sich Gefängnisse unter Gefängnissen, von denen manche den Aufsehern selbst unbekannt waren — lebendige Gräber, in welche man Menschen versenkte, denen dann nur wenig Hoffnung übrig blieb, während ihres ganzen Lebens eine andere Bestimmung zu erhalten, als unreine Luft zu athmen, und sich von Wasser und Brod zu nähren. In diesem furchtbaren Schlosse befanden sich auch jene schrecklichen Verwahrungsorte, *cages* genannt, in denen die unglücklichen Gefangenen weder aufrecht stehen, noch sich der Länge nach ausstrecken konnten — eine Erfindung des Car-

Digitized by Google

dinals Balue, wie man sagte. Es war daher kein Wunder, daſs der Name dieses Schreckensortes, und das Bewuſstseyn, daſs er zum Theil Veranlassung gegeben habe, zwey so erlauchte Schlachtopfer dorthin zu bringen, die Seele des jungen Schotten mit einer solchen Traurigkeit erfüllten, daſs er eine Zeit lang mit gesenktem Haupte, den Blick fest auf den Boden geheftet, dahinritt, und sich den schmerzlichsten Betrachtungen überlieſs.

Als er sich nun wieder an der Spitze des kleinen Trupps befand, und den ihm bezeichneten Weg fortsetzte, bot sich der Lady Hameline eine Gelegenheit, zu ihm zu sagen:

„Wie es scheint, Sir, so bedauert Ihr den Sieg, den Eure Tapferkeit für uns davon getragen hat!"

Es lag in dieser Frage etwas, das wie Spott klang, Quentin fühlte indeſs fein genug, um eine ganz einfache und aufrichtige Antwort zu geben.

„Ich kann nichts bedauern," sagte er, „was ich in dem Dienste solcher Damen, wie Ihr seyd, gethan habe. Gleichwohl glaub' ich, es wäre, Falls das mit Eurer Rettung sich vertragen hätte, für mich besser gewesen, von dem Schwerte eines so tapfern Kriegers, wie Dunois, zu fallen, als die Veranlassung zu seyn, daſs dieser berühmte Ritter und sein unglückliches Oberhaupt,

Digitized by Google

der Herzog von Orleans, in jenen schrecklichen Kerkern verhaftet werden."

„Es war also doch der Herzog von Orleans?" sagte die ältere Dame zu ihrer Nichte;" ich hab' es gleich gedacht, selbst in der Entfernung, aus der wir dem Kampfe zusahen. Ihr seht, Base, was aus uns hätte werden können, wenn uns der verschmitzte und habsüchtige Monarch erlaubt hätte, uns an seinem Hofe sehen zu lassen. Der erste Französische Prinz von Geblüt und der tapfere Dunois, dessen Namen eben so weit und breit bekannt ist, als der seines heldenmüthigen Vaters — wahrlich, dieser junge Mann that seine Schuldigkeit tapfer und gut; allein es ist schade, wie mich dünkt, daſs er nicht mit Ehren unterlag, denn seine übelangebrachte Tapferkeit hat sich doch zwischen uns und diese fürstlichen Befreyer gestellt."

Die Gräfin Isabelle beantwortete diese Aeusserung mit einem festen Tone, welcher ihr Miſsfallen ausdrückte, und mit einer Energie, die Quentin bisher noch nicht an ihr bemerkt hatte.

„Madame!" sagte sie, „wenn ich nicht wüſste, daſs Ihr nur scherztet, so würd' ich sagen, Eure Reden seyen höchst undankbar gegen unsern tapfern Vertheidiger, dem wir vielleicht mehr verdanken, als Ihr ahnet. Wär' es den Rittern gelungen, bey jenem kühnen Angriff unser Gefolge zu überwältigen, so hätten wir offenbar,

bey der Ankunft der königlichen Wache, das Loos ihrer Gefangenschaft theilen müssen. Was mich betrifft, so muſs ich dem tapfern Manne, der für uns gefallen ist, reichliche Thränen zollen, und ich glaube" — fügte sie mit mehr schüchternem Tone hinzu — „der Ueberlebende wird meinen herzlichen Dank nicht von sich weisen."

Als Quentin sich nach ihr hinwandte, um ihr seine dankbare Gesinnung zu erkennen zu geben, bemerkte sie, daſs das Blut auf der einen Seite seines Gesichts herabfloſs, und rief aus, im Tone der tiefsten Empfindung: „Heilige Jungfrau! Er ist verwundet! Er blutet! Steigt ab, Sir, und laſst Euch Eure Wunde verbinden!"

Trotz allem, was auch Quentin über das Unbedeutende seiner Verletzung sagen mochte, muſst' er doch absteigen, sich auf ein Felsenstück setzen, und den Helm abnehmen, während die Damen von Croye, die einer damals noch nicht veralteten Sitte zufolge, auf einige Kenntnisse in der Heilkunst Ansprüche machen konnten, seine Wunde wuschen, das Blut stillten, und sie mit einem Tuche der jüngern Gräfin verbanden, damit die Luft nicht hinzuträte, wie ihnen dieſs ihre Erfahrung gebot.

In neuern Zeiten empfangen die Männer selten oder nie Wunden, um der Damen willen,

Digitized by Google

und was die Letztern betrifft, so geben sie sich mit der Heilung von Wunden nicht ab. Jedes hat nun eine Gefahr weniger; diejenige, der der Mann entgeht, wird wohl allgemein anerkannt. Allein die Gefahr, eine solche leichte Wunde zu behandeln, wie die Quentin's war, die an und für sich gar nicht furchtbar oder gefährlich schien, war vielleicht eben so bedeutend und wesentlich in ihrer Art, als eine zu empfangen.

Wir haben bereits erwähnt, daſs der Patient ausgezeichnet schön war, und als man seinen Helm, oder vielmehr seine Stahlhaube heruntergenommen hatte, flossen seine lockigen Haare in reicher Fülle um ein Gesicht, auf dem sich der Frohsinn der Jugend verbunden mit einem Erröthen der Bescheidenheit und des Wohlbehagens malte. In die Empfindungen der jungen Gräfin mischte sich daher, als sie das Tuch auf die Wunde halten muſste, indeſs ihre Verwandte beschäftigt war, in ihrem Gepäck ein Wundmittel zu suchen, ein Gefühl von Delicatesse und Verlegenheit, welches aus Mitleiden mit dem Patienten und aus Dankbarkeit gegen seine Dienste entsprang, die in ihren Augen durch das schöne Gesicht und den edlen Ausdruck desselben gar sehr gehoben wurden.

Dieſs Ereigniſs schien wirklich vom Schicksal herbeygeführt worden zu seyn, um die geheim-

Digitized by Google

niſsvolle Verbindung zu vollenden, die durch mancherley unbedeutende, dem Anschein nach ganz zufällige, Umstände zwischen zwey Personen entstanden war, welche, obgleich verschieden an Rang und Vermögen, einander doch an Jugend, Schönheit und der romantischen Zärtlichkeit einer zur Liebe sich hinneigenden Gemüthsstimmung, sehr ähnlich waren. Daher war es denn auch kein Wunder, daſs von diesem Augenblicke an, die Gedanken an die Gräfin Isabelle, die bereits seine Phantasie so oft beschäftigt hatten, in Quentins Seele die Oberhand behielten, und daſs, wenn auch die Gefühle des Mädchens, wenigstens in so fern sie sich derselben deutlich bewuſst war, einen minder entschiedenen Character hatten, sie doch an ihren jungen Beschützer, dem sie eben einen so wesentlichen Dienst geleistet, mit gröſserem Antheil dachte, als an irgend sonst Jemand unter der groſsen Zahl von hochgeborenen Edlen, die sie vor zwey Jahren mit ihrer Verehrung und Anbetung verfolgt hatten. Wenn aber insbesondere der Gedanke an Campo-Basso, den unwürdigen Günstling des Herzogs Carl, mit seiner heuchlerischen Miene, seiner niedrigen, verrätherischen Denkart, ihr vor die Seele trat, so erschien ihr sein Bild häſslicher, als je, und sie war in ihrem Innern fest entschlossen, sich durch keine

Digitized by Google

Tyranney der Welt jemals zu einer so verhaſsten Verbindung zwingen zu lassen.

Unterdeſs, sey es nun, daſs die gute Lady Hameline von Croye sich noch eben so gut auf männliche Schönheit verstand, und sie bewunderte, als damals, wo sie funfzehn Jahre jünger war — denn die gute Gräfin war, wenn den Nachrichten dieses edlen Hauses zu trauen ist, mindestens fünf und dreyſsig Jahre alt — oder glaubte sie vielleicht, sie habe ihrem jungen Beschützer hinsichtlich seiner Dienstleistungen mindere Gerechtigkeit gezollt, als er verdiente — genug, so viel ist gewiſs, daſs er Gnade vor ihren Augen zu finden anfing.

„Meine Nichte," sagte sie, „hat an Euch ein Tuch geschenkt, um Eure Wunde zu verbinden; ich will Euch eins geben, um Euch für Euer tapfres Benehmen zu danken, und Euch zu ermuntern, auf dem Pfade des Ritterthums weiter fortzuschreiten."

Bey diesen Worten gab sie ihm ein blaues, reich mit Silber gesticktes Tuch, und auf die Satteldecke ihres Rosses, so wie auf die Federn ihres Reithutes deutend, gab sie ihm zu verstehen, daſs dieſs dieselben Farben seyen.

Nach den Sitten jener Zeit muſste eine solche Gunst überall auf dieselbe Weise aufgenommen werden. Quentin befolgte sie demgemäſs auch, indem er sich das Tuch um den Arm band.

Digitized by Google

Doch lag in der Art seiner Erkenntlichkeit mehr Ehrfurcht und weniger Galanterie, als es vielleicht zu einer andern Zeit und in anderer Gegenwart der Fall gewesen seyn würde. Denn obgleich das Tragen eines auf solche Weise gegebenen Damengeschenkes, nur als ein allgemeines Höflichkeitszeichen betrachtet werden konnte, so hätte er doch bey weitem lieber jenes Tuch, welches auf der ihm von Dunois beygebrachten Wunde lag, um den Arm binden mögen.

Unterdessen setzten sie ihre Pilgerfahrt fort. Quentin ritt jetzt neben den Damen, in deren Gesellschaft er stillschweigend aufgenommen zu seyn schien. Allein er sprach nicht viel; denn ihn erfüllte das Bewuſstseyn von Glückseligkeit, welches sich scheut, seine Gefühle zu laut werden zu lassen. Noch weniger sprach die Gräfin Isabelle, und das Gespräch würde daher hauptsächlich von der Lady Hameline im Gange erhalten, die nicht eben geneigt schien, es gänzlich abbrechen zu lassen. Denn um Quentin, wie sie sagte, in die Grundsätze und Sitten des Ritterthums einzuweihen, erzählte sie ein Langes und Breites von dem Kampfspiel zu Haflingham, wo sie die Preise unter die Sieger vertheilt hatte.

Quentin, der aufrichtig gestanden, an diesen glänzenden Auftritten oder an den Wappenschil-

Digitized by Google

dern der Flamändischen und Deutschen Ritter eben keinen besondern Antheil nahm, welche die Dame sämmtlich mit der äussersten Genauigkeit, jedes nach seinen Farben, ausmalte, fing an einige Besorgniſs zu hegen, ob er nicht vielleicht schon über dem Ort hinaus sey, wo sein Führer hatte zu ihm stoſsen wollen — allerdings ein sehr ernsthafter Unfall, der, wenn er vielleicht statt gefunden haben sollte, die unangenehmsten Folgen nach sich ziehen konnte.

Indem er überlegte, ob es nicht besser sey, einen von dem Gefolge zurückzusenden, um zu sehen, ob seine Furcht gegründet wäre, hörte er das Blasen eines Horns und indem er nach der Richtung, von woher der Ton kam, hinblickte, bemerkte er einen Reiter, der sich eilig ihnen nahte. Das kleine, wilde, langhaarige und schlecht zugerittene Thier erinnerte Quentin an die Gebirgsrosse seines Vaterlandes; indeſs war dieſs Pferd viel feiner gebaut, und wenn auch, dem Anschein nach, eben so rauh, doch weit schneller in seinen Bewegungen. Der Kopf insbesondere, der bey den Schottischen Kleppern oft plump und schwerfällig ist, war klein und saſs nett auf dem Halse des Thiers, das auſserdem schmale Kiefern, feurig glänzende Augen und weite Nasenlöcher hatte.

Der Reiter selbst war noch seltsamer als das Pferd, das er ritt, wenn dieses gleich von den

Digitized by Google

Franzöſischen Pferden durchaus verschieden war. Er lenkte sein Roſs mit vieler Gewandtheit, und ſaſs mit den Füſsen in breiten Steigbügeln, welche einer Schaufel glichen, so kurz, daſs seine Kniee sich in ziemlich gleicher Linie mit dem Sattelknopfe befanden. Sein Anzug bestand in einem rothen Turban, von sehr mäſsiger Gröſse, auf dem eine schmutzige Feder mit einem silbernen Knopfe befestigt war. Seine Tunica, ohngefähr so geformt, wie die der Estradioten, einer Truppengattung, welche die Venetianer zu jener Zeit in den Provinzen an der östlichen Seite ihres Golfs auszuheben pflegten, war von grüner Farbe, und auf eine seltsame Weise mit Gold gestickt. Dazu trug er sehr weite weiſse Hosen, wiewohl nicht eben von der weisesten Farbe, die unter dem Knie zugebunden waren, und seine schwarzbraunen Beine waren ganz entblöſst, mit Ausnahme von ein Paar Sandalen, die durch eine Menge Bänder an seinen Füſsen befestigt waren. Er hatte keine Sporen; denn die Spitze seines Steigbügels war so scharf, daſs er damit das Pferd auf eine sehr empfindliche Weise antreiben konnte. In einem carmoisinrothen, seidenen Gürtel trug dieser seltsame Reitersmann einen Dolch auf der rechten Seite, so wie auf der linken ein kurzes gekrümmtes Maurenschwert, und an einem etwas verblichenen Wehrgehenk hing ihm das Horn über die

Digitized by Google

Schultern, womit er seine Ankunft gemeldet hatte. Sein Gesicht war dunkel und von der Sonne verbrannt, sein Bart dünn; seine Augen waren schwarz und durchdringend, Mund und Nase wohlgebildet; auch seine Züge hätten für schön gelten können, bis auf die dunkeln kleinen Locken, die ihm um's Gesicht hingen, und bis auf den Ausdruck von Wildheit und Hagerkeit, nach welchem man ihn eher für einen Wilden, als für einen civilisirten Menschen halten konnte.

„Es ist am Ende ein Zigeuner!" flüsterten die Damen einander zu. „Heilige Maria! Schenkt der König denn immer noch solchen verworfenen Menschen sein Vertrauen?"

„Ich will, Falls es Euch recht ist, den Mann ausforschen," sagte Quentin, „und mich, so gut ich kann, von seiner Treue versichern."

Durward sowohl, als die Damen von Croye hatten in dem Auzuge und ganzen Aeussern des Mannes einen von jenen Landstreichern erkannt, mit denen er, bey dem schnellen Verfahren des Trois-Echelles und Petit-André, fast verwechselt worden wäre. Er fühlte daher eine nur zu natürliche Besorgniſs, in einen solchen Vagabunden Vertrauen zu setzen.

„Bist Du hieher gekommen, um uns aufzusuchen?" war Quentins erste Frage.

Der Fremde nickte.

Digitized by Google

„Und zu welchem Zweck?"

„Um Euch nach dem Pallaſte des von Lüttich zu geleiten."

„Des Biſchofs?"

Der Zigeuner nickte abermals.

„Was kannſt Du uns für ein Pfand geben, um Dir Glauben beymeſſen zu können?"

„Kein anderes," erwiederte der Zigeuner, „als den alten Reim:

„Der Page den Eber erſchlug,
Der Pair die Ehr' davon trug."

„Ein ſichres Pfand!" ſagte Quentin. „Komm näher, Kamerad, ich will ſogleich weiter mit Dir ſprechen."

Hierauf kehrte er zu den Damen zurück, und ſagte: „Ich bin überzeugt, daſs dieſer Mann der Führer iſt, auf den wir harren; denn er hat mir eine Parole gegeben, die, ſo viel ich weiſs, blos dem Könige und mir bekannt ſeyn kann. Indeſs will ich noch weiter mit ihm ſprechen, damit ich erfahre, in wiefern ihm zu trauen iſt.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Der Landstreicher.

„Frey, wie Natur den Menschen schuf, bin ich,
Wo kein Gesetz der Knechtschaft ihn umschlich,
Und wild durch Wälder noch der Wilde strich."

Die Eroberung von Grenada.

Während Quentin in seinem kurzen Gespräche mit den Damen sie versicherte, daſs dieser ausserordentliche Zusatz zu ihrem Zuge der von Seiten des Königs erwartete Führer sey, sah er — denn er versäumte nicht alle Bewegungen des Fremden, was denn der Zigeuner seinerseits einigermaſsen immer blieb, genau zu beobachten — daſs der Mann nicht nur seinen Kopf so weit herumdrehte, als er konnte, um nach ihnen hinzublicken, sondern daſs er sich auch mit ei-

Digitized by Google

ner ganz eigenen Beweglichkeit, die mehr der eines Affen, als eines Menschen glich, auf dem Sattel dergestalt herumgedreht hatte, daſs es fast schien, als säſs' er seitwärts auf dem Pferde, um sie noch genauer betrachten zu können.

Nicht eben sehr erfreut über dieſs Manöver, ritt Quentin zu dem Zigeuner hin, und sagte zu ihm, als er eben wieder seine gewöhnliche Stellung auf dem Pferde eingenommen hatte: «Mich dünkt, Freund, wir werden an Euch nur einen blinden Führer haben, Falls Ihr immer nur nach dem Schwanze des Pferdes hinblickt, statt nach den Ohren desselben zu sehen.”

«Nun, wär' ich auch wirklich blind,” entgegnete der Zigeuner, «so könnt' ich Euch doch durch jede Gegend des Königreichs eben so gut, als die angränzenden Herrschaften führen.”

«Ihr seyd ja aber kein geborener Franzose,” sagte der Schotte.

«Das bin ich nicht!” erwiederte der Führer.

«Was für ein Landsmann seyd Ihr denn?” fuhr Quentin fort.

«Ich habe gar kein Vaterland,” versetzte jener.

«Was? Kein Vaterland?” fragte der Schotte.

«Durchaus keins!” antwortete der Fremde. «Ich bin ein Zigeuner, ein Böhme, ein Aegypter, oder wie man sonst in den verschiedenen Sprachen Europens unser Volk nennen mag. Ein Vaterland aber hab' ich nicht.”

Digitized by Google

„Seyd Ihr denn ein Christ!" fragte der Schotte. Der Zigeuner schüttelte den Kopf.

„Hund!" rief Quentin — denn in dem Geiste des Catholicismus der damaligen Zeit lag eben nicht viel Toleranz — „so verehrst Du also Muhamed?"

„Nein!" antwortete der Führer gleichgültig und bestimmt, ohne daſs er durch die Heftigkeit des jungen Mannes beleidigt oder darüber verwundert schien.

„Ihr seyd also ein Heide, oder was seyd Ihr sonst?"

„Ich habe gar keine Religion!" versetzte der Zigeuner.

Quentin schauderte zurück: denn wenn er auch von Saracenen und Götzendienern gehört hatte, so war es ihm doch nie eingefallen, daſs es Menschen geben könne, die gar keine Art von Gottesverehrung kannten. Er sammelte sich indeſs wieder von seinem Erstaunen, und fragte seinen Führer, wo er eigentlich wohne.

„Bald hier, bald dort," entgegnete der Zigeuner; „ich habe keine Heimath."

„Wie schützt Ihr denn da Euer Eigenthum."

„Ich besitze keins, auſser den Kleidern, die ich trage, und dem Pferde, worauf ich reite."

„Aber Ihr seyd doch gut gekleidet und wohl beritten," fuhr Durward fort; „was ist denn Euer Erwerbszweig? Wovon lebt Ihr?"

Digitized by Google

„Bin ich hungrig, so eſs' ich, und trinke, wenn mich durstet," sagte der Zigeuner; „auch hab' ich keine andere Mittel des Unterhalts, als die, welche mir der Zufall in den Wurf führt."

„Unter wessen Gesetzen steht Ihr?"

„Ich leiste Niemand Gehorsam, auſser insó-ſern es mir beliebt."

„Wer ist denn Euer Anführer, oder wer be-fiehlt Euch?"

„Der Vater unsres Stammes, wenn es mir nämlich gefällt, ihm zu gehorchen. Ausserdem hab' ich keinen Befehlshaber."

„Ihr habt also nichts," sagte der Fragende verwundert, „was andere Menschen aneinander kettet — Ihr habt keine Gesetze, keinen Anführer, keine festen Erwerbszweige, keine Wohnung oder Heimath. Ihr habt — der Himmel erbarme sich Eurer — kein Vaterland, und mög' Euch der Himmel erleuchten und Euch vergeben, auch keinen Gott! Was bleibt Euch denn übrig, wenn Ihr keine Regierung, keine häusliche Glückseligkeit, keine Religion habt?"

„Die Freyheit!" versetzte der Zigeuner. „Ich krieche vor Niemanden, gehorche Niemand, achte Niemand — gehe, wohin ich will, lebe, wie ich kann, und sterbe, wenn meine Stunde gekommen ist."

„So seyd Ihr auch einer plötzlichen Hinrich-

Digitized by Google

tung, blos nach der Willkühr des Richters, ausgesetzt."

„Immerhin!" entgegnete der Zigeuner; „so sterb' ich nun um so eher."

„Verhaftet könnt Ihr auch werden," versetzte der Schotte; „wo bleibt dann Eure gepriesene Freyheit?"

„In meinen Gedanken!" sagte der Zigeuner; „die durch keine Ketten gebunden werden können, indeſs die Eurigen, auch wenn Eure Glieder frey sind, durch Eure Gesetze und Euren Aberglauben, durch Eure Träume von örtlicher Anhänglichkeit und Eure phantastischen Hirngespinste von bürgerlicher Zucht und Ordnung gefesselt bleiben. Leute, wie ich, sind frey, selbst, wenn unsre Glieder gefesselt sind; Ihr seyd gefangen am Geist, wenn auch Euer Körper sich in völliger Freyheit befindet."

„Gleichwohl erleichtert die Freyheit der Gedanken Euch doch nicht den Druck der Fesseln an Euren Gliedern!" sagte der Schotte.

„Eine kurze Zeit läſst sich das schon ertragen, und gelingt mir's in dieser Zeit nicht, mich selbst loszumachen, oder sind meine Cameraden nicht im Stande, mich zu befreyen, nun so kann ich ja sterben, und der Tod ist die vollkommenste Freyheit von Allem."

Es erfolgte nun eine ziemlich lange Pause,

Digitized by Google

die Quentin endlich durch die Fortsetzung seiner Fragen unterbrach.

„Euer Stamm," sagte er, „ist ein wanderndes Volk, den Völkern Europens unbekannt. Woher leitet Ihr Euren Ursprung ab?"

„Das kann ich Euch nicht sagen," entgegnete der Zigeuner.

„Wann werdet Ihr aber dieſs Reich von Eurer Gegenwart befreyen, und nach dem Lande zurückkehren, von wo Ihr gekommen seyd?"

„Wenn die Zeit unsrer Pilgerschaft vollendet seyn wird."

„Stammt Ihr denn nicht von jenen Stämmen Israels ab, die jenseits des groſsen Flusses Euphrat in die Gefangenschaft geführt wurden?" fragte Quentin, der den Unterricht, den er zu Aberbrothock erhalten, nicht vergessen hatte.

„Wenn dem so wäre," antwortete der Zigeuner, „so würden wir vermuthlich ihren Glauben angenommen, und ihre gottesdienstlichen Gebräuche ausgeübt haben."

„Wie heiſst Du eigentlich?" fuhr Durward fort.

„Mein eigentlicher Name ist blos meinen Brüdern bekannt. Die Leute jenseits unsrer Zelte nennen mich Hayraddin Maugrabin, das heiſst Hayraddin den Afrikanischen Mohren."

„Du sprichst aber zu gut für einen, der nur stets unter seiner schmutzigen Horde gelebt hat."

Digitized by Google

„Ich habe etwas gelernt von der Wissenschaft dieses Landes," versetzte Hayraddin. „Als ich noch ein kleiner Knabe war, ward einst unser Stamm verfolgt von den Jägern nach Menschenfleisch. Ein Pfeil traf den Kopf meiner Mutter und sie starb. Ich hing, in Windeln gewickelt, ihr auf dem Rücken, und wurde von den Verfolgenden ergriffen. Ein Priester erbat sich meine Person von den Bogenschützen des Profoſs, und ertheilte mir zwey oder drey Jahre Unterricht im Fränkischen."

„Aber wie kamt Ihr denn wieder von ihm weg?" fragte Durward.

„Ich stahl ihm Geld, ja sogar den Gott, den er verehrte," versetzte Hayraddin, mit ruhiger Fassung; „er entdeckte es, und schlug mich. Ich stieſs ihn mit meinem Messer nieder, floh in die Wälder und war wieder bey meinem Volke."

„Elender!" rief Quentin, „Deinen Wohlthäter hast Du ermordet?"

„Warum belastete er mich mit seinen Wohlthaten? Der Zigeunerknabe war kein Haushund, der um die Füſse seines Herrn herumkriecht, und sich, um einiger Brocken willen, unter seinen Schlägen krümmt. Er war ein eingefangener junger Wolf, der die erste Gelegenheit benutzte, die sich ihm darbot, seine Ketten zu

Digitized by Google

brechen, seinen Herrn zu zerreiſsen und in die Wildniſs zurückzukehren."

Es trat abermals eine Pause ein. Endlich fragte der junge Schotte, der den Character und das Vorhaben seines verdächtigen Führers noch genauer zu erforschen wünschte, den Hayraddin, ob es nicht wahr sey, daſs sein Volk, bey all seiner Unwissenheit, auf eine Kenntniſs der Zukunft Ansprüche mache, die den Weisen, Philosophen und Gottesgelehrten gebildeterer Völker nicht verliehen worden sey.

„Darauf machen wir allerdings Ansprüche," versetzte Hayraddin, „und das mit vollem Rechte."

„Wie ist denn aber eine so hohe Gabe einem so verworfenen Geschlecht verliehen worden?" sagte Quentin.

„Weiſs ich das doch selbst nicht!" antwortete Hayraddin. „Indeſs — erklärt mir doch zuvor, warum der Hund die Fuſstapfen eines Menschen aufspürt, indeſs der Mensch, das edlere Thier, nicht im Stande ist, die des Hundes aufzufinden! Diese Kräfte, die Euch so wunderbar erscheinen, sind unsrem Geschlechte instinktartig. Aus den Linien des Gesichts und der Hand können wir das zukünftige Loos derer, die uns um Rath fragen, eben so sicher voraussehen, als Ihr aus den Blüthen des Baumes im Frühlinge erkennt, welche Früchte er zur Zeit der Erndte tragen wird."

Digitized by Google

„Ich hege doch einige Zweifel gegen Eure Kenntniſs, und fordre Euch auf, eine Probe davon zu geben."

„Laſst das bleiben, Herr Knappe!" sagte Maugrabin Hayraddin, „ich kann Euch sonst so viel sagen, daſs — was Ihr auch von Eurer Religion behaupten mögt — die Göttin, die Ihr verehrt, mit in dieser Gesellschaft reitet."

„Stille!" sagte Quentin voll Erstaunen, „bey Deinem Leben, sprich kein Wort mehr, als was ich Dich frage! Kannst Du treu seyn?"

„Das kann ich! Alle Menschen können es!" versetzte der Zigeuner.

„Aber willst Du es auch seyn?"

„Würdet ihr mir mehr Glauben beymessen, wenn ich es durch Einen Schwur bekräftigte?" entgegnete Maugrabin, höhnisch lächelnd.

„Dein Leben ist in meiner Hand!" sagte der junge Schotte.

„Schlag' zu! und siehe, ob ich den Tod fürchte!" entgegnete der Zigeuner.

„Kann Dich Geld zu einem treuen Führer machen?" fragte Durward.

„Wenn ich es nicht ohne dieſs wäre, nein!" versetzte jener.

„Was vermag Dich denn sonst zu binden?" sagte der Schotte.

„Güte!" erwiederte der Zigeuner.

„Soll ich es beschwören, daſs ich sie gegen

Digitized by Google

Dich zeigen will, Falls Du Dich als ein treuer Führer auf unsrer Pilgerfahrt benimmst?"

„Nicht doch!" antwortete Hayraddin; „das hieſse ja ein höchst seltenes Gut verschwenden. Ich bin Dir schon verbunden."

„Wie denn das?" rief Durward, verwunderter als jemals.

„Erinnerst Du Dich des Kastanienbaums an den Ufern des Cher? Das Opfer, dessen Körper Du dort abschnittest, war mein Bruder, Zamet der Maugrabin."

„Wie geht's denn aber zu," fragte Quentin, „daſs ich Euch in Verbindung mit den nämlichen Beamten antreffe, die Euren Bruder zum Tode führten? Denn das war eben einer von ihnen, der unser Zusammentreffen veranstaltete, ohne Zweifel der nämliche, der jenen Damen Eure Dienste als Führer verschafft hat."

„Was können wir thun?" sagte Hayraddin. „Diese Menschen gehen mit uns um, wie die Schäferhunde mit den Schafen. Eine Zeitlang beschützen sie uns, treiben uns nach Belieben hierhin und dorthin, und führen uns endlich zur Schlachtbank."

Quentin hatte späterhin Gelegenheit, zu erfahren, daſs der Zigeuner in dieser Hinsicht die Wahrheit sprach, und daſs die Wache des Generalprofoſs, welche die Trupps von Vagabunden, die das Land unsicher machten, unter-

Digitized by Google

drücken sollte, eine Art von Verbindung mit ihnen unterhielt, und eine Zeitlang die Ausübung ihrer Pflicht verschob, bis sie endlich ihre Verbündeten doch an den Galgen brachte. Das ist so eine Art von politischem Verhältniſs zwischen den Dieben und den Sicherheitsbeamten, um ihr Gewerbe gegenseitig mit gröſserem Vortheil betreiben zu können, und dieſs Verhältniſs findet in allen Ländern statt, wie es denn auch in dem unsrigen keineswegs unbekannt ist.

Durward trennte sich von dem Führer und wandte sich zu dem übrigen Gefolge, nicht eben sonderlich zufrieden mit Hayraddin's Character, und kein groſses Vertrauen zu den Betheurungen seiner Dankbarkeit hegend, die er ihm seinerseits zu erkennen gegeben hatte. Hierauf suchte er die beyden andern Männer, die ihm als Begleiter mitgegeben waren, auszuforschen. Er fand sie höchst einfältig und eben so wenig geschickt, ihm einen guten Rath zu ertheilen, als sie bey dem letzten Angriffe sich geweigert hatten, die Waffen zu ergreifen.

„Es ist am Ende am besten," sagte Quentin zu sich selbst, indem er hinsichtlich der gefürchteten Schwierigkeiten seiner Lage neuen Muth faſste, „wenn die liebenswürdige Dame sich mir allein überläſst. Was ein Arm, ja, was ein Kopf zu leisten vermag, darauf glaub'

Digitized by Google

ich mich schon keck verlassen zu können. Ich habe mein väterliches Haus brennen sehen, meinen Vater selbst und meine Brüder todt in den Flammen, und bin nicht um einen Zoll breit gewichen, sondern habe gefochten bis zuletzt. Jetzt bin ich zwey Jahre älter und habe die schönste und beste Aufforderung, mich gut zu halten, die jemals das Feuer in der Brust eines braven Mannes entzündete."

Diesem Entschlusse treu bleibend, lag in Quentin's Aufmerksamkeit und Thätigkeit während der ganzen Reise etwas, das ihm den Anschein gab, als sey er überall gegenwärtig. Sein Haupt- und Lieblingsposten war stets an der Seite der Damen, die gerührt von der ausserordentlichen Aufmerksamkeit für ihre Sicherheit fast anfingen, mit ihm in dem Tone vertrauter Freundschaft umzugehen, und viel Vergnügen an der Naivität und Schlauheit seiner Unterhaltung fanden. Indeſs lieſs sich Quentin durch den Zauber dieses Umganges keineswegs in der genauen Erfüllung seiner Pflicht stören.

Wenn er oft, an der Seite der Gräfinnen, sich bemühte, den Eingebornen eines ganz flachen Landes die Grampian-Gebirge, insonderheit aber die Schönheiten des Thals Glen-Houlakin zu schildern, ritt er auch eben so oft neben Hayraddin an der Spitze des kleinen Zuges her, befragte ihn über den Weg, über die

Digitized by Google

Rastorte, und merkte sich die Antworten des Zigeuners genau, um zu sehen, ob er nicht durch Querfragen hinter etwas kommen möchte, das einer absichtlichen Verrätherey gliche. Eben so oftaber befand er sich auch bey dem Nachtrabe, und versuchte die Anhänglichkeit der beyden Reiter durch gute Worte, Geschenke und durch das Versprechen einer höhern Belohnung, wenn ihr Werk vollbracht seyn würde, zu sichern.

Länger als eine Woche zogen sie so auf Nebenwegen, durch unbesuchte Gegenden, öfters beträchtliche Umwege machend, in der Absicht, die groſsen Städte zu vermeiden. Es begegnete ihnen nichts Merkwürdiges, wiewohl sie dann und wann auf Zigeunerbanden stieſsen, die ihnen indeſs, da sie einen von ihrem Stamme zum Führer hatten, nichts zu leide thaten. Auch zerstreute Soldaten, oder vielmehr Banditen, trafen sie, die jedoch ihren Trupp für zu stark hielten, um einen Angriff darauf zu wagen. Mitunter begegneten ihnen auch wohl Abtheilungen der Marechaussée, wie sie nun genannt seyn wollte, die Ludwig, der die Wunden des Landes mit Stahl und Brenneisen zu heilen suchte, gebrauchte, um die unordentlich umherstreifenden Banden zu vernichten, welche die Gegend unsicher machten. Diese letztern lieſsen sie ruhig ihren Weg fortsetzen, sobald Quentin die

Digitized by Google

Parole aussprach, die er von dem Könige selbst zu diesem Behuf erhalten hatte.

Die Rastorte waren hauptsächlich Klöster, von denen die meisten durch ihre Ordensregeln verpflichtet waren, Pilger gastfreundlich aufzunehmen, unter welchem Character die Damen eben reisten; die Reisenden waren auch nicht lästigen Fragen über ihren Rang und Stand ausgesetzt, da die meisten vornehmen Personen ihren Rang eben bey Vollbringung ihrer Gelübde zu verhüllen suchten. Der Vorwand groſser Ermüdung wurde öfters von den Damen angewendet, um sich schnell zur Ruhe begeben zu können, wo denn Quentin, als ihr Major Domus, alles, was zwischen ihnen und ihrem Wirthe zu besorgen nothwendig war, mit einer Feinheit und Gewandtheit, die sie aller Beschwerden überhob, besorgte, und zugleich mit einer Schnelligkeit, die nicht verfehlte, einen entsprechenden Grad des guten Willens von Seiten derer zu erregen, die so aufmerksam und sorgfältig behandelt wurden.

Ein Umstand machte indeſs Quentin ganz besondere Unruhe, nämlich der Character und die Abstammung seines Führers, der ein Heide und herumstreifender Ungläubiger, und auſserdem noch, wie alle seines Stammes, geheimen Künsten ergeben, gar kein passender Gast für jene heiligen Rastorte war, wo die Gesellschaft ge-

Digitized by Google

wöhnlich zu verweilen pflegte; auch ward ihm nur höchst ungern innerhalb des äuſsern Bezirks der heiligen Mauern der Zutritt gestattet. Dieſs war sehr lästig, denn auf der einen Seite muſste man den Mann, der um das Geheimniſs des Zuges wuſste, bey guter Laune erhalten. und auf der andern hielt es Quentin für unerläſslich, insgeheim Hayraddin's Benehmen stets genau zu beobachten, damit er, wo möglich, keine Gemeinschaft mit Jemand unterhalten konnte, ohne daſs man es bemerkte. Dieſs war aber unmöglich, wenn der Zigeuner ausserhalb des Klosterbezirks, wo sie anhielten, seine Wohnung erhielt, und Durward konnte nicht umhin, zu denken, daſs Hayraddin selbst diese letztere Einrichtung wünsche; denn anstatt sich still und ruhig in dem ihm angewiesenen Quartier zu verhalten, waren sein Gespräch, seine Possen und Gesänge so lockend und angenehm, dabey aber auch so unerbaulich, nach der Ansicht der Aeltern in der Brüderschaft, daſs Quentin mehr als einmal seines Ansehns, das er über ihn sich anmaſsen konnte, durch Drohungen unterstützt, sich bedienen muſste, um eine unschickliche und sehr zur Unzeit angebrachte Lustigkeit im Zaum zu halten. Auch muſste er das Interesse, das er für sich bey den Obern erwecken konnte, benutzen, damit sie den heidnischen Hund nicht zur Thüre hinaus warfen. Indeſs gelang es ihm

Digitized by Google

doch durch die geschickte Art, womit er die Unschicklichkeiten, die sein Begleiter beging, zu entschuldigen wuſste, und stets auf die Hoffnung hindeutete, den Menschen durch die Nähe der heiligen Reliquien, der geweihten Gebäude, vor allem aber durch die dem Dienst der Religion gewidmeten Männer, auf bessere Grundsätze und zu einem schicklichern Betragen zu bringen.

Allein am zehnten oder zwölften Tage der Reise, nachdem sie die Gränze von Flandern erreicht hatten und sich der Stadt Namur näherten, vermochten alle Bemühungen Quentins nicht mehr die Folgen des Aergernisses gänzlich zu unterdrücken, das durch das Betragen des heidnischen Führers gegeben ward. Der Schauplatz war ein Franciskanerkloster, und zwar eins von strenger und erneuter Observanz, und der Prior ein Mann, der späterhin in dem Geruche der Heiligkeit starb. Nachdem mehr als die gewöhnlichen Bedenklichkeiten, die sich freylich in einem solchen Falle nothwendig erwarten lieſsen, beseitigt worden waren, hatte der Zigeuner endlich in einem Nebengebäude, welches einem Layenbruder, der den Gärtner machte, zum Aufenthalt diente, eine Wohnung erhalten.

Die Damen zogen sich wie gewöhnlich in ihr Gemach zurück, und der Prior, der zufällig einige entfernte Verwandte und Freunde in Schott-

Digitized by Google

land hatte, und gern von Fremden etwas aus ihrem Vaterlande hörte, lud Quentin ein, dessen Wesen und Persönlichkeit ihm sehr zu gefallen schienen, ein geringes Klostermahl mit ihm in seiner eigenen Zelle einzunehmen. Quentin, der an dem Pater einen sehr einsichtsvollen Mann fand, wollte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um den Zustand der öffentlichen Angelegenheiten in Lüttich näher kennen zu lernen, um so mehr, da er während der zwey letzten Tage seiner Reise in dieser Hinsicht Berichte vernommen hatte, die ihn wegen der Sicherheit auf dem übrigen Wege besorgt machten, so wie auch darüber, ob der Bischof Macht genug besäſse, sie zu schützen, wenn sie auch endlich in seiner Residenz glücklich angekommen wären. Die Antworten des Priors waren nicht sehr beruhigend.

Das Volk von Lüttich, sagte er, bestehe aus reichen Bürgern, die wie Jehurun in der alten Zeit, fett und wohlbeleibt geworden wären, und daher stolz auf ihren Reichthum und ihre Privilegien; daſs sie verschiedene Streitigkeiten mit dem Herzog von Burgund, ihrem Lehnsherrn, gehabt hätten, wegen der Abgaben und Freyheiten, und daſs es bey ihnen mehrmals zu offenbarem Aufstande gekommen sey, worüber der Herzog, ein hitziger und stolzer Mann, sich dergestalt entrüstet, daſs er bey St. Georg ge-

Digitized by Google

ſchworen habe, bey der nächſten Beleidigung die Stadt Lüttich, gleich den Städten Tyrus und Babylon zu zerſtören, daſs ſie ganz Flandern als Zeichen und warnendes Beyſpiel diene.

„Und nach allem, was ich von ihm gehört habe," ſagte Quentin, „iſt er ein Fürſt, der wohl im Stande wäre, Wort zu halten. Daher werden ſich denn auch die Bürger von Lüttich wohl in Acht nehmen, ihm keine Gelegenheit dazu zu geben."

„Das ſteht zu hoffen," erwiederte der Prior, und iſt auch der Wunſch aller guten Bewohner des Landes, die nicht wollen, daſs Menſchenblut, wie Waſſer, vergoſſen werde, und daſs ſie untergehen, wie Verworfene, ehe ſie ſich mit dem Himmel verſöhnt haben. Daher arbeitet denn der gute Biſchof Tag und Nacht daran, den Frieden zu erhalten, wie es einem Diener des Altars geziemt, denn es ſteht in der heiligen Schrift: *Beati pacifici!* *) — Aber" —

Hier hielt der gute Prior mit einem tiefen Seufzer plötzlich inne.

Quentin machte ihn beſcheiden darauf aufmerkſam, wie wichtig es für die Damen ſey, die er geleite, einige ſichere Kenntniſs zu haben von dem innern Zuſtande des Landes, und daſs

*) Selig ſind die Friedfertigen!

Digitized by Google

es eine Handlung christlicher Liebe sey, wenn der würdige und verehrte Vater sie über diesen Gegenstand aufklären wolle.

„Das gehört zu demjenigen, wovon man nicht gern spricht," versetzte der Prior; „denn die, welche Uebles reden von den Mächtigen, *etiam in cubiculo*,*) finden leicht ein beschwingtes Etwas, das ihre Reden zu den Ohren derselben trägt. Um indeſs Euch, als einem gutgesinnten Jüngling, und Euren Damen, welche fromme Seelen, auf einer Pilgerschaft begriffen, zu seyn scheinen, den kleinen Dienst zu leisten, der in meinen Kräften steht, will ich offen gegen Euch seyn."

Hierauf blickte er vorsichtig umher, und sprach mit leiser Stimme, als ob er fürchtete, von Jemand belauscht zu werden.

„Das Volk von Lüttich," sagte er, „wird insgeheim zur Meuterey verlockt durch Belialsgesellen, welche — hoffentlich unwahr — behaupten, von unsrem allerchristlichsten Könige dazu beauftragt worden zu seyn. Ich glaub' indessen, dieser wird seinen Namen besser zu verdienen wissen, als dadurch, daſs er so den Frieden eines benachbarten Staats stören sollte. Gleichwohl bedienen sich die, welche die Unzufriedenheit

---

*) Selbst in ihren vier Wänden.

Digitized by Google

in Lüttich entflammen und nähren, frey und öffentlich seines Namens. Ueberdieſs lebt hier zu Lande noch ein Adlicher von hoher Abkunft und groſsem Kriegsruhm, sonst aber so zu sagen ein *lapis offensionis et petra scandali**) für die Länder Burgund und Flandern. Er heiſst: Wilhelm von der Mark."

„Wilhelm mit dem Barte genannt," sagte Quentin, „oder: der wilde Eber der Ardennen."

„Und so heiſst er mit Recht, mein Sohn," entgegnete der Prior, „weil er völlig dem wilden Eber des Forstes gleicht, der alles mit seinen Klauen niedertritt und mit seinen Zähnen zerreiſst. Er hat eine Bande von mehr als tausend Mann um sich gebildet, alle wie er selbst, Verächter des weltlichen und geistlichen Ansehns; er hält sich unabhängig von dem Herzoge von Burgund, und ernährt sich und seinen Anhang durch Raub und Unrecht, das er ohne Unterschied an Weltlichen und Geistlichen verübt. *Imposuit manus in Christos Domini* — er hat seine Hand gelegt an die Gesalbten des Herrn, ohne zu bedenken, daſs es geschrieben steht: Du sollst meine Gesalbten nicht berühren, und sollst meinen Propheten kein Leid zufügen."

---

*) Stein des Anstoſses und Fels des Aergernisses.

Digitized by Google

„Auch von unserem armen Kloster hat er groſse Summen Goldes und Silbers als Lösegeld für unser Leben und das Leben unsrer Brüder begehrt. Wir haben ihm indeſs eine lateinische Bittschrift zurückgesandt, ihm darin die Unmöglichkeit vorgestellt, sein Begehren zu erfüllen und ihn mit den Worten des Predigers ermahnt: *Ne moliaris amico tuo malum, cum habet in te fiduciam.* *) Demungeachtet antwortete dieser *Gulielmus Barbatus*, dieser Wilhelm von der Mark, der so wenig von den *litteris humanoribus* weiſs, wie von der Humanität selbst, in seinem lächerlichen Jargon: *Si non pagatis, brulabo monasterium vestrum.*" **)

„Ihr waret aber doch nicht verlegen, guter Vater, wie Ihr Euch dieſs rohe Latein erklären solltet?"

„Leider, mein Sohn," entgegnete der Prior, „sind Furcht und Nothwendigkeit zu schlaue Ausleger, und wir waren genöthigt, die silbernen Altargefäſse einzuschmelzen, um die Habgier dieses grausamen Menschen zu befriedigen. Mög' es ihm der Himmel siebenfach vergelten!

---

*) Bereite deinem Freunde nichts Böses, wenn er Vertrauen in dich setzt.

**) Wenn Ihr nicht zahlt, so verbrenn' ich Euer Kloster.

Digitized by Google

Pereat improbus! Amen, amen, anathema esto!" *)

„Ich wundre mich nur," sagte Quentin, „daſs der Herzog von Burgund, der doch so stark und mächtig ist, diesen Eber nicht erschlägt, von dessen Verheerungen ich schon so viel vernommen habe."

„Leider! ist er jetzt zu Peronne, mein Sohn," entgegnete der Prior, „und versammelt dort seine Anführer von Hunderten und die von Tausenden, um Frankreich zu bekriegen, und weil der Himmel Zwietracht gesäet hat in die Herzen dieser groſsen Fürsten, so wird das Land durch diese untergeordneten Peiniger gequält. Allein sehr zu unrechter Zeit vernachlässigt der Herzog die Heilung dieser innern Krebsschäden; denn dieser Wilhelm von den Mark hat noch ganz kürzlich eine offene Verbindung unterhalten mit Rouſslair und Pavillon, den Oberhäuptern der Miſsvergnügten zu Lüttich, und es steht zu besorgen, daſs er sie bald zu irgend einem verzweifelten Unternehmen aufregen werde.

„Aber der Bischof von Lüttich," sagte Quentin, „besitzt doch wohl noch Macht genug, diesen unruhigen, stürmischen Geist zu unterdrük-

*) Der Gottlose sterbe! Amen! Amen! Er sey verflucht!

Digitized by Google

ken, nicht wahr, guter Vater? Eure Antwort auf diese Frage ist für mich von keiner geringen Wichtigkeit."

„Der Bischof von Lüttich," entgegnete der Prior, „hat das Schwert des heiligen Petrus, eben so wie seine Schlüssel. Er hat Gewalt wie ein weltlicher Fürst, und genieſst den mächtigen Schutz des Hauses Burgund. Als Prälat hat er geistliche Autorität, und beydes unterstützt er durch eine beträchtliche Macht von guten Kriegern und Bewaffneten. Dieser Wilhelm von der Mark ward erzogen an dem Hofe des Bischofs, und ist ihm eigentlich für viele von ihm empfangene Wohlthaten verbunden. Allein selbst da folgte er ohne Zwang seiner stolzen und blutdürstigen Gemüthsart, und wurde wegen eines Mordes verbannt, den er an einem der vornehmsten Diener des Bischofs verübt hatte. Von dieser Zeit an ist er stets ein unversöhnlicher Feind des guten Prälaten gewesen, und jetzt — ich sag' es mit Schmerz — hat er seine Lenden gegürtet, und sein Schwert gegen ihn gewetzt."

„Die Lage des würdigen Prälaten scheint Euch also in der That gefährlich?" fragte Quentin sehr unruhig.

„Ach, mein Sohn," versetzte der gute Franciskaner, „was oder wer wäre in dieser furchtbaren Verwirrung nicht der Gefahr ausgesetzt! Aber der Himmel behüte mich, daſs ich sagen

sollte, sie schwebe bereits über dem Haupte des guten Prälaten. Er hat viel Schätze, treue Rathgeber und tapfere Soldaten, und überdieſs hat ein Bote, der gestern nach Osten zu hier durchging, ausgesagt: der Herzog habe auf Begehren des Bischofs ein hundert Bewaffnete abgeschickt, die mit dem zu jeder Lanze gehörenden Gefolge stark genug seyn sollen, um es mit Wilhelm von der Mark aufzunehmen, dessen Namen verflucht seyn möge! Amen!"

In diesem entscheidenden Augenblicke wurde ihr Gespräch durch den Sakristan unterbrochen, der in einem von Zorn fast erstickten Tone den Zigeuner verklagte, daſs er die abscheulichsten Künste des Betrugs in Gegenwart der jüngern Brüder ausgeübt habe. Bey dem nächtlichen Mahle hab' er nämlich in die Becher der Brüder ein berauschendes Mittel gemischt, zehnmal stärker, als der allerstärkste Wein, welchem dann mehrere von der Brüderschaft unterlegen wären, und wiewohl er, der Sakristan, kräftig genug gewesen sey, um der Wirkung jenes Mittels widerstehen zu können, so werde man es ihm doch wohl an dem erhitzten Gesicht und der schweren Sprache anmerken, daſs auch ihn dieser abscheuliche Trank einigermaſsen angegriffen habe. Auſserdem habe der Zigeuner noch weltliche und obscöne Lieder gesungen — habe über den Strick des heiligen Franciskus gelacht,

Digitized by Google

mit seinen Wundern Spott getrieben, und seine Verehrer Thoren und erbärmliche Wichte genannt. Dann hab' er auch noch aus der Hand gewahrsagt, und dem jungen Pater Cherubim prophezeiht: er werde von einer schönen Dame geliebt werden, die ihn zum Vater eines hübschen Knaben machen werde.

Der Pater Prior hörte diese Klagen eine Zeitlang schweigend an, wie getroffen von Schauer über die Furchtbarkeit derselben. Als der Sakristan seinen Bericht geendet hatte, stand er auf, ging in den Klosterhof hinab, und befahl den Layenbrüdern, unter Androhung der furchtbaren Strafen des geistlichen Ungehorsams, den Heiden mit Besenstielen und Geiſseln aus den heiligen Mauern hinauszutreiben.

Dieser Befehl ward sogleich an dem Schuldigen vollzogen, und zwar in Quentins Gegenwart, der, so unangenehm ihm auch der Vorfall war, bald einsah, daſs hier seine Vermittlung zu nichts frommen könne.

Die dem Delinquenten auferlegte Strafe war gleichwohl, trotz den Ermahnungen des Obern, mehr lächerlich, als furchtbar. Der Zigeuner rannte bald hier- bald dorthin im Hofe umher, unter dem Geschrey mehrerer Stimmen und dem Geräusch der Schläge, von denen die meisten, absichtlich falsch gerichtet, ihn nicht trafen; andern, die seiner Person eigentlich wohl be-

Digitized by Google

stimmt waren, entzog er sich durch seine Gewandtheit und Schnelligkeit, und die wenigen Streiche, die er auf den Rücken oder auf den Schultern erhielt, ertrug er, ohne zu klagen oder etwas dagegen zu erwiedern.

Der Lärm und Aufruhr vermehrte sich noch dadurch, daſs die unerfahrenen Vollstrecker dieses Urtheils, unter denen Hayraddin gleichsam Spieſsruthen lief, sich selbst weit öfter schlugen, als ihn, bis endlich der Prior, der eine solche mehr anstöſsige als erbauliche Scene zu beendigen wünschte, das Pförtchen am Thore zu öffnen befahl, durch welches dann der Zigeuner schnell wie der Blitz schlüpfte, und bey dem Mondschein die Flucht ergriff.

Während dieses Auftritts stieg ein Verdacht, den Durward schon früher genährt hatte, mit erneuter Stärke in seiner Seele auf. Hayraddin hatte noch denselben Morgen versprochen, sich anständiger und bescheidener zu betragen, als es bisher der Fall gewesen war, wenn sie auf ihrer Wanderung in einem Kloster einkehrten, und gleichwohl hatt' er sein gegebenes Wort gebrochen, ja sich noch widerspenstiger, als jemals, benommen.

Dahinter lag, allem Vermuthen nach, etwas verborgen; denn was auch der Zigeuner sonst für Fehler haben mochte: an Verstande, und auch an Selbstbeherrschung, wenn er nur selbst

Digitized by Google

wollte, fehlt' es ihm nicht. War daher nicht der Fall denkbar, daſs er einige Verbindungen mit seiner Horde oder sonst mit Jemand zu unterhalten wünschte, von dem er im Laufe des Tages, durch die Aufmerksamkeit, die Quentin auf alle seine Bewegungen richtete, getrennt war, und daſs er diese Kriegslist ersonnen hatte, um mit guter Manier aus dem Kloster zu kommen?

Kaum war dieser Verdacht in Quentins Seele aufgestiegen, als er auch schnell, wie er in allem, was er unternahm, war, sich entschloſs, seinen abgebläuten Führer zu verfolgen, und so heimlich als möglich zu beobachten, was er nun anstellen werde.

Als daher, wie bereits erwähnt worden, der Zigeuner durch die Klosterpforte entwischte, stellte Quentin eilig dem Prior die Nothwendigkeit vor, seinen Führer nicht aus den Augen zu verlieren, und machte sich auf den Weg, ihm nachzusetzen.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Der ausspionirte Spion.

Was will der rohe Spürhund, der behorchte Spion? Hinweg von ihm! Ihr seyd nicht für Ein solch Gesindel!

Ben Johnsons Erzählung von Robin Hood. *)

Als Quentin das Kloster verlassen hatte, konnt' re bemerken, wie eilig der Zigeuner davon lief, dessen düstere Gestalt in dem hellen Mondlicht deutlich zu erkennen war. Er schoſs, wie ein

*) Ein berüchtigter Anführer einer Räuberbande, dessen Shakespeare in den beyden Veronesern (Act. IV. Sc. 1.) gedenkt.

Digitized by Google

geſtäupter Hund, durch die Gasse des kleinen Dorfs, und quer über die flache Wiese, die dahinter lag.

Der gute Freund läuft wacker, sagte Quentin zu sich selbst, aber er muſs noch viel stärker laufen, wenn er dem schnellsten Fuſse, der je über die Haide von Glen-Houlakin dahinstrich, entkommen will.

Da der Schottische Bergbewohner glücklicher Weise ohne Mantel und Rüstung war, so hinderte ihn nichts, seinem Laufe eine Schnelligkeit zu geben, die selbst in seinen Thälern kaum ihres Gleichen fand, und durch welche er, trotz der Eile, mit der der Zigeuner dahinrannte, ihn wahrscheinlich noch einholen muſste. Indeſs lag dieſs nicht in Quentins Plan, dem es wichtiger schien, die Bewegungen des Zigeuners zu beobachten, als sie zu unterbrechen. Er

---

Unser Verfaſser erwähnt ihn auch in dem Seeräuber (Zwickau 1822. Th. 4. S. 185.) Man kann über ihn folgendes neuerlich erschienene Englische Werkchen vergleichen: *Robin-Hood, a collection of all the ancient poems, songs and ballads now exstant relative to that celebrated English outlaw. London* 1820.

A. d. Uebers.

Digitized by Google

wurde hiezu um so mehr bewogen, je beharrlicher der Flüchtling seinen Lauf verfolgte, und daraus, daſs er diesen so fortsetzte, auch nachdem der Beweggrund der gewaltsamen Verbreitung weggefallen war, schien hervorzugehen, daſs er ein weit sichereres, bestimmteres Ziel vor Augen hatte, als irgend Jemand vorschweben konnte, der plötzlich aus einem guten Quartier kurz vor Mitternacht vertrieben worden war, um sich einen neuen Ruheplatz zu suchen. Er sah sich nicht einmal um, wodurch es Durward möglich war, ihm unbemerkt folgen zu können.

Endlich hatte der Zigeuner, über die Wiese laufend, das Ufer eines kleinen Flusses erreicht, das mit Erlen und Weiden eingefaſst war. Quentin bemerkte, daſs er still stand, und leise in's Horn stieſs, worauf in einiger Entfernung ein Pfeifen ertönte.

Das ist ein Stelldichein! dachte der Schotte; aber wie soll ich mich so weit nähern, um den Inhalt dessen, was hier vorgehen wird, zu vernehmen? Der Klang meiner Schritte und das Geräusch der Gesträuche, durch die ich mir einen Weg bahnen muſs, werden mich verrathen, wenn ich nicht sehr vorsichtig bin. — Aber, beym heiligen Andreas! Ich will sie beschleichen, als ob's Wild wäre von Glen-Isla — sie sollen schon sehen, daſs ich meine Kunst als Waidmann nicht umsonst gelernt habe. Da

Digitized by Google

treffen sie zusammen, die beyden Schatten — es sind ihrer zwey. Das ist eine ungleiche Parthie wenn man mich entdeckt, und wenn ihre Absicht eben keine freundliche ist, wie dieſs sehr in Zweifel steht. Dann aber verliert die Gräfin Isabelle ihren armen Freund — wenn auch! er wäre ja nicht werth, so zu heiſsen, wenn er Bedenken trüge, zu ihrem Besten es mit einem Dutzend aufzunehmen. Hab' ich nicht mit Dunois, dem besten Ritter Frankreichs, gefochten, und ich sollte mich fürchten vor solchen Vagabunden? Pah! Mit Gottes und des heiligen Andreas Hülfe sollen sie mich tapfer, aber auch zugleich vorsichtig finden."

So entschlossen, stieg unser Freund, mit einer Behutsamkeit, die er sich durch sein Jägerleben erworben hatte, in das Bette des kleinen Flusses hinab, der nicht überall gleich tief war, so daſs das Wasser mitunter kaum seine Schuhe bedeckte, zuweilen aber ihm bis an's Knie ging. Auf diese Weise schlich er sich fort, durch das von dem Ufer überhängende Gesträuch verborgen, während man seinen Schritt vor dem Geräusch des Wassers nicht hören konnte — wie wir uns selbst ehedem auf ähnliche Weise dem Neste des wachsamen Raben genähert haben.

Der junge Schotte kam unvermerkt näher und näher, bis er ganz deutlich die Stimmen derer unterschied, auf die er sein Augenmerk gerich-

Digitized by Google

tet hatte, ohne indeſs ihre Worte verstehen zu können. Er befand sich jetzt unter den niederhängenden Zweigen einer prächtigen Trauerweide, die fast die Oberfläche des Wassers berührten, ergriff einen dieser Zweige, und schwang sich vermittelst desselben auf den Baum selbst hinauf, wo er nun, vor jeder Entdeckung sicher, sich in die dichtesten Laubschatten setzte.

Von hier aus konnt' er nun sehen, daſs die Person, mit der Hayraddin sprach, ein Mann von seinem Stamme war; allein zu seinem gröſsten Verdrusse konnte er, ungeachtet der Nähe, nichts von ihrem Gespräch verstehen, da es in einer ihm völlig unbekannten Sprache geführt ward. Sie lachten viel, und da Hayraddin ein Zeichen des Umherspringens machte, und sich endlich die Schultern mit der Hand rieb, so zweifelte Durward nicht länger, daſs er die Geschichte jener Prügeley erzählte, die ihn, eh' er aus dem Kloster entschlüpft war, betroffen hatte.

Plötzlich lieſs sich ein abermaliges Pfeifen in der Ferne hören, welches durch ein Paar Töne aus Hayraddin's Horn beantwortet ward. Gleich darauf erschien ein groſser stattlicher Mann, von kriegerischem Ansehen, der hinsichtlich seines kräftigen Körperbaus einen starken Contrast mit dem kleinern, zarter gegliederten Zigeuner bildete.

Digitized by Google

Jener trug über den Schultern ein breites Wehrgehenk, woran sein Schwert befestigt war, das fast quer über seine Gestalt hing. Seine Hosen waren geschlitzt, und Seidenzeug oder dünne Gaze von verschiedener Farbe war puf-ſenartig durch diese Oeffnungen gezogen; sie waren wenigstens mit fünfhundert Bandschleifen an das enge Wamms geknüpft, das er trug, und auf dessen rechtem Aermel ein silberner Eberkopf, als das Zeichen seines Anführers, gestickt war. Ein sehr kleiner Hut saſs keck auf einer Seite des Kopfes, von dem eine Fülle lokkigen Haares herabfloſs, das sich auf der breiten Stirne theilte, und mit einem wenigstens vier Zoll langen Barte mischte. In der Hand hielt er eine sehr lange Lanze, und sein ganzer Anzug glich dem eines jener Deutschen Abentheurer, die unter dem Namen der Lanzenknechte bekannt waren, und einen furchtbaren Theil der Infanterie jener Zeiten ausmachten. Diese Söldner waren eine stolze und raubgierige Soldateska, und es war bey ihnen selbst zum Sprüchwort geworden: daſs ein Lanzenknecht nicht in den Himmel gelange, wegen seiner Laster, und nicht in die Hölle, wegen seiner aufrührerischen, unruhigen und trotzigen Gemüthsart. Sie handelten auch völlig so, als ob sie weder jenen suchten, noch diese fürchteten.

„Donner und Blitz!" war seine erste Begrüs-

sung in einer Art von Deutsch-Französisch, das sich nicht füglich nachahmen läfst. „Warum habt Ihr mich denn diese drey Nächte hindurch vergebens warten lassen?"

„Ich konnt' Euch durchaus nicht eher sehen, mein Herr!" sagte Hayraddin sehr unterwürfig. „Da ist ein junger Schotte, der hat ein Aug' auf mich, wie eine wilde Katze, und lauert auf jede meiner Bewegungen. Er hat mich schon im Verdacht, und sollte sein Argwohn sich bestätigen, so bin ich auf der Stelle ein Kind des Todes, und er führt die Weiber nach Frankreich zurück."

„Was zum Henker!" rief der Lanzenknecht; „wir sind ihrer drey. Wir greifen sie morgen an, und entführen die Weiber, ohne einen weitern Schritt zu thun. Die beyden Diener, saget Ihr ja, seyen sehr feig. Da mögt dann Ihr und Euer Kamerad sich an sie machen, und mich soll der T— holen, wenn ich's nicht mit Eurem Schotten, der wilden Katze, aufnehme!"

„Nun, da werdet Ihr doch einen gefährlichen Stand haben," entgegnete Hayraddin; „denn wenn wir uns auch selbst im Fechten nicht viel zutrauen, so hat der Jüngling, sag' ich Euch, es mit dem besten Ritter in Frankreich aufgenommen, und hat mit Ehren bestanden. Mit meinen eignen Augen hab' ich's gesehen, wie er dem Dunois tüchtig zu schaffen gemacht hat."

Digitized by Google

„Donner und Hagel! Eure Feigheit spricht aus Euch," sagte der Deutsche Soldat.

„Ich bin nicht feiger, als Ihr," versetzte Hayraddin; „aber Fechten ist meine Sache nicht. Wollt Ihr Euch am bestimmten Orte einfinden, so ist's gut. Wo nicht, so führ' ich sie sicher zum Pallaste des Bischofs, und Wilhelm von der Mark kann sich ihrer dann leicht bemächtigen, Falls er nur halb so stark ist, als er es vor einer Woche zu seyn behauptete."

„Potz tausend!" sagte der Soldat; „wir sind wohl so stark und noch stärker; aber wir hören von hundert Burgundischen Lanzen; und nun, seht Ihr, fünf Mann auf eine Lanze gerechnet, machen fünfhundert; und dann — hol' mich der T—! dann können sie eher Lust haben, uns aufzusuchen, als wir sie; denn der Bischof hat auch noch eine hübsche Macht an Fuſsvolk — ja, ja, in der That!"

„Nun, so müſst Ihr Euch im Hinterhalt verbergen, bey dem Kreuz der heiligen drey Könige," sagte der Zigeuner, „oder das Abentheuer ganz aufgeben."

„Aufgeben? Aufgeben das Abentheuer mit der reichen Braut für unsern edlen Hauptmann? Den T— auch! Da lauf' ich eher durch die Hölle. Bey meiner Seele! wir werden noch alle Prinzen und Herzöge, und bekommen unsern Antheil an dem Weinkeller, und an den ver-

schimmelten Französischen Kronen, und vielleicht auch an den hübschen Dirnen obendrein, wenn der mit dem Barte ihrer überdrüssig geworden ist."

„Also bey dem Hinterhalt beym Kreuze der drey Könige bleibt es?" fragte der Zigeuner.

„Mein Gott! ja doch! Du schwörst mir, daſs Du sie dahin bringen willst, und wenn sie dann von den Pferden gestiegen sind, und vor dem Kreuze auf ihren Knieen liegen, was alle Leute thun, solche schwarze Heiden, wie Du bist, ausgenommen, dann überfallen wir sie, und sie sind unser."

„Gut! Aber ich habe diesen nothwendigen Schurkenstreich blos unter Einer Bedingung versprochen," versetzte Hayraddin. „Es darf dem jungen Menschen kein Haar auf seinem Haupte gekrümmt werden. Schwört Ihr mir dieſs bey Euren drey todten Männern von Cöln, so will ich Euch bey den sieben nächtlichen Wanderern schwören, daſs ich Euch fernerhin ebenfalls treu dienen werde. Brecht Ihr aber Euren Schwur, so werden Euch die nächtlichen Wanderer sieben Nächte lang zwichen Nacht und Morgen aus Eurem Schlummer wecken, und in der achten Euch erwürgen und fressen."

„Aber Donner und Hagel! was braucht es denn einer solchen Beſorgniſs um das Leben des Bur

Digitized by Google

schen, der weder Eures Bluts, noch ein Verwandter von Euch ist?" fragte der Deutsche.

„Das geht Dich nichts an, ehrlicher Heinrich! Manchen Leuten macht es Spaſs, Kehlen abzuschneiden, andern dagegen, sie sitzen zu lassen. Darum schwöre mir, ihm kein Leid zuzufügen, weder am Leben, noch an seinen Gliedern, oder — bey dem glänzenden Gestirn Aldeboran! es geht mit uns nicht ferner auf dem alten Fuſse. Schwöre mir, und zwar bey den drey Königen von Cöln, wie Du sie nennst — denn ich weiſs doch, aus einem andern Schwur machst Du Dir nichts."

„Du bist ein komischer Mann!" sagte der Lanzenknecht; „Ich schwöre also" —

„So nicht!" unterbrach ihn der Zigeuner. „Gesicht aufwärts, braver Lanzenknecht! Nach Osten geschaut, sonst möchten Dich die Könige nicht hören!"

Der Soldat leistete den Eid auf die vorgeschriebene Weise, und erklärte dann, daſs er sich in Bereitschaft halten werde, indem er zugleich bemerkte, der Ort sey sehr passend, da er kaum fünf Meilen von ihrem jetzigen Lager entfernt wäre.

„Aber wär' es nicht sicherer," sagte der Lanzenknecht, wenn man ein Fähnlein Reiter linker Hand von dem Gasthofe aufstellte, das über sie herfiele, wenn sie des Wegs daherziehen?"

Digitized by Google

Der Zigeuner besann sich eine Weile, und versetzte dann: „Nein! die Annäherung ihres Haufens in dieser Richtung möchte bey der Garnison in Namur Besorgniſs erregen, und könnt' es leicht ein zweifelhaftes Gefecht geben, statt eines völlig sichern Erfolgs. Ueberdieſs werden sie auf dem rechten Ufer der Maas hinziehen; denn ich kann sie führen, welchen Weg ich will. So schlau auch sonst der Schottische Bergbewohner ist, so hat er sich doch noch bey Niemand anders nach dem Wege erkundigt, als bey mir. Ohne Zweifel bin ich durch einen zuverlässigen Freund an ihn gewiesen worden, in dessen Worte Niemand Miſstrauen setzt, bevor man ihn ein wenig näher kennen gelernt hat."

„Höre, Freund Hayraddin!" sagte der Soldat, „ich möchte Dich etwas fragen. Ihr und Euer Bruder seyd doch, wie Ihr sagt, groſse Sterndeuter, das heiſst Geisterseher — nun, zum Henker, warum habt Ihr denn nicht vorhergesehen, daſs er gehenkt werden würde?"

„Das will ich Euch sagen, Heinrich," versetzte Hayraddin. „Hätt' ich gewuſst, daſs mein Bruder thöricht genug seyn würde, die Beschlüsse des Königs Ludwig dem Herzog Carl von Burgund zu verrathen, so hätt' ich ihm seinen Tod eben so sicher prophezeihen können, als schönes Wetter im Monat July. Ludwig hatte Ohren und Hände an dem Hofe von Burgund, und

Digitized by Google

Carl's Räthe lieben den Klang des Französischen Goldes, wie Du den eines Weinkruges. — Aber jetzt leb' wohl, und stell' Dich verabredetermaſsen ein. Ich muſs meinen zeitig wachen Schotten einen Bogenschuſs weit ausserhalb des Eingangs zu der Höhle des faulen Schweins dort erwarten, sonst denkt er, ich sey auf einer Ausflucht begriffen, die der Fortsetzung seiner Reise ungünstig seyn könnte."

„Nimm erst einen Schluck zur Stärkung!" sagte der Lanzenknecht, indem er ihm eine Flasche reichte; „aber ich vergaſs, daſs Du blos ein wassertrinkendes Thier bist, wie die elenden Vasallen von Mahom und Termagunt."

„Du bist selbst ein Vasall von dem Weinmaſs und der Flasche," sagte der Zigeuner; „ich wundre mich nicht, daſs Du immer die gewaltsame und blutdürstige Ausführung desjenigen übernimmst, was bessere Köpfe ausgesonnen haben. Der darf keinen Wein trinken, wer die Gedanken Anderer errathen oder seine eigenen verbergen will. Aber Dir ist schlimm predigen, Du hast ja einen ewigen Durst, wie eine Arabische Sandbank. — Leb' wohl! Nimm meinen Cameraden Tuisco mit Dir — seine Erscheinung in der Nähe des Klosters möchte Verdacht erregen."

Die beyden würdigen Männer schieden nun von einander, nachdem sie sich nochmals ge-

Digitized by Google

genseitig verpflichtet hatten, das Stelldichein bey dem Kreuze der drey Könige genau zu beobachten.

Quentin Durward wartete, bis sie ihm aus dem Gesichte waren; dann stieg er aus seinem Schlupfwinkel herab, indem ihm das Herz schlug bey dem Gedanken, daſs er und die seinem Schutz anvertraute Schöne einem so künstlich angelegten schändlichen Plane nur mit genauer Noth noch entgangen wären, Falls ihnen dieſs anders noch gelänge. Aus Besorgniſs, bey seiner Rückkehr nach dem Kloster auf Hayraddin zu stoſsen, machte er einen langen Umweg, und scheute deshalb die Wanderung über einen sehr unebnen Boden nicht. So kehrte er dann endlich auf einem ganz entgegengesetzten Punkte, als der war, von dem er ausgegangen, in das Kloster zurück.

Unterwegs überlegte er reiflich, welcher Plan nun wohl am sichersten zu verfolgen sey. Er war in dem Augenblicke, wo Hayraddin seine Verrätherey eingestand, schon entschlossen gewesen, sobald die Zusammenkunft beendigt wäre, und seine Gefährten sich entfernt hätten, ihn zu tödten. Als er indeſs hörte, welchen Antheil der Zigeuner an der Rettung seines Lebens nahm, ward es ihm doch schwer, die Strafe für die Verrätherey desselben in ihrer ganzen Strenge an ihm zu vollziehen. Er beschloſs daher, sei-

Digitized by Google

nes Lebens zu schonen und sich selbst, wo möglich, seiner Dienste als Führer fortwährend zu bedienen, wiewohl unter solchen Vorsichtsmaſsregeln, daſs die Sicherheit der ihm so theuren Schutzbefohlnen, deren Erhaltung er sein eignes Leben in seinem Innern geweiht hatte, auf keine Weise in Gefahr kommen konnte.

Wohin aber sollten sie sich wenden? — Die Gräfinnen von Croye konnten weder in Burgund, von wo sie geflohen waren, eine Zuflucht hoffen, noch in Frankreich, von dessen Boden man sie gewissermaſsen vertrieben hatte. Die Leidenschaftlichkeit des Herzogs Carl in dem einen Lande war kaum mehr zu fürchten, als die kalte und tyrannische Politik König Ludwigs in dem andern. Nach langem Nachsinnen konnte Durward keinen besseren und sicherern Plan zu ihrer Rettung finden, als mit Umgehung der in dem Hinterhalte Verborgenen, den Weg nach Lüttich auf dem linken Ufer der Maas einzuschlagen, und sich, wie es auch anfänglich die Absicht der Damen selbst war, dem Schutz des trefflichen Bischofs anzuvertrauen. Der gute Wille dieses Prälaten, sie zu schützen, war keinem Zweifel unterworfen, und wenn er durch die Burgundischen Reisigen verstärkt ward, so konnt' er auch wohl als mächtig genug gelten. Auf alle Fälle war er doch im Stande, wenn die Gefahren, denen er durch die feindseligen

Digitized by Google

Absichten Wilhelms von der Mark und durch die Unruhen in der Stadt Lüttich ausgesetzt war, dringender wurden, die unglücklichen Damen so lange zu beschützen, bis sie unter hinreichender Bedeckung nach Deutschland geschickt werden konnten.

Um dieſs ganze Räsonnement in wenige Worte zusammenzufassen — denn, wann ward wohl je eine Ueberlegung ohne eigenes Interesse geführt? — so bildete sich Quentin ein, daſs der Tod oder die Gefangenschaft, der ihn König Ludwig so kaltblütig preisgegeben habe, ihn von allen Verbindlichkeiten gegen die Krone Frankreichs befreye; er war daher fest entschlossen, derselben gänzlich zu entsagen. Der Bischof von Lüttich, so schloſs er, brauchte doch wahrscheinlich ebenfalls Soldaten, und er hoffte, durch Verwendung seiner schönen Freundinnen, die ihn jetzt, besonders die ältere Gräfin, mit vieler Vertraulichkeit behandelten, irgend ein Commando zu erhalten, ja vielleicht beauftragt zu werden, die Damen nach einem noch sicherern Orte zu bringen, als die Nachbarschaft von Lüttich war. Endlich hatten auch die Damen, wenn gleich halb im Scherz, davon gesprochen, daſs die Vasallen der Gräfinnen aufgeboten werden sollten, und daſs sie, wie auch Andere in diesen stürmischen Zeiten thaten, ihr festes Schloſs gegen jeden Angreifer, wer es auch seyn

Digitized by Google

möge, befestigen wollten. Ebenfalls im Scherz hatten sie den Quentin gefragt, ob er den gefährlichen Posten ihres Seneschalls annehmen wolle, und da er dieses Amt mit feuriger Ergebenheit schnell annahm, hatten sie in dem nämlichen Geiste ihm vergönnt, insofern er mit diesem ehrenvollen und vertraulichen Amte bekleidet sey, ihre Hand zu küssen. Er glaubte sogar bemerkt zu haben, daſs die Hand der Gräfin Isabelle, eine der schönsten und wohlgebildetsten, denen je ein treuer Vasall eine solche Ehrenbezeugung erwiesen hatte, ein wenig zitterte, als seine Lippen dieselbe berührten, und etwas länger, als es das Ceremoniell zu erfordern schien, darauf verweilten. Auch kam es ihm so vor, als habe sich, als sie ihre Hand wieder zurückzog, einige Verlegenheit in ihren Augen und auf ihren Wangen gezeigt. Etwas mochte wohl aus dem allen hervorgehen, und welcher brave Mann, in Quentin's Alter, hätte sich nicht willig den dadurch erweckten Gedanken hingeben, und dadurch zu Betrachtungen veranlaſst werden sollen, die auf sein Betragen einen entscheidenden Einfluſs äuſsern muſsten?

Nachdem er mit diesem Punkt in's Reine gekommen war, überlegte er zuerst, in wiefern er von der weitern Führung des treulosen Zigeuners Gebrauch machen sollte. Seinen ersten Gedanken, ihn im Walde zu tödten, hatte er

Digitized by Google

aufgegeben. Wählte er nun einen andern Führer und entlies diesen lebend, so würd' er den Verräther sogleich in das Lager Wilhelms von der Mark gesendet haben, wodurch dieser ihre weitere Bewegungen erfahren hätte. Dann fiel es ihm ein, den Prior in sein Geheimniſs einzuweihen, und ihn zu ersuchen, den Zigeuner mit Gewalt so lange zurückzuhalten, bis sie Zeit gewonnen hätten, das Schloſs des Bischofs zu erreichen; indeſs, reiflicher nachsinnend, wagt' er es nicht, ihm einen Vorschlag dieser Art zu thun, da er ein furchtsamer, alter Mann und obendrein ein Mönch war, der die Sicherheit seines Klosters für seine erste Pflicht hielt, und schon bey dem Namen des wilden Ebers der Ardennen zitterte.

Endlich entschloſs sich Durward zu einem Operationsplan, auf dessen Gelingen er um so mehr rechnen konnte, je mehr die Ausführung desselben von ihm allein abhing, und bey dieser Gelegenheit fühlt' er sich zu allem in der Welt fähig und geschickt. Von festem und kühnem Muth beseelt, wiewohl seiner gefahrvollen Lage sich bewuſst, konnte Quentin wohl mit Jemanden verglichen werden, der unter einer groſsen Last dahinschreitet, die, wenn er auch ihr Gewicht fühlt, doch nicht seine Kräfte übersteigt. Eben, als sein Plan zur Reife gekommen war, langte er bey dem Kloster an.

Digitized by Google

Als er leis' an die Pforte klopfte, ward sie ihm durch einen Bruder geöffnet, der von dem Prior ausdrücklich dort hingestellt war. Er meldete ihm zugleich, daſs sich die Brüder sämmtlich bis zu Tagesanbruch im Chore befänden, um den Himmel anzuflehen, daſs er ihnen die mannigfachen Aergernisse vergeben möge, die diesen Abend unter ihnen vorgefallen seyen.

Der würdige Bruder ertheilte Quentin die Erlaubniſs, ihren Andachtsübungen beywohnen zu dürfen. Allein die Kleider des jungen Schotten waren so durchnäſst, daſs er diesen Antrag ablehnen, und dafür um Erlaubniſs bitten muſste, sich an's Küchenfeuer zu setzen, damit seine Kleider bis zum Morgen trockneten, weil er besonders wünschte, daſs der Zigeuner, wenn sie sich wieder träfen, nicht merken möchte, daſs er während der Nacht ausserhalb des Klosters gewesen sey.

Der Bruder gewährte ihm nicht nur diese Bitte, sondern leistete ihm auch selbst Gesellschaft, was Quentin sehr angenehm war, da er gern Auskunft zu erhalten wünschte über die zwey Wege, die der Zigeuner in seinem Gespräch mit dem Lanzenknechte erwähnt hatte. Der Bruder, der öfters zu Geschäften ausserhalb des Klosters beauftragt ward, war gerade die Person, die ihm die gewünschte Auskunft ertheilen konnte; allein er äusserte, daſs es die

Pflicht der Damen, als treuer Pilgerinnen, sey, den Weg auf dem rechten Ufer der Maas einzuschlagen, bey dem Kreuze der drey Könige vorbey, wo die gebenedeyten Reliquien von Caspar, Melchior und Balthasar — wie die katholische Kirche jene Morgenländischen Weisen genannt hat, die mit ihren Gaben einst nach Betlehem zogen — ausgeruht hatten, als man sie nach Cöln brachte, und an welcher Stätte sie viele Wunder verrichtet hätten.

Quentin erwiederte, die Damen seyen entschlossen, alle heiligen Stationen mit der äussersten Pünktlichkeit zu beobachten; demgemäſs würden sie auch die bey dem Kreuze nicht unbesucht lassen, entweder auf ihrer Reise nach Cöln, oder von da zurück; allein sie hätten doch auch erfahren, daſs die Straſse auf dem rechten Ufer des Flusses gegenwärtig durch die Soldaten des wilden Wilhelm von der Mark sehr unsicher geworden sey.

„Der Himmel mög' es verhüten," sagte der Bruder Franciscus, „daſs der wilde Eber der Ardennen sich abermals so in unsre Nähe begibt! Indeſs, der breite Strom der Maas wird schon eine tüchtige Scheidewand zwischen ihm und uns bilden, wenn wirklich jener Fall eintreten sollte."

„Aber zwischen den Damen und dem Räuber kann sie doch keine Scheidewand bilden," entgegnete Quentin, „wenn wir nämlich über den Fluſs gehen und auf dem rechten Ufer desselben die Reise fortsetzen."

Digitized by Google

„Der Himmel wird die Seinen schon beschüzzen, junger Mann!" sagte der Klosterbruder; „denn es ist doch schwer zu glauben, daſs die Könige dort in der gebenedeyten Stadt Cöln, die nicht dulden, daſs ein Jude oder Ungläubiger innerhalb der Mauern ihrer Stadt sich aufhält, so vergeſslich seyn sollten, zu gestatten, daſs ihre Verehrer, die als treue Pilger ihrem Schrein nahen, von einem solchen ungläubigen Hunde, wie der wilde Eber der Ardennen ist, geplündert werden sollten; denn der ist noch schlimmer, als eine ganze Wüste voll heidnischer Saracenen und alle zehn Stämme Israels obendrein."

Welches Vertrauen auch Quentin, als eifriger Katholik, sonst in den besondern Schutz des Melchior, Caspar und Balthasar setzen mochte, so konnt' er doch nicht umhin, zu denken, daſs, da die Pilgerkleider der Damen eigentlich doch nur aus irdischen Absichten getragen wurden, für ihn und seine Schutzbefohlne sich kaum eine solche Unterstützung, wie die oben erwähnte, erwarten lieſs. Daher beschloſs er denn auch, die Damen so schnell als möglich aus jeder Gefahr zu bringen, welche die wunderthätige Verwendung der Heiligen hätte nöthig machen können. In frommer Einfalt gelobt' er aber selbst, eine Pilgerschaft nach den drey Königen von Cöln zu unternehmen, vorausgesetzt, daſs diese

Digitized by Google

räsonabeln königlichen und heiligen Personen gestatten möchten, daſs die vorgeschützte Absicht derjenigen, deren Sicherheit seinem Schutze jetzt anvertraut war, den gewünschten Erfolg haben sollte.

Um sich aber dieser Verpflichtung mit der gehörigen Feyerlichkeit zu unterziehen, bat er den Klosterbruder, ihn in eine der verschiedenen Capellen zu führen, zu denen man aus dem Hauptgebäude des Klosters gelangte. Hier bestätigte er nun mit wahrer Andacht auf seinen Knien das Gelübde, das er innerlich abgelegt hatte. Die entfernten Töne des Chorgesangs, die feyerliche Stille, die in der Zeit herrschte, welche er zu dieser andächtigen Handlung gewählt hatte, die Wirkung der flimmernden Lampe, von der das kleine Gothische Gebäude erleuchtet war — alles dieſs trug dazu bey, Quentins Seele in jene Stimmung zu versetzen, wo der Mensch seine Schwäche und Gebrechlichkeit so sehr fühlt, und jenen überirdischen Rath und Beystand sucht, der sich in jedem Cultus mit der Reue über begangene Sünden und mit guten Entschlieſsungen zu künftiger Besserung verbinden muſs. Daſs der Gegenstand seiner Andacht unpassend war, konnte Durward nicht zugerechnet werden, und da sein Vorsatz rein und aufrichtig war, so lieſs sich kaum annehmen, daſs er der Gottheit nicht

wohlgefällig seyn sollte, die blos die Beweggründe des Betenden, keineswegs aber die Form des Gebets betrachtet, und in deren Augen die wahre Andacht eines Heiden mehr Werth hat, als die scheinheilige Frömmigkeit eines Pharisäers.

Als Quentin sich selbst und seine hülflosen Gefährten dem Schutze der Heiligen, und den Händen der Vorsicht anempfohlen hatte, begab er sich endlich zur Ruhe, und verlieſs den Klosterbruder, sehr erbaut durch seine tiefe und aufrichtige Andacht.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Prophezeihung aus der Hand.

Erheitern lust'ge Mähren und Gesang
Den rauhen Pfad, so wünschen wir ihn lang.
Der rauhe Pfad täuscht uns, indem er in die Runde
Sich dreht, durch Zauberey; wir sind auf Feengrunde.

Samuel Johnson.

Mit Tagesanbruch hatte Quentin Durward seine kleine Zelle verlassen, hatte die schlaftrunkenen Diener aufgeweckt, und mit ungewöhnlicher Sorgfalt nachgesehen, ob auch alles zur Fortsetzung der Reise bereit sey. Mit eignen Augen untersucht' er die Sattelgurte und Zäume, das ganze Pferdgeschirr, selbst die Hufbeschläge der

Digitized by Google

Rosse, um wo möglich jenen Unfällen vorzubeugen, die, so unbedeutend sie auch an und für sich scheinen, doch oft eine Reise unterbrechen und stören. Sorgfältig mufsten auch die Pferde unter seiner eigenen Aufsicht gefüttert werden, um eine so lange Tagereise aushalten zu können, oder im Fall der Noth auch zu einer schnellen Flucht geschickt zu seyn.

Quentin begab sich hierauf in sein Zimmer, wappnete sich mit ungewöhnlicher Sorgfalt, und gürtete sein Schwert um, in dem Vorgefühl einer nahen Gefahr, aber auch zugleich fest entschlossen, ihr bis auf's äusserste Trotz zu bieten.

Diese hochherzigen Empfindungen gaben seinem Schritte eine Leichtigkeit, seinem Benehmen eine Würde, welche die Damen von Croye bisher noch gar nicht an ihm bemerkt hatten, ob ihnen gleich die Anmuth, ja die Naivität seines Betragens und Gesprächs im Allgemeinen, und die ihm von Natur eigene Mischung von Schlauheit und Verstand, nebst der Einfachheit, die aus einer einsamen Erziehung und einem fernen Vaterlande entsprang, sehr gefallen hatte, und höchst interessant für sie gewesen war. Er gab ihnen daher zu verstehen, dafs es nöthig sey, sich diesen Morgen früher als sonst zur Reise anzuschicken. Daher verliefsen sie denn auch das Kloster sogleich, nachdem sie das Frühstück eingenommen hatten, für welches sie,

Digitized by Google

so wie für die übrigen Beweise der Gastfreundschaft von Seiten des Klosters, dem Altare ein Geschenk machten, das mehr ihrem Range, als ihrem äuſsern Ansehen angemessen zu seyn schien. Indeſs erregte dieſs keinen Verdacht, da man sie für Engländerinnen hielt, und die Meynung eines gröſsern Reichthums jener Inselbewohner damals eben so herrschend war, als heut zu Tage.

Der Prior ertheilte ihnen seinen Segen, als sie die Pferde bestiegen, und wünschte Quentin Glück zur Entfernung seines heidnischen Führers. «Denn," sagte der würdige Prälat, «es ist besser straucheln auf dem Wege, als sich aufrecht halten an dem Arm eines Räubers oder Diebes."

Quentin war hierin nicht ganz seiner Meynung, denn so gefährlich ihm auch der Zigeuner vorkam, so glaubte er doch seine Dienste benutzen, und zu gleicher Zeit seine verrätherische Absicht vereiteln zu können, da er nun deutlich sah, was jener bezweckte. Allein seine Besorgniſs in dieser Hinsicht war bald gehoben; denn der kleine Zug hatte sich kaum hundert Schritt von dem Kloster und dem Dorfe entfernt, als Maugrabin wieder zu ihnen stieſs, der wie gewöhnlich auf seinem muntern, wildaussehenden Klepper ritt.

Ihr Weg lief auf derselben Seite des Baches hin, wo Quentin den Abend zuvor die geheimniſsvolle Unterredung belauscht hatte, und Hay-

Digitized by Google

raddin befand sich noch nicht lange bey ihnen, als sie unter dem Weidenbaume hinzogen, wo Durward sich verborgen und dasjenige belauscht hatte, was zwischen dem falschen Führer und dem Lanzenknecht verhandelt worden war.

Die Erinnerungen, welche der Ort in seine Seele zurückrief, reizten Quentin, sich plötzlich mit dem Führer in ein Gespräch einzulassen, wiewohl er sich bisher noch nicht hatte entschliefsen können, ein Wort mit ihm zu wechseln.

„Wo hast Du denn Dein Nachtlager gehabt, Du gottloser Bube?“ fragte der Schotte.

„Das werdet Ihr mit Eurer Weisheit doch wohl errathen, wenn Ihr einen Blick auf meinen Kittel werft!“ versetzte der Zigeuner, indem er auf seine Kleidung wies, die zum Theil mit Grashalmen bedeckt war.

„Ein guter Heuschober,“ sagte Quentin, „ist auch ein ganz passendes Nachtlager für einen Sterndeuter, und ein besseres, als es so ein heidnischer Spötter unsrer heiligen Religion und ihrer Diener verdient.“

„Meinem Klepper bekam es aber doch noch besser, als mir,“ versetzte Hayraddin, indem er seinem Pferde auf den Hals klopfte; „er hatte Futter und Lagerstätte zugleich. Die alten närrischen Kahlköpfe hatten ihn losgemacht, als ob eines gescheidten Mannes Pferd ein gan-

Digitized by Google

zes Kloster von Eseln mit Verstand oder Scharfsinn hätte anstecken können. Glücklicher Weise kennt der Klepper mein Pfeifen, und folgt mir so treu, wie ein Hund, sonst hätten wir uns wohl nicht wieder zusammengefunden, und Ihr, Ihr hättet denn auch nach einem Führer pfeifen können."

„Mehr als einmal hab' ich Dir's gesagt, entgegnete Durward sehr ernst, „Du sollst Deine Späſse unterlassen, wenn Du Dich in würdiger Leute Gesellschaft befindest — ein Fall, der Dir, glaub' ich, bis jetzt selten begegnet seyn mag — und ich gebe Dir die Versicherung: hielt' ich Dich für einen eben so treulosen Führer, als ich Dich für einen gottvergessenen, unwürdigen Sclaven halte, so würden mein Schottisches Schwert und Dein heidnisches Herz schon längst mit einander in nähere Berührung gekommen seyn, obgleich eine solche Handlung eben so niedrig und unedel wäre, als ein Schwein abzustechen."

„Ein wilder Eber ist doch ein naher Verwandter von einer Sau!" sagte der Zigeuner, ohne den scharfen Blick, womit ihn Quentin betrachtete, zu vermeiden, oder im mindesten die spöttische Gleichgültigkeit zu ändern, die er in seiner Rede affektirte. „Viele Leute," fügte er hinzu, „setzen ihren Stolz darin, und haben ih-

Digitized by Google

ren Vortheil und ihre Freude daran, dergleichen Thiere zu tödten."

Verwundert über die schnelle Antwort des Mannes, und ungewiſs, ob er nicht vielleicht mehr von seiner Geschichte und von seinem Gemüthszustande wisse, als er eben gern berühren mochte, brach Quentin ein Gespräch ab, worin er keinen Vortheil über Maugrabin gewonnen hatte, und wandte sich wieder zu den Damen, um seinen gewohnten Posten an ihrer Seite einzunehmen.

Wir haben bereits erwähnt, daſs ein bedeutender Grad von Vertraulichkeit sich unter ihnen zu bilden angefangen hatte. Die ältere Gräfin behandelte Quentin, als sie gewiſs war, daſs er von Adel sey, wie einen Begünstigten ihres Gleichen, und wenn auch die Achtung der Nichte gegen ihren Beschützer sich minder offen zeigte, so sprach doch ihr Erröthen und ihre Schüchternheit gegen sie, und Quentin glaubte völlig versichert zu seyn, daſs seine Gesellschaft und Unterhaltung ihr keineswegs gleichgültig war.

Nichts gibt der jugendlichen Fröhlichkeit so viel Seele und Leben, als das Bewuſstseyn, daſs sie mit Beyfall und Theilnahme aufgenommen wird. So hatte auch Quentin, während des ersten Theils ihrer Reise, die seinem Schutze anvertrauten Schönen gar sehr vergnügt durch seine lebhafte Unterhaltung und durch die Lieder und Sagen seines Vaterlandes, von denen er die erstern in

Digitized by Google

der Volkssprache sang, indeſs sein Bemühen, die letztern in sein fremdartiges und unvollkommenes Französisch zu übertragen, eine Menge von kleinen Miſsverständnissen und Sprachirrthümern veranlaſste, die oft so lustig waren, als die Erzählungen selbst.

An diesem ängstlichen Morgen aber ritt er an der Seite der Damen, ohne irgend ein heiteres Gespräch anzuknüpfen, und sein Schweigen muſste ihnen als höchst ungewöhnlich auffallen.

„Unser junger Kämpe hat einen Wolf gesehen," sagte Lady Hameline, auf einen alten Aberglauben anspielend, „und hat darüber die Zung verloren."

Wenn sie sagten, ich wär' einem Fuchse auf der Spur gewesen, so wären sie der Wahrheit näher gekommen, dachte Quentin, ohne diese Bemerkung indeſs laut werden zu lassen.

„Befindet Ihr Euch nicht wohl, Signor Quentin?" sagte die Gräfin Isabelle, mit so vieler Theilnahme, daſs sie selbst darüber erröthete, wohl fühlend, daſs sie am Ende doch die Gränze überschritten habe, die zwischen ihnen immer hätte bleiben sollen.

„Er hat mit den lustigen Brüdern geschmauset!" versetzte Lady Hameline; „die Schotten sind darin den Deutschen ähnlich, daſs sie ihre ganze Heiterkeit in dem Rheinwein untertauchen, mit wankenden Schritten Abends zum Tanze kommen, und ihr Kopfweh des Morgens in das Zimmer der Damen mitbringen."

Digitized by Google

„Schöne Damen," sagte Quentin, „ich verdien' Eure Vorwürfe nicht. Die guten Brüder verrichteten faſt die ganze Nacht hindurch ihr Gebet, und was mich betrifft, ſo hab' ich blos einen Becher von ihrem ſchwächſten und gewöhnlichen Weine getrunken."

„Am Ende iſt's nur die ſchlechte und kärgliche Mahlzeit, die ihn in ſo üble Laune verſetzt hat," ſagte die Gräfin Isabelle. „Erheitert Euch, Signor Quentin! Kommen wir einmal zuſammen in unsrem alten Schloſſe Bracquemont, da will ich ſelbſt Euer Mundſchenk ſeyn, und Euch den Becher kredenzen. Ihr ſollt einen köſtlichen Wein finden, einen Wein, wie er nie auf Hochheim und Johannisberg gewachſen iſt."

„Ein Glas Waſſer, edle Dame, aus E u r e r Hand" — Weiter konnte Quentin nichts ſagen; ſeine Stimme bebte, und Isabelle fuhr fort, ſo, als habe ſie den Ausdruck der Zärtlichkeit in der Betonung des Worts E u r e r gar nicht bemerkt.

„Der Wein wurde in den tiefen Kellern von Bracquemont ſchon durch meinen Groſsvater, den Rheingrafen Gottfried, eingelegt."

„Der die Hand ihrer Urgroſsmutter dadurch gewann," ſagte Lady Hameline, ihre Nichte unterbrechend, „daſs er ſich als den beſten Sohn des Ritterthums auf dem groſsen Turnier zu Straſsburg zeigte. Zehn Ritter wurden in den

Schranken erschlagen. Aber die Zeiten sind nun vorüber; jetzt denkt Niemand mehr daran, einer Gefahr, Ehren halber, oder zur Rettung der bedrängten Schönheit die Stirn zu bieten.

Auf diese Rede, die in einem Tone gesprochen ward, womit heut zu Tage eine Schönheit, deren Reize bereits verfallen, die Rohheit der jetzigen Zeit anzuklagen sich versucht fühlen möchte, wagte Quentin zu entgegnen: daſs es keineswegs ganz an jener Ritterlichkeit fehle, welche die Lady Hameline für völlig erloschen anzusehen scheine, und daſs, wäre sie auch hie und da verschwunden, sie doch in dem Herzen Schottischer Edlen immer fortglühen werde.

„Hört doch!" sagte Lady Hameline; „er möcht' uns gern glauben machen, in seinem kalten und düstern Vaterlande brenne die Flamme noch fort, die in Frankreich und Deutschland bereits erloschen ist. Der arme Jüngling gleicht wahrlich einem Schweizerischen Gebirgsbewohner, der aus Vorliebe für seine Heimath den Verstand verloren hat. Nächstens wird er uns was erzählen von den Weinbergen und Olivenwäldern Schottlands!"

„Nein, Madame!" versetzte Quentin, „von dem Wein und Oel unsrer Berge kann ich nicht viel mehr sagen, als daſs wir diese schönen Erzeugnisse nur mit unserm Schwerte, als einen Tribut von unsern reichern Nachbarn, eintreiben

Digitized by Google

können. Was aber die makellose und unbefleckte Ehre Schottlands betrifft, so muſs ich Euch nun Beweise geben, in wiefern Ihr Euch darauf verlassen könnt, so unbedeutend übrigens auch das Individuum ist, das Euch nichts weiter zum Pfande Eurer Sicherheit anzubieten hat."

„Ihr sprecht geheimniſsvoll," sagte Lady Hameline. „Ihr wiſst wohl schon von einer nahen und dringenden Gefahr?"

„Ich hab' es schon vor einer Stunde in seinen Augen gelesen!" rief Lady Isabelle, ihre Hände zusammenschlagend. „Heilige Jungfrau! Was wird aus uns werden?"

„Nichts, hoff' ich, als was Ihr wünscht!" entgegnete Durward, „und nun seh' ich mich genöthigt, Euch zu fragen, schöne Damen: könnt Ihr mir vertrauen?"

„Euch vertrauen?" entgegnete die Gräfin Hameline; „unstreitig! Aber wozu die Frage? Oder in wiefern wünscht Ihr unser Vertrauen?"

„Was mich betrifft," sagte die Gräfin Isabelle, „so vertrau' ich Euch unbedingt und ohne Einschränkung. Wenn Ihr uns betrügen könnt, Quentin, so glaub' ich hier auf Erden an keine Treue mehr."

„Schöne Lady," erwiederte Durward, sehr erfreut, „Ihr laſst mir nur Gerechtigkeit widerfahren Meine Absicht ist, unsern Weg zu verändern, indem wir uns gerade auf dem linken

Digitized by Google

Ufer der Maas nach Lüttich begeben, statt Namur zu berühren. Zwar weicht dieſs ab von König Ludwigs Befehl und von den unsrem Führer ertheilten Anweisungen. Allein man hat mir in dem Kloster von Räubern auf dem rechten Ufer der Maas erzählt, und von dem Marsch Burgundischer Truppen zur Bekämpfung derselben. Beydes macht mich um Eure Sicherheit besorgt. Gebt Ihr mir Erlaubniſs, von dem Pfade der Reise abweichen zu können?"

„Meine völlige Erlaubniſs habt Ihr!" sagte die jüngere Dame.

„Liebe Cousine," sagte die ältere, „ich bin überzeugt, wie Ihr, daſs es der junge Mann gut mit uns meynt; aber mich dünkt doch, wir überschreiten die Vorschriften des Königs Ludwig, die er uns so bestimmt eingeschärft hat."

„Warum sollen wir uns denn so streng daran binden?" versetzte Lady Isabelle; „ich bin — Gott sey Dank! seine Unterthanin nicht, und da ich als Bittende zu ihm kam, hat er das Vertrauen gemiſsbraucht, das ich auf seinen eigenen Antrieb in ihn setzte. Ich würde den jungen Mann entehren, wenn ich nur einen Augenblick sein Wort gegen die Anweisungen jenes verschmitzten und selbstsüchtigen Despoten abwägen wollte."

„Gott segne Euch für dieses Wort!" sagte Quentin erfreut; „und wenn ich mich des Ver-

Digitized by Google

trauens, das Ihr in mich setzt, unwürdig zeigen sollte, so wär' es noch viel zu wenig für mein Vergehen, wenn ich lebendig von Pferden zerrissen oder den ewigen Qualen der Hölle Preis gegeben würde!»

So sprechend, spornte er sein Roſs, und begab sich wieder zu dem Zigeuner. Dieser würdige Mann schien in einer sehr passiven, wo nicht zur Versöhnung geneigten Stimmung zu seyn. Unrecht oder Drohungen hafteten, oder schienen nicht in seiner Erinnerung zu haften; und er lieſs sich mit Durward gerade so in's Gespräch ein, als ob diesen Morgen nicht das mindeste unfreundliche Wort zwischen ihnen gewechselt worden wäre.

Der Hund, dachte der Schotte, zeigt mir jetzt die Zähne nicht, weil er es mit mir ein für alle Mal auszumachen gedenkt, wenn er mich an der Gurgel gefaſst hat; aber wir wollen doch einmal sehen, ob wir den Schurken nicht mit seinen eigenen Waffen schlagen können.

«Ehrlicher Hayraddin,» sagte er zu ihm, «Du bist nun schon zehn Tage lang mit uns gereist, und hast uns noch keine Probe Deiner Geschicklichkeit im Prophezeihen gegeben, einer Kunst, die Du doch sehr gern üben muſst, da Du selbst nicht unterlassen kannst, Deine Gaben in jedem Kloster zu entfalten, wo wir verweilen — soll-

Digitized by Google

test Du auch dafür des Nachts unter einem Heuschober Dein Quartier aufschlagen müssen.»

«Ihr habt ja noch gar keine Probe meiner Geschicklichkeit verlangt!» sagte der Zigeuner. «Ihr macht's wie die übrige Welt, welche die Mysterien, die sie nicht versteht, in's Lächerliche zu ziehen sucht.»

«So gib mir eine Probe Deiner Kunst!» versetzte Quentin, den Handschuh ausziehend, und die bloſse Hand dem Zigeuner hinreichend.

Hayraddin betrachtete sorgfältig alle Linien, die sich auf der flachen Hand des Schotten kreuzten, und mit nicht minder ängstlicher Aufmerksamkeit die kleinen Erhöhungen und Vertiefungen an den Wurzeln der Finger, die, wie man damals glaubte, im Zusammenhange stünden mit der Stimmung, den Gewohnheiten und dem Schicksale des Individuums, so wie man es heut zu Tage von den Organen des Gehirns behauptet.

«Das ist eine Hand, die von überstandenen Mühseligkeiten und Gefahren spricht,» sagte Hayraddin. «Auch les' ich in derselben eine frühe Bekanntschaft mit dem Schwertgriffe, so wie auch einige mit den Klammern des Meſsbuches.»

«Das ist etwas aus meinem vergangenen Leben,» versetzte Quentin; «das kannst Du anderswo erfahren haben. Sage mir etwas von meiner Zukunft!»

Digitized by Google

„Diese Linie von dem Hügel der Venus," sagte Hayraddin, „die nicht plötzlich abbricht, sondern mit der Lebenslinie und neben derselben hinläuft, deutet auf ein sicheres und groſses Glück in der Ehe; das Individuum wird demgemäſs durch den Einfluſs glücklicher Liebe unter die Zahl der Reichen und Edlen erhoben werden."

„Dergleichen Versprechungen gibst Du wohl allen, die Dich um Rath fragen!" versetzte Quentin; „sie gehören mit zu Deiner Kunst."

„Was ich Euch sage, ist eben so gewiſs," fuhr der Zigeuner fort, „als daſs Euch in kurzem eine bedeutende Gefahr droht. Das schlieſs' ich aus der glänzenden, bluthrothen Linie, welche die Tafellinie quer durchschneidet, und auf Schwerthiebe, oder andere Gewaltthätigkeiten hindeutet, von denen Euch allein die Anhänglichkeit eines treuen Freundes retten kann."

„Das bist Du selbst wohl! Ha!" sagte Quentin halb unwillig, daſs der Chiromant seine Leichtgläubigkeit auf diese Weise misbrauchte, und sich einen Ruf dadurch gründen wollte, daſs er die Folgen seiner eigenen Verrätherey prophezeihte.

„Meine Kunst," versetzte der Zigeuner, „lehrt mich nichts von dem, was mich selbst betrifft."

„Hierin übertreffen die Seher meines Vaterlandes Eure gerühmte Kenntniſs," sagte Quen-

Digitized by Google

tin; „denn ihre Kunst belehrt sie über die Gefahren, die ihnen selbst drohen. Ich habe meine Berge nicht verlassen, ohne einen Theil der doppelten Vision gefühlt zu haben, womit ihre Bewohner begabt sind, und will zum Tausch gegen Deine Probe der Chiromantie Dir einen Beweis von jener geben. Die Gefahr, Hayraddin, welche mir droht, liegt auf dem rechten Ufer des Flusses. Ich will ihr aus dem Wege gehen, indem ich auf dem linken Ufer nach Lüttich ziehe."

Der Führer hörte ihn mit einer Gleichgültigkeit an, die Quentin, dem die Umstände bekannt waren, in denen sich Hayraddin befand, nicht begreifen konnte.

„Wenn Ihr Euren Plan ausführt," war die Antwort des Zigeuners," so wird die gefährliche Crisis von Eurem Schicksale auf das meinige zurückfallen."

„Sagtest Du nicht eben, Du könntest Dein eigenes Schicksal nicht vorhersagen?" entgegnete Quentin.

„Nicht in der Art, wie ich Euch eben das Eurige prophezeiht habe, erwiederte Hayraddin, „allein man darf nur wenig Kenntniſs von dem Character Ludwigs von Valois besitzen, um vorherzusagen, daſs er seinen Führer hängen lassen wird, weil es Euch beliebt, von dem Wege, den er empfohlen, abzuweichen."

Digitized by Google

„Erreich' ich sicher das Ziel der Reise, und beende sie glücklich," sagte Quentin, „so wiegt das doch wohl das Ablenken von der bestimmten Linie des Weges auf."

„Ja," sagte der Zigeuner, „wenn Ihr anders gewiſs seyd, daſs der König dieselbe Art der Beendigung der Pilgerschaft im Sinne gehabt hat, die er Euch merken lieſs."

„An welche andere Art der Beendigung kann er denn möglicher Weise gedacht haben," erwiederte Quentin, „oder weshalb vermuthet Ihr, daſs er einen andern Zweck, als den, welchen er in seinen Anweisungen aussprach, gehabt habe?"

„Aus dem ganz einfachen Grunde," versetzte der Zigeuner, „weil diejenigen, welche den allerchristlichsten König nur etwas kennen, wissen, daſs der Zweck, dessen Erreichung ihm vorzüglich am Herzen liegt, stets gerade derjenige ist, den er am ungernsten laut werden läſst. Setzt einmal den Fall, unser gnädigster Ludwig sende zwölf Gesandtschaften ab, so will ich meinen Hals um ein Jahr früher an dem Galgen, dem er gebührt, verloren haben, wenn bey eilfen davon sich nicht auf dem Grunde des Dintenfasses etwas mehr befindet, als die Feder in dem Beglaubigungsschreiben ausgedrückt hat."

„Was kümmern mich Eure schlechten Vermuthungen?" entgegnete Quentin. „Meine Pflicht

iſt klar und beſtimmt. Ich ſoll dieſe Damen ſicher nach Lüttich geleiten, und ich glaube feſt, daſs ich dieſe Pflicht am beſten erfülle, wenn ich die uns vorgeſchriebene Straſse ändere und auf dem linken Ufer der Maas bleibe. Es iſt auch der gerade Weg nach Lüttich. Gehen wir über den Fluſs, ſo verlieren wir Zeit, und ermüden uns ohne Zweck. Weshalb ſollten wir das thun?»

«Weil Pilgrimme, die als Ziel ihrer Wallfahrt Cöln angeben,» ſagte Hayraddin, «gewöhnlich nicht ſo weit an der Maas hinabgehen, wodurch der Weg der Damen mit ihrer angeblichen Beſtimmung im Widerſpruche ſteht.»

«Werden wir in dieſer Hinſicht zur Rede geſtellt,» verſetzte Quentin, «ſo ſagen wir, daſs wir durch beunruhigende Gerüchte von dem Herzog von Geldern oder von Wilhelm von der Mark, oder von den Ecorcheurs und Lanzenknechten auf dem rechten Ufer des Fluſſes, veranlaſst worden wären, auf dem linken zu bleiben, ſtatt den anfänglich beabſichtigten Weg einzuſchlagen.»

«Nun, wie Ihr wollt, Signor!» entgegnete der Zigeuner. «Was mich betrifft, ſo bin ich gleich bereit, Euch auf dem linken Ufer der Maas, wie auf dem rechten, als Führer zu dienen. Eure Entſchuldigung gegen Euren Herrn müſst Ihr ſelbſt auf Euch nehmen.»

Digitized by Google

Quentin, obgleich noch mehr erstaunt, als früherhin, freute sich doch über die schnelle Bereitwilligkeit Hayraddins, den Weg zu ändern, weil er seiner als Führer bedurfte, und gleichwohl gefürchtet hatte, der Umstand, daſs seine beabsichtigte Verrätherey nun vereitelt werde, möchte ihn zu irgend einem Aeuſsersten treiben. Ueberdieſs, hätten sie den Zigeuner aus ihrer Gesellschaft entfernt, so würden sie geradezu den Wilhelm von der Mark, mit dem jener in Briefwechsel stand, auf ihren Pfad gelockt haben. Blieb er dagegen bey ihnen, so hoffte Quentin, ihn so beobachten zu können, daſs es ihm unmöglich war, irgend eine Gemeinschaft mit Fremden zu unterhalten, ohne daſs er, Quentin, es merkte.

Alle Gedanken an den ursprünglichen Weg wurden daher aufgegeben, und der kleine Zug verfolgte jetzt den Pfad auf dem linken Ufer der Maas so schnell und glücklich, daſs sie schon am nächsten Morgen das Ziel ihrer Reise erreicht hatten.

Sie fanden, daſs der Bischof von Lüttich, seiner Gesundheit wegen, wie er selbst sagte, oder vielleicht auch, um der Gefahr zu entgehen, von der zahlreichen und aufrührerischen Bevölkerung der Stadt überfallen zu werden, seinen Aufenthalt in dem schönen Schlosse Schön-

Digitized by Google

wald, ungefähr eine Meile von Lüttich, genommen hatte.

Als sie sich dem Schlosse näherten, kehrte der Prälat so eben in groſser Procession aus der benachbarten Stadt zurück, wo er das Hochamt gehalten hatte. Er befand sich an der Spitze eines glänzenden Zuges von Geistlichen, mit Civil- und Militairpersonen vermischt, oder wie sich ein alter Balladensänger ausdrückt:

„Gar viel Kreuzträger vorne,
Und hinten mancher Speer."

Der Zug hatte ein sehr edles und vornehmes Ansehn, als er sich so längs dem grünen Ufer der breiten Maas fortbewegte, und sich endlich in dem mächtigen Gothischen Portal des bischöflichen Pallastes verlor.

Als sie sich näherten, fanden sie, daſs die in der Nähe des Schlosses befindlichen Gegenstände auf das Gefühl der Unsicherheit schlieſsen lieſsen, das mit dem Pomp und der Macht, von deren Entfaltung sie eben Zeugen gewesen waren, in dem auffallendsten Contraste stand. Starke Wachen von bischöflichen Soldaten waren rings um die Wohnung und den nächsten Umgebungen aufgestellt, und wenn man den ganzen bischöflichen Pallast betrachtete, so muſste man auf das Gefühl der Gefahr von Seiten des würdigen Prälaten schlieſsen, der es für nöthig

hielt, sich mit allen kriegerischen Vertheidigungsanstalten zu umgeben.

Die Damen von Croye wurden, nachdem sie von Quentin angemeldet worden waren, mit Hochachtung in die groſse Halle genöthigt, wo der Bischof, an der Spitze seines kleinen Hofstaates ihnen entgegentretend, sie auf's freundlichste begrüſste. Er lieſs es nicht zu, daſs sie ihm die Hand küſsten, sondern empfing sie mit einem Gruſse, in dem eine gewisse Galanterie wie eines Fürsten gegen schöne Frauen, und eine Art von Zuneigung eines geistlichen Hirten zu den Schwestern seiner Heerde lag.

Ludwig von Bourbon, der regierende Bischof von Lüttich, war wirklich ein edelmüthiger und gutherziger Fürst; und wenn auch sein Leben sich nicht stets durchaus streng innerhalb der Gränzen seines geistlichen Characters gehalten hatte, so behauptete er doch überall gleichmäſsig den freymüthigen und edlen Character des Hauses Bourbon, von dem er abstammte.

In den letzten Zeiten, bey bereits vorgerücktem Alter, hatte dieser Prälat eine Lebensweise angenommen, die mehr mit den Verhältnissen eines Mitgliedes der Hierarchie übereinstimmte, als diejenige, die er früher in seiner Regierung gezeigt hatte, und er war beliebt unter den benachbarten Fürsten als ein hoher Geistlicher, der in seiner gewöhnlichen Lebensart groſsmü-

Digitized by Google

thig und prachtliebend war, wenn er gleich keine groſse Festigkeit des Characters behauptete, und mit einer leichten Sorglosigkeit regierte, die seine wohlhabenden und zum Aufruhr geneigten Unterthanen eher zu Meutereyen ermunterte, als sie unterdrückte.

Der Bischof war ein so fester Bundesgenosse des Herzogs von Burgund, daſs sich der letztere fast eine Art von Souveränität in dem Bisthum desselben anmaſste, und die gutmüthige Gefälligkeit, womit der Prälat diese Ansprüche, die er leicht hätte bestreiten können, ertrug, dadurch wieder vergalt, daſs er bey allen Gelegenheiten seine Parthey nahm, und zwar mit dem entschiedenen, wilden Eifer, der zu seinem Character gehörte. Er pflegte zu sagen, er betrachte Lüttich als sein Eigenthum, den Bischof als seinen Bruder — wirklich konnte man sie so ansehen, weil des Herzogs erste Gemahlin eine Schwester des Bischofs gewesen war — und der, welcher Ludwig von Bourbon beleidige, hab' es mit dem Carl von Burgund zu thun — eine Drohung, welche hinsichtlich des Characters und der Macht des Fürsten, der sich dieselbe erlaubte, bey jedem Andern, als den reichen und unzufriedenen Bürgern von Lüttich, eine groſse Wirkung hervorgebracht haben würde. Hier aber hatte der groſse Reichthum, wie ein

altes Sprüchwort sich ausdrückt, den Verstand theuer gemacht.

Der Prälat, wie wir erwähnt haben, sicherte den Damen von Croye eine solche Vermittlung zu, wie sie ihm, wenn er seine Verbindung mit dem Hofe von Burgund auf's äusserste benutzte, nur immer möglich sey zu bewirken, und die, wie er hoffe, um so wirksamer seyn werde, je mehr jetzt Campo-Basso, einiger spätern Entdeckungen zufolge, bey weitem tiefer in des Herzogs persönlicher Gunst stehe, als früherhin. Er versprach ihnen daher einen Schutz, wie er ihn zu leisten vermöge; der Seufzer indeſs, mit dem er seine Zusicherung ertheilte, schien zu gestehen, daſs seine Macht weit precärer sey, als er es mit Worten zugeben mochte.

„Auf jeden Fall, meine theuersten Töchter," sagte der Bischof mit einer Miene, in der sich, wie bey dem frühern Gruſse, ein Gemisch von geistlicher Salbung und erblicher Galanterie des Hauses Bourbon zeigte; „der Himmel verhüt' es, daſs ich das Lamm dem abscheulichen Wolfe, oder edle Damen der Unterdrückung von rohen Männern Preis geben sollte. Ich bin ein Mann des Friedens, wenn gleich meine Wohnung jetzt von Waffen umringt ist. Seyd indeſs versichert, daſs ich auf Eure Sicherheit eben so bedacht seyn werde, als auf meine eigene; und sollte die Lage der Dinge noch verzweifelter

werden, wiewohl wir mit Hülfe unsrer lieben Frau hoffen, daſs sie sich eher werden friedlich schlichten lassen, als in stärkern Brand gerathen, so werden wir Sorge tragen, Euch unter sicherem Geleit nach Deutschland zu bringen; denn selbst durch den Willen unsres Bruders und Beschützers, des Herzogs von Burgund, werden wir uns nicht bestimmen lassen, auf eine Art mit Euch zu verfahren, die nicht mit Eurer Neigung übereinstimmte. Euren Wunsch, Euch in ein Kloster zu senden, können wir nicht gewähren; denn leider ist der Einfluſs der Söhne Belials unter den Bewohnern Lüttichs so groſs, daſs wir kein Asyl kennen, wohin unsre Macht reichte, auſser den Gränzen unsres eigenen Schlosses und dem Schutze unsrer Truppen. Allein hier seyd Ihr willkommen, und man wird Euer Gefolge auf's ehrenvollste bewirthen, ganz vorzüglich den jungen Mann, den ihr so besonders unsrem Wohlwollen empfohlen habt, und dem wir unsern Segen ertheilen.»

Quentin lieſs sich, seiner Pflicht gemäſs, auf ein Knie nieder, um den Segen des Bischofs zu empfangen.

«Was Euch selbst betrifft,» fuhr der gute Prälat fort, «so sollt Ihr wohnen bey meiner Schwester Isabella, einer Canonissin von Trier, oder bey wem Ihr sonst wollt, in allen Ehren, selbst

unter dem Dache eines so lustigen Junggesellen, als der Bischof von Lüttich ist.“

Hierauf führt’ er die Damen höchst artig nach den Gemächern seiner Schwester, nachdem er seine Bewillkommnungsrede geendigt hatte; und sein Haushofmeister, ein Beamter, der, weil er die Würde eines Diaconus angenommen hatte, ein Mittelding zwischen geistlichem und weltlichem Character war, bewirthete Quentin mit der ihm von seinem Herrn anbefohlenen Gastfreundschaft, während die übrigen Personen, die zu dem Gefolge der Damen von Croye gehörten, den niedern Dienstleuten anvertraut wurden.

Bey dieser Einrichtung konnte Quentin nicht umhin, zu bemerken, daſs die Gegenwart des Zigeuners, so viel Widerspruch sie in den Klöstern auf dem Lande gefunden hatte, an dem Hofe dieses reichen, man könnte wohl sagen, weltlichen Prälaten gar keinen Anstoſs gab, und kaum bemerkt zu werden schien.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Die Stadt.

„*Geliebte Freunde, laſst Euch nicht durch mich*
Zu einer raschen That des Aufruhrs reizen!"

Shakespeare's Julius Cäsar.

Getrennt von Lady Isabellen, deren Blicke schon so lange sein Leitstern gewesen waren, fühlte Quentin eine seltsame Leere und Beklommenheit des Herzens, die er noch bey keinem von den Schicksalen empfunden hatte, denen sein Leben bisher unterworfen gewesen war. Offenbar muſste der vertrauliche und unvermeidliche Verkehr zwischen ihnen aufhören, seitdem die Gräfin einen sichern Aufenthaltsort gefunden hatte. Denn unter welchem Vorwande hätte sie, wenn ihr selbst eine solche Unschicklichkeit in den Sinn gekommen wäre, einen jungen hüb-

Digitized by Google

schen Knappen, wie Quentin war, als steten Begleiter bey sich behalten können?

Allein die Trennung war ihm insofern nicht willkommener, als sie unvermeidlich zu seyn schien, und Quentin's Stolz fühlte sich gekränkt, bey dem Gedanken, daſs man ihn wie einen gewöhnlichen Postillion, oder wie eine Eskorte, verabschiede, die nun ihre Pflicht erfüllt hat. Seine Augen dagegen verriethen so viel Empfindung, daſs ihnen ein Paar heimliche Thränen entfielen über die Zerstörung all' der schönen Luftschlösser, die man während dieser interessanten Reise aufgebaut hatte. Er machte einen männlichen, wiewohl anfangs fruchtlosen Versuch, diese Niedergeschlagenheit zu bekämpfen, und setzte sich endlich, den Gefühlen, die er nicht unterdrücken konnte, nachhängend, in eine der Vertiefungen, welche das Fenster, wodurch die groſse Gothische Halle zu Schönwald erleuchtet ward, bildete. Hier versank er in ein dumpfes Hinbrüten über sein hartes Geschick, das ihm weder Rang, noch Reichthum genug verliehen hatte, um seinen kühnen Plan ausführen zu können. Endlich kehrte aber doch die natürliche Munterkeit seines Wesens zurück, wozu viel der Titel eines alten Romans beytrug, der so eben zu Straſsburg erschienen war, und seitwärts von ihm auf dem Fenster lag. Auf dem Titelblatte standen die Worte:

Digitized by Google

„Wie der Knappe von niederem Stande
Für die Tochter des Königs von Ungarn entbrannte.“

Während er so die Mönchsschrift las, in der diese, so genau auf seine Lage passenden Worte geschrieben waren, ward Quentin durch einen Schlag auf die Schulter unterbrochen, und als er aufblickte, sah er den Zigeuner vor sich stehen.

Hayraddin, wiewohl nie ein willkommener Anblick für ihn, war wegen seiner neulichen Verrätherey ihm gänzlich verhaſst geworden; daher sah ihn Quentin ernst an, und fragte, wie er sich habe unterstehen können, einen Christen und Edelmann zu berühren.

„Aus dem einfachen Grunde,“ entgegnete der Zigeuner, „weil ich sehen wollte, ob der christliche Edelmann sein Gefühl eben so verloren habe, als seine Augen und Ohren. Fast fünf Minuten hab' ich hier gestanden, und Euch angeredet; Ihr aber habt immer auf das Pergament hingestarrt, als hätt' es die Zauberkraft, Euch in eine Bildsäule zu verwandeln, und diese Kraft bereits an Euch erwiesen.“

„Nun, was verlangst Du? Sprich! Schnell!“

„Was alle Menschen verlangen, wenn's auch nur wenige erhalten,“ versetzte Hayraddin. „Meinen Lohn begehr' ich, meine zehn Kronen Gol-

Digitized by Google

des dafür, daſs ich die Damen hieher geleitet habe.»

«Wie kannst Du frech genug seyn, noch einen Lohn zu fordern, auſser dem, daſs ich Deines unwürdigen Lebens geschont habe?» sagte Durward stolz. «Es war Deine Absicht, wie Du wohl wissen wirst, sie unterwegs zu verrathen.»

«Aber ich habe sie doch nicht verrathen!» entgegnete Hayraddin; «hätt' ich es gethan, so würd' ich von Euch oder von ihnen keinen Lohn gefordert haben, sondern von dem, der den Vortheil davon gehabt hätte, wenn sie auf der rechten Seite des Flusses ihre Reise fortgesetzt hätten. Die Parthey, der ich Dienste geleistet habe, ist auch die, welche mich bezahlen muſs.»

«So fahre denn Dein Lohn mit Dir selbst zum T—l, Verräther!» rief Quentin, indem er das Geld aufzählte; denn er hatte als Major Domus eine Summe zu Bestreitung aller solcher Ausgaben erhalten. «Geh' nun zum Eber der Ardennen, oder zum T—l! Aber ich sage Dir, komm' mir nicht wieder zu Gesicht, wenn ich Dich nicht in jene Welt befördern soll!»

«Dem Eber der Ardennen!» wiederholte der Zigeuner mit einem stärkern Ausdruck der Verwunderung, als seine Züge sonst zu verrathen pflegten. — «So war also keine leere Vermuthung, kein allgemeiner Verdacht die Ursache, weshalb Ihr darauf bestandet, Euren Weg zu

Digitized by Google

verändern? Wär' es möglich? Gibt es denn in andern Ländern sicherere Wahrsagerkünste, als die, welche unsere wandernden Stämme besizzen? Der Weidenbaum, unter dem wir sprachen, konnte doch nichts verrathen. Aber nein! nein! Wie dumm war ich doch! Jetzt — jetzt hab' ich's! Die Weide an dem Flüſschen in der Nähe des Klosters dort — ich sahe wohl, Ihr blicktet nach ihr hin, als Ihr vorbeygingt. Sie konnte freylich nicht sprechen, allein sie konnte Jemand verbergen, der hören konnte. Künftig werd' ich meine Rathsversammlung auf offnem Felde halten, wo auch nicht ein Distelstrauch wächst, unter dem ein Schottischer Lauscher sich verkriechen kann. — Ha! ha! ha! Der Schotte hat den Zigeuner mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Aber wisse, Quentin Durward, Du hast Dein eigenes Glück dadurch verscherzt, daſs Du mich in meinem Plane gestört hast. Siehe, das Glück, das ich Dir aus den Linien Deiner Hand prophezeihte, wäre, ohne Deine Halsstarrigkeit, reichlich in Erfüllung gegangen."

„Beym heiligen Andreas!" versetzte Quentin; „ich muſs wider meinen Willen über Deine Unverschämtheit lachen. Wie oder worin hätte mir denn Deine glückliche Schlechtigkeit nützen sollen? Zwar hört' ich, daſs Du die Schonung meines Lebens zur Bedingung machtest — eine Bedingung, die Deine würdigen Verbündeten ge-

Digitized by Google

wiſs schnell vergessen haben würden, sobald es einmal zu Schlägen gekommen wäre; allein wie Dein Verrath der Damen mir anders von Nutzen hätte seyn können, als daſs er mich der Gefangenschaft oder dem Tode aussetzte, das ist etwas, was wohl kein menschlicher Scharfsinn zu errathen vermöchte.»

„Denken wir also nicht weiter daran!» sagte Hayraddin. „Ich bin willens, Euch durch meine Dankbarkeit zu überraschen. Hättet Ihr mir meinen Lohn vorenthalten, so hätt' ich gedacht, wir wären quitt, und hätt' Euch Eurer eigenen Leitung überlassen. Wie aber die Sachen jetzt stehen, bleib' ich Euer Schuldner wegen jener Geschichte an dem Ufer des Cher.»

„Mich dünkt, dafür hab' ich mir schon die Bezahlung vorausgenommen," sagte Quentin, „da ich Dich so verwünscht und gemiſshandelt habe.»

„Böse oder gute Worte,» versetzte der Zigeuner; „das ist Alles eins! Sie sind blos Wind, und fallen auf keiner Wage in's Gewicht. Freylich, hättet Ihr mich, statt mir zu drohen, geschlagen —»

„Es kann immer noch geschehen," unterbrach ihn Quentin, „daſs ich mich auf diese Art bezahlt mache, Falls Du mich noch länger reizest!»

„Das wollt' ich Euch nicht rathen!» sagte

Digitized by Google

der Zigeuner; „solche Zahlung mit rascher Hand genommen, könnte die Schuld übersteigen, und unglücklicher Weise ein Gewicht auf Eurer Seite zurücklassen, das ich nicht so leicht vergessen oder vergeben möchte. — Lebt einstweilen wohl, wenn auch nicht auf lange Zeit. Ich will nun auch von den Damen von Croye Abschied nehmen."

„Du?" entgegnete Quentin erstaunt. „Du sollst vorgelassen werden vor die Damen, hier, wo sie gewissermaſsen versteckt leben unter dem Schutze der Schwester des Bischofs, einer edlen Canonissin? Das ist nicht möglich!"

„Marthon wartet schon auf mich, um mich zu ihnen zu führen," sagte der Zigeuner mit schlauem Lächeln, „und ich muſs um Verzeihung bitten, wenn ich Euch schnell verlasse."

Er drehte sich bey diesen Worten um, als ob er gehen wolle, kehrte indeſs augenblicklich zurück, in einem ernsten, nachdrücklichen Tone sagend:

„Eure Hoffnungen sind mir bekannt. Sie sind zwar kühn, aber nicht eitel, Falls ich sie unterstütze. Ich kenn' Eure Furcht — sie muſs Euch Behutsamkeit lehren, aber nicht Furchtsamkeit. Jedes Weib kann gewonnen werden. Der Graf ist ein bloser Beyname, der sich zu Quentin eben so gut setzen läſst, als der des

Digitized by Google

Herzogs zu Carl oder der des Königs zu Ludwig.“

Ehe Durward hierauf etwas erwiedern konnte, hatte der Zigeuner das Gemach verlassen. Quentin folgte ihm auf der Stelle, allein Hayraddin, besser bekannt mit den Ausgängen des Hauses, als der Schotte, hatte diesem schon einen Vorsprung abgewonnen, und der Verfolgende verlor ihn aus dem Gesichte, als er eine kleine Treppe hinabstieg. Durward folgte ihm demungeachtet, ohne eigentlich zu wissen, warum er es thue. Die Treppe endigte zuletzt an einem offenen Thore, das in eine Gartenallee führte. Hier bemerkt' er den Zigeuner abermals, der eilig einen fernen Gang hinunter lieſs.

Der Garten war auf zwey Seiten von den Schloſsgebäuden umgeben — einem alten, schwerfälligen Bauwerk, zum Theil wirklich einem Schlosse, zum Theil einem Klostergebäude gleichend; auf den beyden andern Seiten bestand die Umgebung aus einer hohen, zur Vertheidigung eingerichteten Mauer.

Indem er die nach einer andern Seite des Gebäudes hinlaufenden Gartenalleen durchkreuzte, wo sich ihm ein Ausgangspförtchen hinter einem groſsen, massiven, mit Epheu umrankten Bogen öffnete, blickte sich Hayraddin abermals um, und winkte mit der Hand ein stolzes Lebewohl dem Verfolgenden zu, der denn auch wirk-

lich ſahe, daſs das Pförtchen von Marthon geöffnet, und der elende Zigeuner in die Räume der Gemächer der Gräfinnen von Croye, wie er natürlich ſchloſs, eingelaſſen wurde.

Quentin biſs unwillig die Lippen zuſammen, und machte ſich ſelbſt bittre Vorwürfe, daſs er die Damen nicht mit Hayraddins ſchändlichen Character und ſeinen Anſchlägen gegen ihre Sicherheit bekannt gemacht hatte. Die anmaſsende ſtolze Art, mit der der Zigeuner verſprochen, ſeinen Abſichten behülflich zu ſeyn, vermehrte ſeinen Unwillen und Verdruſs; ja es kam ihm vor, als werde die Hand der Gräfin Iſabelle entweiht, falls er ſie durch eine ſolche Verwendung erhielte.

„Aber das iſt auch alles nur Betrug!" ſagte er, „ein Streich ſeiner elenden, niedrigen Argliſt. Durch irgend einen falſchen Vorwand, oder aus böſer Abſicht, hat er ſich den Zutritt bey den Damen zu verſchaffen gewuſst. Indeſs iſt es gut, daſs ich jetzt weiſs, wo ſie wohnen. Ich werd' auf Marthon warten, und ſie um einen Beſuch bey den Damen bitten, wär' es auch nur, um ſie zu bitten, daſs ſie auf ihrer Hut ſeyn mögen. Es iſt hart, daſs ich zu Liſt und Schlichen meine Zuflucht nehmen muſs, während ſolche Menſchen frey und ungehindert Zutritt zu ihnen haben. Gleichwohl ſollen ſie doch ſehen, daſs, wenn ich auch aus ihrer Gegenwart

verbannt bin, Isabellens Sicherheit und Rettung doch stets der Hauptgegenstand meiner Wachſamkeit bleibt.»

Während der liebende Jüngling sich mit dieſem Gedanken beschäftigte, näherte sich ihm ein alter Edelmann von des Bischofs Hofe durch dasselbe Thor, durch das er in den Garten gekommen war, und machte ihn, wiewohl mit der höchsten Artigkeit, darauf aufmerksam, daſs der Garten kein öffentlicher, sondern blos bestimmt sey, zum Gebrauche des Bischofs und für Gäste vom höchsten Range.

Quentin hörte ihn diese Weisung zweymal wiederholen, eh' er den eigentlichen Sinn derselben verstand. Dann fuhr er, wie aus einem Traum, empor, verbeugte sich und eilte, aus dem Garten zu kommen. Der bischöfliche Diener folgte ihm, und überhäufte ihn mit Entſchuldigungen, daſs er durchaus seine Pflicht habe erfüllen müssen. Ja, er versuchte so beharrlich die Beleidigung wieder gut zu machen, die Quentin in seinem Benehmen gefunden haben konnte, daſs er sich erbot, ihm Gesellschaft zu leisten, um so viel als möglich zu seiner Unterhaltung beyzutragen. Endlich fand Quentin, in seinem Innern diese förmliche Fopperey verwünschend, keine bessere Gelegenheit, zu entſchlüpfen, als daſs er vorgab: er wünsche die Stadt zu sehen. Dahin setzt' er sich denn auch

auf der Stelle in Bewegung, und zwar mit so starken Schritten, daſs der bischöfliche Diener alle Lust verlor, ihm weiter, als bis zur Zugbrücke, zu folgen. In wenig Minuten befand sich Quentin innerhalb der Mauern der Stadt Lüttich, die damals eine der reichsten in Flandern, und folglich in der ganzen Welt war.

Schwermuth, selbst Liebesschwermuth sitzt, wenigstens in Gemüthern von männiglichem und biegsamem Charakter, bey weitem nicht so tief, als die weichlichen Enthusiasten, welche daran leiden, gewöhnlich glauben. Sie weicht unerwarteten und ergreifenden sinnlichen Eindrücken, der Veränderung des Orts und solchen Scenen, die eine neue Ideenverbindung erzeugen, so wie dem Einflusse des geschäftigen Treibens der Menschen. In wenig Minuten war Quentins Aufmerksamkeit durch die mannigfachen Gegenstände, die sich ihm in den Straſsen von Lüttich schnell hinter einander zeigten, so beschäftigt und gefesselt, als ob es weder eine Gräfin Isabelle, noch einen Zigeuner jemals in der Welt gegeben hätte.

Die hohen Häuser, die stattlichen, wiewohl engen und düstern Straſsen, der Glanz der reichsten Güter und des furchtbarsten Waffengeräthes in den Waarenlagern und Gewölben rings umher, die mit fleiſsigen Bürgern jeder Art angefüllten Straſsen und Wege — sorgenvolle Wich-

Digitized by Google

tigkeit oder emsige Betriebsamkeit auf allen Gesichtern — die groſsen Wägen, welche die Gegenstände der Aus- und Einfuhr hin- und herschafften, wovon die erstere in breiten Tüchern und Sarsche, Waffen aller Art, Nägel und Eisenwerk von der verschiedensten Gattung bestand, indeſs die letztere jeden Artikel des Luxus oder des Bedürfnisses umfaſste, entweder zum Verbrauch einer reichen Stadt bestimmt, oder in Niederlagen aufbewahrt, um anderwärts verführt zu werden — alle diese Gegenstände vereinten sich zu einem imposanten Gemälde des Reichthums, der Betriebsamkeit und des Glanzes, wie es Quentin bisher noch nie erblickt hatte.

Er bewunderte nicht minder die verschiedenen Ströme und Canäle, die von der Maas ausgingen, oder mit ihr in Verbindung standen, und indem sie die Stadt nach mannigfachen Richtungen hin durchkreuzten, jedem Theile derselben einen leichten Wassertransport für ihre Bedürfnisse gewährten. Auch verfehlte er nicht, in der ehrwürdigen und alten Kirche des heiligen Lambertus, die im achten Jahrhundert erbaut seyn soll, eine Messe zu hören.

Eben im Begriffe, den heiligen Ort zu verlassen, bemerkte Quentin, daſs er, der mit dem Eifer einer ungezügelten Neugier Alles rings umher betrachtet hatte, nun selbst der Gegen-

Digitized by Google

stand derselben bey manchen Gruppen ziemlich wohlhabend aussehender Bürger geworden war, die sich, wie es schien, in der Absicht versammelt hatten, um ihn, wenn er zur Kirche hinausginge, genau zu betrachten. Es entstund jetzt ein Geflüster und Lispeln unter ihnen, das sich schnell von einer Seite zur andern verbreitete, während die Zuschauer sich fortwährend vermehrten und die Augen jedes neuen Ankömmlings scharf auf Quentin gerichtet waren, und zwar auf eine Art, die von groſsem Antheil und Neugier, vermischt mit einer gewissen Achtung, zeugte.

Endlich bildete er den Mittelpunkt eines beträchtlichen Haufens, der jedoch, so wie er sich vorwärts bewegte, zurückwich, indeſs diejenigen, die ihm folgten, oder gleichen Schritt mit ihm hielten, es sorgfältig zu vermeiden suchten, ihn zu drängen, oder seine Bewegungen zu hindern. Indeſs war ihm seine Lage doch zu unangenehm, als daſs er sie länger hätte ertragen sollen, ohne einen Versuch zu machen, sich aus derselben zu befreyen, oder einige Aufklärung zu erhalten.

Indem er um sich herblickte, fielen seine Augen auf einen achtbaren, freundlichen und kräftigen Mann, den er, nach seinem Sammtkleide und seiner goldenen Kette zu schlieſsen, für einen angesehenen Bürger, oder für eine Magistratsperson hielt. Diesen fragt' er, ob denn

Digitized by Google

in ſeinem Aeuſsern etwas läge, was die öffentliche Aufmerkſamkeit in einem ſo ungewöhnlichen Grade zu erregen vermöchte, oder ob es bey dem Lütticher Volk einmal Sitte ſey, ſich auf dieſe Weiſe um Fremde zu drängen, die zufällig ihre Stadt beſuchten.

«Keineswegs, Signor!» verſetzte der Bürger, «die Lütticher ſind weder ſo müſsig und neugierig, um an einer ſolchen Sitte Geſchmack zu finden, noch zeigt ſich in Eurem Aeuſsern oder in Eurer Kleidung irgend etwas, was nicht in dieſer Stadt ſehr gern geſehen würde, und was unſre Stadtbewohner ehren und achten.»

«Das klingt in der That artig, würdiger Herr,» ſagte Quentin; aber — beym Kreuze des heiligen Andreas! ich kann nicht errathen, was das bedeuten ſoll.»

«Euer Schwur, Sire,» verſetzte der Lütticher Kaufmann, «eben ſo wie Euer Accent, überzeugt mich, daſs wir uns in unſrer Vermuthung nicht geirrt haben.»

«Bey meinem Schutzpatron, dem heiligen Quentin!» ſagte Durward, «ich verſtehe immer weniger, was eigentlich Eure Meynung iſt.»

«Nun,» verſetzte der Lütticher mit einer ziemlich herausfordernden, doch dabey höflichen und verſtändigen Miene, «es geziemt uns freylich nicht, das zu ſehen, was Ihr, werther Herr, zu verbergen für gut befindet. Aber weshalb

ſchwört Ihr denn beym heiligen Quentin, wenn Ihr nicht wollt, daſs ich Eure Meynung auslegen ſoll? Es iſt uns nicht unbekannt, daſs der gute Graf von Saint-Paul, der ſich jetzt hier aufhält, unſrer Sache wohl will.»

«Bey meinem Leben!» ſagte Quentin, «Ihr irrt Euch offenbar. Ich weiſs gar nichts von Saint-Paul.»

«Wir wollen Euch ja gar nicht ausfragen,» entgegnete der Bürger; «aber im Vertrauen geſagt, merkt wohl auf! ich heiſse Pavillon.»

«Was hab' ich denn mit Euch zu ſchaffen, Herr Pavillon?» fragte Quentin.

«Nichts! Ich denke nur ſo, es möcht' Euch angenehm ſeyn, in mir einen Mann zu finden, der des Vertrauens, das man in ihn ſetzt, werth iſt. — Hier iſt auch mein College Rouslär!»

Rouslär trat hervor. Es war ein wohlgenährter Beamter, deſſen runder Bauch gleich einem Sturmbock den Boden vor ihm erſchütterte. Vorſichtig ſeinem Nachbar in's Ohr flüſternd, ſagte er zu ihm mit dem Tone des Vorwurfs:

«Ihr vergeſst, mein guter College, daſs der Platz hier zu frey iſt. In Eurem Hauſe oder in dem meinigen wird der Herr ſich's ſchon gefallen laſſen, ein Glas Rheinwein mit Zucker zu trinken, und dann werden wir mehr hören von unſrem guten Freunde und Verbündeten,

Digitized by Google

den wir, als ehrliche Flamänder, von ganzem Herzen lieben.»

„Ich habe für Niemanden von Euch etwas Neues,» sagte Quentin ungeduldig. „Ich trinke keinen Rheinwein, und bitt' Euch blos, als angesehene Männer der Stadt, den müſsigen Haufen zu zerstreuen und einem Fremden zu vergönnen, daſs er Eure Stadt so ruhig, als er sie betreten, wieder verlassen dürfe.»

„Nun, Sir!» sagte Rouslär, „da Ihr denn so sehr auf Eurem Incognito besteht, selbst gegen uns, die wir doch Vertrauen verdienen, so muſs ich Euch geradezu fragen: warum tragt Ihr denn das Zeichen Eurer Compagnie, wenn Ihr in Lüttich unbekannt bleiben wollt?»

„Was denn für ein Zeichen?» erwiederte Quentin. „Ihr seht doch aus, wie würdige Männer und gesetzte Bürger, aber bey meiner Seele! Ihr seyd entweder selbst verrückt, oder wollt mich verrückt machen.“

„Sapperment!» sagte der andere Bürger, „der junge Mensch brächte am Ende den heiligen Lambertus selbst zum Schwören. Wer, auſser den Bogenschützen von der königlichen Garde, trägt denn eine Mütze mit dem St. Andreaskreuze und der Lilie?»

„Gesetzt nun, ich wär' ein Bogenschütze von der Garde — könnt' Ihr Euch da wundern, daſs

ich das Zeichen meiner Compagnie trage?" versetzte Quentin ungeduldig.

„Er hat's gestanden! er hat's gestanden!" riefen Rouslär und Pavillon den versammelten Bürgern zu, in glückwünschender Stellung, mit geschwenkten Waffen, ausgestreckten Händen, und breiten, runden, vor Freude strahlenden Gesichtern — „er hat's gestanden! Es ist ein Bogenschütze von Ludwigs Garde — von der Garde Ludwigs, des Beschützers der Freyheiten von Lüttich!"

Ein allgemeines Freudengeschrey erhob sich jetzt in der Menge, in das sich die Worte mischten: „Lang lebe Ludwig von Frankreich! Lang' lebe die Schottische Leibwacht! Lang' lebe der tapfere Bogenschütze! Unsre Freyheiten, unsre Privilegien, oder den Tod! Keine Auflagen! Lang' lebe der tapfre Eber der Ardennen! Nieder mit Carl von Burgund! Verderben dem Bourbon und seinem Bisthum!"

Wiewohl halb betäubt durch das Geräusch, das immer wieder von neuem in einem Quartier der Stadt begann, wenn es in dem andern aufgehört hatte, wie Meereswellen sich erhebend und fallend, und vermehrt durch tausend Stimmen, die von entfernten Strafsen und Marktplätzen her in einem Chor zusammenklangen, hatte Quentin doch Zeit, sich über diesen Tumult eine Vermuthung zu bilden, und einen

Digitized by Google

Plan zu entwerfen, wie er sich dabey zu benehmen habe.

Er hatte vergessen, daſs nach seinem Kampf mit Orleans und Dunois, einer seiner Cameraden, auf Crawfords Befehl, den Helm, den des letztern Schwert spaltete, mit einer von jenen stahlgefütterten Mützen vertauscht hatte, die einen Theil der eigentlichen und wohlbekannten Kleidung der Schottischen Garde ausmachten. Daſs ein Individuum dieses Corps, welches sich stets ganz in der Nähe von Ludwigs Person befinden muſste, sich in den Straſsen einer Stadt gezeigt hatte, deren bürgerliche Zwiste durch die Agenten dieses Königs gar sehr verstärkt worden waren, galt in den Augen der Bürger Lüttichs natürlich als ein Entschluſs von Seiten des Königs, ihre Sache zu unterstützen, und die Erscheinung eines Bogenschüzzen ward sogleich als ein Pfand von Ludwigs unmittelbarem und thätigem Beystande betrachtet, ja als eine Versicherung, daſs seine Hülfstruppen schon auf der einen oder andern Seite in die Stadt zögen, wenn auch Niemand diese Seite anzugeben wuſste.

Einen so allgemein verbreiteten Glauben zu widerlegen, war, wie Quentin wohl einsah, unmöglich; selbst jeder Versuch, Menschen, welche so hartnäckig dafür eingenommen waren, ihrer Täuschung zu entreiſsen, muſste mit

Digitized by Google

persönlicher Gefahr für ihn verbunden seyn, und eine solche zu bestehen, wäre in diesem Falle für ihn von gar keinem Nutzen gewesen. Er entschloſs sich daher schnell, zu temporisiren, und sich den besten Weg, den er finden konnte, zu eröffnen. Dieser Entschluſs ward in ihm rege, während man ihn zum Rathhause begleitete, wo die Vornehmsten der Stadt schon versammelt waren, um die Nachrichten, die er, wie sie meynten, überbracht habe, zu vernehmen, und ihn mit einem glänzenden Mahle zu bewirthen.

Ungeachtet seines Widerstrebens, das man als blose Bescheidenheit auslegte, war er auf allen Seiten mit Beweisen der Volksgunst umgeben, deren eckelhafte Fluth ihn umwogte. Seine beyden Freunde, welche Schöppen oder Syndici der Stadt waren, hatten sich seiner beyden Arme bemächtigt. Vor ihm her schritt Nickel Block, der Anführer der Fleischer-Innung, schnell von seinem Geschäfte in den Fleischbänken herbeygerufen, und hoch empor seine tödtliche Axt schwingend, die jetzt mit Blut und Gehirn bedeckt war, mit einer Grazie und mit einem Muth, den allein der Branntwein einflöſsen konnte. Hinter ihm her bewegte sich die groſse, hagere, starkbeinige, ziemlich betrunkene, aber doch sehr patriotische Gestalt des Claus Hammerlein, Vorstehers der Zunft

Digitized by Google

und Innung der Eisenarbeiter, und ihm folgten wenigstens tausend ungewaschene Arbeiter dieser Klasse. Weber, Nagelschmiede, Seiler und Handwerker aller Art drängten sich herbey aus düstern, engen Straſsen, und vergröſserten den Zug. Zu entfliehen schien hier ein eben so gefährliches, als fruchtloses Unternehmen.

In dieser ängstlichen Verlegenheit wandte sich Quentin an Rouslär, der ihn an einem Arme hielt, und an Pavillon, der sich des andern bemächtigt hatte, auf diese Weise ihn an der Spitze des Triumphzuges führend, dessen Hauptgegenstand er auf so unerwartete Weise geworden war. Er sagte ihnen eiligst, daſs er die Mütze der Schottischen Garde gedankenlos angenommen habe, da durch einen Zufall seine Kopfbedeckung in der er eigentlich habe reisen wollen, ihm geraubt worden sey. Er bedaure auch, daſs wegen dieses Umstandes und des Scharfblicket, womit die Lütticher den natürlichen Schluſs auf seinen Character und auf die Absicht seines Besuchs gemacht hätten, diese Dinge öffentlich enthüllt worden seyen, und gab dabey zu verstehen, daſs wenn er gerade nach dem Stadthause geführt werde, so seh' er sich leider genöthigt, der ganzen Versammlung Dinge zu entdecken, die er eigentlich, nach dem Willen des Königs, nur den Privatohren seiner trefflichen Gevattern, Myn Heer Rouslär und Myn

Digitized by Google

Heer Pavillon von Lüttich hätte vorbehalten sollen.

Dieser letztere Wink wirkte mit Zauberkraſt auf diese beyden Bürger, welche die ausgezeichnetsten Anführer der aufrührerischen Stadtbewohner waren, und wie alle Demagogen ihrer Art, jede Angelegenheit so viel als möglich unter ihrer eigenen Leitung behalten wollten. Sie willigten daher schnell ein, daſs Quentin vor der Hand die Stadt verlassen, und des Nachts nach Lüttich zurückkehren sollte, um sich mit ihnen in Rouslär's Hause an dem entgegengesetzten Thore von Schönwald zu besprechen. Quentin trug kein Bedenken, ihnen zu sagen, daſs er gegenwärtig in dem bischöflichen Pallaste wohne, unter dem Vorwande, daſs er von dem Französischen Hofe Depeschen überbringe, obgleich seine eigentliche Bothschaft, wie sie richtig vermuthet hätten, an die Bürger von Lüttich gerichtet sey; und dieser krumme Weg der Mittheilung, so wie der Character und Stand der Person, dem dieselbe vorgeblich aufgetragen worden war, stimmten mit dem Character Ludwigs dergestalt überein, daſs man sich darüber keineswegs verwunderte, noch auf irgend eine Weise daran zweifelte.

Fast unmittelbar, nachdem sie diese Aufklärung erhalten hatten, wurden sie durch die fortströmende Menge nach der Thür von Pavillons

Digitized by Google

Hause fortgetrieben. Dieſs Haus lag zwar in einer der Hauptstraſsen; allein es hing von hinten, vermittelst eines Gartens und einer weitläuftigen Lohgerberey, nebst andern Einrichtungen zur Zubereitung von Häuten, mit der Maas zusammen; denn der patriotische Bürger war ein Gerber.

Es war sehr natürlich, daſs Pavillion dem vermeintlichen Abgesandten Ludwigs in seiner Wohnung eine Ehre erwieſs, und das Verweilen vor dem Hause erregte daher auch bey dem Haufen keine Verwunderung, der im Gegentheil Mynheer Pavillon mit einem lauten Vivat begrüſste, als dieser seinen vornehmen Gast hinein nöthigte. Quentin legte hier sogleich seine auszeichnende Mütze ab, und nahm dagegen die eines Gerbers; auch warf er über seinen übrigen Anzug einen langen Mantel. Pavillon versah ihn nun mit einem Passe, damit er durch die Thore hindurchkommen, und Nachts oder bey Tage, nach Belieben, wieder in die Stadt zurückkehren könne. Endlich übergab er ihn seiner Tochter, einer recht hübschen, freundlichen Flamändischen Dirne, und gab ihr die nöthigen Anweisungen, was sie nun weiter zu thun habe, indeſs er selbst zu seinem Collegen zurückkehrte, um ihre Freunde auf dem Stadthause zu unterhalten, und die besten Entschuldigungen vorzubringen, die sie für das Verschwin-

Digitized by Google

den des Gesandten Ludwigs ersinnen konnten. Wir können uns nicht genau der Lüge erinnern, welche hier die Leithämmel den Schaſen vormachten; allein es ist nicht schwer eine Menschenmenge zu täuschen, deren Vorurtheile das Werk schon halb gethan haben, ehe der Betrüger noch ein Wort spricht.

Kaum hatte sich der würdige Bürger entfernt, als seine derbe Tochter, Trudchen mit Namen, unter manchem Erröthen und heimlichen Lächeln, welches bey den kirschrothen Lippen, den freundlichen blauen Augen, der durchsichtig reinen Haut ihr gar nicht übel stand, den hübschen Fremdling durch die dunkeln Alleen von Sir Pavillons Garten nach der Wasserseite geleitete, wo sie ihn in ein Boot steigen lieſs, das zwey kräftige Flamänder, in ihren Pluderhosen, mit ihren Pelzmützen und reichlich mit Knöpfen besetzten Wämsern so schnell in Bereitschaft gesetzt hatten, als es ihrer Niederländischen Natur nur irgend möglich war.

Da das hübsche Trudchen nichts als Deutsch sprach, so konnte Quentin — unbeschadet seiner rechtlichen Zuneigung zu der Gräfin von Croye — seine Dankbarkeit blos durch einen Kuſs beweisen, den er auf diese Kirschenlippen drückte, und der mit eben so vieler Artigkeit gegeben als mit der bescheidensten Dankbarkeit angenommen ward. Denn galante Män-

Digitized by Google

ner mit einer Gestalt und einem Gesichte, wie unser Schottischer Bogenschütze es besaſs, kommen unter der *Bourgeisie* von Lüttich nicht alle Tage vor.

Während das Boot auf den trägen Fluthen der Maas hinruderte, und die Vertheidigungswerke der Stadt durchschiffte, hatte Quentin Zeit, darüber nachzudenken, welchen Bericht er bey seiner Rückkehr in den bischöflichen Pallast zu Schönwald von seinem Abentheuer zu Lüttich abstatten solle. Er wollte eben so wenig Jemand, der, wenn auch aus Miſsverstand, ein Vertrauen in ihn gesetzt hatte, hintergehen, als auf der andern Seite dem gastfreundlichen Prälaten den aufrührerischen Zustand seiner Hauptstadt verbergen, und beschloſs daher, sich auf einen so allgemeinen Bericht einzuschränken, daſs der Bischof dadurch in Stand gesetzt würde, auf seiner Hut zu seyn, ohne gleichwohl irgend ein Individuum seiner Rache blos zu stellen.

Er landete eine halbe Meile von dem Schlosse, und belohnte seine Ruderer mit einem Holländischen Gulden, womit sie sehr zufrieden waren. So klein indeſs auch der Raum war, der ihn von Schönwald trennte, so hatte die Abendglocke doch bereits zum Essen geläutet, und Quentin sah überdieſs, daſs er sich dem Schlosse auf einer, von dem Haupteingange ganz verschie-

Digitized by Google

denen Seite genähert habe, und Falls er rund herum gehen wolle, seine Ankunft sich sehr verspäten würde. Daher richtete er seinen Weg nach der Seite, die ihm die nächste war, weil er bemerkte, daſs sich hier eine feste Mauer, wahrscheinlich die des bereits erwähnten kleinen Gartens, erhob, mit einem Pförtchen, das auf den Graben herausging, versehen. Auch lag bey diesem Pförtchen ein kleines Fahrzeug im Wasser, das ihn, wie er dachte, auf seinen Ruf übersetzen könnte. Als er sich näherte, in der Hoffnung hier in das Schloſs zu gelangen, öffnete sich die kleine Pforte, und ein Mann trat heraus. In das Boot springend, nahm er seinen Weg nach einer entfernten Seite des Grabens; hierauf aber stieſs er das Fahrzeug mit einer langen Stange nach der Stelle zurück, wo er eingestiegen war. Als der Mann näher kam, erkannte Quentin den Zigeuner, der ihn vermeidend, was keine Schwierigkeiten hatte, einen andern Weg nach Lüttich einschlug, und bald aus seinen Augen verschwunden war.

Dieſs war ein neuer Stoff zum Nachdenken. War dieser heidnische Landstreicher die ganze Zeit hindurch bey den Damen von Croye gewesen, und welche Absicht konnten sie gehabt haben, ihn durch ihre Gegenwart zu beglücken? Durch diesen Gedanken beunruhigt, entschloſs sich Durward um so mehr, eine Erklärung bey

ihnen zu suchen, in der Abſicht, die Verrätherey Hayraddin's auf einmal zu enthüllen und ihnen die gefährliche Lage zu ſchildern, in die ſich ihr Beſchützer, der Biſchof, durch die aufrührerische Stimmung ſeiner Stadt Lüttich verſetzt fände.

So entſchloſſen, trat Quentin zum Hauptthor des Schloſſes hinein, und fand den Theil der Familie, der ſich zum Mittagsmahle in der groſsen Halle einfand, mit Einſchluſs der geiſtlichen Diener des Biſchofs, der Beamten ſeines Hofſtaats und der, dem höchſten Adel an Range nachſtehenden Fremden, bereits bey Tiſche ſizzend. An dem obern Ende der Tafel war jedoch ein Platz neben dem Hauscapellan des Biſchofs frey gelaſſen, der den Fremden mit dem alten Spruch: *Sero venientibus oſſa* *) empfing, indeſs er ſehr bemüht war, ſeinen Teller reichlich mit Leckerbiſſen anzufüllen, ſo daſs aller Anſchein einer ernſtlichen Meynung verſchwand, die in Quentins Vaterlande den Scherz ſo zu ſagen entweder zu gar keinem Scherz, oder mindeſtens zu keinem genieſsbaren macht.

Um ſich ſelbſt gegen den Verdacht einer ſchlechten Erziehung zu rechtfertigen, ſchil-

---

*) Wer zu ſpät kommt, kriegt die Knochen.

derte Quentin kurz den Aufruhr, der in der Stadt dadurch entstanden war, daſs man entdeckt hatte, er gehöre zu der Schottischeu Leibwache des Königs Ludwig. Er bemühte sich, seinem Bericht eine komische Wendung zu geben, indem er sagte, daſs er mit Mühe von einem fetten Bürger von Lüttich und seiner hübschen Tochter aus dem Gewirr befreyt worden sey.

Die Gesellschaft nahm indeſs zu vielen Antheil an der Geschichte, als daſs ihr dieser Scherz behagen konnte. Alle Bewegung am Tische hörte sogleich auf, als Quentin seinen Bericht begann, und als er geredet hatte, entstand eine feyerliche Pause, die blos durch den Major Domus unterbrochen ward, der in einem leisen, schwermüthigen Tone sagte: «Wollte Gott, wir erblickten schon diese hundert Burgundischen Lanzen!»

«Warum denkt Ihr denn darüber so tief nach?» entgegnete Quentin; «Ihr habt ja viel Soldaten hier, die des Waffenhandwerks gewohnt sind, und Eure Gegner sind nur der Auswurf einer unordentlichen Stadt; sie werden offenbar bey dem ersten Entfalten einer Fahne, unter der sich bewaffnete Krieger befinden, die Flucht ergreifen.»

«Ihr kennt die Männer von Lüttich nicht!» sagte der Capellan. «Von ihnen kann man wohl behaupten, daſs sie, selbst die von Gent nicht ausgenommen, die stolzesten und unbezähmtesten in Europa sind. Zwey Mal hat der Herzog

Digitized by Google

von Burgund sie wegen ihrer wiederholten Empörungen gegen den Bischof gezüchtigt; zwey Mal hat er sie mit vieler Strenge unterdrückt, ihre Vorrechte geschmälert, ihre Fahnen weggenommen und sich selbst Rechte und Ansprüche beygelegt, wie man sie zuvor über eine freye Reichsstadt sich nie anmaſsen durfte; ja, zuletzt schlug er sie in einer groſsen Schlacht, nahe bey Saint-Tron, wo Lüttich fast sechstausend Mann, theils durch das Schwert verlor, theils dadurch, daſs sie auf der Flucht ertranken. Um sie hierauf zu fernern Meutereyen unfähig zu machen, weigerte sich Herzog Carl, seinen Einzug durch eins der Thore zu halten, die sie übergeben hatten. Er lieſs den Stadtwall auf vierzig Ellen weit niederreiſsen, und zog in Lüttich als Eroberer ein, mit geschlossenem Visir und eingelegter Lanze, an der Spitze seiner sämmtlichen Ritter, durch die Bresche, die er gemacht hatte. Auch überzeugten sich die Lütticher, daſs, Falls sich nicht Herzog Philipp der Gute für sie verwandt hätte, dieser Carl, der damals noch Graf von Charalois war, ihre Stadt der Plünderung Preis gegeben haben würde. Und gleichwohl, bey all' diesen noch neuen Erinnerungen, trotz dem, daſs ihre Wälle und Mauern kaum ausgebessert, ihre Arsenäle kaum hinlänglich gefüllt sind, ist der Anblick der Mütze eines Bogenschützen hinreichend, um sie abermals zum Aufstande

zu bewegen. Gott möge Alles zum Besten wenden! Allein es wird einen blutigen Kampf geben, fürcht' ich, zwischen einer so stolzen Volksmenge und einem so stolzen Herrscher! und ich wünschte, mein guter trefflicher Herr hätte einen sicherern, wenn auch minder ehrenvollen Sitz; denn seine Bischofsmütze ist mit Dornen gefüttert, statt mit Hermelin. Ich sag' Euch das Alles, Herr Fremder, um Euch aufmerksam zu machen, daſs, Falls Euch Eure Angelegenheiten nicht zu Schönwald festhalten, dieſs ein Ort ist, den jeder gescheidte Mann so schnell als möglich verlassen sollte. Eure Damen sind vermuthlich derselben Meynung; denn sie haben einen von den Dienern, der bey ihnen auf der Reise die Aufwartung hatte, an den Französischen Hof mit Briefen zurückgeschickt, die ohne Zweifel melden sollen, daſs sie sich nach einem sicherern Asyl umsehen.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Das Billet.

„*Friſch zu! Du biſt ein gemachter Mann, wenn du's nur ſeyn willſt! Willſt du nicht, ſo laſs mich dich ſtets unter niederen Dienern erblikken, unfähig, Fortunen's Finger zu berühren!*"

Shakeſpeare's zwölfte Nacht.

Als die Tische abgeräumt waren, führte der Capellan, dem Quentin Durward's Gesellschaft vorzüglich zu behagen schien, oder der vielleicht von ihm weitere Auskunft über das Zusammentreffen von diesem Morgen zu erhalten wünschte, denselben in ein entferntes Gemach, dessen Fenster auf einer Seite in den Garten gingen, und als er sah, daſs die Blicke seines Gefährten sich fest auf diesen Platz hefteten, machte er Quentin

den Vorschlag, daſs er hinuntergehen und die seltenen fremden Gewächse betrachten möchte, womit der Bischof die Beete bereichert hatte.

Quentin entschuldigte sich, daſs er sich hier nicht eindrängen wolle, und theilte jenem den Zufall mit, der ihm diesen Morgen begegnet sey.

Der Capellan lächelte, und sagte: „Es habe allerdings ehedem ein Verbot in Bezug auf des Bischofs Privatgarten existirt; allein" — fügte er mit einem feinen Lächeln hinzu — „das war damals, als unser ehrwürdiger Vater noch ein fürstlicher junger Prälat, und nicht über dreyssig Jahr alt war, und als viele schöne Damen das Schloſs, des geistlichen Trostzuspruchs halber, besuchten."

„Es war nothwendig," fuhr er fort mit zu Boden gesenktem Blicke, und einem Lächeln, das halb einfältig, halb verständig aussah, „daſs diese Damen mit beschwertem Gewissen, die stets in den Gemächern wohnten, welche jetzt die edle Canonissin inne hat, einigen Raum hatten, um frische Luft zu schöpfen, ohne durch einen Uneingeweihten belästigt zu werden. In den letzten Jahren ist indeſs dieſs Verbot, wenn auch nicht förmlich, widerrufen worden, doch gänzlich auſser Observanz gekommen, und es ist nichts mehr übrig, als der Aberglaube, der in dem Gehirn eines veralteten Ceremonienmeisters spuckt."

Digitized by Google

„Ist's Euch gefällig," setzte er hinzu, „so gehen wir sogleich hinab, und versuchen, ob der Platz geheuer ist, oder nicht."

Unserm Quentin konnte nichts erwünschter kommen, als die Aussicht auf eine freye Verbindung mit dem Garten, vermittelst deren er, dem Glück vertrauend, das bisher seine Leidenschaft begünstigt hatte, hoffen konnte, mit dem Gegenstande seiner Zärtlichkeit, entweder von einem Thurm- oder Balconfenster, oder sonstigen wohlgelegenen Winkel aus, wie in dem Gasthofe zur Lilie bey Plessis, oder von dem Dauphinsthurme innerhalb des Schlosses selbst, in Verbindung zu treten, oder wenigstens sich des Anblicks desselben zu erfreuen. Isabelle schien nun einmal bestimmt, welchen Aufenthalt sie auch wählte, die Dame des Thurms zu seyn.

Als Durward mit seinem neuen Freunde sich in den Garten begeben hatte, schien der letztere ein irdischer Philosoph zu seyn, gänzlich beschäftigt mit den Dingen der Erde, während Quentin's Blicke, wenn sie auch nicht, wie die eines Astrologen, den Himmel suchten, doch wenigstens an all' den Fenstern, Balcon's und besonders an den Thürmen vorüberstreiften, die auf allen Seiten an der innern Façade des alten Gebäudes hervorragten, in der Absicht, den

Digitized by Google

Stern zu entdecken, der seine Cynosura werden sollte.

Auf diese Weise beschäftigt, hörte der junge Liebende höchst gleichgültig, falls er überhaupt etwas hörte, die Aufzählung von Pflanzen, Kräutern und Gesträuchen an, die ihm sein würdiger Führer zeigte. Das eine Gewächs war von groſser Bedeutung in der Arzeneykunde, ein anderes gab den Brühen einen besonders trefflichen Geschmack, und ein drittes besaſs keinen andern Vorzug, als seine auſserordentliche Seltenheit. Indeſs war es doch nöthig, wenigstens einen gewissen Schein von Aufmerksamkeit blicken zu lassen — eine Sache, die dem Jüngling so schwer fiel, daſs er in allem Ernst den dienstfertigen Naturkundigen und das ganze Pflanzenreich obendrein zum Teufel wünschte. Endlich ward er durch den Klang einer Glocke erlöst, die den Capellan zu irgend einer geistlichen Amtsverrichtung abrief.

Der ehrwürdige Mann machte mancherley unnöthige Entschuldigungen, daſs er seinen neuen Freund verlassen müsse, und gab ihm endlich die Versicherung, daſs er in dem Garten bis zum Abendessen umherwandeln könne, ohne befürchten zu dürfen, daſs man ihn stören werde.

„Das ist der Ort," sagte er, „wo ich immer auf meine Predigten studiere, weil er von Fremden am allerwenigsten besucht wird. Ich bin

Digitized by Google

so eben im Begriff, eine Predigt in der Capelle zu halten; sollt' es Euch vielleicht gefällig seyn, mir Eure Gegenwart zu schenken, so — nun, ich bin nicht ohne Gaben, indeſs — Ehre, dem Ehre gebührt!»

Quentin schützte ein heftiges Kopfweh vor, wofür die freye Luſt die beste Arzeney sey, und so überlieſs ihn endlich der wohlmeynende Priester sich selbst.

Man kann leicht denken, daſs bey der neugierigen Musterung jedes Fensters und jeder Oeffnung, die in den Garten gingen, ihm diejenigen nicht entschlüpften, die sich in der Nähe der kleinen Thür befanden, durch welche er vorgeblich Marthon gesehen hatte, den Hayraddin nach den Gemächern der Gräfinnen führen. Allein nichts regte oder zeigte sich, was die Erzählung des Zigeuners entweder bestätigen oder widerlegen konnte, bis es endlich anfing, dunkel zu werden. Quentin fühlte nun — er wuſste selbst nicht warum — sein langes Umherspähen in dem Garten möchte doch Miſsfallen oder Verdacht erregen.

Eben entschlossen, sich zu entfernen, und zum letzten Male unter den Fenstern, die so viel Anziehendes für ihn hatten, umherwandelnd, hörte er über sich einen leisen, behutsam hervorgebrachten Ton, wie den eines Hustens, so, als solle derselbe nur seine Aufmerksamkeit in

Digitized by Google

Anſpruch nehmen, ohne von Jemand anders gehört zu werden. Als er nun voll freudigem Erſtaunen emporblickte, öffnete ſich ein Fenſterladen; eine weibliche Hand zeigte ſich, und lieſs ein Billet in einen am Fuſse der Mauer befindlichen Rosmarinſtrauch hinabfallen.

Die Vorſicht, womit dieſes Schreiben hinabgeworfen ward, machte eine eben ſo groſse Behutſamkeit und Geheimhaltung beym Leſen desſelben zur Pflicht. Der Garten, der, wie wir bereits erwähnten, auf zwey Seiten von den Gebäuden des Pallaſtes umgeben war, wurde demzufolge von den Fenſtern vieler Gemächer beherrſcht; allein es war darin auch eine Art von Felſengrotte befindlich, die der Capellan unſrem Durward mit vieler Gefälligkeit gezeigt hatte. Das Billet aufheben, es in den Buſen ſtecken, und an dieſs verſchwiegene Plätzchen zu eilen, war das Werk eines Augenblicks. Hier öffnete er das köſtliche Papier, und ſegnete zugleich das Andenken der Mönche von Aberbrothock, deren Unterricht er es verdankte, daſs er den Inhalt des Briefes entziffern konnte.

Die erſte Zeile enthielt die Anweiſung: „Lies dieſs in's geheim!" und der Inhalt lautete folgendermaſsen:

„Was Eure Augen zu kühn bekannt haben, das haben die meinen vielleicht zu ſchnell verſtanden. Aber ungerechte Verfolgung macht ihre

Opfer kühn, und ist es wohl besser, daſs ich mich der Dankbarkeit von Einem hingebe, als daſs ich der Gegenstand der Verfolgung von Vielen bin. Das Glück hat seinen Thron auf einem Felsen; allein der Tapfere fürchtet sich nicht, ihn zu erklimmen. Wenn Ihr es über Euch nehmen wollt, etwas für Jemand zu thun, der viel wagt, so dürft Ihr nur Morgen ganz früh Euch in diesem Garten einfinden, und zwar mit einer weiſsen und blauen Feder auf Eurem Hute. Erwartet indeſs keine weitere Mittheilung. Eure Sterne haben Euch, sagt man, zu groſsen Dingen bestimmt, und Euch ein erkenntliches Herz gegeben. — Lebt wohl! Seyd treu, pünktlich und entschlossen, und zweifelt nicht an Eurem Glück!»

In dem Briefe war ein Ring eingeschlossen mit einem tafelförmigen Diamant, worauf das alte Wappen des Hauses von Croye rautenförmig eingeschnitten war.

Die erste Empfindung Quentins bey diesem Vorfalle war ungemischtes Entzücken, ein Stolz und eine Wonne, die ihn zu den Sternen emporzuheben schien — eine Entschlossenheit zu handeln oder zu sterben, die ihn all' die tausend Hindernisse verachten lieſs, die sich zwischen ihn und das Ziel seiner Wünsche stellten.

In diesem Zustande des Entzückens, gänzlich unfähig, eine, wenn auch nur augenblickliche

Gemüthszerstreuung zu ertragen, zog sich Durward sogleich in das Innere des Schlosses zurück, schützte abermals Kopfweh vor, damit er nicht nöthig hatte, sich bey den Dienern des Bischofs zum Abendessen einzufinden, und begab sich, nachdem er seine Lampe angezündet hatte, auf das ihm angewiesene Zimmer, um das ihm so theure Billet zu lesen und wieder zu lesen, und den nicht minder kostbaren Ring tausendmal zu küssen.

Allein so überspannte Empfindungen vermochten sich nicht lange auf dieser excentrischen Höhe zu erhalten. Es stieg ein Gedanke in ihm auf, den er zwar als undankbar, ja als gotteslästerlich zu verbannen suchte, der nämlich, daſs das freymüthige Geständniſs von Seiten derjenigen, die es gethan, weniger Zartgefühl verrathe, als sich mit dem hohen romantischen Gefühl der Anbetung vereinigen lieſs, womit er bisher Lady Isabelle verehrt hatte.

Kaum hatte sich indeſs dieser unangenehme Gedanke in seine Seele geschlichen, als er ihn auch schon zu ersticken suchte, wie er eine zischende, giftige Natter erstickt haben würde, die unter sein Kopfkissen gekrochen wäre. Geziemte es ihm — ihm, dem Begünstigten — um dessentwillen sie herabgestiegen war aus ihrer Sphäre, sie zu tadeln wegen der Herablassung, ohne die er es nie gewagt haben würde,

die Augen zu ihr emporzuheben? Muſste nicht, in ihrem Falle, ihre hohe Geburt und ihr Stand sie über die gewöhnlichen Regeln erheben, die einer Dame so lange Stillschweigen gebieten, bis der Liebhaber sich zuerst an sie gewendet hat? Zu diesen Argumenten, die er kühn zu Syllogismen ausbildete, mochte seine Eitelkeit leicht noch eins hinzufügen, welches er freylich nicht selbst innerlich mit derselben Offenheit gelten zu machen suchte, daſs nämlich das Verdienst von Seiten des Geliebten schon eine kleine Abweichung von der gewöhnlichen Regel bey der Dame rechtfertigen könne, und überdieſs fand sich, wie es bey Malvolio der Fall war, ein Beyspiel dafür in der Chronik. Der Knappe von niederer Herkunft, von dem er so eben gelesen hatte, war, wie er, ein Mann ohne Land und Vermögen, und doch wurden ihm von der groſsmüthigen Princessin von Ungarn ohne Bedenken wesentlichere Zeichen ihrer Zuneigung gegeben, als das so eben empfangene Billet war. Die Princessin sprach:

„Sey, süſser Knappe, willkommen mir!
Mein Herz, meine Seele schmachtet nach dir.
Ich will dir geben der Küsse drey,
Und noch fünfhundert Pfund dabey."

Und hierauf lieſs dieselbe Geschichte den König von Ungarn selbst gestehen:

Digitized by Google

„Ich habe wohl manchen Knappen gekannt,
Der zum Fürsten emporstieg durch Hymens
Band.“

Auf dieſe Weiſe ſöhnte ſich Quentin dann am Ende edelmüthig aus mit dem Benehmen der Gräfin, das wahrſcheinlich für ihn von groſſem Vortheil ſeyn konnte.

Allein an die Stelle dieſer Bedenklichkeit trat eine andere, die noch ſchwerer zu beſiegen war. Der Verräther Hayraddin war, wenigſtens ſo viel Quentin wuſste, vier ganze Stunden hindurch, in dem Zimmer der Damen geweſen, und betrachtete er nun die Winke, die jenem entfallen waren hinſichtlich des bedeutenden Einfluſſes, den er auf Quentins Glück zu haben behauptete, was konnte dieſen letztern überzeugen, daſs dieſs kein Fallſtrick ſey, der ihm von jenem gelegt worden? Und war dem ſo, muſste man es nicht wahrſcheinlich finden, daſs ein ſo verſtockter Böſewicht ſich deſſelben blos bedient hatte, um einen neuen verrätheriſchen Plan zu verhüllen, vielleicht um Iſabellen dem Schutze des Biſchofs zu entziehen? Dieſer Gegenſtand war einer ernſtlichen Prüfung werth; denn Quentin fühlte, nach dem Maſse der Unverſchämtheit, womit dieſer Menſch ſeine Verworfenheit eingeſtanden hatte, einen Widerwillen gegen ihn, und vermochte durchaus nicht

die Hoffnung zu hegen, daſs irgend etwas, wobey derselbe im Spiel sey, ein ehrenvolles und glückliches Ende nehmen könne.

Diese mannigfachen Gedanken zogen wie düstere Wolken, über Quentins Gemüth hin, und verdunkelten die schöne Landschaft, die seine Phantasie sich Anfangs gezeichnet hatte. Seine Nacht war dieſsmal gänzlich schlaflos, und als die erste Hora läutete, ja noch früher, befand er sich schon in dem Schloſsgarten, wo Niemand sich seinem Eintreten oder Verweilen widersetzte. Er trug die bezeichnete Feder, und zwar so schön und hervorstechend, als er sich dieselbe in der Eile nur hatte verschaffen können. Zwey Stunden vergingen, ohne daſs irgend Jemand auch nur die geringste Notiz von ihm nahm. Endlich hört' er einige Lautentöne, und es öffnete sich das Fenster gerad' über der kleinen Pforte, wo Marthon den Hayraddin eingelassen hatte. Isabelle erschien in jungfräulicher Schönheit; halb unbefangen, halb scheu und furchtsam ihn grüſsend, erröthete sie stark bey der tiefen und bedeutungsvollen Verbeugung, womit er ihren Gruſs erwiederte, verschloſs das Fenster und — verschwand.

Das hellste Tageslicht lieſs nichts weiter entdecken. Erwiesen war nun, daſs das Billet authentisch war; es blieb blos übrig, was darauf folgen würde; darüber hatte ihm indeſs die

schöne Schreiberin keinen Wink gegeben. Gleichwohl drohte keine unmittelbare Gefahr. Die Gräfin befand sich in einem festen Schlosse; sie stand unter dem Schutze eines Fürsten, der achtungswerth wegen seines weltlichen, und ehrwürdig wegen seines geistlichen Ansehns war. Auch bot sich weder Zeit noch Gelegenheit dar, daſs der auf Abentheuer ausgehende Knappe in die Sache selbst mit eingreifen konnte; es war hinreichend für ihn, sich immer bereit zu halten, um ihre Befehle auszurichten, wie und wann sie ihm mitgetheilt werden mochten. Das Schicksal hatte indeſs beschlossen, ihn schneller in Thätigkeit zu setzen, als er glaubte.

Es war die vierte Nacht nach seiner Ankunft in Schönwald, als Quentin Maſsregeln getroffen hatte, den andern Morgen den Diener, der ihn auf seiner Reise begleitete, an Ludwigs Hof zurückzusenden, und zwar mit Briefen von ihm selbst an seinen Oheim und an den Lord Crawford, worin er den Französischen Diensten entsagte. Hierzu bot ihm die Verrätherey, der er durch die geheimen Instructionen Hayraddin's ausgesetzt worden war, einen Vorwand dar, ohne daſs er die Ehre oder die Klugheit verletzen durfte. Hierauf verfügt' er sich zu Bette, voll von all' den rosenfarbnen Träumen, die das Lager des Jünglings umschweben, wenn er in-

Digitized by Google

nig liebt, und glaubt, daſs seine Liebe aufrichtig erwiedert wird.

Allein Quentins Träume, die anfänglich die Gestalt der glücklichen Einflüsse angenommen hatten, unter denen er entschlummert war, fingen an, nach und nach einen furchtbaren Character anzunehmen.

Es war ihm, als ob er mit der Gräfin Isabelle an dem Rande eines stillen und glatten Binnensees wandelte, ähnlich denen, welche seinen vaterländischen Thälern eigenthümlich sind. Er sprach mit ihr von seiner Liebe, ohne irgend ein Bewuſstseyn der Hindernisse, die sich derselben entgegenstellten. Sie erröthete und lächelte, indem sie ihm zuhörte, gerade so, wie er es nach dem Inhalt des Briefes erwarten konnte, der ihn Tag und Nacht beschäftigte. Plötzlich aber verwandelte sich die Scene; aus dem Sommer ward Winter, aus der Ruhe und Stille — Sturm. Wind' und Welle erhoben sich mit solchem Ungestüm, als ob die Geister des Wassers und der Luft mit einander um ihre Herrschaft stritten. Die steigenden Gewässer schienen ihm vor- und rückwärts den Weg abzuschneiden; der zunehmende Sturm schien, indem er sie gegeneinander schleuderte, ihr Verweilen an diesem Orte unmöglich zu machen, und die unruhigen Gefühle, welche durch die

scheinbare Gefahr erregt wurden, weckten endlich den Träumer.

Allein, wenn auch bey seinem Erwachen die Umstände der Erscheinung verschwunden waren, und der Wirklichkeit Platz gemacht hatten, so dauerte doch der Lärm, der jene Traumbilder wahrscheinlich erregt hatte, noch fort, und drang heftig zu seinem Ohr.

Quentins erste Bewegung war, daſs er sich in seinem Bett aufrichtete, und erstaunt den Tönen lauschte, die, wenn sie ein Ungewitter verkündet hätten, offenbar das furchtbarste hätten beschämen müssen, das jemals aus den Grampiangebirgen hervorgebrochen war. Gleich darauf aber überzeugte er sich, daſs dieser Aufruhr nicht von der Wuth der Elemente, sondern von Menschen herrührte.

Er sprang aus dem Bette, und blickte zum Fenster seines Zimmers hinaus; allein es ging auf den Garten und dort war alles ruhig. Indeſs überzeugte er sich durch die Töne, die zu seinem Ohr drangen, immer mehr, daſs die Aussenseite des Schlosses bestürmt werde, und zwar von einem zahlreichen und entschlossenen Feinde. Schnell rafft' er seine Kleider und Waffen zusammen, und legte beydes mit solcher Eile an, als das Dunkel und die Ueberraschung ihm nur immer gestatteten.

Plötzlich aber fesselte ein Pochen an der Thüre

seine Aufmerksamkeit. Da Quentin nicht sogleich antwortete, so ward die Thür, welche nur schwach war, von auſsen gesprengt, und es trat ein Mann herein, an dessen eigenthümlichem Dialekt Durward sogleich den Zigeuner Hayraddin Maugrabin erkannte. Eine Pistole, die er in der Hand hielt, und mit einer Zündruthe berührte, brachte sogleich ein düsterrothes Feuer hervor, vermittelst dessen er eine Lampe anzündete, die er aus seinem Busen zog.

„Das Horoscop Eures Schicksals,“ sagte er mit Nachdruck zu Durward, „beruht jetzt auf der Entscheidung eines Augenblicks.“

„Schurke!“ entgegnete Quentin; „wir sind von Verrath umgeben, und wo Verrath ist, da muſst auch Du Deinen Theil daran haben!“

„Ihr seyd nicht recht bey Sinnen!“ versetzte Maugrabin; „ich habe noch nie Jemand betrogen, auſser, um dadurch zu gewinnen; warum sollt' ich denn Euch hintergehen, dessen Rettung mir bey weitem mehr Vortheil bringt, als Euer Untergang? Gebt, wenn es Euch anders möglich ist, nur einen Augenblick der Vernunft Gehör, ehe sie Euch durch den Todesklang des Verderbens in's Ohr gerufen wird. Die Lütticher sind im Aufstande begriffen — Wilhelm von der Mark mit seiner Bande führt sie an. Wenn es auch Mittel zum Widerstande gäbe, so wären sie doch bey ihrer Zahl und ihrer

Digitized by Google

Wuth fruchtlos; allein es sind auch keine vorhanden. Wenn Ihr die Gräfin retten wollt und Eure eigenen Hoffnungen, so folgt mir im Namen derjenigen, die Euch einen tafelförmig geschliffenen Diamant schickte, auf dem drey Leoparde eingegraben sind.»

«Zeige mir den Weg!» rief Quentin schnell, «in diesem Namen biet' ich jeder Gefahr Trotz!»

«Wie ich Euch leiten werde,» versetzte der Zigeuner, «habt Ihr keine Gefahr zu befürchten, wenn Ihr anders Euch nicht in einen Kampf mischt, der Euch nichts angeht. Denn was kann Euch am Ende daran liegen, ob der Bischof, wie sie ihn nennen, die Heerde, oder ob die Heerde den Hirten schlachtet? — Ha! ha! ha! Folget mir nur! aber behutsam und geduldig. Bezähmt Euren eigenen Muth und verlaſst Euch gänzlich auf meine Klugheit. Meine Schuld der Dankbarkeit ist dann bezahlt, und Ihr bekommt eine Gräfin zur Gemahlin. Folgt mir!»

«Ich folge!» sagte Quentin, sein Schwert ziehend; «allein in dem Augenblicke, wo ich die geringste Spur von Verrätherey entdecke, liegen Dein Haupt und Dein Rumpf drey Ellen weit aus einander.»

Ohne irgend ein Wort zu sprechen, lief der Zigeuner, da er sahe, daſs Quentin nun völlig bewaffnet und bereit war, vor ihm die Treppe

Digitized by Google

hinab, und schlich sich eilig durch verschiedene Seitengänge, bis sie endlich in den kleinen Garten gelangten. Es war kaum ein Licht auf dieser Seite zu erblicken, kaum ein Ton zu vernehmen; allein Quentin hatte so eben erst den offenen Raum betreten, als man das Getöse auf der entgegengesetzten Seite des Schlosses zehnmal furchtbarer hörte, und zugleich die verschiedenen Losungsworte: „Lüttich! Der Eber!" deutlich vernahm, indeſs der schwächere Ruf: „Unsre Frau schütze den Fürst Bischof!" mit zitterndem, ungewissen Tone von den Lippen derer erklang, die, obgleich überfallen, und in einer höchst unvortheilhaften Lage sich befindend, doch zur Vertheidigung der Mauern herbeygeeilt waren.

Ungeachtet des kriegerischen Characters, den Quentin Durward besaſs, interessirte ihn das Gefecht nur wenig, wenn er an das Schicksal Isabellen's von Croye dachte, das, wie sich's mit vollem Grunde befürchten lieſs, schrecklich seyn muſste, Falls sie nicht der Gewalt des ausschweifenden und grausamen Freybeuters entrissen würde, der, wie es schien, so eben im Begriff stand, die Thore des Schlosses zu sprengen. Quentin überlieſs sich daher der Hülfe des Zigeuners, wie Menschen in verzweifelten Krankheiten öfters die Arzeneyen von Quacksalbern nicht verschmähen, und folgte ihm durch den

Digitized by Google

Garten, in der Abſicht, ſich ſo lange von ihm leiten zu laſſen, bis er irgend einer Verrätherey auf die Spur käme. In dieſem Falle aber wollt' er ihm das Herz durchbohren, oder den Kopf vom Rumpfe hauen. Hayraddin ſchien ſelbſt zu wiſſen, daſs ſeine Rettung auf dem Gewichte einer Feder beruhe, denn er vergaſs, von dem Augenblick an, wo ſie in's Freye traten, all' ſeine gewöhnlichen Späſse und Einfälle, und ſchien ein Gelübde gethan zu haben, ſich auf einmal beſcheiden, muthig und thätig zu benehmen.

An der entgegengeſetzten Thüre, welche zu den Gemächern der Damen führte, erſchienen auf ein leiſes Zeichen, welches Hayraddin gab, zwey weibliche Weſen, in ſchwarze, ſeidene Schleyer gehüllt, welche damals, wie jetzt, von den Niederländiſchen Frauen getragen wurden. Quentin bot der einen Dame den Arm, und ſie hing ſich daran mit zitternder Aengſtlichkeit und ſo feſt, daſs, wäre ihr Gewicht gröſser geweſen, ihre Flucht dadurch ſehr hätte gehindert werden müſſen. Der Zigeuner, der die andere führte, ſchlug gerade den Weg nach dem Pförtchen ein, welches durch die Gartenmauer auf den Graben ging. Unfern davon lag das kleine Fahrzeug, vermittelſt deſſen ſich Quentin ſelbſt, wie bereits früher erwähnt worden, aus dem Schloſſe entfernt hatte.

Digitized by Google

Als sie überfuhren, schien das Freudengeschrey des Sturms und eines glücklichen Erfolgs zu verkünden, daſs das Schloſs eben in Gefahr sey, genommen zu werden, und dieser Ton klang so widrig in Quentins Ohren, daſs er nicht umhin konnte, laut zu betheuern: „Nur weil ich mich der Erfüllung meiner gegenwärtigen Pflicht unwiderruflich geweiht habe, kehr' ich nicht zur Mauer zurück, um treuen Antheil an dem Schicksal des gastfreundlichen Bischofs zu nehmen, und einige dieser Elenden zum Schweigen zu bringen, deren Brust voll ist von Meuterey und Raublust!"

Die Dame, deren Arm in dem seinigen lag, drückte denselben leise, als er diese Worte aussprach, als wollte sie ihm zu verstehen geben, daſs er jetzt einen näher liegenden Beruf habe, als die Vertheidigung von Schönwald. Allein der Zigeuner rief laut genug, um verstanden zu werden:

„Nun, das nenn' ich doch christlichen Wahnsinn, zum Gefecht zurückkehren zu wollen, in einem Augenblicke, wo Lieb' und Glück die Flucht fordern. Fort! sag' ich, fort! So schnell, als Ihr irgend könnt! Es warten Pferde auf uns, dort in dem dichten Weidengebüsche."

„Es sind aber nur zwey Pferde da!" sagte Quentin, der dieselben im Mondschein erkannte.

Mehr konnt' ich mir nicht verschaffen, ohne

Digitized by Google

Verdacht zu erregen," versetzte der Zigeuner, „und auſserdem ist's auch genug. Ihr müſst nach Tongres reiten, eh' der Weg unsicher wird. Marthon bleibt bey den Weibern unsrer Horde, von denen sie eine alte Bekannte ist. Sie ist eine Tochter unsres Stammes, müſst Ihr wissen, und hielt sich blos unter Euch auf, um gelegentlich unsre Pläne befördern zu helfen."

„Marthon!" rief die Gräfin mit einem Schrey des Erstaunens, indem sie einen Blick auf das verschleyerte weibliche Wesen warf; „ist es denn nicht meine Verwandte?"

„Es ist nur Marthon!" sagte Hayraddin; „Ihr müſst mir diesen kleinen Betrug schon vergeben. Ich wagte es nicht, beyde Damen von Croye dem wilden Eber der Ardennen zu entreiſsen."

„Elender!" rief Quentin mit Nachdruck — „aber es ist noch nicht zu spät, es soll noch nicht zu spät seyn — ich eile zurück, Lady Hameline zu befreyen."

„Hameline," lispelte die Dame, mit bestürztem Tone, „Hameline hängt an Deinem Arm, und dankt Dir für ihre Rettung."

„Ha! Was — was ist das?" rief Quentin, sich von ihr losreiſsend, und zwar mit minderer Artigkeit, als er wohl zu anderer Zeit gegen eine Dame von Stande sich erlaubt haben würde. — Wie? Lady Isabelle ist zurückgeblieben? — Lebt wohl! Lebt wohl!"

Digitized by Google

Er kehrte sich um, zum Schloſse zurückzueilen, allein Hayraddin hielt ihn auf.

„So hört doch nur!“ sagte der Zigeuner. „Ihr lauft ja Eurem Tode entgegen! Warum, beym T—l! tragt Ihr denn die Farben der Alten! Blau und weiſser Seide möcht' ich mich nie mehr vertrauen. Aber sie hat eine reiche Mitgift — hat Juwelen, Gold — hat überdieſs Ansprüche auf eine Grafſchaft.“

So ſprechend und in abgebrochenen Sentenzen sich ergieſsend, kämpfte der Zigeuner mit Quentin, um ihn zurückzuhalten, allein dieser legte endlich die Hand an seinen Dolch, um sich mit Gewalt loszureiſsen.

„Nun, wenn's nicht anders ist,“ sagte Hayraddin, ihn loslassend, „so geh', und der T—, wenn es einen gibt, begleite Dich!“

Der Schotte, der sich frey fühlte, eilte nun, schnell wie der Wind, zum Schloſse zurück.

Hayraddin wandte sich indeſs zu der Gräfin Hameline, die aus Schaam, Furcht und getäuschter Erwartung zu Boden gesunken war.

„Hier hat ein Miſsverständniſs statt gefunden, Lady!“ sagte er. „Kommt mit mir! Ich werde für Euch sorgen! Ehe der Morgen anbricht, sollt Ihr einen weit galantern Mann haben, als den jungen Milchbart, und wenn Euch einer nicht genug ist, so sollt Ihr zwanzig haben!“

Lady Hameline war eben so heftig in ihren

Digitized by Google

Leidenschaften, als sie eitel war und schwach an Verstande. Wie viele andere Menschen, kam sie ganz leidlich durch die gewöhnlichen Lebenspflichten, allein in einer Crisis, wie die jetzige, war sie gänzlich auſser Stande, etwas anderes zu thun, als zu jammern und zu klagen, und Hayraddin zu beschuldigen, daſs er ein Dieb, ein niedriger Sclave, ein Verräther, ein Mörder sey.

„Sagt, ich bin ein Zigeuner," erwiederte er, „und Ihr habt Alles mit Einem Worte gesagt!"

„Ungeheuer! Du sagtest, die Sterne hätten unsre Verbindung beschlossen, und veranlaſstest mich zum Schreiben — o ich Thörin!" rief die unglückliche Lady.

„Sie hatten allerdings Eure Verbindung beschlossen," sagte Hayraddin, „wenn beyde Theile damit zufrieden gewesen wären; aber glaubt Ihr denn, die Sterne könnten Jemand, wider seinen Willen, zum Heyrathen zwingen? Ich lieſs mich irre leiten durch Eure verwünschten christlichen Galanterien — Eure Spielereyen mit Bändern und Gunstbezeugungen — der junge Mensch aber zieht Kalbfleisch dem Kuhfleisch vor — das ist das Ganze! Also frisch vorwärts! Folgt mir! Und merkt's Euch, ich kann weder das Weinen, noch das Ohnmächtigwerden vertragen!"

„Ich rühre keinen Fuſs!" sagte die Gräfin hartnäckig.

Digitized by Google

„Bey dem lichten Himmel! Ihr müſst fort!“ rief Hayraddin. „Ich schwör's Euch bey allem, woran Thoren je geglaubt haben, Ihr habt's mit Einem zu thun, der wenig danach fragt, ob er Euch nackt auszieht, an einen Baum bindet, und Euch dann Eurem Schicksal überläſst.“

„Nein!“ sagte Marthon, dazwischen tretend, „mit Eurer Erlaubniſs, mishandeln sollt ihr sie nicht! Ich trag' ein Messer so gut, als Ihr, und weiſs es zu brauchen. — Sie ist ein gutes Weib, wenn auch eine Närrin. Und Ihr, Madame, steht auf, und folgt uns jetzt! Es ist ein Irrthum vorgefallen; aber es ist doch etwas, Leben und Glieder gerettet zu haben. In dem Schlosse sind offenbar Viele, die alle Schätze der Welt darum geben würden, wenn sie an der Stelle ständen, wo wir stehen!“

Als Marthon dieſs sagte, erklang ein Geschrey, in dem sich die Töne des Sieges mit dem Geheul des Schreckens und der Verzweiflung mischten, von dem Schlosse Schönwald her, zu ihren Ohren.

„Hört Ihr, Lady?“ sagte Hayraddin, „Ihr könnt dem Himmel danken, daſs Ihr nicht auch Eure schwache Pfeife bey dem Concerte dort dürft ertönen lassen. Glaubt mir, ich werde für Euch sorgen, und die Sterne halten gewiſs Wort. Ihr findet einen guten Mann!“

Gleich einem wilden Thiere, welches durch

Digitized by Google

Schreck und Anstrengung erschöpft und bezwungen worden, gab sich Gräfin Hameline endlich der Leitung ihrer Führer hin, und liefs sich geduldig von ihnen fortschleppen, wohin sie wollten; ja ihre Verwirrung und körperliche Erschöpfung war so grofs, dafs das würdige Paar, welches sie halb trug, halb führte, sein Gespräch fortsetzte, ohne dafs Hameline ein Wort davon verstand.

„Ich hab's immer gedacht, dafs Euer Plan thöricht war!" sagte Marthon. „Hättet Ihr die jungen Leute zusammenbringen können, nun da hätten wir uns schon auf ihre Dankbarkeit Rechnung machen können, und hätten einen festen Fufs in ihrem Schlosse erhalten. Aber solch einen hübschen Mann mit der alten Närrin vermählen zu wollen" —

„Rizpah!" unterbrach sie Hayraddin, „Du bist als eine Christin getauft worden, und hast in den Zelten dieses dummen thörichten Volks gewohnt, und dabey an ihren Albernheiten Theil genommen. Wie hätt' ich's mir können träumen lassen, dafs er wegen ein Paar Jahr mehr oder minder solch Aufhebens machen würde, da doch die Vortheile dieser Heyrath so klar sind? Und es würd' uns, wie Du selbst weifst, nicht so leicht geworden seyn, jenes spröde und schüchterne Mädchen zu einem so freyen Schritte zu bringen, als diese gefällige Gräfin hier, die

Digitized by Google

an unsern Armen leblos und schwer hängt, wie ein Wollsack. Ich war dem Jüngling wirklich gut, und wollt' ihm gern eine Gefälligkeit erzeigen. Hätt' er das alte Weib hier geheyrathet, so wär's sein Glück gewesen; eine Verbindung mit Isabellen hätt' ihm den von der Mark, Burgund und Frankreich auf den Hals gehetzt, ja Alle, die ein Recht zu haben glauben, über ihre Hand zu verfügen. Da dieses einfältigen Weibes Reichthum groſsentheils in Gold und Juwelen besteht, so wär' auch ein Theil davon uns zugefallen. Aber die Bogensenne ist gesprungen, und der Pfeil hat das Ziel verfehlt. Fort mit ihr! Wir bringen sie zu Wilhelm dem Bärtigen. Er hat unterdessen gewiſs, wie es seine Gewohnheit ist, tüchtig geschmaust und gezecht, und wird eine alte Gräfin von einer jungen schwerlich zu unterscheiden wissen. — Fort, also, Rizpah! und nur Muth gefaſst, Muth! Der leuchtende Aldebaran zeigt noch immer seinen Einfluſs auf die Schicksale der Kinder der Wüste."

Digitized by Google

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die Plünderung.

Das Thor der Gnade soll verschlossen werden;
Hartherzig wird der wilde Krieger frey
Die blut'gen Hände brauchen, und mit einem
Gewissen, wie die Hölle weit.

Shakespeare's Heinrich V.

Die überraschte und erschrockene Besatzung des Schlosses Schönwald hatte eine Zeitlang den Platz gegen die Angriffe der Stürmenden gut vertheidigt; allein der unermeſsliche Haufe, der sich, einem Bienenschwarm gleich, aus den Thoren der Stadt Lüttich zum Sturme drängte, zerstreute ihre Aufmerksamkeit und schwächte ihren Muth.

Endlich zeigte sich unter den Vertheidigern Miſsvergnügen, wo nicht gar Verrätherey; Ei-

Digitized by Google

nige schrien, sie wollten sich ergeben, Andre verlieſsen ihren Posten, und suchten aus dem Schlosse zu entkommen. Viele stürzten sich von den Mauern in den Graben hinab, und die, welche nicht ertranken, warfen ihre Feldzeichen weg, und retteten sich dadurch, daſs sie sich unter die Haufen der Stürmenden mischten. Einige wenige versammelten sich aus persönlicher Anhänglichkeit um den Bischof, und fuhren fort die groſse Bastion, wohin er sich zurückgezogen hatte, zu vertheidigen; Andere, in Ungewiſsheit, ob sie Pardon erhalten würden, oder von verzweiflungsvollem Muthe getrieben, hielten noch andere einzelne Bollwerke und Thürme des weitläuftigen Gebäudes. Allein die Stürmenden hatten schon die Höfe und niedrigen Theile des Schlosses in Besitz genommen, und verfolgten die Besiegten mit allem Eifer, zu gleicher Zeit nach Beute umherspähend, als plötzlich ein Mensch sich zeigte, der den Tod, dem alle zu entfliehen strebten, zu suchen schien, und sich mitten unter diesen Erscheinungen des Grausens und der Zerstörung Bahn zu machen suchte, voll von Besorgnissen, die noch einen schrecklichern Eindruck auf seine Phantasie machten, als der Anblick der ihn umgebenden Wirklichkeit auf seine Sinne. Wer Quentin Durward in dieser Schreckensnacht gesehen hätte, ohne die Beweggründe seines Benehmens zu kennen,

Digitized by Google

der hätte ihn für einen Wahnsinnigen halten müssen; wer aber diese Motive zu würdigen weiſs, kann ihn höher stellen, als irgend einen andern romantischen Helden.

Da er sich Schönwald von derselben Seite näherte, auf der er es verlassen hatte, so stieſs der Jüngling auf mehrere Flüchtlinge, die den Wald zu erreichen suchten, und ihm natürlich, als ihrem Feinde, auswichen, da er in einer Richtung daher kam, die der ihrigen gerade entgegengesetzt war. Als er sich noch mehr näherte, konnt' er hören und zum Theil auch sehen, wie Menschen von der Gartenmauer in den Schloſsgraben sprangen, und andere durch die Stürmenden von den Mauern herabgeworfen zu werden schienen. Sein Muth wurde indeſs dadurch nicht einen Augenblick erschüttert. Er hatte keine Zeit, sich nach dem Boote umzusehen, gesetzt auch, daſs man noch jetzt hätte davon Gebrauch machen können, und fruchtlos war es, dem Gartenpförtchen sich zu nähern, da dieſs immer von Flüchtlingen angefüllt war, die, so wie sie von hinten her herausgedrängt wurden, in den Burggraben hinabstürzten, über den sie kein Mittel hatten hinüber zu kommen.

Diesen Punkt vermeidend, warf sich Quentin selbst in den Graben, in der Nähe des sogenannten kleinen Schloſsthors, wo sich eine Zugbrücke befand, die stets aufgezogen war. Nur

Digitized by Google

mit Mühe konnte er sich den Griffen der Sinkenden entziehen, und indem er nach der Zugbrücke schwamm, faſste er eine der herabhängenden Ketten, und schwang sich mit der gröſsten Anstrengung und Gewandtheit aus dem Wasser, so daſs er glücklich den erhöhten Platz erreichte, wo die Brücke befestigt war. Indem er so mit Händen und Füſsen sich bemühte, eine feste Stellung zu gewinnen, eilte ein Lanzenknecht, mit einem blutigen Schwerte in der Hand, auf ihn zu, und erhob seine Waffe zu einem Hiebe, der ihm leicht tödtlich hätte werden können.

„Was willst Du, Camerad?" sagte Quentin in gebieterischem Tone. „Ist das die Art, wie man einem Kriegsgefährten beysteht. — Reiche mir Deine Hand!"

Der Soldat reichte ihm dieselbe schweigend, wiewohl nicht ohne Zaudern, und half ihm empor, bis er festen Fuſs fassen konnte. Der Schotte aber, ohne jenem Zeit zum Nachdenken zu lassen, fuhr in dem männlichen gebieterischen Tone fort:

„Nach dem westlichen Thurme, wenn Ihr reich werden wollt! Der Priester Schätze liegen in dem westlichen Thurme!"

Diese Worte liefen bald von Einem zum Andern. „Nach dem westlichen Thurme!" scholl es; „der Schatz liegt in dem westlichen Thurme!" — Und Alle, welche dieſs vernahmen,

Digitized by Google

machten sich gleich auf, wie wüthende Wölfe, und zwar in der entgegengesetzten Richtung von derjenigen, welche Quentin — kost' es, was es wolle — fest entschlossen war, zu verfolgen.

Indem er sich auf diese Weise, nicht wie einer von den Besiegten, sondern wie einer von den Siegern benahm, machte er sich Bahn in dem Garten, und schritt durch denselben mit weniger Unterbrechung hin, als er erwartet hatte. Denn das Geschrey: «Nach dem westlichen Thurme!» hatte einen Haufen der Stürmenden fortgerissen, und ein anderer wurde durch den Schlachtruf und Trompetenklang aufgefordert, einen verzweifelten Ausfall zurückzuschlagen, welchen die Vertheidiger der Bastion, in der Hoffnung, den Bischof aus dem Schlosse zu bringen, unternommen hatten. Quentin wanderte nun weiter in dem Garten mit schnellem Schritt und klopfendem Herzen, der himmlischen Macht sich empfehlend, die ihn in den zahlreichen Gefahren seines Lebens geschützt hatte, und mit dem kühnen Enstchlusse, entweder sein Ziel zu erreichen, oder sein Leben zu lassen in diesem verzweifelten Unternehmen. Eh' er indeſs das Ende des Gartens erreichte, drangen drey Männer mit erhobenen Lanzen auf ihn ein, mit dem Rufe: «Lüttich! Lüttich!»

Sich in Vertheidigung setzend, ohne jedoch

Digitized by Google

einen Streich zu führen, entgegnete er: „Frankreich! Frankreich! Lüttichs Freund!“

„Vivat Frankreich!“ riefen die Bürger von Lüttich, und gingen vorüber.

Das nämliche Zeichen bewies sich als einen Talisman, um die Waffen von vier bis fünf unter den Truppen des von der Mark abzuwenden, die in dem Garten umherstreiften, und ihn mit dem Rufe: „Der Eber!“ anfielen.

Mit Einem Worte, Quentin fing an zu hoffen, daſs der Character eines Abgesandten des Königs Ludwig, des geheimen Aufreizers der Insurgenten zu Lüttich und des Unterstützers Wilhelms von der Mark, ihn vielleicht glücklich durch die Schrecknisse dieser Nacht bringen werde.

Als er sich dem Thurme näherte, trat er mit Schauder zurück. Die kleine Seitenthür, durch welche Marthon und die Gräfin Hameline erst kürzlich zu ihm gestoſsen waren, war jetzt durch mehr als einen Leichnam verstopft.

Zwey derselben zog er schnell auf die Seite, und war eben im Begriff über den dritten hinwegzuschreiten, als der vermeyntliche Todte ihn beym Rocke faſste, und ihn bat, daſs er ihm emporhelfen möchte. Quentin wollte sich bereits kräftigerer Mittel bedienen, um sich von diesem unzeitigen Hindernisse zu befreyen, da rief der Gefallene ihm zu: „Ich bin in meiner

Rüstung dem Ersticken nahe! Ich bin der Syndikus Pavillon von Lüttich! Seyd Ihr auf unsrer Seite, so will ich Euch bereichern, seyd Ihr auf der andern, so will ich Euch beschützen; aber laſst mich nur nicht sterben, wie ein ersticktes Schwein!»

Mitten in dieser Scene des Blutes und der Verwirrung besaſs Quentin doch Geistesgegenwart genug, um einzusehen, daſs dieser Beamte wohl Mittel in Händen haben könnte, ihren Rückzug zu decken. Er half ihm daher empor und fragte ihn, ob er verwundet sey.

«Verwundet nicht,» versetzte der Bürger; «wenigstens glaub' ich's nicht, aber ganz athemlos.»

«Laſst Euch auf dem Stein dort nieder, und erholt Euch!» sagte Quentin, «ich werde sogleich zurückkehren.»

«Für wen seyd Ihr?» fragte der Bürger, indem er ihn zurückhielt.

«Für Frankreich! für Frankreich!» erwiederte Quentin, der sich von ihm loszumachen bemühte.

«Wie? Mein muntrer, junger Bogenschütze?» entgegnete der würdige Syndikus. «Hat das Schicksal mir in dieser furchtbaren Nacht einen Freund zugeführt, so will ich ihn auch nicht verlassen, das versprech' ich Euch. Geht, wohin Ihr wollt — ich folg' Euch, und könnt' ich nur einen von den netten Burschen unsrer Miliz

Digitized by Google

treffen, so wär' ich wohl im Stande, Euch wiederum behülflich zu seyn; aber die sind alle ausserhalb zerstreut, wie die Erbsen — O es ist eine furchtbare Nacht!»

Unterdessen schleppte er sich Quentin nach, der die Wichtigkeit erwägend, eine Person von solchem Einflusse zu schützen, seinen Schritt mäſsigte, um ihm beyzustehen, wiewohl er in seinem Herzen das Hindernifs verwünschte, das seinen Lauf hemmte.

An dem Ende der Treppe befand sich ein Vorzimmer, mit Kisten und Truhen versehen, welche Zeichen der Beraubung an sich trugen, indem einige der darin befindlichen Dinge auf dem Boden zerstreut lagen. Eine fast erlöschende Lampe auf dem Kamin verbreitete ein schwaches Licht über einen todten oder empfindungslosen Menschen, der quer über dem Heerde lag.

Quentin rifs sich, wie ein Jagdhund von der Leine des Führers, von Pavillon los, mit einer Anstrengung, dafs er fast zu Boden stürzte, und rannte durch ein zweytes und drittes Gemach, wovon das letztere das Schlafzimmer der Damen von Croye zu seyn schien. Allein keine lebende Seele liefs sich darin erblicken. Er rief den Namen der Lady Isabelle erst leise, dann lauter, endlich mit dem Nachdruck der Verzweiflung — es erfolgte keine Antwort. Er rang die Hände, zerraufte sein Haar, und stampfte mit

dem Fuſs auf die Erde. Endlich erblickte er ein schwaches Licht, das durch eine Spalte in der getäfelten Verkleidung des Schlafgemaches schimmerte, und auf einen verborgenen Schlupfwinkel hinter der Wand schlieſsen lieſs. Bey genauer Untersuchung entdeckte Quentin eine Thüre, die er sich indeſs vergeblich zu öffnen bemühte. Eine Verletzung seiner selbst nicht achtend, rannte er endlich mit der ganzen Kraft und dem vollen Gewicht seines Körpers gegen die Thüre, und die Gewalt, die ihm Hoffnung und Verzweiflung lieh, war so groſs, daſs sie wohl noch einen festern Verschluſs gesprengt hätte.

Auf diese Weise bahnte er sich denn den Weg in ein kleines Betzimmer, wo eine weibliche Gestalt, die in Todesangst vor einem Heiligenbilde gekniet hatte, von Schreck ergriffen über diesen neuen Aufruhr, der Länge nach auf den Boden gesunken war.

Quentin hob sie schnell auf, und — o Wonne über Wonne! sie war es, die er eben zu retten suchte; es war die Gräfin Isabelle. Er drückte sie an seinen Busen, beschwor sie, zu erwachen, und bat sie Muth zu fassen, da sie sich jetzt unter dem Schutze eines Mannes befinde, der ein Herz und einen Arm habe, um sie gegen ganze Heere zu vertheidigen.

„Durward!“ sagte Isabelle, als sie endlich

Digitized by Google

wieder zu sich kam; «seyd Ihr es denn wirklich? — Nun, dann ist noch Hoffnung da. Ich glaubte schon, ich sey von allen lebenden Freunden meinem Schicksal überlassen worden. — O verlaſs mich nicht wieder!»

«Nie! nie!» sagte Durward; «was auch geschehen möge — welche Gefahr sich auch nahe! Mögen mir die Wohlthaten entzogen werden, die durch jenes heilige Bild erkauft worden sind, wenn ich Euer Schicksal nicht so lange theile, bis es eine glückliche Wendung nimmt.

«Das ist in der That höchst pathetisch und rührend!» sagte eine rauhe, engbrüstige Stimme hinter ihnen. Ein Liebeshandel, wie ich sehe! Bey meiner Seele, das zarte Geschöpf thut mir so leid, als ob's mein Trudchen wäre.»

«Ihr müſst mehr thun, als uns bemitleiden,» versetzte Quentin, sich zu ihm wendend, «Ihr müſst uns Beystand und Schutz gewähren, Mynheer Pavillon! Ihr müſst wissen, daſs diese Dame von Eurem Allirten, dem König von Frankreich, meinem besondern Schutz anvertraut ward. Helft ihr mir nicht, sie vor jeder Art von Beleidigung und Gewaltthätigkeit sicher zu stellen, so wird Eure Stadt die Gunst Ludwigs von Valois ganz verlieren. Vor allem muſs sie indeſs vor den Händen Wilhelms von der Mark geschützt werden.»

«Das wird schwer halten!» sagte Pavillon;

Digitized by Google

denn diese Schelme von Lanzenknechten sind wahre Teufel, die überall die Mädchen ausspüren. Indeſs ich will thun, was ich vermag. Wir wollen uns in das andere Gemach begeben, und da will ich nachsinnen. — Es ist nur eine enge Treppe, und Ihr könnt die Thür mit einer Pike behaupten, während ich zum Fenster hinausblicke, und Einige von meinen Gerberburschen aus der Bürgermiliz von Lüttich zusammenbringe. Die sind so treu, wie die Messer, die sie in ihren Gürteln tragen. — Aber macht mir erst die Hafte hier los, denn ich habe diesen Brustharnisch seit der Schlacht von Saint-Tron nicht getragen, und seitdem bin ich — wenn die Niederländische Wage nicht trügt — gewiſs drey Stein schwerer geworden."

Das Abnehmen der eisernen Rüstung schaffte dem wackern Manne eine groſse Erleichterung, der beym Anlegen derselben mehr seinen Eifer für Lüttichs Wohl, als seine Fähigkeit zum Waffentragen berücksichtigt hatte. Späterhin zeigte es sich, daſs er von seiner Compagnie, als sie zum Sturm eilte, unwillkührlich mit fortgerissen, und über die Mauern getragen, dann aber, wie es die wogende Ebbe und Fluth des Sturms mit sich brachte, bald hier- bald dorthin verschlagen worden war, ohne nur eine Sylbe hervorbringen zu können. Auf diese Weise war er denn endlich, wie die See oft Stämme

von Treibholz im Sturm an die Küste wirft, vor den Eingang zu den Gemächern der Damen von Croye gedrängt worden, wo die Schwere seiner eignen Rüstung, so wie das Gewicht von zwey hier erschlagenen Männern, die auf ihn fielen, ihn, allem Vermuthen nach, ziemlich lange würden festgehalten haben, wenn ihn nicht Durward befreyt hätte.

Dasselbe feurige Temperament, welches Herrmann Pavillon in politischen Angelegenheiten zu einem Hitzkopfe machte, der gar kein Maaſs hielt, bewirkte, daſs er im Privatleben ein gutherziger, wohlwollender Mann war, der, wenn auch mitunter ein wenig durch Eitelkeit verführt, es doch immer mit Jedermann recht gut meynte. Er sagte zu Quentin, er möge sich nur der armen hübschen Jungfrau brav annehmen, und nach dieser höchst überflüssigen Ermahnung, rief er zum Fenster hinaus:

„Lüttich! Lüttich! Die tapfern Gerberbursche von der Bürgermiliz herbey!"

Einige seiner unmittelbaren Begleiter versammelten sich auf diesen Ruf, den ein besonderes Pfeifen begleitete — denn jedes Handwerk hatte ein solches Zeichen unter sich. — Hierauf schlossen sich mehrere an, und so bildete sich eine Wache unter dem Fenster, aus dem ihr Führer hinausblickte, und eben so vor dem Ausgangspförtchen.

Digitized by Google

Jetzt schien ringsumher eine Art von Ruhe eingetreten zu seyn. Aller Widerstand hatte aufgehört, und die Anführer der verschiedenen Truppenabtheilungen ergriffen Maſsregeln, um einer allgemeinen Plünderung vorzubeugen. Die groſse Glocke ward zu einem Kriegsrathe geläutet, und als ihre eiserne Zunge der Stadt Lüttich die Einnahme von Schönwald durch die Insurgenten meldete, wurde dieſs durch alle Glocken der Stadt beantwortet, deren donnernde Stimmen aus der Ferne zu rufen schienen: Heil! Heil den Siegern!»

Es wäre sehr natürlich gewesen, wenn Mynheer Pavillon sich nun aus dem Gewahrsam worin er sich befand, davon gemacht hätte, allein entweder aus ehrerbietiger Sorgfalt für diejenigen, die sich unter seinen Schutz begeben hatten, oder auch vielleicht seiner eigenen Sicherheit wegen, begnügte er sich damit, Boten über Boten abzusenden, um seinen Lieutenant Peterkin Geislär auf der Stelle zu sich zu entbieten.

Peterkin erschien endlich, zu seinem groſsen Troste, da er diejenige Person war, auf die sich Pavillon in dringenden Angelegenheiten — mochten diese nun Krieg, Politik oder Handel betreffen — am meisten zu verlassen pflegte. Es war eine stämmige, untersetzte Gestalt, mit einem breiten Gesichte, und groſsen schwarzen Augenbraunen, die eben auf keine besondere

Nachgiebigkeit deuteten. Man konnte es ein warnendes Geſicht nennen. Der Lieutenant trug ein Wamms von Büffelleder, dazu in einem breiten Bandelier ein groſses Meſser an der Seite, und in der Hand eine Hellebarde.

„Peterkin, mein theurer Lieutenant!" sagte sein Befehlshaber zu ihm, „das iſt ein ehrenvoller Tag, oder eine ehrenvolle Nacht geweſen — das muſs ich ſagen! Das muſs Dir doch einmal gefallen haben, denk' ich!"

„Hat mir recht gut gefallen, beſonders da Ihr Euch wohl befindet!" verſetzte der ſchwerfällige Lieutenant. „Indeſs hätt' ich nicht geglaubt, daſs Ihr den Sieg, wenn man's ſo nennen ſoll, in einem ſolchen Verſteck feyern würdet, da man Eurer im Kriegsrath bedarf."

„Bedarf man meiner wirklich dort?" fragte der Syndikus.

„Allerdings!" verſetzte der Lieutenant; „Ihr ſollt auf die Gerechtſame von Lüttich halten, die mehr, als je, gefährdet ſind."

„Pah! Peterkin!" erwiederte ſein Vorgeſetzter; „Du biſt ſtets ſo ein alter Brummbär."

„Brummbär!" ſagte Peterkin; „mit nichten! Was andern Leuten recht iſt, iſt mir auch recht. Ich wünſche nur, daſs es uns nicht geht, wie den Fröſchen, die den König Storch, ſtatt des Königs Klotz, erhielten, wie es uns neulich ein

Digitized by Google

Geistlicher zu St. Lambert aus Aesops Fabeln vorgelesen hat.»

«Ich verstehe nicht, was Du eigentlich meynst, Peterkin!» sagte der Syndikus.

«Ich will's Euch deutlich machen, Meister Pavillon! Dieser Eber oder Bär wird wahrscheinlich sein Lager zu Schönwald aufschlagen, und allem Vermuthen nach kriegen wir auf diese Weise einen eben so schlimmen, und wohl noch schlimmern Nachbarn, als wir an dem alten Bischof hatten. Die ganze Herrschaft hier hat er sich schon angemaſst, und scheint nur noch im Zweifel zu stehen, ob er sich Fürst nennen lassen soll, oder Bischof — auch ist's eine wahre Schande, wenn man sieht, wie sie den alten Mann gemiſshandelt haben.»

«Das geb' ich nicht zu, Peterkin!» sagte Pavillon auffahrend; „ich faſste zwar die Bischofsmütze, nicht aber den Kopf, der sie trug. Wir sind unsrer zehn gegen Einen im Felde, und wollen solche Dinge nicht vorfallen lassen.»

«Ja, zehn gegen Einen im Felde, aber nur Mann gegen Mann im Schlosse. Ueberdieſs haben sich Nickel Block, der Fleischer, und der ganze Pöbel in den Vorstädten zu Wilhelm von der Mark geschlagen, theils um des Sauses und Brauses willen — denn er hat alle Bier- und Weinfässer anzapfen lassen — theils aber

aus altem Neide gegen uns, die wir Handwerker sind und Privilegien haben.“

„Peter,“ versetzte Pavillon, „wir wollen sogleich in die Stadt; ich bleibe nicht länger in Schönwald.“

„Aber die Brücken sind ja aufgezogen, Meister,“ sagte Geislär, „die Thore verschlossen und besetzt von den Lanzenknechten. Bahnen wir uns nicht mit Gewalt den Weg, so springen diese Kerle, deren tägliches Geschäft der Krieg ist, am Ende garstig mit uns um, mit uns, sag' ich, die wir doch nur Sonntags fechten.“

„Aber weshalb hat er denn die Thore besezzen lassen?“ fragte der bestürzte Bürger? „oder warum will er ehrliche Leute wie Gefangene behandeln?“

„Das kann ich nicht sagen,“ entgegnete Peter. „Es läuft ein Gerücht umher, die Damen von Croye seyen während des Sturms entschlüpft. Darüber gerieth der Mann mit dem Bart zuerst ganz auſser sich vor Aerger, und nun ist er aus Trunkenheit nicht mehr bey sich selbst.“

Der Bürgermeister warf Quentin einen verlegenen Blick zu, und schien ungewiſs zu seyn, wozu er sich entschlieſsen solle. Durward, dem kein Wort entgangen war von diesem Gespräche, das ihn nicht wenig bestürzt machte, sah gleichwohl ein, ihre einzige Rettung hänge nur davon ab,

Digitized by Google

daſs er selbst seine Geistesgegenwart behalte, und Pavillon Muth einflöſse.

Keck mischt' er sich daher in das Gespräch, wie Jemand, der ein Recht zu besitzen glaubt, bey der Berathung mitzustimmen.

«Ich bemerke mit Bedauern, Mynheer Pavillon,» sagte er, «daſs Ihr noch zweifelt, was in diesem Falle zu thun ist. Geht ohne Furcht zu Wilhelm von der Mark, und bittet um die Erlaubniſs, daſs Ihr nebst Eurem Lieutenant, Eurem Knappen und Eurer Tochter das Schloſs verlassen dürft. Er kann keinen Grund haben, Euch gefangen zu halten.»

«Ich und mein Lieutenant? Das bin ich selbst und Peter; aber wo ist denn mein Knappe?»

«Vor der Hand bin ich's!» versetzte der unerschrockene Schotte.

«Ihr?» sagte der bestürzte Bürger,» seyd Ihr denn nicht der Abgesandte des Königs Ludwig von Frankreich?»

«Ganz recht; allein meine Bothschaft ist an den Magistrat von Lüttich, und nur in Lüttich kann ich sie ausrichten. Müſst' ich nicht, um diese Eigenschaft vor Wilhelm von der Mark geltend zu machen, dann in Unterhandlung mit ihm treten? Und wahrscheinlich lieſs' er mich dann nicht fort. Ihr müſst mich daher heimlich als Euren Knappen mit aus dem Schlosse nehmen.»

Digitized by Google

„Gut, mein Knappe! Aber Ihr sprecht ja von meiner Tochter! Meine Tochter befindet sich hoffentlich wohlbehalten in meinem Hause zu Lüttich, wo ihr Vater sich auch von ganzem Herzen hinwünschte.“

„Die Lady hier,“ sagte Durward, „wird Euch, so lang' wir uns an diesem Ort befinden, Vater nennen.“

„Und mein ganzes Leben hindurch!“ rief die Gräfin dem Bürger zu Füſsen sinkend, und seine Kniee umfassend. „Es soll kein Tag vergehen, an dem Ihr nicht Beweise meiner Lieb' und Hochachtung empfangt — kein Tag, wo ich nicht für Euch beten werde, wie eine Tochter für ihren Vater. Verlaſst mich nur nicht in dieser furchtbaren Lage! O seyd nicht hartherzig! Denkt, Eure eigene Tochter kniee vor einem Fremden, und bitt' ihn um ihr Leben und ihre Ehre! Daran denkt, und laſst mir den Schutz angedeihen, den Ihr wünscht, daſs sie empfangen möge.“

„Wahrlich,“ sagte der gute Bürger, von dieser pathetischen Anrede sehr gerührt, „es kommt mir vor, Peter, als hätte das hübsche Mädchen da so etwas von Trudchens sanftem Blick — es ist mir gleich so vorgekommen; der lustige Bursche aber hier, der so schnell mit seinem Rathe bey der Hand ist, dieser hat so was von Trudchens Bräutigam, dünkt mich. Vier Stüber wett'

Digitized by Google

ich, Peter, daſs das eine recht aufrichtige und reine Liebe ist, und sollt's denn eine Sünde seyn, die zu befördern?»

«Sünd' und Schade wär's, es nicht zu thun!» erwiederte Peter, ein gutherziger Flamänder, trotz all' seinem Eigendünkel; und während er so sprach, trocknete er sich die Augen mit dem Aermel seiner Jacke.

«Sie soll meine Tochter seyn!» sagte Pavillon, «und soll wohl eingehüllt werden in einen schwarz seidenen Schleyer; und wenn's hier nicht treuherzige Gerber genug gibt, um sie, als die Tochter ihres Syndikus zu schützen, so verdienen sie nie wieder ein Fell zu gerben. Aber höre — denn jede Frage verdient eine Antwort — — was soll denn meine Tochter eigentlich in dem Getümmel hier machen?»

«Was die Hälfte der Weiber von Lüttich hier machten, als sie uns bis zum Schloſs folgten, entgegnete Peter; freylich war dieſs der einzige Ort in der Welt, wohin sie nicht hätten kommen sollen. Eure Jungfrau Trudchen ist blos etwas weiter gegangen, als die Uebrigen — das ist das Ganze!»

«Bewundrungswürdig gesprochen!» sagte Quentin. «Nur immer kühn, und den guten Rath dieses wackern Mannes befolgt, Mynheer Pavillon, und Ihr werdet, ohne daſs es Euch selbst Beschwerde macht, die edelste That thun, die

Digitized by Google

seit Carls des Groſsen Tagen geschehen ist. Ihr, theure Lady, hüllt Euch tief in diesen Schleyer» — es lagen nämlich mehrere Artikel weiblichen Putzes im Zimmer zerstreut umher — «hegt nur Vertrauen, und in wenig Minuten befindet Ihr Euch in Freyheit und Sicherheit. — Vorwärts, edler Sir!» setzte er hinzu, indem er sich an Pavillon wandte.

«Halt! halt einen Augenblick!" sagte Pavillon. «Da fällt mir ein Gedanke ein! Der von der Mark ist ein Wütherich — ein völliger Eber, seiner Natur, wie seinem Namen nach. Wie? Wenn nun die junge Dame hier eine von Croye wäre, und er sie nun entdeckte, und seinem Zorn Preis gäbe?»

«Und wär' ich auch eine von diesen unglücklichen Frauen,» versetzte Isabelle, abermals im Begriff, sich ihm zu Füſsen zu werfen, «könntet Ihr mich deswegen verlassen in diesem Augenblick der Verzweiflung? O daſs ich wirklich Eure Tochter wäre, oder die Tochter des ärmsten Bürgers!»

«Nicht so arm, junge Dame; wir zahlen, wie wir gehen,» entgegnete der Bürger.

«Vergebt mir, edler Sir!» begann abermals das unglückliche Mädchen.

«Ich bin weder adlich, noch Sir," entgegnete der Syndikus; «bin nur ein bloser Bürger von Lüttich, der Wechsel gegen baares Geld um-

Digitized by Google

setzt. — Aber das thut nichts zur Sache! Gebt Euch immerhin für eine Gräfin aus — ich werd' Euch dennoch beschützen!»

«Ihr seyd verpflichtet, sie zu beschützen, wenn sie auch eine Herzogin wäre,» sagte Peter, «da Ihr einmal Euer Wort gegeben habt.»

«Recht, Peter, ganz recht! Unser altes Niederländisches Sprichwort sagt ja schon: Ein Wort, ein Mann! und nun laſst uns das Spiel versuchen! — Wir müssen uns bey Wilhelm von der Mark beurlauben; gleichwohl — ich weiſs nicht, es ahnet mir nichts Gutes, wenn ich an ihn denke. Wär' es nur eine Ceremonie, die sich umgehen lieſse! Ich hab' gar kein Herz, den Gang zu wagen.»

«Wär's nicht besser,» versetzte Quentin, «wenn Ihr, da Ihr eine Macht beysammen habt, mit Gewalt durch das Thor und durch die Wache brächt?»

Allein mit vereinter Stimme erhoben sich Pavillon und sein Rathgeber gegen die Ausführbarkeit eines solchen Angriffes auf die Soldaten ihres Bundesgenossen, wobey sie zugleich einige Winke über die Unbesonnenheit desselben fallen lieſsen, die Quentin durch die Bemerkung niederschlug: mit solchen Bundesgenossen dürfe man keine Umstände machen. Demzufolge beschlossen sie, keck in der groſsen Halle des Schlosses zu erscheinen, wo, wie sie wuſsten,

Digitized by Google

der wilde Eber der Ardennen sein festliches Mahl hielt, und dort um freyen Abzug für den Syndikus und seine Begleitung zu bitten — ein Verlangen, das zu vernünftig zu seyn schien, als daſs es billig verweigert werden konnte.

Indessen stieſs der gute Bürgermeister manchen tiefen Seufzer aus, wenn er seine Gefährten betrachtete, und sagte zu seinem treuen Peter: „Siehst Du wohl, was das heiſst, ein zu kühnes und gefühlvolles Herz zu haben! Ach! Perkin! wie theuer sind mir Muth und Menschlichkeit zu stehen gekommen, und wieviel werd' ich noch für meine Tugenden zahlen müssen, eh' uns der Himmel aus diesem verdammten Schlosse Schönwald erlöst!"

Als sie durch die Höfe gingen, die noch mit Sterbenden und Todten bedeckt waren, flüsterte Quentin, indem er Isabelle durch diese Schrekkensscenen geleitete, Ihr Muth und Trost zu, und machte sie darauf aufmerksam, wie ihre Rettung ganz allein von ihrer Festigkeit und Geistesgegenwart abhänge.

„Nicht von der meinigen!" sagte sie; „von der Eurigen allein. Wenn ich dieser furchtbaren Nacht entrinne, so werd' ich den nie vergessen, der mich rettete! Doch um eine Gefälligkeit muſs ich Euch noch bitten! Schwört mir, bey dem unbescholtenen Ruf Eurer Mutter und

bey Eures Vaters Ehre, die Frfüllung dessen zu, warum ich Euch bitte."

„Was könntet Ihr bitten, das ich verweigern sollte!" sagte Quentin leise zu ihr.

„Stoſst mir eher den Dolch in's Herz," entgegnete Isabelle, „eh' Ihr mich als Gefangene in den Händen dieser Ungeheuer laſst!"

Statt aller Antwort, drückte Quentin die Hand der jungen Gräfin, die diesen Beweis der Zärtlichkeit, wiewohl nur aus Schrecken, zu erwiedern schien. An ihren jugendlichen Beschützer sich lehnend, trat sie in die gefürchtete Halle. Voran schritt Pavillon und sein Lieutenant, indeſs ein Dutzend von Kürschnern oder Gerbern, die den Syndikus als Ehrenwache begleiteten, hinterdrein folgte.

Als sie sich der Halle näherten, schien das gellende Geschrey und das wilde Gelächter, das ihnen entgegenschallte, mehr einen Festschmaus von bösen Geistern, die sich eines bedeutenden Sieges über das Menschengeschlecht erfreuen, als eine Versammlung von menschlichen Wesen zu verkünden, denen ein kühnes Unternehmen gelungen ist.

Eine kraftvolle Gemüthsstimmung, wie sie nur Verzweiflung eingeflöſst haben konnte, unterstützte Isabellens erkünstelten Muth. Durch Unerschrockenheit, die mit der Gefahr wächst,

Digitized by Google

erhielt sich Durward's Seelenstärke, während Pavillon und sein Lieutenant aus der Noth eine Tugend machten, und wie ein Paar Bären dastanden, die man an einen Pfahl gebunden hat, und die auf diese Weise nothwendig die Gefahren der Jagd theilen müssen.

Digitized by Google

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Die Schmausenden.

Cade. Wo ist Dick, der Fleischer von Ashford?

Dick. Hier, Sir!

Cade. Sie fielen vor Dir wie Schafe und Ochsen, und Du benahmst Dich dabey gerade so, als wärst Du in Deinem eigenen Schlachthause gewesen.

Shakespeare's Heinrich VI. Th. 2.

Es läſst sich kaum ein seltsamerer und furchtbarerer Wechsel denken, als der war, welcher in der Schloſshalle von Schönwald statt gefunden, seit Quentin hier an dem Mittagsmahle Theil genommen hatte. Er malte wirklich in den furchtbarsten Zügen das Elend des Krieges, und besonders die Art, wie er von den uner-

müdetsten seiner Gehülfen, den Miethsoldaten eines barbarischen Zeitalters, geführt ward — Menschen, die durch ihr Gewerbe und durch Gewohnheit mit allem, was dieſs Gewerbe Schreckliches und Blutiges hat, vertraut geworden waren, während ihnen der romantische Geist des Ritterthums fehlte — die eigenthümliche Tugend der kühnen, für die Vertheidigung ihres Vaterlandes kämpfenden Bürger, und die Tugend der tapfern Ritterschaft jener Zeit, die für Ehre und für die Liebe ihrer Damen stritt.

Statt des ordentlichen, anständigen und gewissermaſsen förmlichen Mahls, woran geistliche und weltliche Beamte ein Paar Stunden zuvor Theil genommen hatten, wo ein leichter Scherz sich nur leise hören lieſs, und bey allem Ueberfluſs an Wein und Speisen, doch ein Anstand herrschte, der fast an Affektation gränzte, sah man jetzt eine Scene so wilder und lärmender Schwelgerey, wie sie Satan selbst, hätt' er als der Ordner des Festes mit an der Tafel gesessen, kaum hätte erdenken können.

An der Tafel obenan saſs auf bischöflichem Stuhl und in vollem Staate, den man aus dem groſsen Rathszimmer eiligst herbeygeschafft hatte, der gefürchtete Eber der Ardennen in eigener Person, jenen schrecklichen Namen wohl verdienend, in dessen Besitze er sich zu gefallen

schien, und dem er sich, so lang' er denken konnte, bemüht hatte, Ehre zu machen.

Sein Kopf war unbehelmt; indeſs trug er seine übrige schwere und glänzende Rüstung, die er überhaupt selten abzulegen pflegte. Ueber seine Schultern hing eine Art von Mantel, aus der Haut eines ungeheuren wilden Ebers verfertigt; die Klauen, so wie die Hauzähne waren von massivem Silber. Die Haut des Kopfs war so eingerichtet, daſs wenn der Freyherr gewappnet war, sie über seinen Helm gezogen werden konnte, oder wenn er mit entblöſstem Haupte ging, gleichsam die Stelle einer Kappe vertrat. Das letztere war öfters der Fall, wenn er den Helm abgelegt hatte, und auch jetzt trug er sie auf diese Weise. In dieser Bekleidung glich er nun einem grausen Ungeheuer, wiewohl das dadurch beschattete Gesicht einer so schauerlichen Umgebung gar nicht bedurfte, um den schrecklichen Eindruck zu verstärken, den er seiner Natur nach auf Jeden machte.

Der obere Theil des Gesichts von Wilhelm von der Mark strafte, wie die Natur ihn gebildet hatte, fast seinen Character Lügen. Denn obgleich sein Haar, wenn es unbedeckt war, den rauhen, wilden Borsten der darüber gezogenen Kappe glich, so lag doch in seiner offenen, hohen und männlichen Stirn, in den vollen und dunkelrothen Wangen, den groſsen,

glänzenden, lichtblauen Augen, und in der, dem Schnabel eines Adlers gleich gekrümmten Nase, etwas Tapferes und Edelmüthiges. Indeſs wurde die Wirkung dieser einnehmenden Züge gänzlich verdunkelt durch seinen Hang zu Gewaltthätigkeiten und zum Uebermuth, welcher, mit Ausschweifung und Unmäſsigkeit gepaart, seinen Gesichtszügen einen Character gab, der sich mit der rauhen Ritterlichkeit nicht vertrug, die sie sonst dargestellt haben würden. Wiederholte Ausschweifungen hatten die Muskeln der Wangen, und die um die Augen, die letztern besonders, angeschwellt; schlechte Sitten und Gewohnheiten hatten die Augen selbst getrübt, den Theil derselben, welcher hätte weiſs seyn sollen, geröthet, und dem ganzen Gesicht die widrige Aehnlichkeit mit dem Ungeheuer gegeben, für das der furchtbare Freyherr so gern gehalten seyn wollte. Allein einem seltsamen Geiste des Widerspruchs zufolge, suchte Wilhelm von der Mark, während er in anderer Hinsicht sich den Anschein des wilden Ebers gab, und sich in dem Namen recht zu gefallen schien, durch die Länge seines Barts und durch den Wuchs desselben den Umstand zu verbergen, dem er ursprünglich jenen Beynamen verdankte. Dieſs war nämlich eine ungewöhnliche Dicke des Mundes, der mit der obern Kiefer hervortrat, und in Verbindung mit den groſsen, her-

vorstehenden Seitenzähnen ihm jene Aehnlichkeit mit einer thierischen Gestalt gab, die, nebst dem Vergnügen, das Wilhelm von der Mark daran fand, den sogenannten Wald zu bewohnen, ihm ursprünglich jenen Namen des Ebers der Ardennen verschafft hatte. Der häſsliche, breite, und ungekämmte Bart verbarg weder die von Natur schrecklichen Gesichtszüge, noch lieh er dem Ausdruck thierischer Rohheit eine gewisse Würde.

Die Soldaten und Officiere saſsen rund umher um die Tafel, vermischt mit den Einwohnern von Lüttich, unter denen sich manche aus der niedrigsten Classe befanden. Vor allen zeichnete sich Nickel Block aus, der Fleischer, der dicht an der Seite des von der Mark saſs, und zwar durch seine aufgestreiften Aermel, welche die bis zum Ellenbogen mit Blut befleckten Arme enthüllten. Auch an der Axt, die vor ihm auf dem Tische lag, klebte Blut. Die meisten Soldaten trugen, nach dem Beyspiel ihres Anführers, ebenfalls sehr lange und krause Bärte. Sie hatten das Haar aufwärts gekrümmt und gestrichen, um die natürliche Wildheit ihres Aeuſsern noch zu vermehren; und berauscht, wie viele von ihnen, dem Anschein nach, waren, theils von dem Bewuſstseyn des Sieges, theils von dem reichlichen Genusse des Weins, boten sie ein eben so schreckliches, als empö-

rendes Schauſpiel dar. Die Geſpräche, welche ſie führten, und die Lieder, welche ſie, ohne daſs der eine dem andern zuhörte, ſangen, waren ſo zügellos und gotteslästerlich, daſs Quentin dem Himmel dankte, daſs ſeine Gefährtin wegen des ungeheuren Lärms kein Wort davon verſtehen konnte.

Wir müſſen noch bemerken, daſs nach den bleichen Geſichtern des gröſsten Theils der Bürger zu ſchlieſsen, welche mit den Soldaten Wilhelms von der Mark bey dieſem furchtbaren Mahle vereinigt waren, ihnen dieſe Unterhaltung entweder zuwider war, oder daſs ſie ihre Gefährten fürchteten. Einige von der unterſten Claſſe, von ſchlechter Erziehung oder von Natur roh, ſahen in den Ausſchweifungen der Soldaten eine Art von tapferem Benehmen, das ſie mit Vergnügen nachahmten, und die Sache ſo weit trieben, als möglich, indem ſie ſich gegenſeitig dazu aufregten, und eine Menge von Wein und braunem Bier hinterſchwemmten — einer Ausſchweiſung huldigend, die zu allen Zeiten in den Niederlanden herrſchend geweſen ist.

Die Zubereitungen zu dem Feſte waren eben ſo unregelmäſsig geweſen, als die Beſchaffender Geſellſchaft. Das ganze Tafelgeſchirr des Biſchofs, ja ſelbst die heiligen Gefäſse, die der Kirche gehörten, waren, da ſich der Eber der

Ardennen kein Gewissen daraus machte, das Heiligste zu verletzen, mit Schleifkannen, ungeheuren Deckelkrügen von Leder verfertigt, und mit Trinkhörnern von der allergemeinsten Art untermischt, gebraucht worden.

Ein schauderhafter Umstand bleibt uns übrig hinzuzufügen; den Rest der Scene überlassen wir sehr gern der Einbildungskraft des Lesers! Mitten unter den wilden Ausschweifungen, welche sich die Soldaten des von der Mark erlaubten, hatte einer, der von der Tafel ausgeschlossen war — ein Lanzenknecht, ausgezeichnet durch seinen Muth und sein kühnes Benehmen bey dem Sturm vom vorigen Abend — unverschämter Weise einen groſsen silbernen Becher eingesteckt und mitgenommen, um sich, wie er äusserte, für den Verlust seines Antheils an dem Mahle zu entschädigen. Der Führer lachte, daſs ihm die Seiten schütterten, über einen Spaſs, der dem Character der Gesellschaft so angemessen war; als indeſs ein Anderer, der sich, wie es schien, durch Kühnheit in der Schlacht minder ausgezeichnet hatte, sich dieselbe Freyheit herausnahm, machte Wilhelm von der Mark dem Scherz auf der Stell' ein Ende, der in kurzem seiner Tafel alle kostbaren Zierrathen zu rauben drohte.

„Ha! Beym Geiste des Donners!" rief er, die, welche es nicht wagen, dem Feinde als

Digitized by Google

Männer gegenüberzustehen, sollen auch nicht Diebe seyn dürfen unter ihren Freunden. Was? Du feiger Schurke, der Du wartetest, bis das Thor geöffnet, und die Brücke niedergelassen ward, indeſs Conrad Horst sich über Wall und Graben den Weg bahnte — Du willst Dich hier so unverschämt benehmen? Knüpft ihn auf an die Fensterbogen der Halle! Er mag den Tact schlagen mit den Füſsen, während wir einen Becher leeren auf seine glückliche Ueberfahrt zum Teufel!»

Kaum war dieſs Urtheil ausgesprochen, so war es auch schon vollstreckt. In einem Augenblicke hing der Unglückliche an den Eisenstäben, den letzten Kampf kämpfend. Sein Körper hing noch dort, als Quentin nebst den Uebrigen in die Halle trat. Das bleiche Mondlicht unterbrechend, warf er einen ungewissen Schatten auf den Boden des Zimmers, welcher unbestimmt, aber grausend, die Gestalt des Körpers nachahmte, der ihn erzeugte.

Als der Syndikus Pavillon von Mund zu Mund in dieser stürmischen Versammlung angemeldet ward, versuchte er, auf sein Ansehn und seinen Einfluſs sich stützend, eine gewisse Wichtigkeit und einen Gleichmuth anzunehmen, den er, bey einem Blick auf den furchtbaren Gegenstand am Fenster und auf die wilde Scene um ihn her, nur mit vieler Mühe behauptete, trotz der

Digitized by Google

Ermahnungen Peters, der ihm mit einiger Bestürzung zuflüsterte: „Muth gefaſst, Herr! oder wir sind verlorene Leute!"

Der Syndikus behauptete indeſs, so gut als es ging, seine Würde in einer kurzen Anrede, worin er der Gesellschaft Glück wünschte zu dem groſsen Siege, den die Soldaten des von der Mark und die guten Bürger Lüttichs erfochten hätten.

„Ja," versetzte von der Mark spöttisch, „wir haben das Wild endlich niedergemacht! Aber, Herr Burgermeister, Ihr erscheint ja hier, wie Mars, mit der Schönheit an Eurer Seite. Wer ist denn die Holde? Hinweg mit dem Schleyer! Keinem Weibe gehört diesen Abend ihre Schönheit allein zu."

„Es ist meine Tochter, edler Feldherr!" entgegnete Pavillon; „ich muſs um Verzeihung bitten, daſs sie einen Schleyer trägt; allein sie hat in dieser Hinsicht den heiligen drey Königen ein Gelübde gethan."

„Davon will ich sie sogleich entbinden!" sagte der von der Mark; „denn mit einem Streiche der Fleischaxt hier consecrir' ich mich selbst zum Bischof von Lüttich, und ein lebendiger Bischof, mein' ich, ist doch wohl eben so viel werth, als drey todte Könige."

Die Gäste schauderten, denn die Stadtgemeine von Lüttich, und selbst einige von den rohen

Digitized by Google

Soldaten, verehrten die Könige von Cöln, wie sie gemeiniglich hieſsen, wenn sie gleich sonst nichts achteten.

„Nun, ich habe gar nichts Böses im Sinne gegen Ihre verstorbenen Majestäten!" ſuhr von der Mark fort; „ich will blos Bischof seyn. Ein Fürst, der zugleich geistlich und weltlich ist, und Macht hat zu binden und zu lösen, der paſst doch am besten für einen Haufen von Bösewichtern, wie Ihr seyd, denen kein anderer sonst Absolution ertheilen würde. Aber kommt hieher, edler Burgermeister! Setzt Euch an meine Seite. Ich werd' augenblicklich die Stelle meiner Erhebung wieder verlassen. Bringt unsern Vorgänger, auf dem heiligen Stuhle, herein!"

Es erhob sich ein Aufruhr in der Halle, als Pavillon, den angebotenen Ehrenplatz ablehnend, sich fest an dem untern Ende der Tafel niederlieſs, indem er seine Begleiter dicht hinter sich behielt, gleichsam wie eine Heerde von Schafen, die sich bisweilen hinter einem alten Widder versammelt, dem sie seines Amtes und Ansehns wegen, mehr Muth zutraut, als sich selbst.

Nah' an dieser Stelle saſs ein schöner Jüngling, wie es hieſs, der natürliche Sohn des wilden von der Mark, hinsichtlich dessen er mitunter Liebe, ja Zärtlichkeit blicken lieſs. Die Mutter des Jünglings, eine schöne Concubine,

war von dem wilden Krieger in einem Anfalle von Trunkenheit oder Eifersucht durch einen Schlag getödtet worden, und ihr Schicksal hatte bey ihrem Tyrannen so viel Reue erweckt, als er nur irgend fühlen konnte. Seine Zuneigung zu der übrig gebliebenen Waise liefs sich wohl auf Rechnung dieses Umstandes schreiben.

Quentin, der diesen Characterzug des Anführers von dem alten Priester erfahren hatte, stellte sich so dicht, als er konnte, an den erwähnten Jüngling, mit dem Entschlusse, ihn auf die eine oder die andere Art zu seiner Geifsel oder zu seinem Beschützer zu machen, Falls alle andern Rettungsmittel nicht gelingen sollten.

Während alle in Erwartung standen, dem Erfolg der durch den Tyrannen ertheilten Befehle entgegensehend, flüsterte einer von den Begleitern Pavillons Petern in's Ohr:

„Nannte nicht unser Herr die Dirne da seine Tochter? Wie? Unser Trudchen kann es nicht seyn. Die starke Dirne ist offenbar zwey Zoll gröfser, und da guckt auch eine schwarze Haarlocke unter ihrem Schleyer hervor. Bey dem heiligen Michael auf dem Marktplatz! Mit eben dem Recht könnte man eine schwarze Rindshaut für eine weifse Kuhhaut halten!"

„Still! Still!" sagte Peter, mit einiger Geistesgegenwart; „wie? Wenn unser Herr Lust gehabt hätte, ein Stück Hochwildpret aus des

Bischofs Park hier zu stehlen ohne daſs unsre liebe Frau etwas davon wüſste? Ziemt es Dir, oder mir, den Spion bey ihm zu machen?»

«Das ist gar nicht meine Absicht, Bruder!» entgegnete der Andere; «allein ich hätte nicht geglaubt, daſs er in seinen Jahren noch ein solcher Wilddieb seyn würde! Sapperment! Wie schüchtern das hübsche Mädel ist! Siehst Du wohl, wie sie sich dort hinter dem Rücken der Leute auf ihrem Sitze niederbückt, um den Blicken der Märkischen zu entgehen? — Aber still! Was wollen sie denn da mit dem armen alten Bischof anstellen?»

Bey diesen Worten ward der Bischof von Lüttich, Ludwig von Bourbon, von der rohen Soldateska in den Saal seines eigenen Pallastes geschleppt. Der verwilderte Zustand seines Haars, Bartes und Anzugs zeugte von der üblen Behandlung, die ihm bereits zu Theil geworden war, und einige Stücke seiner Priesterkleidung, die man ihm eilig übergeworfen hatte, schienen seinen Stand und Character mehr verspotten und lächerlich machen zu sollen. Glücklicher Weise, wie Quentin wenigstens glauben muſste, stand die Gräfin Isabelle, deren Empfindungen, wenn sie ihren Beschützer in diesem hülflosen Zustand erblickt hätte, ihr Geheimniſs leicht verrathen und ihre Sicherheit hätte gefährden können, so, daſs sie weder hören, noch sehen konnte,

was um sie her vorging; und Durward stellte sich absichtlich vor sie hin, damit sie weder beobachten, noch beobachtet werden konnte.

Die Scene, welche jetzt statt fand, war kurz und schrecklich. Als der unglückliche Prälat vor den Stuhl des wilden Anführers gebracht ward, zeigte er, wiewohl er in seinem frühern Leben sich nur durch eine gewisse Gutmüthigkeit ausgezeichnet hatte, in dieser Gefahr ein Gefühl seiner Würde und edlen Abkunft, das dem hohen Geschlechte, aus dem er entsprossen war, wohl geziemte. In seinem Blicke lag Fassung und Unerschrockenheit; seine Bewegungen waren, als er von den rauhen Händen, die ihn hieher geschleppt hatten, losgelassen war, edel und voll Resignation; sein Benehmen schwebte zwischen dem eines Lehnsherrn und dem eines christlichen Märtyrers. Von der Mark fühlte sich so erschüttert von der Standhaftigkeit seines Gefangenen und von der Erinnerung an frühere Wohlthaten, daſs er unentschlossen schien, und die Augen zu Boden senkte. Ein groſser Becher mit Wein, den er leerte, gab ihm erst wieder seine trotzige Frechheit im Blick und Benehmen.

„Ludwig von Bourbon!" sagte der blutdürstige Krieger, indem er sich stark an seinem Barte zog, die Hände ballte, mit den Zähnen knirschte, und andere mechanische Bewegungen machte,

Digitized by Google

um seine angeborene Wildheit noch mehr aufzuregen und zu unterstützen — «ich suchte Eure Freundschaft — Ihr habt die meinige verworfen. Was würdet Ihr jetzt darum geben, wenn das anders wäre? — Nickel, mache Dich bereit!»

Der Fleischer stand auf, ergriff seine Waffe, und hinter den Stuhl des von der Mark schleichend, stand er da, das Beil in den entblöſsten und nervigten Armen haltend.

«Sieh' diesen Mann an, Ludwig von Bourbon!» sagte Wilhelm von der Mark. «Was kannst Du bieten, um diesem gefährlichen Augenblicke zu entgehen?»

Der Bischof warf einen düstern, aber unerschrockenen Blick auf den furchtbaren Satelliten, der bereit zu seyn schien, den Befehl des Tyrannen zu vollziehen, und sagte hierauf mit Festigkeit:

«Höre mich, Wilhelm von der Mark! und all' ihr guten Menschen, wenn es deren, die diesen Namen verdienen, noch hier gibt, vernehmt die Bedingungen, unter denen ich mit diesem Bösewicht unterhandeln kann. — Wilhelm von der Mark! Du hast eine kaiserliche Stadt zum Aufstande verleitet; hast den Pallast eines Fürsten des heiligen Deutschen Reichs gestürmt und eingenommen; hast sein Volk erschlagen, sein Besitzthum geplündert, seine Person mishandelt. Dafür bist Du unter den

Reichsbann verfallen — haſt verdient, für geächtet, für land- und rechtlos erklärt zu werden. — Aber Du haſt noch mehr gethan, als alles dieſs. Du haſt höhere Geſetze, als die menſchlichen gebrochen, und haſt höhere Rache, als die menſchliche, verdient. Eingebrochen biſt Du in das Heiligthum des Herrn — Du haſt frevelhaft die Hand gelegt an den Vater der Kirche, haſt das Haus Gottes mit Blut und Raub beſleckt, wie ein kirchenſchänderiſcher Räuber" —

„Biſt Du nun zu Ende?" unterbrach ihn Wilhelm von der Mark ſtolz, indem er mit dem Fuſse ſtampfte.

„Nein!" entgegnete der Prälat; „noch hab' ich Dir nicht die Bedingungen mitgetheilt, die Du von mir zu vernehmen wünſchteſt."

„So fahre fort!" ſagte der von der Mark, „und mache, daſs Deine Bedingungen mir beſſer gefallen, als die Einleitung. Sonſt wehe Deinem grauen Haupte!"

Bey dieſen Worten warf er ſich in den Seſſel, und biſs die Zähne zuſammen, ſo daſs ihm der Schaum von den Lippen, wie von den Hauzähnen des wilden Thiers herabfloſs, deſſen Namen und Haut er trug.

„Das ſind Deine Verbrechen!" fuhr der Biſchof ruhig und gelaſſen fort. „Nun höre die Bedingungen, welche ich als ein gnädiger Fürſt

und christlicher Prälat, alle persönlichen Beleidigungen bey Seite setzend, und jedes besondere Unrecht vergebend, Dir anzubieten habe. Lege Deinen Anführerstab nieder, entsage dem Oberbefehl, gib Deine Gefangenen los — Deine Beute heraus, und was Du sonst noch von Schäzzen hast, das vertheile, um diejenigen zu unterstützen, die durch Dich Wittwen und Waisen geworden sind. Dich selbst kleide in Sack und Asche, nimm den Pilgerstab in die Hand, und thu' eine Wallfahrt nach Rom. Wir selbst wollen uns für Dich verwenden bey dem Reichskammergericht zu Regensburg für Dein Leben, und bey unsrem heiligen Vater, dem Pabst, für Deine arme Seele!"

Während Ludwig von Bourbon diese Bedingungen vorschlug, und zwar in so entscheidendem Tone, als säſs' er noch immer auf seinem bischöflichen Thron, und der Usurpator läge, um Gnade flehend, zu seinen Füſsen, erhob sich der Tyrann langsam von seinem Stuhle. Das Erstaunen, das ihn Anfangs ergriffen hatte, verwandelte sich nach und nach in Wuth, bis er endlich, als der Bischof aufgehört hatte zu sprechen, den Nickel Block ansahe, und ohne ein Wort zu sagen, seinen Finger emporhob.

Der Bösewicht hieb zu, als ob er sein Handwerk in den gemeinen Fleischbuden zu verrichten gehabt hätte, und der Bischof sank,

ohne einen Laut von sich zu geben, todt nieder an dem Fuſse seines eigenen bischöflichen Throns.

Die Lütticher, keineswegs auf eine so furchtbare Catastrophe vorbereitet, sondern vielmehr erwartend, daſs die Verhandlung sich mit einem Vergleiche endigen werde, sprangen sogleich mit einem Geschrey der Verwünschung auf, wobey sich Aeuſserungen der Rache vernehmen lieſsen. Allein Wilhelm von der Mark erhob seine furchtbare Stimme in diesem Tumult, und mit ausgestrecktem Arm die geballte Faust schüttelnd, rief er laut:

„Wie? Ihr Schweine von Lüttich? Ihr, die Ihr Euch wälzt in den Sümpfen der Maas — Ihr wollt Euch messen mit dem wilden Eber der Ardennen? — Auf denn, Brut des Ebers!" — (ein Ausdruck, mit dem er selbst, so wie auch Andere, öfters seine Soldaten bezeichnete.) „Laſst diese Flamändischen Schweine Eure Hauzähne fühlen!"

Bey diesem Befehl sprang jeder von seinen Begleitern auf, und da sie unter ihre bisherigen Verbündeten gemischt, und vorbereitet waren auf solch einen Ueberfall, so hatte ein Jeder auf der Stelle seinen nächsten Nachbar am Kragen gefaſst, in der Rechten einen breiten Dolch schwingend, der in dem Lampen- und Mondlicht schaurig glänzte. Jeder Arm war zwar ge-

Digitized by Google

hoben, allein keiner ſtieſs; denn die Schlachtopfer waren zu bestürzt, um Widerstand zu leisten, und vermuthlich war es die Absicht Wilhelms von der Mark, seinen städtischen Verbündeten Schreck einzujagen.

Allein der Muth Quentin Durward's, der entschlossener war, als man seinen Jahren nach vermuthen sollte, und in diesem Augenblicke durch Alles aufgeregt war, was seiner natürlichen Klugheit und Entschlossenheit neue Kraft verleihen konnte, gab diesem Auftritte eine andere Wendung.

Nach dem Beyspiel der Gefährten Wilhelms von der Mark, warf er sich auf Carl Eberson, den Sohn ihres Anführers, und nachdem er ihn leicht überwältigt hatte, setzt' er ihm den Dolch auf die Brust, und rief: «Spielt Ihr so, nun so spiel' ich meinerseits auch mit!»

«Halt! Halt!» rief der von der Mark; «es ist ja nur ein Spaſs, ein bloser Spaſs! Glaubt Ihr denn, daſs ich meinen guten Freunden und Verbündeten aus der Stadt Lüttich ein Leid zufügen würde? Soldaten! Laſst die Leute los! Setzt Euch! Nehmt das Aas weg» — dabey gab er dem Leichnam des Bischofs einen Tritt mit dem Fuſse — «welches diesen Zwist unter Freunden erregt hat, und laſst uns alle Feindschaft in einem frischen Trunk ersäufen!»

Jeder lieſs den los, den er festhielt, und die

Digitized by Google

Bürger und Soldaten sahen einander an, als wüſsten sie nicht recht, ob sie Feinde oder Freunde wären. Quentin Durward benutzte diesen Augenblick.

„Hört mich," sagte er, „Wilhelm von der Mark, und Ihr Bürger und Einwohner von Lüttich — und Ihr, junger Mensch, verhaltet Euch ruhig" (Carl Eberson hatte nämlich versucht, seinen Händen zu entschlüpfen) „Euch soll kein Leid widerfahren, wofern nicht wieder einer von diesen schlimmen Späſsen hier vorgeht."

„Wer bist Du, in's Teufels Namen?" rief Wilhelm von der Mark erstaunt. „Wer bist Du, daſs Du es wagst, uns Bedingungen vorzuschlagen, und Geiſseln von uns zu nehmen in unsrem eigenen Wildlager? Von uns, sag' ich, die wir Pfänder fordern von Andern, nie aber Jemand dergleichen geben."

„Ich bin ein Diener König Ludwigs von Frankreich," versetzte Quentin mit Kühnheit, „ein Bogenschütze seiner Schottischen Leibwache, wie Ihr dieſs an meiner Sprache und Kleidung zum Theil erkennen mögt. Ich bin hier, um Euer Betragen zu beobachten, und darüber Bericht zu erstatten, und mit Verwundrung seh' ich, daſs dieſs Benehmen eher Heiden als Christen geziemt, eher Wahnsinnigen, als Menschen, welche Vernunft besitzen. Die Heere Carls von Burgund werden auf der Stelle gegen Euch an-

Digitized by Google

rücken, und wünscht Ihr Frankreichs Beystand, so müſst Ihr Euch selbst ganz anders benehmen. — Euch aber, ihr Männer von Lüttich, rath' ich, augenblicklich in Eure Stadt zurückzukehren, und sollte Eurem Abzuge irgend ein Hinderniſs in den Weg gelegt werden, so erklär' ich die, welche dieſs thun, für die Feinde meines Herrn, Sr. allerchristlichsten Majestät von Frankreich!"

„Frankreich und Lüttich! Frankreich und Lüttich!" riefen Pavillons Begleiter, und mehrere andere Bürger, die bey der kühnen Sprache Quentins neuen Muth bekamen.

Die Augen Wilhelms von der Mark funkelten. Er griff nach dem Dolch, als woll' er ihn nach dem Herzen des kühnen Sprechers schleudern; als er indeſs umherschaute, las er etwas in den Blicken seiner Soldaten, das er selbst achten muſste. Viele von ihnen waren Franzosen, und Allen war die geheime Unterstützung bekannt, die Wilhelm, theils an Leuten, theils an Geld aus Frankreich erhalten hatte; ja Einige unter ihnen schauderten zurück vor der gewaltsamen und gotteslästerlichen That, die so eben verübt worden war. Der Name Carls von Burgund, eines Mannes, von dem sich wohl erwarten lieſs, daſs er die Thaten dieser Nacht, so wie die ausserordentliche Unbesonnenheit, mit den Lüttichern Streit anzufangen und zu-

Digitized by Google

gleich den Monarchen von Frankreich herauszufordern, auf's äusserste rächen werde, äusserte einen höchst niederschlagenden Eindruck auf ihre Gemüther, so beschränkt auch immer ihre Einsicht seyn mochte. Kurz, der von der Mark sah, daſs er bey fernern Gewaltthätigkeiten selbst von seiner eigenen Bande keinen Beystand zu hoffen habe; daher mäſsigte er den furchtbaren Ausdruck seines Blicks, und äusserte: er habe gegen seine guten Freunde von Lüttich durchaus nichts Böses im Sinne, und sie könnten alle, wenn sie wollten, von Schönwald abziehen, wiewohl er gehofft habe, daſs sie ihrem Siege zu Ehren wenigstens eine Nacht mit ihm schmausen würden. Mit mehr Ruhe, als ihm sonst eigen war, fügte er hinzu: er sey bereit, entweder Morgen, oder sobald sie sonst wünschten, sich in Unterhandlungen einzulassen wegen Theilung der Beute, und hinsichtlich der zu ihrer wechselseitigen Vertheidigung nöthigen Maſsregeln. Indessen, hoffe er, daſs der Schottische Edelmann sein Fest dadurch ehren werde, daſs er die Nacht in Schönwald zubringe.

Der junge Schotte dankte dafür, und sagte, er müsse sich nach Pavillon richten, an den er, seiner Weisung gemäſs, genöthigt sey, sich besonders anzuschlieſsen. Ohne Zweifel werd' er indeſs denselben auf seiner nächsten Rück-

Digitized by Google

reise in die Quartiere des tapfern Wilhelm von der Mark begleiten.

„Wenn Ihr von mir abhängt," sagte Pavillon schnell, „so werdet Ihr Schönwald allem Vermuthen nach unverzüglich verlassen, und wenn Ihr nicht wieder nach Schönwald zurückkehrt, auſser in meiner Gesellschaft, so werdet Ihr's wahrscheinlich so bald nicht wiedersehn."

Diesen letzten Theil seiner Rede murmelte der ehrsame Bürger in sich hinein, aus Furcht vor den Folgen, Falls er seine Gesinnungen laut äuſsere, die er gleichwohl nicht gänzlich unterdrücken konnte.

„Schlieſst Euch dicht an mich an, Ihr tapfern Kürschnerbursche," sagte er zu seiner Leibgarde, „und wir wollen machen, daſs wir so schnell als möglich, aus dieser Diebshöhle entkommen!"

Die meisten aus den bessern Klassen der Lütticher schienen mit dem Syndikus gleicher Meynung zu seyn, und sie waren nicht so vergnügt gewesen, da sie Schönwald in Besitz genommen hatten, als sie jetzt zu seyn schienen, wo sich ihnen eine Aussicht zeigte, dasselbe mit heiler Haut zu verlassen.

Ohne irgend einen Widerstand vergönnte man ihnen, sich aus dem Schlosse zu entfernen, und Quentin war von Herzen froh, als er den furchtbaren Mauern den Rücken kehrte.

Zum ersten Male, seitdem sie diese schreck-

Digitized by Google

liche Halle betreten hatten, wagte es Quentin, die junge Gräfin nach ihrem Befinden zu fragen.

«Wohl — sehr wohl!» versetzte sie in fieberhafter Hitze; «verliert keine Zeit mit Fragen! Laſst uns fliehen! Laſst uns fliehen!»

Während sie sprach, bemühte sie sich, ihre Schritte zu beschleunigen, allein mit so geringem Erfolg, daſs sie, hätte Durward sie nicht unterstützt, vor Erschöpfung zu Boden gesunken wäre. Mit der Zärtlichkeit einer Mutter, die ihr Kind einer Gefahr entzieht, nahm der junge Schotte die kostbare Last in seine Arme, und als sie mit einem der ihrigen seinen Hals umschlang, keinem andern Gedanken Raum gebend, als dem Verlangen nach Rettung — in diesem Augenblicke hätte er nicht wünschen können, die Gefahren der vorigen Nacht nicht bestanden zu haben, da sie einen solchen Ausgang genommen hatten.

Der ehrsame Bürgermeister ward seinerseits von seinem treuen Rathgeber Peter und einem andern von seinen Leuten unterstützt und vorwärts gezogen; und so gelangten sie in athemloser Eile bis an die Ufer des Flusses, mehrern Trupps von Bürgern begegnend, die begierig waren auf den Ausgang der Belagerung, und von gewissen, umherlaufenden Gerüchten, daſs die Sieger sich unter einander entzweyt hätten, genauer unterrichtet seyn wollten.

Digitized by Google

Ihrer Neugier, so gut es ging, ausweichend, brachten endlich Peter und einige seiner Begleiter für die Gesellschaft ein Boot herbey, und verschafften ihr auf diese Weise Gelegenheit, einige Ruhe zu genieſsen, die besonders Isabellen, die noch bewegungslos in ihres Befreyers Armen lag, sehr willkommen war, so wie auch dem würdigen Bürgermeister, der, nachdem er eine ziemlich abgebrochene Dankrede an Quentin gehalten hatte, dessen Seele indeſs zu beschäftigt war, um etwas darauf zu erwiedern, eine abermalige Standrede an Petern richtete, über seinen eigenen Muth und seine wohlwollende Gesinnung, so wie über die Gefahren, denen er durch diese Tugenden bey der jetzigen und bey andern Gelegenheiten Preis gegeben worden sey.

„Peter, Peter!" sagte er, die Klagen des vorigen Abends von neuem beginnend, „hätt' ich kein kühnes Herz gehabt, so würd' ich mich nie der Zahlung des Zehnten von Seiten der Bürgerschaft widersetzt haben, zu einer Zeit, wo jede andere Christenseele sich bereit zeigte, dieſs Geld zu entrichten. Und dann — ein minder kühnes Herz hätte mich auch sicher nicht in die Schlacht bey Saint-Tron getrieben, wo ein Hennegauer Soldat mich in einen Sumpf jagte, aus dem ich mir nicht eher heraushelfen konnte, als bis die Schlacht vorüber war. Ferner hat

mich auch mein Muth verführt, Peter, einen zu engen Brustharnisch anzulegen; das hätte mir sicher den Tod gebracht, wäre nicht dieser tapfre Jüngling gewesen, dessen eigentliches Geschäft das Fechten ist — wozu ich ihm denn von ganzem Herzen Glück wünsche. Und was nun meine Herzensgüte anlangt, Peter, so hat sie mich zum armen Manne gemacht — das will so viel sagen: sie würde mich dazu gemacht haben, wär' ich nicht so ziemlich reichlich bedacht worden, um in dieser verderbten Welt durchkommen zu können — und der Himmel weiſs, was mir noch jetzt bevorsteht mit den Damen und Gräfinnen, und dem Bewahren von Geheimnissen, die, wie ich wohl glaube, mir leicht mein halbes Vermögen kosten können, und am Ende noch obendrein den Hals.»

Quentin vermochte nicht länger zu schweigen, und gab ihm die Versicherung: welche Gefahr, oder welcher Schade ihm auch in Betreff der jungen Dame zustoſsen sollte, die sich jetzt unter seinem Schutze befände, so solle er dafür so viel als möglich belohnt werden.

«Ich dank' Euch, junger Herr Knappe und Bogenschütze!» erwiederte der Bürger von Lüttich, «ich dank' Euch; aber wer hat Euch denn gesagt, ich wünschte dafür bezahlt zu werden, daſs ich an einem wackern Manne meine Pflicht thue? Ich bedauere es ja nur, daſs es mir so oder

Digitized by Google

so viel kosten könnte, und hoffentlich darf ich doch so was meinem Lieutenant sagen, ohne daſs ich eben über meinen Verlust oder über meine Gefahr verdrieſslich bin."

Quentin muſste bey alle dem schlieſsen, sein Freund gehöre zu der zahlreichen Klasse von wohlthätigen Seelen, die ihren Lohn dadurch vorausnehmen, daſs sie murren und brummen, um dadurch die Idee von der Wichtigkeit ihrer Dienste, um derentwillen sie sich mancherley Unbequemlichkeiten unterzogen haben, ein wenig höher zu stellen. Demzufolge schwieg er klüglich, und lieſs den Syndikus mit dem Lieutenant sich murrend über die Gefahr und den Verlust unterhalten, den er durch seinen Eifer für die gute Sache und durch die uneigennützigen Dienste, die er Andern geleistet, erlitten habe; bis sie endlich seine eigene Wohnung erreichten.

Um die Wahrheit zu gestehen, so fühlte der ehrsame Bürger wohl, er hab' ein wenig dadurch verloren, daſs er den jungen Fremden bey der Crisis, die sich in der Schloſshalle zu Schönwald ereignete, die Zügel hatte ergreifen lassen. Nichts desto weniger freute er sich indeſs über die Wirkung von Durwards Einmischung in diesem Augenblicke, wiewohl es ihm, genauer betrachtet, schien, daſs sein Ansehn dadurch keineswegs gewonnen habe. Aus die-

sem Grunde sucht' er sich dadurch einen Ersatz zu verschaffen, daſs er die Ansprüche übertrieb, die er auf die Erkenntlichkeit seines Vaterlandes im Allgemeinen, seiner Freunde im Besondern, vornehmlich aber auf die Dankbarkeit der Gräfin von Croye und ihres jungen Beschützers zu haben glaubte.

Als das Boot indeſs an dem Ufer seines Gartens landete, und er, von Peter unterstützt, wieder den festen Boden betrat, so schien es, als ob mit dem Schritt über die Schwelle seines Hauses alle jene Gefühle gekränkter Selbstsucht und Eifersucht zerstreut, und der miſsvergnügte, düstre Demagog in den gastfreundlichsten und liebenswürdigsten Wirth umgewandelt worden sey.

Er rief laut nach seinem Trudchen, die auch sogleich erschien; denn Furcht und Angst lieſsen nur Wenige innerhalb Lüttichs Mauern, in dieser verhängniſsvollen Nacht, eines ruhigen Schlafs genieſsen. Trudchen erhielt den Auftrag, für die schöne, halb ohnmächtige Fremde Sorge zu tragen, und indem sie ihre Reize bewunderte und herzliches Mitleid bey ihrem Unglück bezeigte, lieſs sie sichs angelegen seyn, die Pflichten der Gastfreundschaft mit der Sorgfalt einer liebenden Schwester zu erfüllen.

So spät es auch war, und so ermüdet der Syndikus schien, so konnte doch Quentin sei-

Digitized by Google

nerseits nur mit Mühe vermeiden, eine ihm dargebotene Flasche ausgesuchten köstlichen Weins zu leeren, der so alt war, wie die Schlacht von Azincourt, und er würde sich, wenn auch wider Willen, dieser Nothwendigkeit haben unterwerfen müssen, Falls nicht die Hausfrau erschienen wäre, die Pavillons lautes Rufen nach den Kellerschlüsseln aus ihrem Schlafzimmer herbey zog.

Sie war ein artiges, kleines rundes Weibchen, und mochte zu ihrer Zeit recht hübsch gewesen seyn. Allein ihre characteristischen Züge waren seit mehreren Jahren eine rothe und spitze Nase, eine gellende Stimme, und jene beharrliche Entschlossenheit, derzufolge der Syndikus, in Erwägung des Ansehns, das er ausserhalb dem Hause genoſs, in seinen vier Mauern sich den Regeln einer strengen Disciplin ohne Ausnahme unterwerfen muſste.

Als sie den Streit zwischen ihrem Mann und dem Gast genau vernommen hatte, erklärte sie ohne weitere Umstände, daſs der erstere nicht mehr zu trinken brauche, sondern bereits genug habe; und ohne auf sein Begehren zu achten, und von dem groſsen Schlüsselbunde, das an einer silbernen Kette von ihrem Gürtel herabhing, einen Schlüssel anzurühren, wandte sie ihrem Gemahl ohne weiteres den Rücken zu, und führte Quentin in das nette und bequeme

Digitized by Google

Gemach, wo er die Nacht zubringen sollte, und wo Anstalten zu seiner Ruhe und Bequemlichkeit getroſſen waren, wie er sie vermuthlich bisher noch gar nicht gekannt hatte. So sehr thaten es die reichen Flamänder in allen Bequemlichkeiten des häuslichen Lebens nicht nur den armen und rohen Schotten, sondern selbst den Franzosen zuvor.

Digitized by Google

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Die Flucht.

— — — — Heiſs mich lauſen,
Und an Unmögliches will ich mich wagen,
Und will das Bessere erreichen.

* * * * * *

— — — — Wohlan denn! Vorwärts!
Mit neu entflammtem Herzen folg' ich Euch,
Zu thun, ich weiſs nicht, was.

Shakspeare's Julius Cäsar.

Ungeachtet der Mischung von Freude und Furcht, von Zweifel, Angst und anderen heftigen Gemüthsbewegungen, war doch die erschöpfende Anstrengung des vorigen Tages so groſs, daſs sie den jungen Schotten in einen tiefen Schlaf versenkte, von dem er am folgenden Tage erst spät

erwachte. Sein Wirth trat mit besorgten Blicken in das Gemach. Er setzte sich seinem, noch im Bette liegenden Gaste zur Seite, und begann eine lange und verwickelte Rede über die Pflichten des ehelichen Lebens, besonders aber über die furchtbare Macht und das rechtmäſsige Uebergewicht, das verheyrathete Männer überall behaupten müſsten, wo sie mit ihren Weibern verschiedener Meynung wären. Quentin hörte ihm mit einiger Aengstlichkeit zu. Er wuſste, daſs Ehemänner, wie andere kriegführende Mächte, öfters ein Te Deum singen, mehr um eine Niederlage zu verhehlen, als um einen Sieg zu feyern; und er lieſs es sich eiligst angelegen seyn, die Sache genauer und bestimmter durch die Aeusserung zu erörtern, daſs er hoffe: ihre Ankunft werde hoffentlich der guten Frau vom Hause keine Unbequemlichkeit verursacht haben.

„Unbequemlichkeit? O nein!“ versetzte der Bürgermeister; „kein Weib läſst sich weniger unvorbereitet überraschen, als Mutter Mabel. Sie ist immer seelenfroh, wenn sie ihre Freunde bey sich sieht, hat ausserdem immer ein nettes Quartier und ein gutes Mahl in Bereitschaft, und an Tisch und Betten ist — Gott sey Dank! auch kein Mangel. Es kann kein gastfreyeres Weib in der Welt geben. Schade nur, daſs sie mitunter so besondere Launen hat!“

„Ich sehe wohl, unser Aufenthalt hier ist un-

Digitized by Google

angenehm," entgegnete der Schotte, indem er aus dem Bette sprang und sich schnell anzukleiden begann. „Wenn ich nur gewiſs wüſste, daſs Lady Isabelle nach den Schrecken der letzten Nacht füglich reisen könnte, so wollten wir Euch keinen Augenblick länger beschwerlich fallen."

„Ey," sagte Pavillon, „gerade dasselbe hat die junge Dame selbst der Mutter Mabel gesagt; aber da hättet Ihr die Farbe sehen sollen, die ihr Gesicht überzog, als sie das sagte. Ein Milchmädchen, das fünf Meilen weit, dem Nordwind gerad' entgegen, zu Markte gegangen ist, sieht dagegen wie eine Lilie aus. Ich wundere mich nicht, daſs Mutter Mabel ein wenig eifersüchtig ist — die arme, gute Seele!"

„Hat denn Lady Isabelle schon ihr Gemach verlassen?" fragte der Jüngling, indem er seinen Anzug noch schneller als vorhin zu vollenden suchte.

„Allerdings," versetzte Pavillon, „und sie wartet auf Euch voll Ungeduld, um zu hören, welchen Weg Ihr einschlagen wollt, da Ihr beyde einmal entschlossen seyd, weiter zu reisen. Indeſs, hoffentlich werdet Ihr doch noch bey uns frühstücken?"

„Warum habt Ihr mir das denn nicht eher gesagt?" erwiederte Durward ungeduldig.

„Nur gelassen," sagte der Syndicus, „nur gelassen. Ich glaub', ich hab's Euch nur zu bald

Digitized by Google

gesagt, da es Euch in eine solche Unruhe versetzt. Jetzt hätt' ich Euch aber noch etwas Anderes mitzutheilen, wenn ich wüſste, daſs Ihr mir geduldig zuhören wolltet."

„Sprecht, werther Sir, so bald und schnell Ihr könnt, ich hör' Euch still zu."

„Wohlan denn!" fuhr der Bürgermeister fort, „ich hab' ein Wort mit Euch zu sprechen. Trudchen nämlich, die sich von der schönen Dame so ungern trennt, als ob's ihre eigene Schwester wäre, die hätt' es gern, wenn ihr eine andere Verkleidung wähltet; denn es hat sich das Gerücht in der Stadt verbreitet: die Damen von Croye durchzögen das Land in Pilgertracht, von einem Schottischen Bogenschützen der Französischen Leibwache begleitet, und die Eine davon sey, wie man sagt, in der letzten Nacht durch einen Zigeuner nach Schönwald gebracht worden, nachdem wir es verlassen hatten. Ferner sagt man: dieser Zigeuner habe den Wilhelm von der Mark versichert, Ihr hättet keinen Auftrag weder an ihn, noch an die guten Bewohner von Lüttich, sondern hättet die junge Gräfin entführt, und zögt nun mit ihr als Liebhaber herum. Alle diese Nachrichten sind heut Morgen von Schönwald angelangt, und uns, so wie den andern Rathsherren mitgetheilt worden, die nun nicht recht wissen, was sie thun sollen. Denn wenn auch Wilhelm von der Mark, unserer Meynung

nach, sowohl mit dem Bischof, als mit uns, ein wenig zu hart verfahren ist, so hält man ihn doch allgemein im Grunde für eine gutherzige Seele — versteht sich, wenn er sich nicht betrunken hat — und für den einzigen Anführer in der Welt, der uns gegen den Herzog von Burgund befehligen könnte; und in der That, so wie die Dinge jetzt stehen, ist's auch zum Theil meine Ansicht, daſs wir es nicht mit ihm verderben dürfen; denn wir sind schon zu weit gegangen, und können nicht füglich mehr zurück.»

«Der Rath Eurer Tochter ist gut,» entgegnete Durward, indem er sich aller Vorwürfe oder Ermahnungen enthielt, die, wie er sah, ganz fruchtlos seyn würden, um einen Entschluſs zu erschüttern, den die würdige Magistratsperson, theils aus Nachgiebigkeit gegen die Vorurtheile seiner Parthey, theils aus Liebe zu seinem Weibe gefaſst hatte — «Eurer Tochter Rath ist gut! Wir müssen fort — verkleidet — und zwar auf der Stelle! Wegen der nöthigen Geheimhaltung und hinsichtlich der Mittel zu unsrer Flucht können wir uns, denk' ich, wohl auf Euch verlassen!» —

«Vollkommen, vollkommen,» sagte der ehrsame Bürger, der, mit der Würde seines eigenen Benehmens nicht sonderlich zufrieden, das Versäumte gern wieder gut machen wollte. «Ich werd' es nie vergessen, daſs ich Euch in der

letzten Nacht mein Leben verdankte, als Ihr mich von dem verdammten stählernen Brustharnisch befreytet, und mir auch aus der andern Klemme halft; denn der Eber dort und seine Brut haben wahrlich mehr Aehnlichkeit mit Teufeln, als mit Menschen. Ich werde so treu an Euch halten, als die Klinge an dem Hefte, wie unsre Messerschmiede sagen, und die sind bekanntlich die besten in der ganzen Welt. Doch, da Ihr jetzt fertig seyd, so kommt mit mir! Ihr sollt sehen, welch ein Vertrauen ich in Euch setze.»

Der Syndicus führte ihn aus dem Zimmer, worin er geschlafen hatte, auf sein Comptoir, wo er seinen Geschäften obzuliegen pflegte, und als er die Thür verschlossen und einen spähenden Blick umhergeworfen hatte, öffnete er einen verborgenen und gewölbten Verschlag, worin mehrere eiserne Kisten standen. Er öffnete eine derselben, die voll von Goldstücken war, und sagte zu Quentin: er möge daraus so viel nehmen, als er für sich und seine Gefährtin brauche.

Da das Geld, welches Quentin bey seiner Abreise von Plessis erhalten hatte, jetzt beynahe ausgegeben war, so trug er kein Bedenken, die Summe von zweyhundert Goldgülden anzunehmen, wodurch er eine groſse Last von Pavillons Herzen wälzte, der den verzweifelten Handel, in dem er so freywillig der Gläubiger ward, als

Digitized by Google

eine Vergütung des Bruchs der Gastfreundschaft betrachtete, zu dem er sich durch so mancherley Betrachtungen getrieben sah.

Als der reiche Flamänder sorgfältig seine Schatzkammer verschlossen hatte, führt' er seinen Gast in das Sprechzimmer, wo er die Gräfin fand, die wie ein Flamändisches Mädchen gekleidet, und im vollen Besitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte, wiewohl noch ein wenig blaſs von den Auftritten der vergangenen Nacht war. Es befand sich Niemand bey ihr, als Trudchen, die sich emsig damit beschäftigte, den Anzug der Gräfin zu ordnen, und ihr zu sagen, wie sie sich zu benehmen habe.

Die Gräfin reichte Quentin die Hand, die er mit Ehrerbietung küſste. «Signor Quentin,» sagte sie, «wir müssen unsre hiesigen Freunde verlassen, wenn wir nicht einen Theil des Elends über sie bringen wollen, das mich verfolgt hat seit dem Tode meines Vaters. Auch Ihr müſst Eure Kleider wechseln und mit mir gehen, falls Ihr anders nicht müde geworden seyd, der Freund eines so unglücklichen Wesens zu seyn.»

«Ich? Ich müde geworden, Euer Begleiter zu seyn? Bis an's Ende der Welt will ich Euch schützend geleiten! Aber Ihr — Ihr — werdet Ihr dem Unternehmen, das Ihr vorhabt, gewachsen seyn? Könnt Ihr, nach den Schrecknissen der letzten Nacht —»

„Erinnert mich nicht daran," unterbrach ihn die Gräfin; „sie schweben nur an mir vorüber, wie ein furchtbarer Traum. — Ist der treffliche Bischof entkommen?"

„Er ist hoffentlich in Freyheit," sagte Quentin, indem er Pavillon, der, wie es schien, eben im Begriff war, die furchtbare Erzählung zu beginnen, einen Wink gab, daſs er schweigen möge.

„Sind wir im Stande, zu ihm zu gelangen?" fragte die Gräfin; „hat er vielleicht eine Macht gesammelt?"

„Seine Hoffnungen sind allein im Himmel," sagte der Schotte; „allein, wohin Ihr Euch auch zu begeben wünscht, ich bleib' Euch, als ein entschlossener Führer und Beschützer, zur Seite."

„Wir wollen es überlegen," sagte Isabelle. „Am liebsten," fügte sie nach einer augenblicklichen Pause hinzu, „ging ich in ein Kloster; allein ich fürchte, daſs es mir gegen meine Verfolger nur einen schwachen Schutz gewähren würde."

„Hm!" sagte der Syndicus, „innerhalb des Bezirks von Lüttich möcht' ich Euch kein Kloster empfehlen; denn der Eber der Ardennen, obgleich an und für sich ein tapfrer Anführer, ein treuer Bundesgenosse und ein Mann, der es mit unsrer Stadt gut meynt, hat nichtsdestoweniger rohe Sitten und wenig Achtung vor den Klöstern, dem Nonnenwesen und dergleichen. Eine ganze

Digitized by Google

Menge von Nonnen, sagt man, das heiſst solche Weibsbilder, die zuvor Nonnen gewesen, zögen mit seiner Compagnie.»

«Macht Euch also, so schnell als möglich, bereit, Signor Quentin,» sagte Isabelle, den Syndicus in seiner Rede unterbrechend; «denn auf Eure Treue muſs ich mich nun gänzlich verlassen.»

Kaum hatte sich der Syndicus und Quentin aus dem Zimmer entfernt, als Isabelle Gertruden mancherley Fragen vorlegte, hinsichtlich der Straſsen u. s. w., und zwar so passend und mit so vieler Klarheit des Geistes, daſs die letztere nicht umhin konnte, zu äussern: «Ich muſs Euch bewundern, Lady! Ich habe zwar von männlicher Festigkeit gehört; aber die Eurige ist fast übermenschlich.»

«Die Noth,» versetzte Isabelle, «die Noth, meine Freundin, ist die Mutter des Muths und der Erfindung. Noch vor Kurzem ward ich ohnmächtig, wenn ich nur einen Tropfen Blut aus einer unbedeutenden Wunde flieſsen sah. Seitdem hab' ich Ströme Bluts um mich her flieſsen sehen, und habe mein Bewuſstseyn behalten. Glaub' indeſs nicht, daſs es so etwas Leichtes war,» fügte sie hinzu, ihre zitternde Hand auf Gertruds Arm legend, wiewohl sie noch immer mit fester Stimme sprach: «die kleine Welt in mir gleicht einer von tausend Feinden belagerten Festung, die nur durch den entschlossensten

Digitized by Google

Widerstand den Stürmen Trotz bieten kann, die sie von allen Seiten her und stündlich bedrohen. Wäre meine Lage nur etwas minder gefährlich, als sie ist, wüſst' ich nicht, daſs die einzige Möglichkeit, einem Schicksale zu entrinnen, das schrecklicher ist als der Tod, nur von meiner Besonnenheit und Geistesgegenwart abhängt — o Gertrud, dann würd' ich in diesem Augenblick mich in Deine Arme werfen, und meinen brennenden Busen durch eine Fluth von Thränen kühlen, wie sie noch nie aus einem brechenden Herzen strömte!»

«Thut das nicht, Lady,» versetzte die theilnehmende Flamänderin. «Faſst Muth! Betet Euren Rosenkranz, und vertraut Euch dem Schutze des Himmels. Glaubt mir, wenn dieser je einem Hülfslosen einen Befreyer sandte, so muſs dieser kühne und gefühlvolle junge Mann zu dem Eurigen erkohren seyn. Es gibt noch Einen,» fügte sie erröthend hinzu, «an dem ich einen gewissen Antheil nehme. Sagt nur meinem Vater nichts davon; allein ich habe meinen Bräutigam, Hans Glover, bestellt; der soll an dem östlichen Thor Euch erwarten, und soll mein Antlitz nicht eher wiedersehn, als bis er mir die sichre Nachricht mittheilt, daſs er Euch glücklich aus dem Gebiet dieser Stadt gebracht hat.»

Die Gräfin konnte dem offenen und gutherzigen Bürgermädchen ihren Dank nicht besser be-

zeigen, als durch einen zärtlichen Kuſs, und Gertrud erwiederte die Umarmung mit Innigkeit, indem sie lächelnd hinzusetzte: «Nun, wenn es zwey Mädchen und ihren verlobten Freyern nicht mit einer Verkleidung und Flucht gelingt, so muſs die Welt wahrlich ganz aus der Art geschlagen seyn!»

Ein Theil dieser Rede lockte abermals das Erröthen auf die bleichen Wangen der Gräfin, und es verminderte sich bey Quentins Erscheinen nicht. Er trat herein, völlig gekleidet wie ein Flamändischer Bauer der bessern Klasse, in dem Sonntagsstaate Peters, der seinen Antheil an dem jungen Schotten durch die Bereitwilligkeit zeigte, womit er ihm diesen Staat überlassen hatte, und zugleich schwur, wenn man ihn auch wie eine Rindshaut gerben und strecken sollte, so werd' er doch nichts laut werden lassen, wodurch die jungen Leute verrathen werden könnten. Zwey stattliche Rosse hatte Mutter Mabel besorgt, die offenbar der Gräfin und ihrem Begleiter nichts Böses wünschte, wenn sie nur ihr eigenes Haus und ihre Familie vor den Gefahren sichern konnte, die mit der Beherbergung der Fremden verbunden seyn mochten. Hoch erfreut sah sie sie aufsteigen und davon reiten, nachdem sie ihnen gesagt hatte, daſs sie den Weg nach dem östlichen Thore sicher finden würden, falls sie nur auf Petern Acht gäben, der ihnen als Führer in

Digitized by Google

dieser Richtung vorangehn sollte, doch so, als ob er nicht zu ihnen gehöre.

Gleich darauf, als die Gäste fort waren, benutzte Mutter Mabel die Gelegenheit, ihrem Trudchen einen langen Sermon zu halten über die Thorheit, Romane zu lesen, wodurch die aufgeblasenen Hofdamen so keck und unternehmend geworden seyen, daſs sie, statt sich ordentliche Kenntnisse in der Wirthschaft zu verschaffen, als irrende Frauen durch die Welt ritten, von Niemand begleitet, als etwa von einem müſsigen Knappen, einem verführten Pagen oder verwogenen Bogenschützen aus fremden Landen, zum gröſsten Nachtheil ihrer Gesundheit und ihres Vermögens, so wie dem unersetzlichen Verlust ihres guten Rufes.

Gertrud hörte dies alles schweigend an, ohne ein Wort darauf zu erwiedern, allein bey genauerer Betrachtung ihres Characters, läſst sich's wohl bezweifeln, daſs sie daraus den practischen Nutzen gezogen habe, den ihre Mutter sich davon versprach.

Unterdessen hatten die Reisenden das östliche Stadtthor erreicht, indem sie durch eine Menge Volks geritten waren, die sich glücklicherweise zu sehr mit den politischen Ereignissen und augenblicklichen Gerüchten beschäftigte, um auf ein Paar Menschen Acht zu geben, die sich in ihrem Aeussern so wenig auszeichneten. Ver-

Digitized by Google

möge einer Erlaubniſs, die Pavillon im Namen seines Collegen Rouslär für sie ausgewirkt hatte, gelangten sie durch die Wachen, und nahmen nun von Peter Geislär freundlich, wiewohl kurz, Abschied, sich gegenseitig alles Gute wünschend. Unmittelbar darauf stieſs ein kräftiger, junger Mann, auf einem grauen Pferde, zu ihnen, der sich sogleich als Hans Glover, den Bräutigam von Trudchen Pavillon, zu erkennen gab.

Es war ein junger Bursche, mit einem recht hübschen Flamändischen Gesichte, in dem gerade nicht der höchste Verstand, sondern mehr Frohsinn und Gutmüthigkeit lag, so daſs die Gräfin nicht umhin konnte, zu bemerken, er sey kaum würdig, einen Bräutigam des edelmüthigen Trudchens abzugeben. Indeſs zeigte er sich sehr bereitwillig zur Ausführung der Pläne, welche jene zum Besten der Fliehenden entworfen hatte, und indem er sie höchst ehrerbietig grüſste, fragte er die Gräfin, welche Straſse sie geführt seyn wolle.

„Geleitet mich nach der nächsten Stadt auf der Gränze von Brabant," war ihre Antwort.

„Ihr habt also das Ziel und den Zweck Eurer Reise bestimmt?" sagte Quentin, indem er sein Pferd an Isabellens Roſs hinlenkte, und Französisch sprach, welches ihr Führer nicht verstand.

„Allerdings," versetzte die junge Dame; „denn in der Lage, worin ich mich jetzt befinde, würde

Digitized by Google

es mir groſsen Nachtheil bringen, wenn ich unter den gegenwärtigen Umständen meine Reise verlängerte — sollt' auch das Ende derselben nur ein hartes Gefängniſs seyn.»

«Ein Gefängniſs?» sagte Durward.

«Ja, mein Freund, ein Gefängniſs; allein ich werde schon dafür sorgen, daſs Ihr es nicht theilt.»

«Von mir ist gar nicht die Rede,» erwiederte Quentin, «an mich braucht Ihr gar nicht zu denken. Weiſs ich Euch nur gerettet — an mir ist wenig gelegen!»

«Sprecht nicht so laut,» entgegnete Lady Isabelle, «Ihr macht sonst unsern Führer irre. Wie Ihr seht, ist er schon vor uns hergeritten.»

Wirklich hatte der gutmüthige Flamänder den Wünschen Quentins entsprochen, indem er, als dieser sich mit seinem Pferde der Dame näherte, sie des Zwanges einer dritten Person überhob.

«Ja,» fuhr Isabelle fort, als sie sah, daſs sie nicht beobachtet wurden, «Euch, meinem Freunde, meinem Beschützer — denn warum sollt' ich mich schämen, Euch so zu nennen, da Euch der Himmel einmal dazu erkohren hat — Euch halt' ich es für Pflicht zu sagen, daſs ich den Entschluſs gefaſst habe, mich nach meinem Vaterlande zurückzubegeben, und mich der Gnade des Herzogs von Burgund zu überlassen. Es war ein irriger, wenn auch wohlgemeynter Rath, der

Digitized by Google

mich bewog, mich seinem Schutze zu entziehen, und mich unter den des listigen und falschen Ludwigs von Frankreich zu begeben.".

„Ihr seyd also auch entschlossen zu einer Vermählung mit dem Grafen von Campo-Basso, dem unwürdigen Günstling Karls?"

Quentin sprach diese Worte mit einer Stimme, worin innere Angst mit dem Wunsche und Bestreben kämpfte, einen gleichgültigen Ton anzunehmen, auf ähnliche Weise, wie ein unglücklicher Verurtheilter, eine Standhaftigkeit heuchelnd, die er nicht besitzt, sich erkundigt, ob sein Todesurtheil gefällt worden sey.

„Nein, Durward, nein!" versetzte Lady Isabelle, sich im Sattel erhebend; „die ganze Macht Burgunds soll eine Tochter des Hauses Croye zu dieser verhafsten Verbindung nie erniedrigen. Mag der Herzog sich meiner Länder und Lehne bemächtigen, mag er mich selbst in ein Kloster sperren — allein dies ist auch das Schlimmste, was mir bevorsteht — Schlimmeres noch als das will ich eher ertragen, als dafs ich Campo-Basso meine Hand reiche."

„Das Schlimmste!" sagte Quentin. „Kann es denn etwas Schlimmeres geben, als Plünderung und Einkerkerung? O besinnt Euch! So lang' Ihr noch Gottes freye Luft athmet, und einen Mann zur Seite habt, der mit Gefahr seines Lebens Euch nach England, Deutschland, ja nach Schott-

Digitized by Google

land bringen will, wo Ihr überall gewiſs groſsmüthige Beschützer finden werdet — o so lange dies noch der Fall ist, so entschlieſst Euch nicht so schnell, die Mittel zur Freyheit, der besten Gabe des Himmels, aufzugeben. Schön singt ein Dichter meines Vaterlandes:

O Freyheit ist ein edles Gut;
Freyheit gibt Männern neuen Muth;
Sie macht die Lust erst angenehm,
Nur der, wer frey lebt, lebt bequem.
Gram, Krankheit, Armuth, Dürftigkeit
Liegt in dem Namen Dienstbarkeit.»

Isabelle hörte mit einem schwermüthigen Lächeln dieser Lobrede ihres Führers auf die Freyheit zu, und erwiederte nach einer augenblicklichen Pause:

«Freyheit ist allein für den Mann da; das Weib muſs sich stets einen Beschützer suchen, weil es von Natur unfähig ist, sich selbst zu vertheidigen. Wo aber soll ich einen solchen finden? In dem wollüstigen Eduard von England, oder in dem trunkliebenden Wenzeslaus von Deutschland? Oder in Schottland? — O Durward, wär' ich Eure Schwester, und könntet Ihr mir ein Asyl versprechen in einem von jenen Gebirgsthälern, die Ihr so gern schildert, wo ich aus Mitleid, oder vermittelst der wenigen Kost-

barkeiten, die ich gerettet, ein sorgenfreyes Leben führen und des Schicksals vergessen könnte, zu dem ich geboren ward — könntet Ihr mir den Schutz irgend einer geachteten Dame des Landes, irgend eines Edeln, dessen Schwert so treu wäre, als sein Herz, zusichern — dann, ja dann wär' eine Aussicht vorhanden, um derentwillen sich schon der Tadel ertragen lieſse, weiter und immer weiter gewandert zu seyn."

Es war ein bebender Ton von Zärtlichkeit, mit dem die Gräfin diese Möglichkeit äusserte, die, indem sie Quentin's Seele mit Freud' erfüllte, ihm zugleich das Herz zerriſs. Er schwieg einen Augenblick, bey sich selbst nachdenkend, ob es wohl anginge, ihr in Schottland einen Zufluchtsort zu verschaffen. Allein die traurige Wahrheit trat vor seine Seele, daſs es unedel und grausam zugleich wäre, ihr ein Ziel zu zeigen, wo er auch nicht die entfernteste Macht hatte, ihr wahre Sicherheit zu gewähren.

„Lady," sagte er endlich, „ich würde gegen meine Ehre und gegen den ritterlichen Eid handeln, wenn ich Euch einen Plan auf dem Gedanken gründen lieſse, daſs ich in Schottland Macht genug besäſse, Euch einen andern Schutz zu gewähren, als den dieses geringen Arms, den Ihr jetzt an Eurer Seite habt. Kaum weiſs ich, ob noch ein Tropfen meines Bluts in den Adern irgend eines Menschen flieſst, der jetzt in meinem

Vaterlande lebt. Der Ritter von Innerquharity stürmte unser Schloſs um Mitternacht, und tödtete Alles, was nur meinen Namen trug. Wenn ich auch in Schottland wäre, so sind doch unsre Lehnsfeinde zu zahlreich und zu mächtig; ich bin ein einzelner, schwacher Mensch. Wollte der König mir auch Gerechtigkeit widerfahren lassen, so würd' er's nicht wagen; denn er müſste, um das erlittene Unrecht eines armen Individuums wieder zu vergüten, es mit einem Häuptling aufnehmen, der mit fünfhundert Pferden zu Felde zieht."

„Ach!" sagte die Gräfin; „so gibt es also keinen Winkel auf der Erde, der frey wäre von Unterdrückung, wenn sie auf gleiche Weise in jenen wilden Thälern wüthet, die der Begierde bey weitem weniger zu bieten haben, als unsre reichen und üppigen Niederlande."

„Es ist eine traurige Wahrheit, die ich nicht läugnen kann," versetzte der Schotte," daſs fast nur aus Lust an Rache und am Blutvergieſsen, unsre friedlichen Clans gegen einander wie Scharfrichter verfahren; und die Ogilvies und ihres Gleichen bringen eben dieselben Scenen in Schottland hervor, welche der von der Mark und seine Raubgenossen in diesen Gegenden verursachen."

Digitized by Google

Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker,

in

neuen Verdeutschungen.

N°. 101.

(Erste Abtheilung.)

Walter Scott's Romane.

Zwey und sechzigstes Bändchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google

R 1824

Durward, Vol. IV.

Digitized by Google

Walter Scott's

Romane.

Aus dem Englischen.

Zwey und sechzigstes Bändchen.

Quentin Durward. Vierter Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1824.

Digitized by Google

Digitized by Google

Quentin Durward.

Roman

vom

Verfasser des Waverley.

Deutsch

von

Heinrich Döring.

Vierter Theil.

Zwickau,
im Verlag der Gebrüder Schumann.
1824.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
243658
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1902

Digitized by Google

Beſchluſs des drey und zwanzigsten Kapitels.

»Nichts mehr von Schottland also,« sagte Isabelle, mit einem Tone wirklicher oder scheinbarer Gleichgültigkeit, »nichts mehr von Schottland, das ich in der That nur im Scherz erwähnte, um zu sehen, ob Ihr's wirklich wagen würdet, mir das in sich zerrissenste Reich Europens als einen Rastort vorzuschlagen. Ich wollte nur Eure Redlichkeit prüfen, und freue mich, da ich sehe, daſs man sich auf dieselbe auch dann verlassen kann, wenn Euer persönliches Interesse so gar sehr dabey im Spiel ist. Ich denke daher an keinen andern Schutz, als an den, welchen mir der erste edle Freyherr gewährt, der es mit dem Herzog von Burgund hält, dem ich entschlossen bin, mich zu übergeben.«

»Aber warum wollt Ihr Euch nicht lieber in Eure eigenen Staaten verfügen, und auf Euer festes Schloſs, wie es zu Tours Eure Absicht war?«

Digitized by Google

versetzte Quentin. „Weshalb wollt Ihr nicht die Vasallen Eures Vaters um Euch versammeln, und nicht lieber einen Vertrag schlieſsen mit Burgund, statt Euch ihm geradezu auszuliefern? Mancher Kühne würde sicher gern für Eure Sache fechten, und mindestens kenn' ich Einen, der, um ein Beyspiel aufzustellen, gern sein Leben dabey wagen würde."

„Ach," sagte die Gräfin, „dieser, von dem listigen Ludwig angegebene Plan, wie alle übrigen, die er je ersonnen, mehr zu seinem Vortheil, als dem meinigen berechnet, läſst sich nicht ausführen, seitdem der zwiefache Verräther, Zamet Hayraddin, ihn an Burgund verrathen hat. Mein Verwandter wurde hierauf verhaftet und meine Schlösser mit Besatzung versehen. Ein Versuch von meiner Seite würde meine Vasallen der Rache des Herzogs Carl Preis geben. Sollt' ich noch mehr Blutvergieſsen veranlassen? Ist doch des Blutes schon genug geflossen, um einer unbedeutenden Ursache willen! Nein, als treue Vasallin will ich mich meinem Souverain in allem unterwerfen, was meine persönliche Wahlfreyheit nicht beeinträchtigt, und zwar um so mehr, da ich glaube, daſs meine Verwandte, die Gräfin Hameline, die meine Flucht zuerst rieth und betrieb, bereits diesen klugen und ehrenvollen Schritt gethan hat."

„Eure Verwandte?" wiederholte Quentin, in-

welchem Erinnerungen erwachten, die der jungen Gräfin fremd waren, und die die schnelle Folge gefährlicher und beunruhigender Ereignisse, die ihn weit näher angingen, in der That aus seinem Gedächtnisse verdrängt hatte.

„Nun ja, meine Cousine, die Gräfin Hameline von Croye," fuhr Isabelle fort; „wiſst Ihr etwas von ihr? So viel ich weiſs, ist sie bereits unter dem Schutze des Burgundischen Banners. — Ihr schweigt? Wiſst Ihr etwas von ihr?'

Die letzte Frage, in dem Tone der ängstlichsten Besorgniſs ausgesprochen, nöthigte Quentin, über das, was ihm von dem Schicksal der Gräfin bekannt war, Auskunft zu geben. Er äusserte, daſs er aufgefordert worden sey, sie auf einer Flucht von Lüttich zu begleiten, woran ohne Zweifel Lady Isabelle Theil genommen; er erwähnte die Entdeckung, welche gemacht worden war, als sie den Wald erreicht hätten, und gedachte endlich seiner eigenen Rückkehr in's Schloſs, so wie der Umstände, worin er es fand. Indeſs sagte er nichts von der Absicht, weshalb Lady Hameline, wie es völlig klar war, das Schloſs von Schönwald verlassen hatte, und berührte nur flüchtig das schwankende Gerücht, daſs sie in die Hände Wilhelms von der Mark gefallen sey. Sein Zartgefühl verhinderte ihn, auf das erstere hinzudeuten, und aus Schonung der Gefühle seiner Gefährtin in einem Augen-

Digitized by Google

blicke, wo sie die höchste Kraft und Anstrengung bedurfte, wagte er keine Anspielung auf das letztere, das ihm überdies nur als ein bloses Gerücht zu Ohren gekommen war.

Die Erzählung dieser wichtigen Umstände, wenn sie gleich abgekürzt war, machte einen so tiefen Eindruck auf die Gräfin Isabelle, daſs sie, nachdem sie eine Zeitlang schweigend fortgeritten waren, endlich mit Kälte und Miſsmuth sagte: „So verlieſst Ihr also meine unglückliche Verwandte in einem öden Walde, indem Ihr sie der Willkühr eines elenden Zigeuners und einer verrätherischen Dienerin Preis gabt? Arme Base! Wie oft rühmtest Du die Treue und Redlichkeit dieses Jünglings!"

„Hätt' ich nicht so gehandelt, Madame," sagte Quentin, nicht ohne Grund beleidigt, daſs man seine Ritterlichkeit so falsch deuten könnte, „was wäre dann das Schicksal derjenigen gewesen, an deren Dienst mich noch festere Bande ketteten? Hätt' ich die Gräfin Hameline von Croye nicht der Sorgfalt derer überlassen, die sie selbst zu ihren Leitern und Rathgebern sich erwählt hatte, so wäre, allem Vermuthen nach, die Gräfin Isabelle jetzt die Braut Wilhelms von der Mark, des wilden Ebers der Ardennen!"

„Ihr habt Recht," erwiederte die Gräfin Isabelle auf ihre gewöhnliche Weise, „und ich, die ich mich vorzugsweise Eurer unausgesetzten Er-

gebenheit erfreue, ich habe Euch durch meine Undankbarkeit sehr beleidigt. — Aber ach! meine unglückliche Verwandte, und die elende Marthon, die so sehr ihr Vertrauen besaſs, und es so wenig verdiente, sie war es, welche bey meiner Verwandten den schändlichen Zamet und Hayraddin Maugrabin einführte, die durch ihre vorgebliche Kenntniſs der Astrologie und Wahrsagerey sich einen groſsen Einfluſs auf ihr Gemüth zu verschaffen wuſsten — sie war es, die, die Prophezeihungen der letztern bekräftigend, sie in täuschende Träume — denn anders kann ich es nicht nennen — von Lieb' und Heyrath einwiegte, welche hinsichtlich des Alters meiner Cousine unpassend und unwahrscheinlich waren. Ich zweifle nicht, daſs diese Schlingen ihr von Anfang an durch Ludwig von Frankreich gelegt worden sind, und zwar in der Absicht, damit wir an seinem Hofe ein Asyl suchen, oder uns vielmehr in seine Gewalt begeben sollten. Wie unköniglich, unritterlich und unedel er, nach jener raschen That von unsrer Seite, sich gegen uns benommen hat, das könnt Ihr, Quentin Durward, selbst bezeugen! — Aber ach! meine Verwandte! — Was denkt Ihr, daſs ihr Schicksal seyn wird?»

Durward, bemüht, Hoffnungen einzuflöſsen, die er kaum selbst nährte, erwiederte, daſs der Geiz dieser Leute jede andere ihrer Leidenschaf-

Digitized by Google

ten unterdrücke, daſs Marthon, selbst da, als er sie verlassen, mehr als Lady Hamelinens Beschützerin zu handeln geschienen habe, und daſs man endlich schwer einsehen könne, was für einen Zweck jene Elenden durch die üble Behandlung oder Ermordung der Gräfin könnten erreichen wollen, da sie, wenn sie dieselbe gut behandelten und ein Lösegeld forderten, offenbar gewinnen müſsten.

Um die Gedanken der Gräfin Isabelle von diesem düstern Gegenstande abzulenken, theilt' er ihr offen die Verrätherey Maugrabins mit, die er in dem Nachtquartier zu Namur entdeckt hatte, und die, wie es schien, das Resultat einer Uebereinkunft zwischen dem Könige und Wilhelm von der Mark war.

Isabelle schauderte, bald darauf aber sich wieder fassend, sagte sie: «Ich bin beschämt und habe gesündigt, daſs ich zweifelte an dem Schutze der Heiligen, und auch nur einen Augenblick an das Gelingen eines so grausamen, niedrigen und entehrenden Plans denken konnte, so lange noch der Himmel mitleidsvoll auf menschliches Elend herabblickt! An eine so unglaubliche Verrätherey und Schlechtigkeit kann man nur mit Furcht und Entsetzen denken, und es wäre Gotteslästerung, an einen glücklichen Erfolg derselben zu glauben. Allein nun seh' ich es ein, warum diese heuchlerische Marthon emsig jeden Keim von Eifer-

sucht und Miſsvergnügen zwischen mir und meiner armen Verwandten zu nähren schien, indem sie immer derjenigen, welche zugegen war, schmeichelte, wodurch dieselbe gegen die Abwesende eingenommen wurde. Gleichwohl hätt' ich mir's nimmer träumen lassen, daſs sie so weit gehen würde, meine einst so zärtlich gesinnte Verwandte zu bewegen, mich in Schönwald zurückzulassen, als sie selbst zu entkommen suchte!»

«Sagte Lady Hameline Euch denn nichts von der Flucht, die sie vorhatte?» fragte Quentin.

«Nein,» erwiederte die Gräfin, «sie spielte blos auf eine Mittheilung an, die Ihr durch Marthon erfahren solltet. Die Wahrheit zu sagen, der Kopf meiner armen Verwandten war durch das geheimniſsvolle Geschwätz des elenden Hayraddin so verwirrt worden, und sie lieſs so seltsame Winke fallen, daſs — kurz, daſs ich in dieser Stimmung nicht auf eine weitere Erklärung dringen wollte. Indeſs grausam war es, mich zu verlassen!»

«Vielleicht läſst sich Lady Hameline wegen dieser Lieblosigkeit entschuldigen,» sagte Quentin. «Die Unruhe des Augenblicks, das Dunkel der Nacht war so groſs, daſs ich glaube, Lady Hameline war eben so gewiſs, von ihrer Nichte begleitet zu werden, als ich zu gleicher Zeit, durch Marthons Kleidung und Benehmen ge-

täuscht, mich in der Gesellschaft beyder Damen von Croye zu befinden wähnte; besonders aber," fügte er mit leiserem Tone hinzu, „in der Gesellschaft derjenigen, ohne die alle Schätze der Welt mich nicht gelockt hätten, Schönwald zu verlassen!"

Isabelle senkte ihr Haupt und schien den Nachdruck, mit dem Quentin gesprochen hatte, kaum zu vernehmen. Allein sie wandte ihr Auge wieder zu ihm, als er anfing, von Ludwigs Politik zu sprechen, und bey gegenseitiger Mittheilung überzeugten sie sich nur zu leicht, daſs die Zigeunerbrüder, nebst ihrer Mitschuldigen, Marthon, die Agenten jenes schlauen Monarchen gewesen seyen, wiewohl Zamet, der ältere Bruder, mit der seinem Stamme eigenen Treulosigkeit, ein doppeltes Spiel versucht hatte, wofür er denn auch seine Strafe empfangen hatte.

In dieser Stimmung wechselseitigen Vertrauens, bey der sie das Besondere ihrer eigenen Lage, so wie die Gefahren des Wegs vergaſsen, setzten die Reisenden denselben eine Zeitlang fort, indem sie blos anhielten, um die Pferde in einem einsamen Dorfe zu erfrischen, wohin sie Hans Glover führte, der sowohl in jeder anderen Hinsicht, als auch darin, daſs er ihre Unterhaltung auf keine Weise störte, sich als einen verständigen und zartfühlenden Menschen zeigte.

Digitized by Google

Unterdessen schien die künstliche Scheidewand, welche die beyden Liebenden — denn so dürfen wir sie ja wohl nennen — von einander trennte, zerstört oder hinweggerückt worden zu seyn durch die Umstände, in denen sie sich befanden. Denn wenn auch die Gräfin sich eines höheren Ranges rühmen konnte, und durch ihre Geburt zu Ansprüchen auf ein höheres Glück berechtigt war, als der Jüngling, dessen Vermögen blos in seinem Schwerte lag, so muſste man doch bedenken, daſs sie in diesem Augenblicke eben so arm war, wie er, und sich hinsichtlich ihrer Sicherheit, Ehre und ihres Lebens ausschlieſslich seiner Geistesgegenwart, Tapferkeit und inniger Ergebenheit verpflichtet fühlte. Sie sprachen zwar nicht von Liebe; denn wenn auch die junge Dame, deren Herz von Dankbarkeit und Zutrauen erfüllt war, eine solche Erklärung wohl verziehen haben würde, so hielt es doch Quentin, dessen Zunge theils natürliche Schüchternheit, theils die Gefühle der Ritterpflicht fesselten, für einen Miſsbrauch ihrer Lage, wenn er etwas hätte äussern wollen, das so scheinen konnte, als benutze er nur die Gelegenheit, die ihm jene darbot. Sie s p r a c h e n also nicht von Liebe, aber nicht daran zu d e n k e n war von beyden Seiten unmöglich, und so knüpfte sich denn jenes Verhältniſs zwischen ihnen, wo die Gefühle gegenseitiger Achtung mehr geahnt als verrathen wer-

den, und das, nebst den Freyheiten, die es vergönnt, und den Ungewiſsheiten, von denen es begleitet ist, öfters die köstlichsten Augenblicke des menschlichen Lebens schafft, nicht selten aber auch jene Momente herbeyführt, die durch getäuschte Erwartung und alle Qualen zerstörter Hoffnungen und unerwiederter Zuneigung verdunkelt werden.

Es war um zwey Uhr Nachmittags, als die Reisenden durch den Bericht ihres Führers erschreckt wurden, der ihnen mit bleichem verstörtem Gesichte meldete, daſs sie durch einen Trupp von den Schwarzreitern Wilhelms von der Mark verfolgt würden.

Diese Soldaten, oder vielmehr Banditen, waren in den Kreisen von Niederdeutschland ausgehoben worden, und völlig ähnlich den Lanzenknechten, ausgenommen, daſs sie als leichte Cavallerie dienten. Um den Namen der Schwarzreiter zu behaupten und ihren Feinden Schrekken einzuflöſsen, ritten sie meistens auf schwarzen Pferden, und bestrichen ihre Kleidung und ihre Waffen mit einer schwarzen Salbe, wobey denn Hände und Gesicht ebenfalls ihr Theil bekamen. In ihrem unsittlichen Benehmen und in ihrer Rohheit wetteiferten diese Schwarzreiter mit ihren zu Fuſse gehenden Brüdern, den Lanzenknechten.

Als Quentin rückwärts schaute und den ebenen Weg entlang, den sie so eben zurückgelegt hat-

Digitized by Google

ten, eine Staubwolke emporsteigen und ein Paar Reiter wüthend voraussprengen sah, wandte er sich zu seiner Begleiterin.

„Theuerste Isabelle," sagte er, „ich habe keine Waffen mehr, als mein Schwert, und da ich nicht für Euch fechten kann, so will ich mit Euch fliehen! Erreichen wir nur das Gehölz dort, ehe sie nachkommen, so finden wir schon Mittel, zu entschlüpfen."

„Wohl, mein einziger Freund," entgegnete Isabelle, indem sie ihr Pferd spornte; „Du aber, ehrlicher Bursche, fuhr sie fort, indem sie sich an Hans Glover wandte, „schlag' einen andern Weg ein, und verwickle Dich nicht in unsre Gefahr und in unser Unglück."

Der ehrliche Flamänder schüttelte den Kopf, und erwiederte auf diesen edelmüthigen Rath nichts als die Worte: „Nein, nein, das geht nicht!" — Er blieb bey ihnen, und alle drey sprengten nun so schnell fort, als es ihren ermüdeten Rossen irgend möglich war, stets verfolgt von den Schwarzreitern, die, als sie jene fliehen sahen, desto schneller ritten.

Indeſs, trotz der Ermüdung ihrer Pferde, behielten die Flüchtlinge, da sie unbewaffnet waren und daher leichter reiten konnten, stets einen bedeutenden Vorsprung vor den Verfolgern. Sie mochten etwa noch eine Viertelmeile von der Waldung entfernt seyn, als ein Trupp von

Digitized by Google

Bewaffneten, unter dem Banner eines Ritters, aus einem Hinterhalte auf sie zukam und ihre Flucht hemmte.

„Sie haben glänzende Rüstungen," sagte Isabelle; „es müssen Burgundische seyn. Indeſs mögen sie seyn wer sie wollen, es ist doch besser, daſs wir uns ihnen ergeben, als den wilden Schaaren, die uns verfolgen."

Einen Augenblick später rief sie, indem sie auf das Banner blickte: „Ich erkenne das gespaltene Herz! Es ist das Banner des Grafen von Crevecoeur, eines Burgundischen Edelmanns — ihm will ich mich ergeben!"

Quentin Durward seufzte; allein was blieb ihm anders zu thun übrig? und wie glücklich würd' er sich nur einen Augenblick früher gefühlt haben, wenn er Isabellen selbst unter schlimmern Bedingungen hätte gerettet sehen können. Sie erreichten bald Crevecoeurs Truppen, und die Gräfin wünschte mit dem Anführer zu sprechen, der seinen Truppen Halt geboten hatte, um zuvor die Schwarzreiter zu recognosciren. Als er nun Isabelle zweifelhaft betrachtete, sagte sie: „Edler Graf, Isabelle von Croye, die Tochter Eures alten Waffengefährten, des Grafen Reinhold von Croye, ergibt sich Euch und fleht um Euren tapfern Schutz für sie und die Ihrigen."

„Den sollst Du haben, schöne Verwandte, und

wär' es auch gegen einen Gastfreund, meinen Lehnsherrn von Burgund allein ausgenommen. — Aber jetzt ist nicht Zeit, davon zu sprechen! Jene schmutzigen Feinde dort haben Halt gemacht, als wollten sie sich zum Kampf bereiten. Beym heiligen Georg von Burgund! sie sind frech genug, gegen Crevecoeur's Banner anzurücken! Wie, haben die Schurken keinen Respect? — Damian, meine Lanze! — Das Banner vor! — Legt Eure Speere ein — zur Befreyung Crevecoeurs!»

Mit diesem Kampfgeschrey sprengte er in Begleitung seiner Reisigen fort zum Angriff auf die Schwarzreiter.

Digitized by Google

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Die Uebergabe.

„Befreyung oder nicht, Herr Ritter! Euer
Gefangner bin ich! Handelt nun mit mir,
Wie's Euer eigner Edelmuth Euch eingibt.
Bedenkt, daſs Euch dereinst das Kriegsglück auch
Kann dahin stellen, wo ich jetzo mich
Befinde — auf die Liste trauriger
Gefangener!

Anonymus.

Das Scharmützel zwischen den Schwarzreitern und Burgundern hatte kaum fünf Minuten gewährt, als jene durch die Ueberlegenheit der letztern, hinsichtlich ihrer Bewaffnung, ihrer Rosse und ihres kriegerischen Geistes, in die Flucht geschlagen wurden.

Digitized by Google

In einem noch kürzern Zeitraum, als dem erwähnten, kehrte der Graf von Crevecoeur, sein blutiges Schwert an den Mähnen des Rosses abwischend, eh' er es in die Scheide steckte, nach dem Saum des Waldes zurück, wo Isabelle als Zuschauerin des Kampfes verweilte. Ein Theil seiner Leute folgte ihm, während der andere noch die fliehenden Feinde ein Stück Weges auf der Heerstraſse verfolgte.

„Es ist doch eine Schande," sagte der Graf, „daſs die Waffen von Rittern und Edlen sich mit dem Blute dieser rohen Schweine haben beflecken müssen."

So sprechend, steckt' er sein Schwert in die Scheide, und fügte hinzu: „Das ist ein ziemlich rauher Willkommen in Eurer Heimath, meine schöne Base; indeſs — irrende Prinzessinnen müssen auf dergleichen Abentheuer gefaſst seyn. Und ich kam doch noch gerade zu rechter Zeit; denn ich kann Euch versichern, die schwarzen Reiter achten die Krone einer Gräfin eben so wenig, als den Kopfputz eines Landmädchens, und Euer Gefolge scheint nicht zu groſsem Widerstande geeignet."

„Herr Graf," sagte Isabelle, „laſst mich ohne Weiteres wissen, ob ich gefangen bin, und wohin Ihr mich zu bringen gedenkt?"

„Ihr wiſst, thörichtes Kind," entgegnete der Graf, „wie ich diese Frage beantworten würde,

Digitized by Google

falls es auf mich ankäme. Allein Ihr und Eure, gern Parthien stiftende und auf Hochzeiten Jagd machende Tante, hat vor Kurzem von Euren Schwingen einen solchen Gebrauch gemacht, daſs ich fürchte, Ihr müſst es Euch nun schon gefallen lassen, einige Zeit in einem Käfig zuzubringen. Was mich betrifft, so ist meine, mir keineswegs angenehme Pflicht damit zu Ende, daſs ich Euch an den Hof des Herzogs, zu Peronne, geleite, weshalb ich es für nöthig finde, das Commando dieses recognoscirenden Trupps meinem Neffen, dem Grafen Stephan, zu übertragen, während ich selbst mit Euch dorthin zurückkehre, da Ihr, glaub' ich, eines Fürsprechers wohl bedürft. Der junge Schwindelkopf wird schon auf kluge Weise seine Pflicht erfüllen, denk' ich.»

„Thut, was Euch, guter Onkel, gut dünkt," sagte Graf Stephan; „zweifelt Ihr an meiner Fähigkeit, die Bewaffneten anzuführen, so bleibt lieber selbst bey ihnen; ich will die Gräfin Isabelle von Croye schon geleiten und schützen."

„Bewahre der Himmel, lieber Neffe," antwortete der Oheim, „das hieſse meinen Plan schön verbessern! Am besten ist's, dünkt mich, ich führ' ihn aus, wie ich ihn ersonnen habe. Merke Dir's daher gefälligst, daſs Du nicht hier bist, um jene wilden Schweine zu jagen und zu tödten, wozu Du jetzt einen besondern Beruf zu fühlen

Digitized by Google

scheinst, sondern, daſs Du mir sichre Nachrichten überbringen sollst von dem, was in der Gegend von Lüttich vorgeht, von woher sich hier so wilde Gerüchte verbreiten. Ein halb Dutzend Lanzen mögen mir folgen; die übrigen lass' ich mit meinem Banner unter Deiner Führung zurück.

„Noch einen Augenblick, Vetter von Crevecoeur!" sagte die Gräfin Isabelle, „vergönnt mir, indem ich mich selbst Euch als Gefangene ergebe, wenigstens denen, die mir in meinem Miſsgeschicke beygestanden haben, die Freyheit auszubedingen. Erlaubt, daſs dieser gute Mensch, mein Führer, ungekränkt in seine Vaterstadt Lüttich zurückkehre."

„Mein Neffe," versetzte Crevecoeur, dem Glover scharf in sein ehrliches Gesicht blickend, „soll diesen guten Burschen, der nichts Arges zu haben scheint, in seine Hut nehmen bis nach dem Gebiete, wohin er sich zu begeben gedenkt, und ihn dann frey lassen."

„Empfehlt mich ja der liebevollen, freundlichen Gertrud," sagte die Gräfin zu ihrem Führer, „und bittet sie" — hier zog sie eine Perlenschnur unter ihrem Schleyer hervor — „dies zu tragen als ein Andenken an ihre unglückliche Freundin."

Der ehrliche Glover nahm die Perlenschnur, und küſste mit bäurischem Anstande, aber mit aufrichtiger Liebe die schöne Hand, welche eine

Digitized by Google

so zarte Weise aufgefunden hatte, seine eigenen Bemühungen und Gefahren zu belohnen.

„Hm! Zeichen und Pfänder!" rief der Graf. „Habt Ihr noch irgend ein anderes Gesuch, schöne Base? Denn es ist Zeit, daſs wir uns auf den Weg machen."

„Ich wünsche blos noch," versetzte die Gräfin, mit sichtbarer Anstrengung sprechend, „daſs Ihr auch diesem — diesem jungen Edelmanne hier Eure Gunst nicht vorenthalten möchtet."

„Hm!" sagte Crevecoeur, indem er Quentin mit einem eben so durchdringenden Blick, als früherhin Glover, betrachtete, wiewohl, dem Anschein nach, mit minder günstigem Erfolg, und dabey, doch ohne beleidigende Absicht, die Verlegenheit der Gräfin nachahmte — Hm! ja! das ist schon eine Klinge von anderm Stahl! — Aber sagt doch, liebe Base! was hat denn dieser — dieser — dieser sehr junge Edelmann gethan, daſs Ihr Euch so für ihn verwendet?"

„Er hat mein Leben gerettet und meine Ehre!" entgegnete die Gräfin, vor Scham und Unwillen zugleich erröthend.

Quentin seinerseits erröthete vor Zorn; allein er war zu klug, um nicht einzusehen, daſs, wenn er seinen Gefühlen freyen Lauf lieſse, er die Sache nur verschlimmern würde.

„Leben und Ehre! Hm!" sagte abermals der Graf Crevecoeur. „Wie mich dünkt, wär' es

doch besser gewesen, Ihr hättet Euch nicht in die Nothwendigkeit solcher Verpflichtungen gegen den jungen Edelmann gesetzt. Doch sey es drum! Der junge Edelmann mag, wenn es seine Eigenschaft erlaubt, sich an unsre Bedienung anschlieſsen, wo ihm dann kein Leid widerfahren soll. Ich selbst werd' es von nun an auf mich nehmen, Euer Leben und Eure Ehre zu schützen; und es findet sich wohl noch ein Geschäft, das besser für ihn paſst, als einen Leibknappen irrender Damen abzugeben.»

«Herr Graf,» versetzte Durward, der nicht länger zu schweigen vermochte, «damit Ihr von einem Fremden nicht geringer sprecht, als Ihr späterhin wohl von ihm denken möchtet, so nehm' ich mir die Freyheit, Euch zu sagen: Ich bin Quentin Durward, ein Bogenschütze der Schottischen Leibwache, in der, wie Ihr wissen werdet, sich nur Edelleute und Männer von Ehre befinden.»

«Ich dank' Euch für diese Auskunft, und küſs' Euch die Hände, Herr Bogenschütze,» sagte der Graf von Crevecoeur, noch immer in dem Tone des Spottes, «habt die Güte, mit mir vor die Fronte des Trupps zu reiten!»

Als Quentin vorwärts ritt auf Befehl des Grafen, der jetzt, wenn auch nicht das Recht, doch die Macht hatte, seine Bewegungen zu bestimmen, bemerkte er, daſs die Gräfin ihn mit einem

Digitized by Google

Blicke voll Beſorgniſs und ſchüchterner Theilnahme betrachtete, die faſt bis zur Zärtlichkeit ſtieg, und ſeinen Augen Thränen entlockte. Indeſs ſah er ein, daſs er in Gegenwart des Grafen von Crevecoeur ſich als Mann benehmen müsse, da dieſer unter allen Franzöſiſchen und Burgundiſchen Rittern vielleicht am wenigſten ſich eignete, die Darlegung des Kummers treuer Liebe anders aufzunehmen, als mit einem ſpöttiſchen Lächeln. Er beſchloſs, nicht zu warten, bis jener ihn anreden würde, ſondern die Unterhaltung in einem Tone zu eröffnen, der ſeine Anſprüche auf eine anſtändige Behandlung und auf einen höhern Grad von Achtung rechtfertigen möchte, als der Graf, der es vielleicht nicht gern ſah, daſs eine Perſon von ſo untergeordnetem Range das Vertrauen ſeiner vornehmen und reichen Verwandten ſo ſehr beſaſs, ihm zu gewähren geneigt ſchien.

„Herr Graf von Crevecoeur," ſagte er in einem gemäſsigten, aber feſten Tone, „darf ich Euch, ehe wir weiter zuſammen reiſen, bitten, mir zu ſagen, ob ich frey bin, oder ob ich mich für Euren Gefangenen halten muſs?"

„Eine ſchlaue Frage," entgegnete der Graf. „Ich kann ſie vor der Hand blos durch eine andere beantworten: Glaubt Ihr, daſs Frankreich und Burgund im Frieden oder im Kriege mit einander begriffen ſind?"

Digitized by Google

„Das müſst Ihr besser wissen, als ich, Mylord," versetzte der Schotte. „Ich bin abwesend gewesen vom Französischen Hofe, und habe seit einiger Zeit von dorther keine Nachrichten."

„Da seht Ihr," sagte der Graf, „wie leicht es ist, Fragen zu thun, wie schwer aber, sie zu beantworten. Kann ich doch selbst, der ich diese Woche und länger zu Peronne bey dem Herzoge gewesen bin, dies Räthsel eben so wenig lösen, als Ihr, und gleichwohl, Herr Knappe, hängt von der Lösung desselben der in Frage stehende Punct ab, ob Ihr ein Gefangener seyd, oder ein freyer Mann. Einstweilen muſs ich Euch für den erstern halten. Nur dann, wenn Ihr in der That und auf eine edle Weise meinen Verwandten gedient habt, und wenn Ihr auf die Fragen, die ich Euch vorlegen werde, aufrichtig antworten werdet, können Eure Angelegenheiten eine bessere Wendung nehmen."

„Die Gräfin von Croye," versetzte Quentin, „kann es am besten beurtheilen, inwiefern ich ihr einige Dienste geleistet habe, und ich muſs Euch in dieser Hinsicht an sie verweisen. Meine Antworten mögt Ihr selbst beurtheilen, wenn Ihr mir Eure Fragen vorgelegt habt."

„Hm! Stolz genug!" murmelte der Graf von Creveceour, wie Einer, der das Gunstzeichen seiner Dame an seinem Hute trägt, und nun glaubt, Alles in einem hohen Tone abmachen zu müssen,

Digitized by Google

damit er dem kostbaren Fetzen von Gold und Seide Ehre mache. — „Ich glaube, Sir, es ist keine Erniedrigung Eurer Würde, wenn Ihr mir sagt, wie lange Ihr in der Nähe der Gräfin Isabelle von Croye gewesen seyd?"

„Graf von Crevecoeur," sagte Quentin Durward, „wenn ich Fragen beantworte, die in einem nah an Beschimpfung gränzenden Tone gethan werden, so geschieht das blos, damit aus meinem Schweigen keine nachtheiligen Schlüsse in Bezug auf die Person gezogen werden können, der wir beyde Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. Ich habe Lady Isabelle begleitet, seit sie Frankreich verlassen hat, um nach Flandern zu gehen."

„Ho! ho!" rief der Graf, „das heiſst mit andern Worten; seit sie von Plessis-les-Tours entflohen ist! Ihr, ein Bogenschütze der Schottischen Garde, begleitetet sie also auf ausdrücklichen Befehl des Königs Ludwig?"

So wenig auch Quentin sich dem König von Frankreich verbunden fühlte, der bey dem veranstalteten Ueberfall der Gräfin Isabelle durch Wilhelm von der Mark wahrscheinlich geglaubt hatte, der junge Schotte werde bey deren Vertheidigung seinen Tod finden, so hielt er es doch nicht für erlaubt, das Vertrauen zu täuschen, das Ludwig in ihn gesetzt, oder zu setzen geschienen hatte. Er erwiederte daher auf den Einwurf

Digitized by Google

des Grafen Crevecoeur, dafs es für ihn hinreichend gewesen sey, von seinem Oberofficier zu dem, was er gethan habe, befehligt worden zu seyn, und dafs er sich keine weitere Nachforschung gestattet habe.

„Das ist auch vollkommen hinreichend," sagte der Graf; „der König erlaubt, so viel wir wissen, seinen Officieren nicht, die Bogenschützen seiner Garde auszusenden, um wie Paladine neben den Rossen irrender Damen einher zu stolziren, ohne dafs er dabey einen politischen Zweck hätte. Es wird dem König Ludwig schwer werden, immerfort so keck zu behaupten, er wisse nichts von der Flucht der Damen von Croye aus Frankreich, da sie doch von einem seiner eigenen Leibgardisten begleitet wurden. — Und wohin, Herr Bogenschütze, ging denn Euer Weg?"

„Nach Lüttich, Mylord," entgegnete der Schotte, „wo die Damen sich unter den Schutz des ehemaligen Bischofs begeben wollten."

„Des ehemaligen Bischofs!" rief der Graf von Crevecoeur, „ist Ludwig von Bourbon denn todt? Es ist auch nicht ein Wort von einer Unpäfslichkeit dem Herzog zu Ohren gekommen. Woran ist er gestorben?"

„Er schläft in einem blutigen Grabe, Mylord, wenn anders die Mörder seinen Ueberresten ein Grab vergönnt haben."

Digitized by Google

„Also ermordet?" rief Crevecoeur, „heilige Mutter Gottes! das ist unmöglich, junger Mann!"

„Ich sah mit meinen eignen Augen, wie die That vollbracht ward, und noch manches Gräſsliche ausserdem."

„Du sahst sie, und versuchtest nicht, dem guten Prälaten beyzustehen?" rief der Graf, „oder die Bewohner des Schlosses gegen seine Mörder in Bewegung zu setzen? Weiſst Du nicht, daſs eine solche That mitansehen, ohne irgend einen Widerstand zu leisten, eine Verletzung des Heiligsten ist?"

„Laſst mich kurz seyn, Mylord!" sagte Durward; „ehe die That geschah, war das Schloſs schon von dem blutdürstigen Wilhelm von der Mark mit Hülfe der aufrührerischen Lütticher erstürmt worden."

„Ich bin vom Donner gerührt," sagte Crevecoeur; „Lüttich im Aufstande? Schönwald genommen? Der Bischof ermordet? Unglücksbote! Wohl noch nie hat Jemand eine solche Menge von Weh mit sich gebracht! Sprich! Wuſstest Du um den Sturm — um den Aufstand — um den Mord? Sprich', sag' ich! Du bist einer von Ludwigs vertrauten Bogenschützen, und er ist es, der diesen Schmerzenspfeil geschärft hat! Sprich, oder ich lasse Dich von wilden Pferden zerreiſsen."

Digitized by Google

»Und wenn ich auch so zerrissen würde, Mylord, Ihr solltet doch nichts aus mir von dem herausbringen, was ein treuer Schottischer Edelmann nicht sagen darf. Ich weiſs nicht mehr von diesen Schändlichkeiten, als Ihr, und war so weit entfernt, daran Theil zu nehmen, daſs ich denselben auf's Aeusserste Trotz geboten hätte, wären meine Mittel nur im zwanzigsten Grade meinem Willen gleich gewesen. Allein was vermocht ich! Sie waren hundert, ich nur Einer. Meine einzige Sorge war, die Gräfin Isabelle zu befreyen, was mir auch glücklich gelang. Wär' ich indeſs näher gewesen, als die schändliche That an dem alten Manne verübt ward; ich hätte entweder sein graues Haar gerettet, oder es gerächt, und meinen Abscheu sprach ich laut genug aus, um andern Schandthaten zuvorzukommen.«

„Ich glaube Dir, Jüngling!« versetzte der Graf. „Du bist weder in einem Alter, noch von einer Natur, daſs man Dir so blutige Werke auftragen könnte; wiewohl recht geschickt, einen Knappen von Damen abzugeben. — Aber ach! der arme, freundliche, edelmüthige Prälat! Ermordet zu werden auf der Stelle, wo er so oft den Fremdling mit christlicher und fürstlicher Güte bewirthete! Und das von einem Elenden, einem Auswurf der Menschheit, einem Ungeheuer von Blut und Grausamkeit! Auferzogen in demselben Gemache, wo er seine Hände mit dem Blute seines

Digitized by Google

Wohlthäters besudelte! — Aber — ich müſste Karl von Burgund nicht kennen, ja, ich müſste zweifeln an der Gerechtigkeit des Himmels, wenn die Rache nicht so plötzlich und schnell seyn sollte, als diese Schandthat beyspiellos ist. Und sollte niemand anders den Mörder verfolgen —"

Hier hielt er inne, griff an sein Schwert, lieſs dann das Heft wieder los, drückte beyde Hände mit den Eisenhandschuhen an seine Brust, daſs der Harnisch dröhnte, und fuhr dann, indem er sie zum Himmel emporhob, folgendermaſsen fort:

„Ich — ich, Philipp Crevecoeur von Cordes, thue dieses Gelübde zu Gott, dem heiligen Lambert und den drey Königen von Cöln: daſs kein Gedanke an irdisches Glück in meine Seele kommen soll, bevor ich nicht volle Rache genommen an den Mördern des guten Ludwigs von Bourbon, mög' ich sie treffen im Forst oder auf dem Felde, in der Stadt oder auf dem Lande, auf Bergen oder in der Ebene, an dem Hofe des Königs oder in dem Hause Gottes! Und darauf verpfänd' ich Land und Lehn, Freunde und Gefährten, Leben und Ehre! So wahr mir Gott helfe und der heil. Lambert von Lüttich und die drey Könige zu Cöln!"

Als der Graf von Crevecoeur dies Gelübde gethan hatte, schien sein Gemüth einigermaſsen von der Last des Kummers und Erstaunens er-

leichtert, womit er die schreckliche Geschichte von Schönwald vernommen hatte. Er begann jetzt Durward über alle einzelnen Umstände des furchtbaren Ereignisses zu befragen, und der Schotte, der keineswegs den Geist der Rache, von dem Graf Crevecoeur gegen Wilhelm von der Mark ergriffen war, zu schwächen wünschte, befriedigte völlig seine Neugier.

„Aber diese verblendeten, wankelmüthigen, treulosen, elenden Bestien! diese Lütticher!" rief der Graf, „daſs sie sich auch mit dem unerbittlichen Räuber und Mörder verbinden konnten, ihren rechtmäſsigen Fürsten zu tödten!"

Durward benachrichtigte hier den erbitterten Crevecoeur, die Lütticher, oder doch die bessere Classe derselben, hätten, wenn sie sich auch unbesonnen zum Aufstande gegen ihren Bischof verleiten lassen, doch, so viel er glaube, durchaus nicht die Absicht gehabt, die abscheuliche That Wilhelms von der Mark zu unterstützen; im Gegentheil würden sie dieselbe, falls sie nur die Mittel dazu gehabt hätten, gewiſs verhindert haben; auch wären sie alle bey dem Anblick derselben von Entsetzen ergriffen worden.

„Kein Wort mehr von dem treulosen, wankelmüthigen Pöbel!" rief Crevecoeur. „Als sie die Waffen ergriffen gegen einen Fürsten, der keinen andern Fehler besaſs, als daſs er ein zu milder und guter Herr war für ein Gezücht so undank-

barer Schurken — als sie sich gegen ihn waffneten und einbrachen in seine friedliche Wohnung, welche andre Absicht konnten sie haben, als Mord? Als sie sich zusammenrotteten mit dem wilden Eber der Ardennen, dem gröſsten Todtschläger in den Flandrischen Marken, welch einen Zweck konnten sie damit verbinden, als Mord, da dies das eigentliche Gewerbe ist, wovon er lebt? Und dann — war es denn nicht, nach Deiner eigenen Erzählung, einer aus ihrer eigenen Rotte, der die That vollbrachte? Ich hoffe noch Ströme von Blut in ihren Straſsen flieſsen zu sehen, erleuchtet von dem Schein ihrer brennenden Häuser! — O des gütigen, edeln, groſsmüthigen Herrn, den sie ermordet haben! Andere Vasallen haben sich empört unter dem Druck der Auflagen und Armuth, die Lütticher aber recht in der Fülle des Uebermuthes und des Wohlstandes!»

Hier lieſs er abermals die Zügel seines Streitrosses fahren und rang schmerzlich die Hände, die er bey seinen stählernen Handschuhen nicht biegen konnte. Quentin begriff leicht, daſs der Kummer, den er blicken lieſs, durch das bittere Andenken an ein früheres freundschaftliches Verhältniſs mit dem Unglücklichen verstärkt werde, er schwieg deshalb, die Empfindungen achtend, die er nicht gern vermehren wollte, und gleich

wohl ausser Stande war, etwas zu ihrer Linderung beyzutragen.

Der Graf von Crevecoeur kam indeſs immer wieder auf den Gegenstand zurück, befragte ihn über jeden Umstand des Ueberfalles von Schönwald, und über den Tod des Bischofs; dann aber erkundigte er sich plötzlich, und gleichsam so, als falle ihm etwas ein, was seinem Gedächtnisse gänzlich entschlüpft sey: was denn aus der Lady Hameline geworden wäre, und weshalb sie sich nicht bey ihrer Verwandten befinde.

«Ich frage das nicht eben deshalb,» setzte er verächtlich hinzu, «als ob ich ihre Abwesenheit als einen Verlust für die Gräfin Isabelle betrachtete; denn wenn sie auch ihre Anverwandte war, und es im Ganzen wohl mit ihr meynte, so konnte doch der Hof von Cocagne nie eine phantastischere Person producirt haben, und ich bin überzeugt, daſs ihre Nichte, die ich stets als ein bescheidenes, ordentliches Mädchen gekannt habe, zu der thörichten Flucht von Burgund nach Frankreich, blos durch dies abentheuerliche, gar zu gern Heyrathen stiftende und aufs Freyen ausgehende Weib verleitet worden ist.»

Welch eine Sprache für die Ohren eines romantischen Liebhabers! Und gerade jetzt, wo es lächerlich gewesen seyn würde, etwas zu unternehmen, was für ihn durchaus unmöglich war, nämlich den Grafen mit den Waffen in der

Hand zu überführen daſs er der Gräfin, die ihres Gleichen nicht hatte weder an Geist, noch an Schönheit, Unrecht thue, wenn er sie blos ein bescheidenes, ordentliches Mädchen nannte — Eigenschaften, die sich auch der Tochter des gemeinsten Bauers nachrühmen lieſsen, welche die Kühe hütete, während der Vater hinter dem Pfluge einherschritt. — Und dann, anzunehmen, sie stehe unter der Herrschaft und obersten Leitung einer einfältigen, abentheuerlichen Base! Dieser Schimpf hätte wohl in die Brust des Beleidigers gewaltsam zurückgedrängt werden sollen.

Allein die offene, wenn gleich strenge Physiognomie des Grafen von Crevecoeur, so wie die gänzliche Verachtung aller der Gefühle, welche in Quentins Brust die Oberhand hatten, flöſsten ihm eine gewisse Scheu ein. Es war nicht Furcht vor des Grafen Waffen — diese Gefahr würde den Wunsch, ihn zum Kampf herauszufordern, nur gesteigert haben — es war Furcht vor dem Lächerlichen, einer Waffe, welche excentrische Menschen aller Art am meisten scheuen, und die, wegen ihres überwiegenden Einflusses auf solche Gemüther, das Alberne unterdrückt, oft aber auch das Edle im Keim erstickt.

Unter dem Einflusse dieser Furcht, eher ein Gegenstand des Spotts, als des Zorns zu werden, beschränkte Durward, obgleich mit Widerwillen, seine Antworten blos auf einen unbestimmten

Digitized by Google

Bericht, daſs Lady Hameline noch vor dem Angriffe auf das Schloſs entflohen sey. Er konnte in der That seine Erzählung nicht deutlicher machen, ohne einen Schein des Lächerlichen auf Isabellens nahe Verwandte und vielleicht auch auf sich selbst, als den Gegenstand ihrer voreiligen Erwartungen, zu werfen. Diesem mit groſser Verlegenheit ertheilten Berichte fügte er noch hinzu, daſs ihm ein unbestimmtes Gerücht zu Ohren gekommen sey, wie Lady Hameline abermals in die Gewalt Wilhelms von der Mark gerathen wäre.

„Ich hoffe zum heiligen Lambertus, daſs er sie heyrathen wird," sagte Crevecoeur, „was er denn auch, allem Vermuthen nach, ihrer Geldsäcke wegen thun könnte; aber wahrscheinlich ist's auch, daſs er ihr eins versetzen wird, sobald er diese in seinen Klauen hat, oder spätestens, wenn sie geleert sind."

Der Graf erkundigte sich nun ferner nach der Art und Weise, wie sich die beyden Damen auf der Reise benommen hätten, nach dem Grad der Vertraulichkeit, den sie sich gegen Quentin erlaubt, und nach andern ähnlichen Umständen, so daſs der Jüngling, beschämt, ärgerlich und entrüstet, wie er war, kaum im Stande war, seine Verlegenheit vor dem hellsehenden Krieger und Hofmann zu verbergen, der, wie es schien,

Digitized by Google

plötzlich Abschied von ihm nehmen wollte, indem er sagte:

«Hm! ich sehe schon, es ist so, wie ich vermuthete, wenigstens auf einer Seite. Die andere Parthey wird hoffentlich ihre Sinne besser zusammengenommen haben. Kommt, Herr Knappe, spornt Euer Roſs und bildet den Vortrab *); ich begebe mich zurück, um mit der Gräfin Isabelle zu sprechen. Ich denke, ich habe so viel von Euch erfahren, daſs ich über diese unangenehmen Puncte mit ihr sprechen kann, ohne Ihr Zartgefühl zu beleidigen, wenn ich gleich das Eure ein wenig verletzt habe. — Aber halt, junger tapfrer Mann! Noch ein Wort, ehe Ihr reitet! Es kommt mir vor, als hättet Ihr eine recht glückliche Fahrt durch's Feenland gemacht — voll heldenmüthiger Abentheuer, hoher Hoffnungen und wilder, minstrelartiger Täuschungen, gleich den Gärten der Fee Morgana. Vergeſst das Alles, junger Krieger," setzte er hinzu, indem er ihm auf die Schulter klopfte, «denkt an jene Dame nur immer als an die geehrte Gräfin von Croye;

---

*) Im Original steht *van*, die Vorhut, der Vortrab, das Vordertreffen. So kommt es bey Shakspeare vor (Antonius und Cleopatra Act. 4. Sc. 6.)

Digitized by Google

vergeſst sie als ein irrendes, abentheuerliches Fräulein. Ihre Freunde — für einen derselben kann ich stehen — werden ihrerseits immer der Dienste, die Ihr der Gräfin geleistet habt, eingedenk bleiben; nur vergeſst des ungeziemenden Lohnes, den Ihr die Kühnheit gehabt habt, Ihr vorzuschlagen.»

Höchst entrüstet, daſs es ihm nicht gelungen war, vor dem scharfblickenden Auge Crevecoeurs Empfindungen zu verbergen, die der Graf mehr aus einem lächerlichen Gesichtspuncte betrachtete, entgegnete Quentin unwillig:

«Mein Herr Graf, wenn ich Eures Rathes bedarf, werd' ich darum bitten; wenn ich Euren Beystand begehre, ist es Zeit genug, ihn zu verweigern; wenn ich einen besondern Werth auf Eure Meynung von mir lege, so wird es nicht zu spät seyn, sie zu äussern.»

„Potz tausend!» rief der Graf, «da bin ich ja zwischen Amadis und Oriana gerathen, und muſs einer Herausforderung in die Schranken gewärtig seyn.»

«Es scheint, als glaubtet Ihr, daſs dies eine Unmöglichkeit wäre,» entgegnete Quentin; «als ich eine Lanze brach mit dem Herzog von Orleans, geschah das gegen eine Brust, in der noch edleres Blut floſs, als das von Crevecoeur. Als ich mich mit Dunois im Kampfe maſs, hatt' ich wohl einen bessern Krieger vor mir!»

Digitized by Google

„Nun, der Himmel bestärke Dich in der Meynung, die Du von mir hast, junger Bursche,“ sagte Crevecoeur; „sprichst Du die Wahrheit, so hast Du ein seltnes Glück in der Welt gehabt, und in der That, wenn Dich die Vorsehung solche Prüfungen bestehen läſst, ehe Du noch einen Bart über der Lippe hast, so wirst Du Dich offenbar vor Eitelkeit nicht zu lassen wissen, ehe Du noch ein Mann geworden bist. Zum Zorn kannst Du mich nicht reizen, wohl aber mich belustigen. Glaube mir, wenn Du auch mit Fürsten gefochten und den Ritter gemacht hast bey Gräſinnen, so stehst Du doch durch solche Launen, die Fortuna dann und wann zeigt, noch keineswegs denen gleich, mit denen Du durch Zufall entweder als Gegner zusammengetroffen, oder denen Du als Gefährte zugesellt worden bist. Ich will Dir, als einem Jüngling, der so lange romantische Geschichten gelesen haben mag, bis er sich einbildete, er sey selbst ein Paladin, wohl gestatten, daſs Du Dir eine Zeitlang dergleichen schöne Träume bildest, allein Du muſst nicht zürnen auf einen wohlmeynenden Freund, wenn er Dich mitunter ein wenig rauh an den Schultern faſst, um Dich aufzuwecken.“

„Herr Graf,“ sagte Quentin „meine Familie—“

„Ey, ich habe ja gar nicht von der Familie gesprochen,“ unterbrach ihn Crevecoeur, „sondern von Rang, Vermögen, hoher Stellung im

Digitized by Google

Leben und so weiter, welche zwischen den verschiedenen Classen der Menschen einen bedeutenden Unterschied machen. Was die Geburt anlangt, so stammen freylich alle Menschen von Adam und Eva ab.»

„Herr Graf," entgegnete Quentin, „meine Vorfahren, die Durwards von Glen-Houlakin — »

„Nun, wenn Ihr Eure Abstammung noch weiter ableiten wollt, als von Adam und Eva," erwiederte der Graf, „so hab' ich nichts weiter zu sagen. Lebt wohl!"

Mit diesen Worten wandte er sein Pferd um, verweilte aber ein wenig, ehe er sich zur Gräfin begab, der seine, wenn auch noch so gutgemeynten Winke und Rathschläge noch bey weitem unangenehmer waren, als Quentin selbst.

„Der kaltblütige, unverschämte, hochmüthige Narr!" murmelte dieser im Reiten vor sich hin; „wenn ihn doch der nächste Schottische Bogenschütze, der seine Arkebuse auf ihn anlegt, nicht so leicht durchschlüpfen lieſse, als ich's that!»

Am Abend erreichten sie die Stadt Charleroi an der Sambre, wo die Gräfin Isabelle nach dem Willen des Grafen Crevecoeur bleiben sollte, da die Anstrengungen und der Schreck von gestern, verbunden mit der Flucht von fünfzig Meilen an diesem Morgen, und die mancherley unangenehmen Gemüthsbewegungen, die damit verknüpft gewesen waren, es nicht füglich zulieſsen, ohne

Digitized by Google

Gefahr ihrer Gesundheit weiter zu reisen. Der Graf übergab sie in dem Zustande groſser Erschöpfung der Fürsorge der Aebtissin des Cistercienser-Klosters in Charleroi, einer edlen Dame, mit der die Häuser Crevecoeur und Croye verwandt waren, und auf deren Klugheit und Herzensgüte der Graf sich verlassen konnte.

Er verweilte blos, um dem Befehlshaber einer kleinen Burgundischen Garnison, welche den Ort besetzt hielt, die äusserste Vorsicht zu empfehlen; auch verlangte er von ihm eine Ehrenwache für das Kloster, so lange die Gräfin sich daselbst aufhalten würde, angeblich um ihrer Sicherheit willen, offenbar aber vielleicht nur, um ihr Entkommen desto gewisser zu verhindern. Als Ursache der besondern Wachsamkeit von Seiten der Garnison gab der Graf die unbestimmten Gerüchte an, die über die Unruhen im Bisthum Lüttich ihm zu Ohren gekommen seyen. Er aber war entschlossen, der erste zu seyn, der die furchtbaren Nachrichten von dem Aufstande und der Ermordung des Bischofs in ihrer ganzen Entsetzlichkeit dem Herzoge Carl überbrächte, und da er zu diesem Behuf für sich und sein Gefolge frische Pferde bestellt hatte, machte er sich auf mit dem Entschlusse, seinen Weg nach Peronne unverzüglich fortzusetzen. Indem er Quentin ankündigte, ihn zu begleiten, brachte er zugleich eine spöttische Entschuldigung vor, daſs

Digitized by Google

er ihn von seiner schönen Gesellschaft trenne, indeſs würde hoffentlich, wie er meynte, einem so ergebenen Knappen der Damen eine nächtliche Reise bey Mondschein weit mehr Vergnügen machen, als wenn er sich, wie andere gewöhnliche Menschen, dem Schlummer überlassen sollte.

Quentin, schon hinlänglich dadurch gekränkt, daſs er sich von Isabellen trennen muſste, hätte gern seine spitzigen Reden durch eine zornige Herausforderung beantwortet, allein, da er wohl wuſste, daſs der Graf nur über seinen Zorn lachen und die Herausforderung verachten würde, so beschloſs er, eine Gelegenheit abzuwarten, um sich an dem übermüthigen Manne zu rächen, der, wenn auch aus ganz verschiedenen Gründen, ihm beynahe eben so verhaſst war, als der wilde Eber der Ardennen. Er willigte daher in Crevecoeurs Vorschlag, da er ihm einmal nicht ausweichen konnte, und beyde setzten nun gemeinschaftlich mit möglichster Eile den Weg von Charleroi nach Peronne fort.

Digitized by Google

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Der ungebetene Gast.

Kein menschlich Wesen ist so wohl gewebt,
Im Aufzug und im Einschlag, daſs sich nicht
Ein Fehler darin fände. Hab' ich doch
Selbst einen tapfern Mann gekannt, der gleichwohl
Vor einem Schäferhund die Flucht ergriff,
Und einen Weisen, der sich so benahm
Daſs sich die Einfalt selbst wohl hätte drob
Geschämt. Was Euren listigen, verschmitzten,
Weltklugen Mann betrifft, so pflegt er wohl
Die eignen Schlingen oft so fein zu weben,
Daſs er sich selbst d'rin fängt.

Quentin hatte, während des ersten Theils ihrer Reise mit jenem bittern Herzweh zu kämpfen, das ein junger Mensch empfindet, wenn er, und wahrscheinlich für immer, von derjenigen,

Digitized by Google

die er liebt, scheidet. Als sie von dem Drange des Augenblicks und von Crevecoeurs Ungeduld fortgetrieben, in groſser Eile durch die reichen Ebenen von Hennegau, unter der wohlthätigen Leitung eines vollen und glänzenden Mondlichts dahinzogen, warf dieses seinen gelblichen Schimmer auf reiche und fette Weiden, Waldungen und Kornfelder, von denen die Landleute, seinen Schein benutzend, selbst in dieser Zeit das Getreide einbrachten — ein Beweis von dem groſsen Fleiſse der Flamänder.

Allein der Mond warf auch seinen Schein auf breite und glatte Flüsse, auf denen das weiſse Segel im Dienste des Handels dahinglitt, nicht gestört in ihrem Laufe durch Felsen oder Wasserwirbel, und auf den Seiten von friedlichen Dörfern umgeben, deren äuſsere Nettigkeit und Reinlichkeit auf den Wohlstand ihrer Bewohner schlieſsen lieſs. Endlich glimmte der Mond auf den Schlössern mancher tapfern Freyherren und Ritter, mit ihren tiefen Gräben, mit Zinnen versehenen Höfen und hohen Bollwerken; denn die Hennegauer Ritterschaft war sehr berühmt unter dem Adel Europens, und von fern enthüllten sich in diesem Lichte die riesenhaften Thürme von mehr als einem stolzen Münster.

All' diese Mannigfaltigkeit und Schönheit, so sehr sie mit der Oede und Wildniſs seines eigenen Landes contrastirte, unterbrach doch nicht

Digitized by Google

den Lauf von Quentins Schmerz und Kummer. Er hatte sein Herz zurückgelassen, als er von Charleroi Abschied nahm, und der einzige Gedanke, der auf der weiten Reise in ihm aufstieg, war der, daſs er mit jedem Schritte sich weiter von Isabellen entferne.

Seine Einbildungskraft rief ihm jedes Wort, das sie gesprochen, jeden Blick, den sie ihm zugeworfen hatte, zurück, und wie es oft in solchen Fällen geschieht, der Eindruck auf seine Phantasie war in der Erinnerung stärker, als er in der Wirklichkeit gewesen war.

Endlich, nachdem die kalte Mitternachtsstunde vorüber war, begann, gleichsam seiner Liebe und seinem Kummer zum Trotz, die ausserordentliche Anstrengung, der Quentin die beyden vorhergehenden Tage ausgesetzt gewesen war, eine Wirkung auf ihn zu äuſsern, von welcher er, an Kraftübungen jeder Art gewöhnt, bey der ihm eigenthümlichen Munterkeit und Thätigkeit, und bey den schmerzlichen Betrachtungen, die seine Seele beschäftigten, bisher noch nichts erfahren hatte.

Die Ideen seines Geistes wurden nach und nach so wenig mehr durch die Thätigkeit seiner Sinne, die durch die ausserordentliche Abspannung ihre Kraft verloren hatten, berichtigt, daſs die Traumbilder, welche die erstern erzeugten, die Eindrücke überwogen oder verkehr-

Digitized by Google

ten, welche durch die geschwächten Organe des Gesichts und Gehörs ihm zugeführt wurden, und Durward merkte blos, daſs er wache, durch die Anstrengungen, die er, das Gefährliche seiner Lage ahnend, gelegentlich machte, um zu verhindern, daſs er nicht in einen tiefen, todtenähnlichen Schlaf falle.

Dann und wann ward er durch ein starkes Bewuſstseyn der Gefahr, mit oder von seinem Pferde zu stürzen, zu neuer Thätigkeit aufgeregt; allein seine Augen wurden bald wieder durch verworrene Schatten aller Art und mancherley Farbenmischungen verdunkelt; die vom Mond beleuchtete Landschaft schwamm vor seinen Blicken, und endlich übermannte ihn die Erschöpfung dergestalt, daſs der Graf von Crevecoeur, der seine Lage bemerkte, sich genöthigt sah, an jede Seite von Durwards Pferd einen von seinen Leuten zu beordern, um ihn vor der Gefahr zu schützen, vom Pferde zu fallen.

Als sie endlich in der Stadt Landrecy angelangt waren, gestattete der Graf aus Mitleid mit dem Jüngling, der nun drey Nächte gröſstentheils schlaflos zugebracht hatte, ihm und seinem Gefolge einen Aufenthalt von vier Stunden zur Ruhe und Erholung.

Tief und gesund war Quentins Schlaf, bis er durch den Klang der Trompeten des Grafen und durch den Ruf seiner Fouriere und Quartier-

Digitized by Google

meister: «He da, meine Herren, auf den Weg, auf den Weg!» unterbrochen ward. So unwillkommen ihm auch anfänglich diese Töne waren, so erweckten sie ihn doch als ein ganz anderes Wesen hinsichtlich seiner Kraft und seines Muths, als er gewesen war, da er einschlief. Vertrauen zu sich selbst und seinem Schicksale kehrte mit seinen gestärkten Lebensgeistern und der aufgehenden Sonne wieder in seine Seele zurück. Er dachte nicht mehr an seine Liebe, als einen verzweiflungsvollen, phantastischen Traum, sondern als ein hohes, neue Kraft verleihendes Princip. Nur geliebt wollt' er seyn, ohne bey den Hindernissen, die sich ihm überall entgegenstellten, dem Gedanken Raum zu geben, seine Herzensangelegenheit zu einem erwünschten Ausgang zu führen.

Der Pilot, sagte er zu sich selbst, lenkt sein Schiff nach dem Polarstern, wiewohl er nie erwartet, zu dessen Besitz zu gelangen: und das Andenken an Isabellen von Croye soll mich zu einem würdigen Krieger machen, wenn ich sie auch nie wieder sehen sollte. Hört sie dereinst, daſs ein Schottischer Soldat, Namens Quentin Durward, sich auszeichnete in einem ehrlichen Treffen, oder auf den Wällen einer wohlvertheidigten Festung blieb, dann wird sie sich erinnern an den Gefährten ihrer Reise, der Alles that, was er vermochte, um die Fallstricke und das Miſsgeschick,

Digitized by Google

welches sie umgab, unschädlich zu machen, und dann wird sie vielleicht sein Gedächtniſs durch eine Thräne ehren, seinen Sarg mit einem Kranze schmücken.

Bey dieser männlichen Stimmung, sein widriges Schicksal zu ertragen, ward es Quentin leichter, die Scherze des Grafen von Crevecoeur anzuhören und zu erwiedern, der sich deren so manche über sein vermeintlich weibisches Wesen und seine Unfähigkeit, Strapatzen zu ertragen, erlaubte. Der junge Schotte accomodirte sich mit so vieler Laune dem Spott des Grafen, und wuſste denselben so treffend und doch mit so vielem Respect zu erwiedern, daſs die Veränderung in seinem Ton und Wesen sehr sichtbar einen weit günstigern Eindruck auf den Grafen machte, als den Abend vorher, wo der Gefangene, höchst aufgereizt durch die Gefühle seiner Lage, abwechselnd mürrisch und stumm, dann aber wieder stolz und anmaſsend gewesen war.

Der alte Krieger begann endlich, Antheil an ihm zu nehmen, als an einem recht hübschen Burschen, aus dem sich noch wohl etwas machen lasse; und gab ihm deutlich zu verstehen, Falls er bereit sey, seine Stelle in der Leibwache aufzugeben, so wolle er es über sich nehmen, ihm in dem Haushalt des Herzogs von Burgund einen anständigen Posten zu verschaffen, wo er

Digitized by Google

dann auch für seine Beförderung sorgen wolle. Wenn nun gleich Durward in angemessenen Ausdrücken der Dankbarkeit diese Gunst vor der Hand ablehnte, bevor er wisse, inwiefern er sich eigentlich über seinen ursprünglichen Herrn, den König Ludwig, zu beklagen habe, so fuhr er doch fort mit dem Grafen von Crevecoeur in gutem Vernehmen zu bleiben, und wenn auch seine enthusiastische Denkungsart und die fremdartige Weise, sich auszudrücken, oft dem Grafen ein Lächeln entlockt hatte, so verlor dasselbe jetzt alles Bittere und Sarkastische und überschritt nicht die Gränzen einer fröhlichen Laune und eines anständigen Scherzes.

So war denn der Zug, in dem heute bey weitem mehr Eintracht herrschte, als an dem vorigen Tage, endlich nur zwey Meilen weit von der berühmten und festen Stadt Peronne entfernt, wo das Heer des Herzogs von Burgund ein Lager bezogen hatte, um, wie man glaubte, einen Einfall in Frankreich zu wagen. Diesem Lager gegenüber hatte Ludwig XI. eine ansehnliche Macht unweit Saint-Maxence versammelt, um seinen mächtigen Vasallen zum Gehorsam zu bringen.

Peronne, an einem tiefen Flusse, in einer flachen Gegend gelegen, und umgeben von festen Bollwerken und tiefen Gräben, wurde in alter, wie in neuer Zeit für eine der stärksten

Digitized by Google

Festungen Frankreichs gehalten.*) Der Graf von Crevecoeur, nebst seinem Gefolge und seinen Gefangenen, näherten sich der Festung ungefähr um drey Uhr Nachmittags.

Als sie eben durch die angenehmen lichten Parthieen einer groſsen Waldung ritten, welche damals den Zugang zur Stadt auf der östlichen Seite deckte, begegneten ihnen zwey Männer von Stande — wie man dieſs aus der Zahl ihrer Begleiter, die eine damals in Friedenszeiten übliche Kleidung trugen, schlieſsen konnte — die, nach den Falken zu urtheilen, welche sie auf den Händen trugen, so wie nach der Zahl der Jagdhunde, welche das Gefolge führte, sich mit der Vögeljagd zu belustigen gedachten. Als sie indeſs den Grafen von Crevecoeur erblickten, dessen Livreen und äuſsern Aufzug sie hinlänglich kannten, gaben sie ihren Plan auf, einem

---

*) Wirklich war sie auch, obgleich auf einer entblöſsten, dem Kriege oft ausgesetzten Gränze gelegen, nie von einem Feinde genommen worden, sondern hatte den stolzen Namen *Peronne la Pucelle* behauptet, bis sie der Herzog von Wellington, ein groſser Zerstörer dieser Art von Ruhm, bey dem merkwürdigen Vorrücken nach Paris 1815 einnahm.

Digitized by Google

Reiher längs dem Ufer eines langen künstlichen Canals nachzuspüren.

„Neuigkeiten! Neuigkeiten! Graf von Crevecoeur!“ riefen Beyde, indem sie ihm entgegenritten; „bringt Ihr Neuigkeiten, oder wollt Ihr welche haben, oder seyd Ihr willens, Euch auf einen redlichen Tausch einzulassen?“

„Einen Tausch möcht' ich schon eingehen, meine Herren,“ sagte Crevecoeur, nachdem er sie freundlich gegrüſst hatte, „wüſst' ich nur erst, daſs Ihr so wichtige Neuigkeiten hättet, daſs sie die meinigen bey dem Tausche aufwägen.“

Die beyden Jäger lächelten einander zu, und der gröſsere von beyden, ein Mann von vornehmem Ansehen, auf dessen dunkelm Gesichte sich jenes düstre Wesen ausdrückte, das einige Physiognomiker einem melancholischen Temperamente zuschreiben, und andere, wie der Italienische Bildhauer aus dem Gesichte Carls I. schloſs, als ein Vorzeichen eines unglücklichen Todes betrachten, wandte sich zu seinem Begleiter mit den Worten: „Crevecoeur ist in Brabant, dem Handelslande, gewesen, und hat alle seine Kunstgriffe gelernt; wir kommen wahrlich nicht gut weg, wenn wir uns mit ihm einlassen.“

„Meine Herren,“ sagte Crevecoeur, „der Herzog müſste wohl billiger Weise die erste von meinen Waaren erhalten, da der Landesherr

Digitized by Google

seine Abgabe erhebt, bevor der Markt beginnt. — Aber sagt mir, sind Eure Neuigkeiten von fröhlicher oder trauriger Art?»

Die Person, an dieser sich besonders wandte, war ein kleiner, munter aussehender Mann, mit einem äusserst lebhaften Auge, dessen Eindruck durch einen Zug von Ernst und Nachdenken um den Mund gemildert ward. Die ganze Physiognomie deutete mehr auf einen Mann, der zum Rathen, als zum Handeln geschickt war, der zwar schnell etwas durchschaute und begriff, aber langsam und bedächtlich einen Entschluſs faſste oder eine Meynung äusserte.

Es war der berühmte Herr von Argenton, in der Geschichte und unter den Historikern bekannter unter dem ehrwürdigen Namen Philipp des Comines, damals ein Vertrauter Herzog Carls des Kühnen, und einer seiner geachtetsten Räthe. Er beantwortete Crevecoeur's Frage hinsichtlich der Art der Neuigkeiten, in deren Besitz er und sein Begleiter, der Baron von Hymbercourt sich befände, indem er sagte, sie glichen den Farben des Regenbogens, stets wechselnd, je nachdem man sie von einem verschiedenen Standpunkte betrachte, zwischen die dunkle Wolke gestellt, und den lichten Himmel. Solch ein Regenbogen sey nie weder in Frankreich noch in Flandern seit der Arche Noah's gesehen worden.

Digitized by Google

„Meine Nachrichten," verſetzte Crevecoeur, „gleichen dagegen einem Cometen; ſie ſind düſter, wild und furchtbar an und für ſich, und man kann ſie, wie jenen, als Vorläufer noch gröſserer und ſchrecklicherer Ereigniſſe betrachten, welche in der Folge heranrücken.

„Wir müſſen unſre Ballen öffnen," ſagte Argenton zu ſeinem Begleiter, „oder unſer Markt wird uns durch neue Ankömmlinge verdorben, da unſre Nachrichten eigentlich öffentliche ſind. Mit Einem Wort, Crevecoeur! Hört und ſtaunt! König Ludwig iſt zu Peronne!"

„Wie? entgegnete der Graf höchſt verwundert; „hat ſich der Herzog ohne ein Treffen zurückgezogen, und verweilt Ihr hier in Eurer Friedenskleidung, nachdem die Stadt von den Franzoſen belagert worden iſt? Denn daſs ſie eingenommen ſey, kann ich mir nicht vorſtellen."

„Nein!" ſagte d'Hymbercourt, „Burgunds Fahnen ſind nicht einen Fuſs breit zurückgewichen, und gleichwohl befindet ſich König Ludwig hier!"

„Nun, ſo iſt offenbar Eduard von England mit ſeinen Armbruſtſchützen über's Meer geſchifft, und hat, wie ſein Vorfahr, eine zweyte Schlacht bey Poitiers gewonnen."

„Mit nichten!" entgegnete d'Argenton; „kein Franzöſiſches Banner hat ſich blicken laſſen,

Digitized by Google

kein Segel ist von England gekommen, wo sich Eduard viel zu sehr mit den Londner Bürgerfrauen belustigt, als daſs er auf den Einfall kommen sollte, die Rolle des schwarzen Prinzen zu spielen. Hört die ausserordentliche Nachricht! Als Ihr uns verlieſst, war, wie Euch bekannt ist, die Verhandlung der Commissarien von Frankreich und Burgund abgebrochen worden, ohne den Anschein einer Wiederversöhnung.»

«Ganz richtig, und wir träumten von nichts anderem, als von Krieg.»

«Was nun erfolgt ist, glich auch einem Traume so offenbar,» fuhr Argenton fort; «daſs ich noch immer glaube, ich müsse erwachen, und es so finden. Es ist kaum einen Tag her, daſs der Herzog im geheimen Rathe so wüthend gegen jede fernere Verzögerung protestirte, daſs beschlossen ward, eine Herausforderung an den König zu schicken, und auf der Stelle in Frankreich einzubrechen. Toison d'Or, der zu diesem Zweck beauftragt wurde, hatte bereits seine Amtskleidung angelegt, und schon den einen Fuſs im Steigbügel, als der Französische Herold Montjoie in unser Lager einritt. Wir dachten nichts anderes, als daſs Ludwig unsrer Ausforderung hätte zuvorkommen wollen, und überlegten schon, wie der Herzog den Rath derjenigen ahnden werde, die ihn daran verhindert hatten, den Krieg zuerst zu erklären. Allein es wurde eilig

Digitized by Google

ein Rath versammelt, und wie erstaunten wir, als der Herold uns meldete, daſs Ludwig, König von Frankreich, sich kaum eine Stunde Weges hinter ihm befinde, in der Absicht, den Herzog von Burgund zu besuchen, und zwar von einem ganz kleinen Gefolge begleitet, um ihre Miſsverständnisse in einer persönlichen Zusammenkunft auszugleichen.»

«Ich erstaune, meine Herren!» sagte Crevecoeur, «wiewohl doch weniger, als Ihr vielleicht erwarten möchtet; denn als ich mich zuletzt in Plessis les Tours aufhielt, gab mir der in Alles eingeweihte Cardinal Balue, entzweyt mit seinem Herrn und im Herzen Burgundisch gesinnt, einen Wink, daſs er Ludwigs schwache Seiten schon benutzen wolle, um ihn in eine solche Stellung gegen Burgund zu bringen, daſs der Herzog die Friedensbedingungen in seiner eigenen Hand haben solle. Allein ich hätt' es doch nie gedacht, daſs ein so alter Fuchs, wie König Ludwig, sich in eine solche Falle locken lassen sollte. — Was sagte denn der geheime Rath?»

«Wie Ihr leicht denken könnt,» versetzte d'Hymbercourt, «wurde viel gesprochen von Treu' und Glauben, der bey einem solchen Besuche zu beobachten sey, und nur wenig von den Vortheilen, die dadurch erreicht werden könnten. Indeſs war es klar, daſs man gröſstentheils an das letztere dachte, und sich blos Mühe gab,

einen Weg ausfindig zu machen, bey dem man den äuſsern Schein beobachten könne."

„Was sagt denn der Herzog?" fuhr der Graf von Crevecoeur fort.

„Er sprach kurz und kühn, wie gewöhnlich, entgegnete Argenton. „Wer von Euch war es, fragte er, der gegenwärtig war bey der Zusammenkunft meines Vetters Ludwig mit mir nach der Schlacht von Monthlery, als ich unbedachtsam genug ihn in seine Verschanzungen bey Paris mit einem halben Dutzend meiner Gefährten zurückbegleitete, und so meine Person der Garde des Königs vertraute?" — Ich erwiederte, die meisten von uns seyen damals zugegen gewesen, und keiner würde je die Bestürzung vergessen, worin wir damals versetzt worden wären. „Nun," sagte der Herzog, „Ihr tadeltet mich wegen meiner Thorheit, und ich gestand Euch, daſs ich gehandelt hätte wie ein unbesonnener Knabe. Ich bin auſserdem überzeugt, daſs, da mein Vater, ruhmvollen Andenkens, damals noch lebte, mein Verwandter Ludwig durch die Festhaltung meiner Person bey weitem weniger Vortheil gehabt haben würde, als ich wohl hätte, wenn ich mich jetzt der seinigen bemächtigte. Indeſs, wenn mein königlicher Verwandter, eben so unbefangen und arglos, wie ich damals handelte, bey der jetzigen Gelegenheit hieher kommt, soll er nichts desto weniger fürstlich willkommen

seyn. Ist es aber seine Absicht; durch dieſs blos scheinbare Vertrauen mich zu hintergehen und zu blenden, bis er irgend einen seiner politischen Pläne ausführen kann, dann — bey dem heiligen Georg von Burgund! mag er zusehen, wie's ihm geht!» Mit diesen Worten strich er seinen Knebelbart, stampfte auf den Boden, und gebot uns allen, daſs wir zu Pferde steigen und einen so ungewöhnlichen Gast empfangen sollten.»

«Ihr habt demzufolge den König gesprochen?» fragte der Graf von Crevecoeur. «Es geschehen wirklich noch Wunder! Wie war denn sein Gefolge beschaffen?»

«Es war höchst unbedeutend,» versetzte d'Hymbercourt; «blos einige Dutzend von seiner Schottischen Garde, und einige Ritter und Edelleute seines Hofhalts, unter denen sein Astrolog Galeotti die wunderlichste Figur bildete.»

«Dieser Mensch,» sagte Crevecoeur, «hält es mit dem Cardinal Balue; es sollte mich nicht wundern, wenn er auch Antheil hätte an der Bestimmung des Königs zu diesem Schritte zweifelhafter Politik. Ist kein höherer Adel dabey?»

«Monseigneur von Orleans und Dunois sind dabey,» versetzte Argenton.

«Mit Dunois muſs ich noch einen Strauſs bestehen,» sagte Crevecoeur, «es werde daraus,

Digitized by Google

was da wolle. — Aber man sagte ja, sie wären im Gefängniſs?»

«Sie waren beyde in dem Schlosse von Loches verhaftet, dem herrlichen Ruheplätzchen für den Französischen Adel!» sagte Hymbercourt; «allein Ludwig hat sie freygelassen, um sie mit sich zu nehmen, vielleicht, weil er den Orleans nicht gern zurücklassen wollte. Unter seinen andern Begleitern sind, glaub' ich, sein Gevatter, der Henkermarschall, mit zwey oder drey aus seinem Gefolge, und sein Barbier Oliver, die bedeutendsten Personen, und das Ganze sieht so ärmlich aus, daſs der König auf Ehre eher einem alten Wucherer gleicht, der, begleitet von einem Trupp Häscher, verzweifelte Schulden eincassiren will.»

«Wo wohnt er denn?» fragte Crevecoeur.

«Nun, das ist das Wunderlichste von allem!» entgegnete Argenton. «Unser Herzog erbot sich, von der königlichen Leibwache ein Thor der Stadt und eine Schiffbrücke über die Somme besetzen zu lassen, Ludwigen selbst aber das anstoſsende Haus, das einem reichen Bürger, Giles Orthen gehört, anzuweisen. Als indeſs der König sich dahin begeben wollte, bemerkte er die Banner von de Lau und Pencil de Riviere, welche er aus Frankreich verwiesen hatte, und, wie es schien, erschreckt durch den Gedanken, Flüchtlingen und Unzufriedenen, die er selbst

Digitized by Google

dazu gemacht hatte, so nahe zu seyn, bat er sich eine Wohnung in dem Schlösse Peronne aus, und dort hat er demzufolge seinen Aufenthalt.»

«Gott sey uns gnädig!» rief Crevecoeur, «das heiſst sich nicht blos in die Höhle des Löwen wagen, sondern sogar den Kopf in seinen Rachen stecken! So ist also der schlaue alte Politiker doch noch glücklich in die Falle gegangen.»

«Hymbercourt hat Euch wohl nicht die Worte von Le Glorieux mitgetheilt,» sagte Argenton, «die meiner Meynung nach die klügsten waren, die man äuſsern konnte?»

«Was sagte denn seine erlauchte Weisheit?» fragte der Graf.

«Als der Herzog,» fuhr Argenton fort, „befohlen hatte, einige silberne Gefäſse, Verzierungen und dergleichen eiligst herbeyzuschaffen, um sie dem Könige und seinem Gefolge bey ihrer Ankunft als Bewillkommnungsgeschenke zu überreichen, sagte Le Glorieux: Quäle dein kleines Gehirn nicht darum, Freund Carl! Ich will deinem Vetter ein edleres und passenderes Geschenk geben, als du es zu thun im Stande bist — nämlich meine Schellenkappe und Narrenkolbe, denn er ist wahrlich ein weit gröſserer Narr, als ich, daſs er sich in deine Gewalt begibt. — Aber wenn ich ihm nun keine Ur-

Digitized by Google

sache gebe, es zu bereuen, wie dann Bursche? *) sagte der Herzog. Dann, Carl, muſst Du selbst die Kappe und Narrenkolbe bekommen, als der gröſste Narr von uns Dreyen! Dieser närrische Einfall, sag' ich Euch, traf den Herzog so tief, daſs er die Farbe veränderte, und sich in die Lippen biſs. — Doch nun sind unsre Neuigkeiten zu Ende, edler Crevecoeur! Sagt womit möchtet Ihr sie wohl vergleichen?"

„Mit einer geladenen Pulvermine," — erwiederte der Graf, „wozu ich, wie ich fürchte, die Zündruthe bringen soll. Eure Neuigkeiten und die meinigen sind wie Flachs und Feuer, oder wie gewisse chemische Substanzen, die man nicht vermischen kann, ohne eine Explosion zu bewirken. — Freunde, edle Ritter! Reitet mir dicht zur Seite, und wenn ich Euch erzählen werde, was sich in dem Bisthum Lüttich zugetragen hat, so werdet Ihr mir hoffentlich zugeben, daſs König Ludwig eben so sicher eine Pilgerschaft nach der Unterwelt hätte anstellen

---

*) Im Original *Sirrah* (verlängerte Form von *Sir*) bald im verächtlichen Sinne, wie Kerl! Dann aber auch mehr liebkosend und vertraut. So in Shakespeare's Macbeth (Act 4. Sc. 2.) Titus Andronicus (Act 3. Sc. 2.) u. a. m. Orten.

Digitized by Google

können, als diesen unzeitigen Besuch zu Peronne abstatten.»

Die beyden Edelleute schlossen sich auf jeder Seite dicht an den Grafen an, und horchten, mit halbunterdrückten Ausrufungen und Gebehrden der tiefsten Verwunderung und Theilnahme, auf seine Schilderung der Vorfälle zu Lüttich und Schönwald. Quentin ward hierauf vorgerufen und über die besondern Umstände beym Tode des Bischofs gefragt und wieder gefragt, bis er endlich nichts mehr erwiedern wollte, weil er nicht wufste, wozu diese Fragen an ihn gerichtet wurden, oder was man für einen Gebrauch von seinen Antworten machen konnte.

Sie langten nun bey den fruchtbaren und ebenen Ufern der Somme an, und erreichten die alten Wälle der kleinen Stadt Peronne la Pucelle, so wie die weiten, grünen Wiesen, die in der Nähe lagen, und jetzt mit den zahlreichen Zelten der Armee des Herzogs von Burgund bedeckt waren, welche sich etwa auf funfzehn tausend Mann belief.

Digitized by Google

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Die Zusammenkunft.

Wenn Fürsten sich besuchen, pflegen darin
Die Astrologen eine ominöse
Conjunction zu schau'n — bedeutungsvoll,
Wie die des Mars und des Saturn. —

Altes Schauspiel.

Man weiſs kaum, ob man es ein mit der Fürstenwürde verbundenes Vorrecht oder eine Strafe nennen soll, daſs sie bey ihren Zusammenkünften durch die ihrem Range schuldige Achtung genöthigt sind, ihre Gefühle und Ausdrücke einer strengen Etikette zu unterwerfen, die jede heftige und offene Entfaltung der Leidenschaft ausschlieſst, und die, Falls nicht die ganze Welt wüſste, diese angenommene Gefälligkeit sey nichts als eine bloſse Ceremonie, gar wohl

Digitized by Google

für tiefe Verstellung gelten könnte. Es ist demungeachtet nicht minder gewiſs, daſs das Uebertreten dieser Schranken des Ceremoniels, in der Absicht, ihren heftigen Leidenschaften freyen Lauf zu lassen, die Wirkung hat, ihre Würde in den Augen der Welt im Allgemeinen zu compromittiren. So ward es als vorzüglich tadelswerth bemerkt, als jene ausgezeichneten Nebenbuhler, Franz der Erste und Kaiser Carl, einander geradezu in die Schranken forderten und ihre Streitigkeiten Mann gegen Mann im Zweykampf auszumachen gedachten.

Carl von Burgund, der heftigste und ungeduldigste, ja auch der unvorsichtigste Fürst seiner Zeit, fühlte sich nichts desto weniger in den magischen Kreis gebannt, den die tiefste Verehrung gegen Ludwig, als seinen Souverain und Lehnsherrn, um ihn zog, da dieser ihn, als einen Vasall der Krone, der ausgezeichneten Ehre eines persönlichen Besuchs würdigte.

In seinen herzoglichen Mantel gehüllt, und begleitet von seinen vornehmsten Hofbeamten, Rittern uud Edlen, war er zu Pferde in glänzendem Zuge Ludwig XI. entgegengeritten. Sein Gefolge starrte fast von Gold und Silber; denn da der Reichthum des Hofes von England durch die Kriege zwischen York und Lancaster erschöpft war, und Frankreichs Pracht durch die Sparsamkeit seines Souverains sehr beschränkt ward, so

Digitized by Google

war der Hof von Burgund damals der glänzendste in Europa. Ludwigs Gefolge war dagegen der Zahl nach gering, und verhältniſsmäſsig im Aeussern ärmlich. Die Erscheinung des Königs selbst in seinem abgetragenen Kleide, mit dem gewöhnlichen hohen Hute von Heiligenbildern eingefaſst, bildete einen noch auffallenderen Contrast; und als der Herzog in der Krone, und mit dem fürstlichen Mantel bekleidet, von seinem stolzen Rosse stieg, und auf ein Knie sich niederlassend, Ludwig den Steigbügel halten wollte, als dieser von seinem kleinen Zelter sprang, gränzte die Wirkung dieser Scene fast an's Groteske.

Die Begrüſsung zwischen diesen beyden Potentaten war demzufolge voller Complimente und Freundschaftsbezeugungen, ob sie gleich nichts weniger als aufrichtig war. Allein dem Herzog ward es, seiner Natur nach, viel schwerer, den nöthigen äuſsern Anstand in Stimme, Rede und Benehmen zu beobachten, während bey dem König jede Art der Heucheley und Verstellung so vollkommen zu seiner Natur paſste, daſs auch die, welche ihn am genausten kannten, nicht zu unterscheiden vermochten, was erkünstelt und verstellt, oder was aufrichtig und ehrlich gemeynt war.

Vielleicht wäre das passendste Gleichniſs, Falls es anders nicht mit der Würde der bey-

den hohen Potentaten stritte, dieses, wenn man sich den König in der Lage eines Fremden dächte, völlig vertraut mit den Eigenschaften und Neigungen des Hundegeschlechts, der, irgend eines besondern Zweckes wegen, einen groſsen bissigen Fleischerhund für sich zu gewinnen suchte, dem er aber schon verdächtig geworden, so daſs dieser bey dem ersten Anzeichen von Mistrauen oder Besorgniſs über ihn herzufallen sich geneigt fühlt. Der Fleischerhund knurrt heimlich, seine Haare sträuben sich, er zeigt die Zähne; indeſs schämt er sich doch, auf den, der ihm naht, und zugleich so freundlich und voll Vertrauen zu seyn scheint, loszustürzen. Daher duldet denn auch das Thier die Liebkosungen, durch die es keineswegs besänftigt wird, und wartet nur auf irgend einen geringen Anlaſs, der ihm in seinen Augen einen hinreichenden Grund gibt, seinen Feind bey der Brust zu packen.

Der König fühlte bey der unsichern Stimme, dem gezwungenen Benehmen und den abgebrochenen Gesten des Herzogs nur zu gut, daſs er jetzt ein gefährliches Spiel spiele, und vielleicht bereut' er es mehr als einmal, auf diesen Gedanken gekommen zu seyn. Diese Reue kam indeſs zu spät, und was ihm allein übrig blieb, war jene unnachahmliche Gewandtheit des Be-

Digitized by Google

nehmens, die vielleicht nie Jemand in höherem Grade besaſs, als der König.

Ludwigs Benehmen gegen den Herzog war so, daſs es der liebenden Ueberwallung eines Herzens in dem Augenblicke aufrichtiger Versöhnung mit einem geehrten und erprobten Freunde glich, dem er durch nun vorübergegangene Umstände, die indeſs eben so bald vergessen als beseitigt worden waren, sich entfremdet gefühlt hatte. Der König machte sich Vorwürfe, daſs er nicht früher zu diesem entscheidenden Schritte sich entschlossen habe, seinen theuren und lieben Verwandten durch Zeichen des Vertrauens, wie er sie ihm jetzt darbringe, zu überzeugen, daſs die verdrieſslichen Vorfälle, die zwischen ihnen statt gefunden, nichts seyen in Vergleich mit der Liebe, die er von ihm während seiner Verweisung aus Frankreich und während des Misfallens seines königlichen Vaters empfangen habe. Er sprach von dem guten Herzoge von Burgund, wie Philipp, der Vater Carls, gemeiniglich genannt wurde, und erinnerte sich an tausendfache Beweise seiner väterlichen Güte.

„Ich denke, Vetter," sagte er, „Euer Vater pflegte wenig Unterschied in seiner Neigung zwischen Euch und mir zu machen; denn ich erinnere mich recht gut, daſs, als ich einst mich zufällig auf der Jagd verirrte, Euch der gute Herzog mit Vorwürfen überhäufte, als hättet

Ihr Euch um die Rettung eines ältern Bruders nicht bekümmert.»

Die Gesichtszüge des Herzogs von Burgund waren von Natur rauh und streng; und versuchte er es zu lächeln, zum Beweise, daſs er das, was der König erzähle, glaube, so war die Grimasse, die er dann machte, wahrhaft teuflisch zu nennen.

«Ey, du Fürst der Heuchler,» sagte er zu sich selbst, «ich wollte, es vertrüge sich mit meiner Ehre, dich zu erinnern, wie Du alle Wohlthaten unsres Hauses vergolten hast!»

«Wenn aber auch,» fuhr der König fort, «die Bande der Blutsfreundschaft und Dankbarkeit nicht hinreichten, uns an einander zu fesseln, liebster Vetter, so haben wir noch die der geistlichen Verwandschaft. Bin ich doch der Taufpathe Eurer schönen Tochter Maria, welche mir eben so theuer ist, als eins meiner eignen Mädchen; und als die Heiligen — gesegnet sey ihr heiliger Name — mir einen kleinen Spröſsling sandten, der freylich innerhalb dreyer Monate wieder verwelkte, da war es Euer fürstlicher Vater, der ihn bey der Taufe hielt, und die Ceremonie derselben mit reicherer und gröſserer Pracht feyerte, als es in Paris selbst hätte geschehen können. Nein! nie werd' ich den tiefen, unauslöschlichen Eindruck vergessen, den die Groſsmuth des Herzogs Philipp und die Eure,

Digitized by Google

theuerster Vetter, auf das halbgebrochene Herz eines armen Verbannten machte.»

«Ew. Majestät,» sagte der Herzog, der sich genöthigt sah, etwas zu erwiedern, «erkennen diese geringe Verpflichtung in Ausdrücken an, welche alles das weit übertreffen, was Burgund thun konnte, um sich für die Ehre, die ihm sein Souverän angethan, erkenntlich zu zeigen.»

«Ich entsinne mich wohl der Worte, die Ihr meynt, theurer Vetter,» sagte der König lächelnd; «ich denke, es waren diese: daſs ich, zur Vergeltung der Wohlthaten dieses Tages, als ein armer Wandersmann, nichts anzubieten hätte, als meine eigene Person, so wie die meines Weibes, und meines Kindes. — Nun, ich denke, ich habe mein Pfand ziemlich gut eingelöst.»

«Es ist nicht meine Absicht das zu bestreiten, was Ew. Majestät zu behaupten für gut findet,» entgegnete der Herzog, «allein» —

«Allein Ihr fragt,» unterbrach ihn der König, — „wie meine Handlungen mit meinen Worten übereingestimmt haben? Offenbar so: der Leichnam meines Kindes Joachim bleibt in Burgundischer Erde — meine eigene Person hab' ich diesen Morgen unumschränkt in Eure Gewalt gegeben, und — was mein Weib anlangt, nun da, lieber Vetter, denk' ich, werdet Ihr in Erwägung der vergangenen Zeitperiode kaum darauf bestehen, daſs ich auch in dieser Hin-

Digitized by Google

sicht mein Wort halten soll. Sie war geboren an dem gesegneten Verkündigungstage" — hier bekreuzte er sich und murmelte ein *ora pro nobis* — „vor nunmehr etlichen funſzig Jahren, allein sie befindet sich nicht weiter entfernt, als in Rheims, und — besteht Ihr auf der buchstäblichen Erfüllung meines Wortes, so wird sie Euch sogleich ihre Aufwartung machen."

So entrüstet auch der Herzog von Burgund über den unverhohlenen Versuch des Königs war, gegen ihn einen freundschaftlichen, vertraulichen Ton anzunehmen, so konnte er doch nicht umhin, über die wunderliche Antwort dieses seltsamen Monarchen zu lachen, und sein Gelächter war eben so schneidend, als die ab gebrochenen Töne der Leidenschaft, in denen er öfters zu sprechen pflegte. Als er länger und lauter gelacht hatte, als man damals, der Zeit und den Umständen nach, für schicklich hielt, und wohl auch noch jetzt dafür halten möchte, entgegnete er in demselben Tone: er müsse die Ehre der Gesellschaft der Königin geradezu ablehnen, wolle sich aber sehr gern die der ältesten Tochter des Königs — die wegen ihrer Schönheit berühmt war — gefallen lassen.

„Ich bin nur froh," sagte der König, mit jenem zweydeutigen Lächeln, welches ihm gewöhnlich eigen war, „daſs Ihr Euer Wohlgefallen und Eure Gunst nicht meiner jüngern Toch-

ter Johanna zugewendet habt; denn in diesem Falle hätt' es leicht ein Lanzenbrechen zwischen Euch und meinem Vetter von Orleans geben können, und wär' ein Unglück daraus entstanden, so müſst' ich doch auf einer Seite einen werthen Freund und geliebten Verwandten verlieren.»

«Nein, nein! mein königlicher Herr!» sagte Herzog Carl; «der Herzog von Orleans soll auf dem Pfade, den er *par amour* eingeschlagen hat, nicht gestört werden. Die Ursache, warum ich meine Lanze gegen Orleans einlege, muſs rechtlich und tadellos seyn.»

Ludwig war weit entfernt, sich durch diese rohe Anspielung auf die Häſslichkeit der Princessin Johanna beleidigt zu fühlen; im Gegentheil macht' es ihm Vergnügen, daſs der Herzog sich durch ziemlich derbe Späſse unterhalten lieſs, worin er selbst es weit gebracht hatte, und sich dadurch — um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen — viel sentimentale Heucheley ersparte. Er brachte daher die Unterhaltung schnell auf einen solchen Fuſs, daſs Carl, wiewohl überzeugt von der Unmöglichkeit, die Rolle eines zärtlichen und versöhnten Freundes gegen einen Monarchen zu behaupten, dessen bösen Willen er so oft erfahren hatte, und dessen Aufrichtigkeit er in dem gegenwärtigen Falle

Digitized by Google

sehr bezweifelte, doch keine Schwierigkeit fand, den herzlichen und geraden Wirth gegen einen witzigen Gast zu spielen. So wurde dann der Mangel an gegenseitigen Gefühlen der Lieb' und Freundschaft unter ihnen durch den Ton eines vertraulichen Verkehrs ausgeglichen, der zwischen zwey guten Gesellschaftern statt findet — einen Ton, der dem Herzoge wegen der Freymüthigkeit, ja, man könnte wohl sagen, Derbheit seines Characters, und Ludwig deshalb eigen war, weil, wenn er auch in jede Art der Unterhaltung einzugehen vermochte, das, was ihm eigentlich am besten stand, stets eine Mischung von rohen Gedanken und sarkastischer Laune im Ausdruck war.

Glücklicher Weise waren beyde Fürsten im Stande, während der Zeit eines Bankets auf dem Stadthause zu Peronne dieselbe Art der Unterhaltung beyzubehalten; denn sie waren dort auf einem neutralen Boden angekommen, und dieser war, wie Ludwig sehr wohl einsah, mehr als irgend ein anderer geschickt, den Herzog von Burgund in jenem Zustande der Fassung zu erhalten, der zu seiner eigenen Sicherheit erforderlich schien.

Allein er bemerkte doch mit groſser Unruhe, daſs der Herzog einige jener Französischen Edelleute vom höchsten Range um sich hatte, die im Besitz groſsen Vertrauens und vieler Macht

waren, und die Ludwigs eigene Strenge und Ungerechtigkeit einst verbannte. Es geschah daher blos, um sich vor den möglichen Folgen ihrer Erbitterung und Rache zu schützen, daſs er, wie schon erwähnt worden, seine Wohnung in dem Schlosse oder der Citadelle von Peronne, doch nicht in der Stadt selbst zu erhalten wünschte. Dieſs wurde ihm von dem Herzog Carl sogleich bewilligt, jedoch mit jenem grinsenden Lächeln, woraus man nicht schlieſsen konnte, ob er es gut oder böse mit der Person meynte, der es galt.

Als indeſs der König, mit so vieler Delicatesse als möglich, und auf eine Art, die er für die beste hielt, jeden Argwohn einzuschläfern, die Frage that, ob den Schottischen Bogenschüzzen seiner Leibwache nicht die Beschützung des Castells von Peronne, während er daselbst verweile, überlassen werden könnte, statt des Stadtthors, welches der Herzog ihrer Bewachung hatte vertrauen wollen, so entgegnete Carl mit der ihm eigenthümlichen furchtbar ernsten Stimme, und auf die abgebrochene Art, die noch beunruhigender ward durch seine Gewohnheit, während dem Sprechen entweder seinen Stutzbart zu drehen, oder mit seinem Schwert und Dolch zu spielen, wobey er den letztern öfters ein wenig aus der Scheide zu ziehen und wieder hineinfallen zu lassen pflegte:

Digitized by Google

«Heiliger Martin! Nein! mein Lehnsherr! Befindet Ihr Euch doch in dem Lager und in der Stadt Eures Vasallen, wie mich die Leute in Bezug auf Ew. Majestät nennen; mein Schloſs und meine Stadt sind Euer, auch meine Leute sind's, und daher ist es gleichgültig, ob sie, oder die Schottischen Bogenschützen, das äussere Thor oder die Vertheidigungswerke des Castells bewachen. Nein, bey St. Georg! Peronne ist eine jungfräuliche Festung — sie soll ihren Ruf durch keine Sorglosigkeit von meiner Seite verlieren. Mädchen müssen sorgsam bewacht werden, mein königlicher Vetter, wenn sie anders ihren guten Ruf behalten sollen.»

«Ganz richtig, lieber Vetter,» erwiederte der König; «ich bin völlig Eurer Meynung, da ich bey dem guten Rufe der kleinen Stadt noch mehr interessirt bin, als Ihr es selbst seyd. Peronne ist, wie Ihr wiſst, lieber Vetter, eine von denjenigen Städten an der Somme, welche Eurem Vater, hochseligen Andenkens, gegen Wiedereinlösung an Geld verpfändet wurden, und daher durch Rückzahlung der Schuld wieder eingelöset werden können; und da ich nun — gerad' heraus gesagt — als ein redlicher Schuldner komme, und willens bin, meine Obliegenheiten jeder Art in's Reine zu bringen, so hab' ich einige Maulthiere mitgebracht, mit Silber beladen, zur Einlösung, das wohl hinreichend

wäre, Euren fürstlichen und königlichen Hofstaat, lieber Vetter, auf drey Jahre zu unterhalten.»

„Nicht einen Pfennig werd' ich davon annehmen," entgegnete der Herzog, seinen Stutzbart drehend, „der Einlösungstermin ist vorüber, mein königlicher Vetter. Auch war es wohl nie ernstliche Absicht, dies Recht in Ausübung zu bringen, da die Abtretung dieser Städte der einzige Lohn war, den mein Vater je von Frankreich empfing, als er in einer, für Eure Familie glücklichen Stunde, geneigt war, die Ermordung meines Groſsvaters zu vergessen, und die Allianz Englands gegen die Eures Vaters auszutauschen. Bey dem heiligen Georg! Hätt' er nicht so gehandelt, so würde Ew. Majestät selbst, weit entfernt davon, Städte an der Somme zu haben, kaum noch die besitzen, welche jenseits der Loire liegen. Nein! ich werde keinen Stein davon zurückgeben, sollt' ich auch so viel an Gold dafür empfangen, als er wöge. Dank sey Gott, so wie der Weisheit und Tapferkeit meiner Vorfahren! die Einkünfte Burgunds, ist es gleich nur ein Herzogthum, können meinen Hausstand erhalten, auch wenn ein König mein Gast ist, ohne daſs ich's nöthig hätte, mein Erbtheil zu vertauschen."

„Gut, lieber Vetter!" entgegnete der König, eben so mild und sanft, wie früherhin, und un-

Digitized by Google

geſtört durch die heftigen und drohenden Bewegungen des Herzogs. «Ich sehe, Ihr seyd ein guter Freund Frankreichs, daſs Ihr Euch von etwas, das ihm angehört, nur mit Widerwillen trennen mögt. — Indeſs werden wir einen Vermittler nöthig haben in diesen Angelegenheiten, wenn sie im Staatsrathe verhandelt werden sollen — Was sagt Ihr zu Saint-Paul?»

«Weder Sanct Paul, noch Sanct Peter, noch irgend ein Heiliger im Calender,» sagte der Herzog von Burgund, «wird mich aus dem Besitz von Peronne predigen.»

«Ey! Ihr versteht mich falsch!» entgegnete der König lächelnd; «ich meyne Ludwig von Luxemburg, unsern treuen Connetabel, den Grafen von Saint-Paul. Ach! heilige Maria von Embrun! wir bedürfen blos seines Kopfs bey dieser Conferenz, als des besten Kopfs in ganz Frankreich und des brauchbarsten Mannes, zur Wiederherstellung einer vollkommenen Eintracht zwischen uns.“

«Beym heiligen Georg von Burgund!“ sagte der Herzog, «ich wundre mich, Ew. Majestät so von einem Manne sprechen zu hören, der sich falsch und treulos bewiesen hat an Frankreich und Burgund — einem Manne, der stets bemüht war, unsre häufigen Zwiste noch mehr anzuschüren, und zwar in der Absicht, um sich das Ansehn eines Vermittlers zu geben. Aber

Digitized by Google

ich schwör' es bey dem Orden, den ich trage, seine Ränke sollen ihm nicht länger zur Hülfsquelle dienen!»

«Nicht so hitzig, Vetter!» versetzte der König lächelnd, und mit leisem Tone; «wenn ich den Kopf des Connetabels wünschte, als ein Mittel zur Ausgleichung unsrer unbedeutenden Zwiste, so erstreckt sich dieser Wunsch nicht auf seinen Körper; der kann recht füglich zu St. Quentin zurückbleiben.»

«Ho! ho! da bin ich Eurer Meynung, mein königlicher Vetter!» sagte Carl mit demselben schneidenden Gelächter, welches einige von des Königs rohen Scherzen ihm abgenöthigt hatten. «Ich gestehe,» fügte er hinzu, indem er mit der Ferse auf den Boden stampfte: «in diesem Sinne möchte der Kopf des Connetabels zu Peronne recht nützlich seyn!»

Diese und andere Gespräche, in denen der König Winke über ernste Angelegenheiten mit scherzhaften und unterhaltenden Reden mischte, folgten nicht ununterbrochen auf einander, sondern wurden geschickt herbeygeführt, während des Banketts auf dem Stadthause, während einer darauf folgenden Zusammenkunft auf des Herzogs eigenem Zimmer, und mit Einem Wort, je nachdem die Gelegenheit die Berührung so zarter Gegenstände leicht und ungezwungen herbeyführte.

Digitized by Google

Wenn sich indeſs auch Ludwig in eine Gefahr gestürzt hatte, deren Ausgang durch den stolzen Character des Herzogs, und die gegenseitigen Veranlassungen erbitterter Feindschaft zweifelhaft und bedenklich war, so benahm sich vielleicht noch nie ein Steuermann an einer unbekannten Küste mit mehr Entschlossenheit und Klugheit. Mit der äussersten Gewandheit und Genauigkeit schien er die Tiefen und Untiefen in seines Nebenbuhlers Natur und Gemüthsart zu untersuchen; und er lieſs weder Bedenklichkeit noch Furcht blicken, wenn das Resultat seiner Untersuchungen ihm mehr versunkene Felsen und gefährliche Klippen, als sichere Ankerplätze wies.

Endlich neigte sich der Tag zu Ende, der für Ludwig wegen der fortwährenden Anstrengung, Wachsamkeit, Vorsicht und Aufmerksamkeit, die seine Lage erforderte, sehr lästig gewesen seyn muſste, so wie er für den Herzog ein Tag des Zwanges war, da dieser sich genöthigt sah, die heftigen Empfindungen zu unterdrücken, denen er sonst völlig freyen Lauf zu lassen pflegte.

Der letztere hatte sich daher kaum, nachdem er einen förmlichen Abschied von dem Könige für die Nacht genommen, in sein Gemach zurückgezogen, als er den so lang unterdrückten Ausbrüchen der Leidenschaft freyen Raum lieſs; und mancher Fluch, manches unwürdige Bey-

Digitized by Google

wort, fiel, wie sein Hofnarr, le Glorieux, sich ausdrückte, diese Nacht auf ein Haupt, wofür es gar nicht gemünzt war. Seine Diener erndteten nun den Vortheil jener beleidigenden Sprache, die er sich mit Anstand gegen seinen königlichen Gast, selbst in dessen Abwesenheit, nicht erlauben durfte, und die doch zu stark geworden war, um sich gänzlich unterdrücken zu lassen. Die Späſse des Narren trugen indeſs doch einigermaſsen dazu bey, die verdrieſsliche Stimmung des Herzogs zu mildern. Er lachte laut, warf dem Spaſsmacher ein Goldstück zu, lieſs sich ruhig auskleiden, leerte einen groſsen Becher gewürzten Weins, begab sich zu Bette, und schlief sehr gesund.

Das Nachtlager des Königs Ludwig ist aber bemerkenswerther, als das von Carl; denn der heftige Ausdruck gereizter und unbesonnener Leidenschaft hat, insofern er mehr dem thierischen als vernünftigen Theil unsrer Natur angehört, wenig Interesse für uns, wenn wir ihn mit dem tiefen Sinnen eines starken und kräftigen Gemüths vergleichen.

Ludwig ward durch die Kämmerlinge und Hoffouriere des Herzogs von Burgund nach der Wohnung geführt, die er sich auf dem Schlosse oder der Citadelle von Peronne erwählt hatte, und am Eingange derselben durch eine starke

Digitized by Google

Wache von Bogenschützen und andern Bewaffneten empfangen.

Als er vom Pferde stieg, um über die Zugbrücke zu gehen, die über einen ungewöhnlich breiten und tiefen Graben führte, betrachtete er die Schildwachen, und sagte zu d'Argenton, der ihn nebst noch andern Burgundischen Edelleuten begleitete: «Sie tragen Andreaskreuze, aber nicht die meiner Schottischen Bogenschützen.»

«Ihr werdet sie aber eben so bereit finden, Sire, in Eurer Vertheidigung das Leben zu lassen,» versetzte Argenton, dessen feines Ohr in dem Tone des Königs einen Anklang entdeckt hatte, den Ludwig gewiſs nur ungern hatte merken lassen. «Sie tragen das Andreaskreuz,» fuhr jener fort, «als einen Theil der Kette des goldnen Vlieſses, des Ordens meines Herrn, des Herzogs von Burgund.»

«Nun, das weiſs ich!» sagte Ludwig, auf die Ordenskette deutend, die er selbst aus Höflichkeit gegen seinen Gast trug; «es ist eins der theuren Bande inniger Liebe, die zwischen mir und meinem geliebten Bruder bestehen! Wir sind Brüder in der Ritterschaft, wie in geistlicher Verwandtschaft — sind Vettern durch Geburt und Freunde durch alle Bande zärtlichen Gefühls und guter Nachbarschaft. — Nicht weiter, als bis auf den untern Hof, meine edlen Grafen und Herrn! ich kann es nicht zugeben,

Digitized by Google

daſs Ihr mich weiter begleitet; Ihr habt mir schon genug Artigkeit erwiesen!»

«Wir sind von dem Herzoge beauftragt,» sagte Hymbercourt, «Eure Majestät nach Dero Wohnung zu begleiten, und hoffen, Ew. Majestät werden uns erlauben, daſs wir dem Befehl unsres Herrn Gehorsam leisten.»

«In dieser unbedeutenden Sache,» entgegnete der König, «wird er hoffentlich gestatten, daſs mein Befehl den seinigen überwiegt, auch bey Euch, seinen Lehnsunterthanen. Ich befinde mich nicht recht wohl, meine Herren — bin etwas ermüdet und angegriffen. Groſse Freude hat ihre Beschwerden, wie der Kummer. Morgen hoff' ich Eure Gesellschaft besser genieſsen zu können. Ihr besonders, Herr Philipp von Argenton, Ihr seyd, wie ich höre, der Annalist der Zeit; und da wir nun wünschen, einen Namen in der Geschichte zu haben, so müssen wir schon freundlich mit Euch sprechen, denn man sagt, Eure Feder habe mitunter eine scharfe Spitze. — Gute Nacht denn, meine Herren! Gute Nacht Euch allen sammt und sonders!»

Die Burgundischen Edelleute entfernten sich, sehr erfreut über Ludwigs Benehmen und über die kunstvolle Vertheilung seiner Aufmerksamkeiten. Der König befand sich nun allein, mit einem oder zweyen von seinem eigenen Gefolge, unter dem gewölbten Gange des untern Hofes

des Schloſses von Peronne, und blickte empor zu dem ungeheuren Thurme, der eine der Ecken des Gebäudes einnahm, und in der That das Gefängniſs oder das Hauptgewahrsam des festen Platzes war.

Dieses groſse, düstere und massive Gebäude wurde jetzt ganz hell von demselben Monde beleuchtet, der dem Quentin Durward den Weg zwischen Charleroi und Peronne erhellte, und, wie dem Leser bereits bekannt ist, einen ganz eigenthümlichen Glanz verbreitete. Das groſse Gewahrsam glich an Gestalt fast dem weiſsen Thurme der Citadelle von London, indem es, wie man behauptete, noch aus den Zeiten Carls des Groſsen herrührte. Die Mauern waren von furchtbarer Dicke, die Fenster sehr klein, und mit Eisengittern versehen, und die ungeheure, plumpe Masse dieses Gebäudes warf einen düstern, seltsamen Schatten über den ganzen Hofraum.

„Da soll ich doch nicht wohnen?" sagte der König, von einem gewissermaſsen ahnungsvollen Schauer ergriffen.

„Nein!" entgegnete der graulockige Seneschall, der ihn mit unbedecktem Haupt begleitete; „behüte der Himmel! Ew. Majestät Gemächer sind in diesem niedrigen Gebäude, ganz dicht dabey, zubereitet; es sind dieselben, worin König Jo-

Digitized by Google

hann zwey Nächte vor der Schlacht von Poitiers ſchlief.»

«Hm! Das iſt eben kein glückliches Omen!» murmelte der König; «aber was hat's denn mit dem Thurme für eine Bewandniſs, alter Freund? Warum bittet Ihr den Himmel, daſs ich hier nicht wohnen möge?»

«Je nun, gnädigſter Herr!» erwiederte der Seneſchall; «ich weiſs eigentlich nichts Böſes von dem Thurme. Die Schildwachen ſagen blos, daſs man darin des Nachts Licht ſähe und ein ſeltſames Geräuſch höre. Es gäbe wohl Gründe, dieſs zu erklären; denn in alten Zeiten war der Thurm ein Staatsgefängniſs, und es laufen allerley Sagen umher von Thaten, die darin vorgefallen ſind.»

Ludwig that keine weitern Fragen; denn Niemand war mehr verpflichtet, als er, die Geheimniſſe eines Gefängniſſes zu reſpectiren. An der Thüre der zu ſeinem Gebrauch beſtimmten Gemächer, die, obgleich neuer, als der Thurm, doch noch immer alt und düſter genug waren, ſtand ein kleiner Theil ſeiner eigenen Leibwache, mit ihrem alten treuen Befehlshaber an der Spitze.

«Crawford! mein edler, getreuer Crawford!» ſagte Ludwig, «wo haſt Du denn heute verweilt? Sind denn die vornehmen Herren von Burgund ſo wenig gaſtfreundſchaftlich, daſs ſie einen der

besten und bravsten Edelleute vernachläſsigen, die jemals einen Hof betraten? Sah ich Euch doch nicht bey dem Bankett!»

«Ich vermied es absichtlich, gnädigster Herr!» versetzte Crawford. «Die Zeiten haben sich mit mir geändert. Es gab eine Zeit, wo ich es wagen konnte, mit dem besten Mann in Burgund einen vollen Becher zu leeren, und zwar mit dem Safte seiner eigenen Trauben gefüllt; aber jetzt steigt mir ein Maaſs von vier Pinten zu Kopf, und ich denke, Ew. Majestät Dienst verlangt es, daſs ich meinen Leuten hierin zum Muster diene.»

«Du bist immer klug,» sagte der König, «aber Du hast doch offenbar nicht so viel zu thun, wenn Du nur so wenig Leute befehligst, und eine Zeit der Festlichkeiten verlangt von Deiner Seite keine so groſse Selbstverleugnung, als eine Zeit der Gefahr.»

«Je weniger Leute ich zu befehligen habe,» versetzte Crawford, «desto mehr hab' ich es nöthig, die Bursche in gehöriger Ordnung zu erhalten; und ob die Sache hier sich mit einer Festlichkeit oder einem Gefecht endigen wird, das mag Gott und Ew. Majestät besser wissen, als der alte John Crawford.»

«Ihr ahnet doch nicht etwa Gefahr?» sagte der König schnell, aber leise.

«Ich nicht!» antwortete Crawford; «aber ich

Digitized by Google

wollte ich thät's! Denn der alte Graf Tinemann pflegte zu sagen: geahnte Gefahren sind immer auch abgewehrte Gefahren. — Die Parole für die Nacht, wenn's Eure Majestät gefällig ist!»

«Es mag Burgund seyn, zu Ehren unsres Wirthes und des Getränks, das Ihr so sehr liebt, Crawford!»

«Ich habe nichts gegen den Herzog, noch gegen besagten Trank,» versetzte Crawford, «vorausgesetzt, daſs beyde gesund sind. — Gute Nacht, Ew. Majestät!»

«Gute Nacht, mein treuer Schotte!» sagte der König, sich in seine Gemächer begebend.

An der Thüre seines Schlafzimmers stand Balafré als Schildwache. «Folge mir!» sagte der König, als er an ihm vosüberging, und der Bogenschütze schritt sogleich, wie eine, von einem Künstler in Bewegung gesetzte Maschine, hinter ihm her in das Zimmer, wo er schweigend und bewegungslos stehen blieb, den Befehl des Königs erwartend.

«Habt Ihr etwas gehört von dem wandernden Paladin, Eurem Neffen?» fragte Ludwig. «Er ist uns abhanden gekommen, seit er, wie ein junger Ritter, der auf seine ersten Abentheuer ausgezogen ist, uns zwey Gefangene, als die ersten Früchte seiner ritterlichen Thaten, nach Hause gesendet hat.»

«Gnädigster Herr!“ entgegnete Balafré, «ich

Digitized by Google

habe etwas davon gehört, und Ew. Mejestät wird, hoff' ich, glauben, daſs, wenn er unrecht gehandelt hat, mein Gebot oder Beyspiel auf keine Weise daran schuld ist. Denn ich bin nie so ein kühner Esel gewesen, Einen aus Ew. Majestät erlauchtem Hause aus dem Sattel zu heben, da ich meine eigene Lage besser kannte, und»—

«Schweigt davon!» unterbrach ihn der König; «Euer Neffe hat in dieser Hinsicht seine Schuldigkeit gethan.»

«Ja, darin ist er ganz mir ähnlich,» fuhr Balafré fort. «Quentin, sagt' ich zu ihm, was auch immer daraus entstehen mag, bedenke, daſs Du zur Schottischen Leibwache gehörst, und thu' Deine Pflicht, es komme, was da wolle!»

«Ich hab's errathen, daſs er einen solchen trefflichen Lehrer gehabt hat,» sagte Ludwig; «aber jetzt beantwortet mir vor allen Dingen meine Frage. Habt Ihr nichts von Eurem Neffen gehört? — Entfernt Euch, meine Herren,» fügte er hinzu, indem er sich zu den in dem Zimmer befindlichen Kämmerlingen wandte, «die Sache betrifft blos mich!»

«Allerdings, Ew. Majestät!» sagte Balafré; «noch diesen Abend sprach ich Charlot, einen Diener, den mein Verwandter von Lüttich, oder einem in der Nähe gelegenen bischöflichen

Digitized by Google

Schlosse absandte, wohin er die Damen in Sicherheit gebracht hatte.»

«Nun, unsrer Frau im Himmel sey's gedankt!» rief der König. «Weiſst Du's auch ganz gewiſs? Sind die guten Nachrichten auch zuverlässig?»

«So sicher, als nur irgend etwas seyn kann!» versetzte Balafré; «der Bursche hat, glaub' ich, auch Briefe für Ew. Majestät von den Damen von Croye.»

«Hole sie schnell!» sagte der König. «Gib Deine Arkebuse einem von diesen Leuten, dem Oliver, oder sonst wem. — Nun, unsre Frau von Embrun sey gelobt, und der Schrein ihres Hochaltars soll ganz von Silber werden!»

Bey dieser plötzlichen Aufwallung von Dankbarkeit und Andacht, nahm Ludwig, wie gewöhnlich, seinen Hut ab, wählte unter den Figuren, womit er eingefaſst war, diejenige aus, welche sein Lieblingsbild der heiligen Jungfrau vorstellte, legte es auf den Tisch, und davor niederknieend, wiederholte er andächtig das Gelübde, das er so eben gethan hatte.

Der Diener, welcher der erste Bote war, den Durward von Schönwald abgesandt hatte, ward jetzt mit seinen Briefen hereingeführt, welche von den Damen von Croye an den König gerichtet waren. Sie dankten ihm darin mit ziemlich kalten Ausdrücken für die Artigkeit, die

Digitized by Google

er ihnen während ihres Aufenthalts an seinem Hofe bewiesen, und etwas wärmer für die Erlaubniſs, sich wieder entfernen und in Sicherheit seine Staaten verlassen zu dürfen — Ausdrücke, über welche Ludwig, statt sich darob zu entrüsten, herzlich lachte. Hierauf fragt' er Charlot mit sichtbarer Theilnahme, ob sie nicht auf dem Wege beunruhigt worden wären, oder einen Angriff zu bestehen gehabt hätten. Charlot, ein einfältiger Mensch, und eben deshalb gewählt, gab einen sehr verwirrten Bericht über den Strauſs, worin sein Gefährte, der Gascogner geblieben war, wuſste aber weiter nichts. Ludwig fragte ihn nun abermals sehr umständlich über den Weg, den der Zug nach Lüttich genommen hatte, und schien ein sehr lebhaftes Interesse zu zeigen, als er hörte, daſs sie bey ihrer Annäherung an Namur, den geradern Weg nach Lüttich auf dem rechten Ufer der Maas, statt auf dem linken, wie ihnen befohlen worden, eingeschlagen hätten. Hierauf befahl der König, dem Manne ein kleines Geschenk zu geben, und entlieſs ihn, indem er die ängstliche Besorgniſs, die er hatte blicken lassen, so darzustellen suchte, als betreffe sie blos das sichere Fortkommen der Damen von Croye.

Gleichwohl schienen die Nachrichten, obgleich sie das Mislingen eines seiner Lieblingspläne enthielten, dem König mehr innere Beruhigung zu

Digitized by Google

geben, als er allem Vermuthen nach im Fall eines glänzenderen Erfolgs gezeigt haben würde. Er holte tief Athem, wie Jemand, dessen Brust von einer schweren Last befreyt worden ist, murmelte seinen andachtsvollen Dank, mit einer sehr heiligen Miene, schlug die Augen empor, und entwarf in Eile neue und zuverlässigere Pläne der Ehrsucht.

Zu diesem Behufe gab Ludwig Befehl, daſs sein Astrolog, Martius Galeotti, erscheinen solle, der denn auch mit dem gewöhnlichen Air erkünstelter Würde, jedoch nicht ohne Zeichen der Bedenklichkeit auf seinem Gesichte, hereintrat, so als zweifle er an einem freundlichen Empfange von Seiten des Königs. Dieser war indeſs sehr gnädig, ja er benahm sich wärmer, als es jemals bey einer frühern Zusammenkunft der Fall gewesen war. Ludwig nannte ihn seinen Freund, seinen väterlichen Lehrer in den Wissenschaften — das Fernrohr, wodurch ein König in die ferne Zukunft schauen könne; und schloſs damit, daſs er ihm einen Ring von bedeutendem Werthe an den Finger steckte.

Galeotti, der zwar die Umstände nicht kannte durch die er so schnell in Ludwigs Achtung gestiegen war, verstand sich doch zu gut auf sein Gewerbe, als daſs er diese Unwissenheit sollte merken lassen. Er empfing Ludwigs Lob mit vieler Bescheidenheit, und äusserte: es gebühre

blos dem Adel der Wissenschaft, der er sich gewidmet habe, einer Wissenschaft, die um so mehr Bewunderung verdiene, da sie Wunder durch ein so schwaches Werkzeug, wie er sey, verrichte; und so trennten sich der König und er, beyde sehr zufrieden, von einander.

Kaum war der Astrolog fort, als sich Ludwig in einen Sessel warf. Er schien sehr erschöpft zu seyn, und entlieſs seine ganze Dienerschaft, bis auf den einzigen Oliver, der mit zierlicher Emsigkeit und geräuschlosen Schritten um den König herumkriechend, ihm bey den Vorbereitungen zur Ruhe seinen Beystand leistete.

Während der König denselben empfing, verhielt er sich, ganz gegen seine Gewohnheit, so still und unthätig, daſs sein Diener sich über diese ungewöhnliche Veränderung in seinem Benehmen höchlich wunderte.

Die schlechtesten Menschen haben doch oft etwas Gutartiges an sich; Banditen zeigen Treue gegen ihren Hauptmann, und oft schon hat ein beschützter und beförderter Günstling einen Funken von wahrhafter Theilnahme an dem Monarchen empfunden, dem er seine Gröſse verdankte.

Oliver Diable, oder welchen Namen er, zur Bezeichnung seiner schlechten Neigungen, sonst führte, war demungeachtet kein so ausgemachter Satan, daſs sich in ihm nicht einige Dankbarkeit gegen seinen Herrn in dieser besondern Lage hätte

Digitized by Google

regen sollen, wo, dem Anschein nach, sein Schicksal eine bedeutende Wendung nahm und seine Kraft völlig erschöpft zu seyn schien. Nachdem er dem König eine Zeitlang schweigend die gewöhnlichen Dienste geleistet hatte, die ein Diener seinem Herrn beym An- oder Auskleiden zu leisten pflegt, fühlte sich Oliver endlich versucht, mit der Freyheit, die ihm die Nachsicht seines Souverains unter solchen Umständen gestattete, die Worte zu äussern:

„*Tête-Dieu*, Sire! es scheint, als hättet Ihr ein Treffen verloren, und doch hab' ich, ob ich mich gleich diesen ganzen Morgen in Ew. Majestät Nähe befand, nicht gesehen, daſs Ihr je ein Schlachtfeld tapferer zu behaupten gewuſst hättet."

„Ein Schlachtfeld!" sagte der König, indem er emporblickte und die ihm eigenthümliche beissende Schärfe im Ton und Wesen wieder annahm; „*Pasques Dieu!* Freund Oliver! Sage lieber, ich habe die Arena in einem Stiergefecht behauptet; denn ein blinderes, trotzigeres, unbezähmbareres Thier, als unser Vetter von Burgund, hat noch nie gelebt, ausser in der Gestalt eines Stiers von Murcia, der zu bekannten Gefechten geführt wird. — Nun, sey es drum! Tüchtig herumgehetzt hab' ich ihn doch! Aber, Oliver, freue Dich mit mir, daſs meine Plane in Flandern keine Wirkung gehabt haben, weder in Bezug auf die beyden umherirrenden Princessinnen von

Croye, noch in Lüttich — Ihr versteht mich schon!» —

«Nein wahrlich, ich versteh' Euch nicht, Sire!» entgegnete Oliver; «es ist mir unmöglich, Ew. Majestät zu dem Miſslingen Ihrer Lieblingspläne Glück zu wünschen, wenn Ihr mir nicht einen Grund angebt, weshalb sich Eure Wünsche und Ansichten so verändert haben!»

«Ey,» sagte der König, «im Ganzen findet weder in diesen noch in jenen eine Veränderung statt. Aber, *Pasques-Dieu!* mein Freund, heut' hab' ich mehr von dem Herzoge gelernt, als ich bisher wuſste. Als er noch Graf von Charleroi war, zur Zeit des alten Herzogs Philipp und des verbannten Dauphins von Frankreich, da zechten, und jagten und schwärmten wir mit einander, und haben manches tolle Abentheuer bestanden. Und in jenen Tagen hatt' ich ein entschiedenes Uebergewicht über ihn, wie es ein kräftiger Geist sehr natürlich über einen schwachen behauptet. Seitdem aber hat er sich sehr verändert — ist ein kecker, anmaſsender, streitsüchtiger Vernünftler geworden, der offenbar die Absicht hat, Alles auf's Aeusserste zu treiben, während er glaubt, das Spiel stets in seiner Hand zu haben. Ich war genöthigt, über jeden Punct, der nur einigen Anstoſs geben konnte, so leise hinwegzuschlüpfen, als ob ich glühendes Eisen berührte. Ich deutete nur auf die Möglichkeit hin, daſs diese ir-

renden Gräfinnen, ehe sie Lüttich erreichten — denn dorthin, gestand ich offen, waren sie mit meinem besten Willen gegangen — irgend einem wilden Schnapphahn auf der Gränze in die Hände fallen könnten, und — *Pasques-Dieu!* man hätte denken sollen, ich hätt' eine Gotteslästerung ausgestoſsen! Es ist überflüssig, Euch mitzutheilen, was er sagte; ich will nur noch bemerken, daſs ich meinen Kopf eben nicht für sicher gehalten hätte, wären in diesem Augenblicke Nachrichten angelangt, daſs es Deinem Freunde, Wilhelm dem Bärtigen, mit seinem und Deinem edlen Plane gelungen sey, seine Umstände durch eine Heyrath zu verbessern.»

«Mein Freund nicht, mit Ew. Majestät Erlaubniſs,» versetzte Oliver; «es ist weder mein Freund, noch mein Plan.»

«Nun, Oliver,» erwiederte der König, «Dein Plan ist's allerdings gewesen, einen solchen Bräutigam zu rasiren. Du wünschtest ihr freylich einen recht schlechten, als Du bescheiden auf Dich selbst hindeutetest. Gleichwohl, Oliver, glücklich der, der sie nicht bekommen hat! Denn Hängen, Rädern, Viertheilen — das waren noch so die sanftesten Worte, deren sich mein sanfter Vetter bediente, in Betreff desjenigen, der die junge Gräfin, seine Vasallin, heyrathen wollte, ohne seine herzogliche Erlaubniſs.»

«Ohne Zweifel fürchtet er Unruhen und Stö-

Digitized by Google

rungen in der guten Stadt Lüttich?“ fragte der Günstling.

„Allerdings, und mehr, als Du Dir's vielleicht einbildest,“ erwiederte der König; „seit ich indeſs den Entschluſs gefaſst hatte, mich hieher zu begeben, sind meine Abgesandten in Lüttich gewesen, um wenigstens vor der Hand jede aufrührerische Bewegung zu unterdrücken, und meine äusserst geschäftigen und aufbrausenden Freunde, Rouslär und Pavillon, haben Befehl bekommen, sich ruhig und mäuschenstill zu verhalten, bis die glückliche Zusammenkunft zwischen mir und meinem Vetter vorüber seyn wird.“

„Nach Ew. Majestät Reden zu urtheilen,“ sagte Oliver trocken, „wäre also das Beste, was sich von dieser Zusammenkunft hoffen läſst, daſs Eure Lage sich dadurch nicht verschlimmerte? Das ist ja ein ähnlicher Fall, wie der mit dem Kranich, der seinen Kopf in den Hals eines Fuchses steckte, und sehr erfreut war, daſs er ihm von diesem nicht abgebissen ward. Und gleichwohl schienen Ew. Majestät noch so eben dem weisen Philosophen sehr verbunden, der Sie aufgemuntert hatte, sich auf ein so hoffnungsreiches Spiel einzulassen.“

„Man darf an keinem Spiel eher verzweifeln, als es verloren ist,“ versetzte der König, „und ich habe keinen Grund, anzunehmen, daſs ich es verlieren werde. Im Gegentheil, ereignet sich nichts, was die Wuth dieses rachsüchtigen Toll-

häuslers aufregt, so bin ich meines Sieges gewiſs. Und in der That, nicht wenig Dank bin ich dem Einfall schuldig, zu meinem Agenten als Führer der Damen von Croye einen Jüngling zu wählen, dessen Horoscop insofern mit dem meinen übereinstimmt, als er mich selbst, indem er wider meinen Befehl den Weg einschlug, auf dem er dem Hinterhalt Wilhelms von der Mark entgehen muſste, von Gefahr befreyte.»

«Ew. Majestät,» sagte Oliver, «wird viel Agenten finden, die ihr auf diese Weise dienen mögen.»

«Ja, ja, Oliver,» versetzte Ludwig eifrig, «der heidnische Dichter erwähnt *vota exaudita malignis*, das heiſst: Wünsche, welche die Heiligen uns im Zorn gewähren, und ein solcher Wunsch würde unter den jetzigen Umständen das Gelingen von dem Unternehmen Wilhelms von der Mark gewesen seyn, hätt' es eben um diese Zeit statt gefunden, und während ich mich in der Gewalt dieses Herzogs von Burgund befinde. Und dies hat meine eigene Kunst, unterstützt von der des Galeotti, vorausgesehen; das heiſst: ich sahe nicht das Miſslingen des Unternehmens Wilhelms von der Mark voraus, sondern vielmehr, daſs die Expedition des jungen Schottischen Bogenschützen ein glückliches Ende für mich nehmen würde. Demgemäſs ist denn auch der Ausgang wirklich gewesen, wiewohl auf eine, meiner Erwartung

nicht entsprechende Art; denn wenn auch die Sterne allgemeine Erfolge vorher verkünden, so schweigen sie doch über die Mittel, wodurch solche herbeygeführt werden, indem sie oft ganz das Gegentheil von dem sind, was wir erwarten oder wünschen. — Aber warum sprech' ich nur von diesen Geheimnissen mit Dir, Oliver? der Du noch schlimmer bist, als der Teufel, dessen Namen zu trägst, da der doch glaubt und zittert; Du aber glaubst weder an Religion, noch Wissenschaft, und wirst schwerlich anders werden, bis Dein Schicksal erfüllt ist, das, wie Dein Horoscop und Deine Physiognomie mich lehren, allem Vermuthen nach der Galgen seyn wird.»

«Wenn es denn einmal so seyn soll,» sagte Oliver mit einem ergebungsvollen Tone, «so wird es vermuthlich so bestimmt werden, weil ich ein zu dankbarer Diener war, um die Befehle meines Herrn nicht zu vollstrecken.»

Ludwig brach in sein gewöhnliches sardonisches Gelächter aus. «Du hast Deine Lanze ritterlich mit mir gebrochen, Oliver!» sagte er, «und, bey unsrer lieben Frau, Du hast Recht; denn ich war's, der Dich dazu aufforderte. Aber sage mir doch, bey Deinem Herzeleid, entdeckst Du etwas in den Maſsregeln, die diese Leute gegen uns ergreifen, was einen gefährlichen Verdacht rege machen könnte?»

«Mein Herr und Gebieter!» versetzte Oliver,

„Ew. Majestät und Dero gelehrter Philosoph schauen, wegen der Zukunft, nach den Sternen und Himmelszeichen. — Ich meinerseits bin nur ein Erdenwurm, und betrachte blos die Dinge, die mit meinem Beruf zusammenhängen. Allein es kommt mir vor, als bemerkt' ich einen Mangel an jener emsigen und sorgsamen Aufmerksamkeit für Ew. Majestät, die man sonst einem willkommenen Gaste, der so hoch über einen steht, zu bezeigen pflegt. Der Herzog schützte diesen Abend Ermüdung vor, und geleitete Ew. Majestät nicht weiter, als bis auf die Straſse, den Beamten seines Hofhalts es überlassend, Euch nach Eurer Wohnung zu führen. Die Zimmer hier sind in Eil' und sehr sorglos eingerichtet worden, die Tapeten nachlässig aufgehangen, und auf einer derselben, wie Ihr selbst sehen könnt, stehen die Figuren auf den Köpfen, während die Bäume mit ihren Wurzeln nach oben gekehrt sind."

„Pah! ein Zufall, und die Folge der Eile," versetzte der König; „wann hab' ich mich je um solche Kleinigkeiten bekümmert?"

„An und für sich," sagte Oliver, „sind sie freylich nicht des Aufhebens werth; allein sie sind doch bedeutend, insofern sie den Grad der Achtung anzeigen, worin Ew. Majestät, nach der Ansicht dieser Hofleute, bey dem Herzog selbst stehen. Glaubt mir, wär's sein aufrich-

tiger Wunsch gewesen, daſs Euer Empfang in jeder Hinsicht vollkömmen und geziemend seyn sollte, so würde der Eifer dieses Volks wahrlich in Minuten Werke von Tagen zu Stande gebracht haben. — Und wann," setzte er hinzu, indem er auf das Waschbecken und die Kanne deutete, «waren die Gefäſse auf Ew. Majestät Nachttisch anders, als von Silber?»

„Hm!" sagte der König mit erzwungenem Lächeln, «diese letzte Bemerkung, Oliver, ist zu sehr in dem Styl deiner eigenen Beschäftigung, als daſs sie von irgend wem bestritten werden könnte. — Wahr ist's allerdings, als ich nur ein Flüchtling und Verbannter war, da wurd' ich auf Befehl eben dieses Carls auf goldenen Gefäſsen bedient, da er Silber zu schlecht hielt für den Dauphin, und nun scheint es, als halte er selbst dieſs Metall zu gut für den König von Frankreich. — Wir gehen zu Bette, Oliver! — Unser Entschluſs ist gefaſst und ausgeführt, und es bleibt uns nichts übrig, als daſs wir das Spiel, worauf wir uns einmal eingelassen haben, männlich fortspielen. Ich weiſs, mein Vetter von Burgund schlieſst, wie andere Stiere, die Augen, wenn er seinen stürmischen Anlauf nimmt; ich brauche blos, nach Art der Tauridors, die wir zu Burgos sahen, auf einen Augenblick zu lauern, und sein Ungestüm liefert ihn sicher in meine Gewalt."

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Der Ausbruch.

Ringsum herrscht scheue Furcht und dumpfes Staunen,
Wenn dem erschreckten Aug' der schnelle Strahl
Von Süden her erscheint, durch Wolken brechend.

Thomson's Sommer.

Das vorige Kapitel sollte, seiner Ueberschrift gemäſs, blos dazu dienen, einen Rückblick zu gewähren, der den Leser in den Stand setzte, das Verhältniſs genau zu durchschauen, worin der König von Frankreich und der Herzog von Burgund zu einander standen, als der erstere, vielleicht bestimmt durch seinen Glauben an die Astrologie, die den Erfolg eines solchen Unter-

Digitized by Google

nehmens als günstig darstellte, gröſstentheils aber offenbar durch das Bewuſstseyn seiner geistigen Ueberlegenheit über die von Carl bewogen, den seltsamen und auf andere Weise durchaus unerklärlichen Entschluſs gefaſst hatte, seine Person der Treue eines stolzen und erzürnten Feindes anzuvertrauen — ein Entschluſs, der um so voreiliger und unverzeihlicher erscheinen muſste, je mehr es in dieser stürmischen Zeit nicht an Beyspielen fehlte, daſs selbst sicheres Geleit, wenn auch noch so feyerlich gelobt, denjenigen, die es erhalten, keinen Schutz gewährt hatte; und in der That war der, an des Herzogs Groſsvater auf der Brücke von Monthereau begangene Mord, in dem Beyseyn von Ludwigs Vater, und zwar bey einer zur Wiederherstellung des Friedens und der Eintracht feyerlich verabredeten Zusammenkunft, ein schrecklicher Vorgang, wenn es dem Herzoge einfallen sollte, sich desselben jetzt zu erinnern. Allein die Gemüthsart Carls, wenn auch rauh, stolz, ungestüm und störrisch, war doch nicht, ausser in dem vollen Ausbruche der Leidenschaft, treulos oder ungroſsmüthig — Fehler, welche gewöhnlich kältern Naturen eigen sind. Er trug kein Bedenken, dem König mehr Artigkeit zu bezeigen, als die Gesetze der Gastfreundschaft bestimmt verlangten; allein auf der andern Seite zeigte er auch gar keine Absicht, ihre geheiligten Schranken zu überschreiten.

Digitized by Google

Den nächsten Morgen nach der Ankunft des Königs fand eine allgemeine Musterung der Truppen des Herzogs von Burgund statt, die so zahlreich und von so guter Haltung waren, daſs es ihm vielleicht gar nicht unlieb war, eine gute Gelegenheit zu haben, sie vor seinem groſsen Nebenbuhler vorbeyziehen zu lassen. Während er seinem Souverain das nothwendige Compliment eines Vasallen machte, daſs nämlich diese Truppen dem Könige, und nicht ihm, gehörten, zeigte ein Zug um seine Oberlippe und der stolze Blick des Auges das Bewuſstseyn, daſs dieses schöne Heer, seiner eigenen, unbeschränkten Verfügung anheimgestellt, eben so bereit sey, gegen Paris, als nach irgend einer andern Gegend hin zu marschiren. Ludwig wurde noch dadurch gekränkt, daſs er unter den Truppen seines Wirths mehrere Banner des Französischen Adels, nicht nur aus der Normandie und aus Bretagne, sondern aus Provinzen, die seiner Herrschaft unmittelbar unterworfen waren, erblickte, welche sich aus verschiedenen Ursachen zu dem Herzog von Burgund begeben und gemeinschaftliche Sache mit ihm gemacht hatten.

Ludwig schien indessen, seinem Character getreu, von diesen Miſsvergnügten wenig Notiz zu nehmen, während er doch in Gedanken die verschiedenen Mittel berechnete, wodurch er sie möglicherweise den Fahnen Burgunds abwendig

machen und zu seinen eigenen zurückführen könnte. Zu diesem Behufe beschloſs er, daſs die Vornehmsten unter ihnen durch Oliver und andere seiner Diener insgeheim ausgeforscht werden sollten.

Er selbst bemühte sich emsig, aber zugleich mit vieler Vorsicht, die vornehmsten Beamten und Räthe des Herzogs für sich zu gewinnen, indem er sich zu diesem Zweck der gewöhnlichen Mittel, vertraulichen und häufigen Verkehrs, geschickter Schmeicheleyen und reicher Geschenke bediente, doch alles dies nicht, wie er sagte, um ihre treuen Dienste ihrem edlen Herrn zu entfremden, sondern damit sie behülflich seyn möchten zur Erhaltung des Friedens zwischen Frankreich und Burgund, als einem Zwecke, trefflich an sich selbst, und offenbar das Wohl beyder Länder und ihrer gegenseitigen regierenden Häupter herbeyführend.

Die Aufmerksamkeit eines so groſsen und so klugen Königs war schon an und für sich eine mächtige Lockung. Versprechungen thaten viel, und directe Geschenke noch mehr, die nach den Sitten der damaligen Zeit von den Burgundischen Edelleuten ohne Bedenken angenommen werden durften.

Während einer Eberjagd in dem Forste, wo der Herzog, der sich immer mit ganzer Seele jedem Gegenstande — mocht' es ein Geschäft

oder ein Vergnügen seyn — hingab, sich ganz der stürmischen Jagdlust überlieſs, suchte und fand Ludwig, durch seine Gegenwart nicht gestört, Mittel, insgeheim und abgesondert sich mit denen zu unterreden, die bey Carl den meisten Einfluſs hatten, unter welchen Hymbercourt und d'Argenton nicht übersehen wurden. Bey seinem zuvorkommenden Benehmen gegen diese beyden ausgezeichneten Personen unterlieſs er nicht, dem Erstern groſse Lobsprüche wegen seiner Tapferkeit und militärischen Einsicht zu ertheilen, so wie den tiefen Scharfblick und die literärischen Talente des Letztern, als künftigen Geschichtsschreibers dieser Zeitperiode zu rühmen.

Eine solche Gelegenheit, persönlich Carls Minister sich geneigt zu machen, oder, wenn der Leser will, zu bestechen, dies war vielleicht dasjenige, was der König als den Hauptzweck seines Besuchs betrachtete, falls auch seine Kunst, den Herzog selbst einzuschläfern, scheitern sollte. Die Verbindung zwischen Frankreich und Burgund war so innig, daſs die meisten Adelichen in dem letztern Lande Hoffnungen oder wirkliche Interessen hatten, die mit dem erstern genau zusammenhingen, und durch Ludwigs Gunst befördert, so wie durch sein persönliches Miſsfallen zerstört werden konnten. Für diese und jede andre Art der Intrigue geschaffen, freygebig bis zur Verschwendung, wenn es seine Pläne erfor-

Digitized by Google

derten, und schlau genug, um für seine Vorschläge und Geschenke stets den besten Vorwand zu finden, sann der König darauf, den Geist der Stolzen mit ihrem Vortheile zu versöhnen, und dem wirklichen oder vermeintlichen Patrioten das Glück Frankreichs und Burgunds als offenbaren Beweggrund vorzuspiegeln, während das Privatinteresse jeder Parthey, wie das verborgene Rad einer Maschine, darum nicht weniger mächtig wirkte, weil seine Bewegungen dem Auge verborgen waren.

Für Jedermann hatte er eine passende Lockspeise und eine eigene Manier, wie er ihm dieselbe darbot. Er steckte den Lohn denen in den Ermel, die zu hoch standen, um ihre Hand darnach auszustrecken, und war überzeugt, seine Milde, wenn sie auch, wie der Thau, geräuschlos und unbemerkt niedersank, werde doch nicht verfehlen, zur gehörigen Zeit eine volle Ernte von gutem Willen, vielleicht auch von guten Diensten, für den Geber herbeyzuführen. Mit Einem Worte, wenn er auch schon lange durch seine Minister sich den Weg zu Anknüpfung solcher Verhältnisse mit dem Hofe von Burgund, wie sie für Frankreichs Interesse vortheilhaft seyn konnten, gebahnt hatte, so war doch Ludwigs persönliche Thätigkeit, ohne Zweifel durch früher eingezogene Nachrichten geleitet, zu Erreichung dieses Zweckes in wenig Stunden wirksamer, als

es seinen Agenten durch jahrelange Unterhandlungen möglich gewesen war.

Einen einzigen Mann vermiſste der König, den er vor allen Andern gern zu gewinnen gewünscht hätte. Dies war der Graf von Crevecoeur, dessen Festigkeit bey seinem Benehmen als Gesandter zu Plessis, weit entfernt, Ludwigs Zorn zu erregen, ihm vielmehr als Grund galt, den Grafen wo möglich auf seine Seite zu bringen. Es war ihm nicht eben angenehm, als er vernahm, daſs Crevecoeur an der Spitze von ungefähr hundert Lanzen nach den Gränzen von Brabant aufgebrochen sey, um dem Bischofe im Nothfalle gegen Wilhelm von der Mark und gegen seine unzufriedenen Unterthanen Beystand zu leisten. Indeſs tröstete er sich damit, daſs die Erscheinung dieser Heeresmacht, verbunden mit den Anweisungen, die er durch treue Abgesandte befördert hatte, voreilige Unruhen in diesem Lande verhindert haben werde, bey deren Ausbruch, wie er voraussah, seine gegenwärtige Lage unstreitig sehr ungewiſs und bedenklich wäre.

Der Hof pflegte bey dieser Gelegenheit, wenn die Mittagsstunde nahte, im Forste zu speisen. Dies war bey groſsen Jagdparthieen Sitte, und eine Einrichtung, die dem Herzog jetzt besonders angenehm war, da er sehr wünschte, die ceremoniöse und ehrerbietige Feyerlichkeit abzukürzen, womit er sonst den König Ludwig

nothwendig hätte empfangen müssen. Wirklich hatte des Königs tiefe Kenntniſs der menschlichen Natur ihn in einem Puncte bey dieser merkwürdigen Gelegenheit ganz irre geleitet. Er glaubte nämlich, der Herzog werde sich unaussprechlich geschmeichelt fühlen, solch einen Beweis von Herablassung und Vertrauen von seinem Lehnsherrn zu erhalten; allein er vergaſs, daſs die Abhängigkeit des Herzogthums von der Krone Frankreichs eben der Punct war, der für einen so mächtigen, reichen und stolzen Fürsten, wie Carl, etwas sehr Kränkendes haben muſste, indem er offenbar kein geringeres Ziel vor Augen hatte, als sich ein unabhängiges Reich zu gründen. Bey der Anwesenheit des Königs an seinem eigenen Hofe war er genöthigt, stets in dem untergeordneten Range eines Vasallen aufzutreten und manche Gebräuche der lehnsmäſsigen Ehrerbietung und Ergebenheit zu beobachten, die ein Mann von so hochmüthigem Character als eine Schmälerung der Würde eines souveränen Fürsten betrachten muſste — eine Würde, die er doch immer gern bey allen Gelegenheiten, so gut es anging, behaupten mochte.

Indeſs, wenn es auch möglich war, das Mittagsmahl auf dem grünen Rasen, unter dem Klang von Jagdhörnern, auftragen, die Fässer anzapfen zu lassen, und sich alle Freyheiten eines Jagdmahls zu bedienen, so ward es doch

Digitized by Google

nun nothwendig, daſs das Abendessen mit einer gröſsern Feyerlichkeit gehalten würde.

Vorläufige Befehle zu diesem Zwecke waren bereits ertheilt worden, und bey der Rückkehr nach Peronne fand der König ein Bankett, mit so verschwenderischem Glanze und mit so vieler Pracht angeordnet, wie es sich von dem Reichthume seines furchtbaren Vasallen nur immer erwarten lieſs, der fast die ganzen Niederlande, damals den reichsten Theil von Europa, besaſs.

An der Spitze der langen Tafel, welche unter der Last goldener und silberner Gefäſse fast seufzte, saſs der Herzog, und ihm zur Rechten auf einem etwas höhern Sitze sein königlicher Gast. Hinter ihm stand auf der einen Seite der Sohn des Herzogs von Geldern, der das Amt des Groſsvorschneiders versah; auf der andern aber sein Hofnarr, Le Glorieux, ohne den er selten aufgeräumt war; denn wie die meisten Menschen von heftigem und rohem Character, trieb auch Carl die Vorliebe für Hofnarren und Spaſsmacher bis auf's äusserste, indem er in der Entfaltung ihrer Excentricität und Geistesschwäche jenes Vergnügen fand, daſs seinem schärfer blickenden, aber nicht wohlwollenderen Nebenbuhler das Wahrnehmen menschlicher Schwächen an ihren edlern Individuen gewährte, indem er die Veranlassung zu seinem Vergnügen in „der Furcht des Tapfern und in den Thorheiten des Weisen"

Digitized by Google

suchte. Und wahrlich, ist anders eine Anekdote, die Brantome erzählt, wahr, daſs nämlich ein Hofnarr, der Ludwig bey einem seiner Anfälle reuevoller Andacht behorcht, und gehört habe, wie derselbe seine Zustimmung zu der Vergiftung seines Bruders Heinrich, Grafen von Guyenne, bekannte, die ganze Sache Tags drauf bey Tische in Gegenwart des ganzen versammelten Hofes mitgetheilt hätte, so lieſs sich annehmen, daſs dieser Monarch an den Späſsen der privilegirten Narren Zeitlebens genug gehabt haben werde.

Bey der gegenwärtigen Gelegenheit versäumte indeſs Ludwig nicht, dem Lieblingsnarren des Herzogs seine Aufmerksamkeit zu schenken und seinen Einfällen Beyfall zu spenden, was er um so lieber that, da er zu bemerken glaubte, daſs hinter Le Glorieux's Narrheit, so plump sie sich mitunter auch äusserte, doch eine mehr als gewöhnliche Portion der seiner Classe eigenthümlichen, schlauen und beiſsenden Beobachtungsgabe verborgen sey.

In der That war auch Tiel Wetzweiler, Le Glorieux genannt, keineswegs ein Spaſsmacher von der gewöhnlichen Art. Er war ein groſser, wohlaussehender Mann, sehr geschickt in manchen Uebungen, die sich kaum mit seiner Geistesschwäche zu vertragen schienen, da zu ihrer Erwerbung viel Geduld und Aufmerksamkeit

vorausgesetzt werden muſste. Er begleitete den Herzog gewöhnlich auf der Jagd, und zog in die Schlacht mit, und zu Montl'hery, als sich der Herzog in persönlicher Gefahr befand, indem er, an der Brust verwundet, leicht von einem Französischen Ritter, der sich schon der Zügel seines Rosses bemächtigt hatte, zum Gefangenen hätte gemacht werden können, griff Tiel Wetzweiler den fremden Ritter mit so vielem Nachdruck an, daſs er ihn zu Boden warf und seinen Herrn in Freyheit setzte. Vielleicht besorgte er, man möchte dies als einen zu ernstlichen Dienst für eine Person seines Standes betrachten, und er möchte sich dadurch unter denjenigen Rittern und Edeln Feinde zuziehen, welche die Sorge für die Wohlfahrt ihres Herrn dem Hofnarren überlassen hatten. Wenigstens war es ihm lieber, wenn man ihn wegen dieser That auslachte, als wenn man ihn lobte, und machte solche Aufschneidereyen über seine Thaten in der Schlacht, daſs die Meisten glaubten, Carls Rettung sey eben so gut erdichtet, als der Rest seiner Erzählung, und bey dieser Gelegenheit erhielt er den Beynamen Le Glorieux, den er nachher stets behielt.

Le Glorieux war sehr reich gekleidet, doch trug er nur wenige von den gewöhnlichen Unterscheidungszeichen seines Gewerbes, und dies Wenige war eigentlich mehr symbolisch, als daſs

es seinen Character buchstäblich bezeichnete. Sein Kopf war nicht geschoren; er trug im Gegentheil eine Fülle von langem Haar, welche unter seiner Kappe herabfloſs, sich mit einem wohlgeordneten, zierlich gekämmten Barte vereinigte, und auf diese Weise Gesichtszüge noch mehr hervorhob, die man, hätte sein Auge nicht einen gewissen wilden Glanz gehabt, recht hübsch hätte nennen können. Ein Streif von scharlachrothem Sammt lief über den Kopf seiner Kappe hin, und deutete eigentlich mehr auf seine Bestimmung als Hofnarr, als daſs er sie geradezu angezeigt hätte; denn diese wurde sonst durch eine ganz auffallende Kopfbedeckung bezeichnet. Seine Kolbe, aus Elfenbein gedreht, endigte sich, wie gewöhnlich, in einen Narrenkopf mit Eselsohren, aus Silber gebildet, allein so klein und fein gearbeitet, daſs wenn man diese Kolbe nicht genauer betrachtete, sie auch wohl für den Stab eines hohen Beamten hätte gehalten werden können. Dies waren die einzigen Amtszeichen, die sich an seiner Person und Kleidung wahrnehmen lieſsen. In andrer Hinsicht glich sie völlig dem Anzuge der vornehmsten Hofleute. An seiner Mütze prangte eine goldene Medaille; auch trug er eine aus demselben Metall geformte Kette um den Hals, und der Schnitt seiner Kleidung war nicht phantastischer, als der, den junge Stutzer

der ihrigen geben, wenn sie in Kleidern nach der neuesten Mode zu glänzen wünschen.

An diese Person nun wandte sich Carl, und seinem Beyspiel folgend, auch Ludwig, mehrmals während der Unterhaltung, und Beyde schienen durch lautes Lachen öfters ihre Ergötzung an Le Glorieux's Antworten zu erkennen zu geben.

„Wessen Sitze sind denn die, welche dort leer sind?" sagte Carl zu dem Spaſsmacher.

„Einer davon sollte wenigstens mein seyn, nach dem Recht der Erbfolge, Carl!" erwiederte der Spaſsmacher.

„Warum das, Bursche?" fragte Carl.

„Weil sie den Herren d'Hymbercourt und d'Argenton gehören, die sich so weit entfernt haben, ihre Falken fliegen zu lassen, daſs sie darüber ihr Abendessen ganz vergessen haben. Die, welche lieber nach einem fliegenden Habicht sehen, als auf einen in der Schüssel liegenden Fasan, sind mit dem Narren verwandt, und er sollte billig, hinsichtlich ihrer Stühle, als eines Theils von ihrem beweglichen Eigenthum, succediren."

„Das ist ein schaaler Witz, Freund Tiel," sagte der Herzog; „aber — Narren oder Weise — hier kommen die Ausgebliebenen!"

Als er dies sagte, traten d'Hymbercourt und d'Argenton in das Gemach, und nahmen, nachdem sie den beyden fürstlichen Personen ihre

Digitized by Google

Ehrfurcht bezeigt hatten, schweigend die für sie leer gebliebenen Sitze ein.

«Nun, meine Herren!» rief ihnen der Herzog zu, «Eure Jagdparthie ist entweder sehr gut gewesen oder sehr schlecht, da Ihr Euch so weit entfernt habt und so spät eingetroffen seyd. — Ihr seyd ja sehr niedergeschlagen, Sir Philipp von Comines? Hat d'Hymbercourt etwa eine bedeutende Wette über Euch gewonnen. Ihr, als Philosoph, müſst Euch ein Unglück nicht so sehr zu Herzen nehmen. — Aber beym heiligen Georg! d'Hymbercourt sieht ja eben so finster aus, als Du! Was ist Euch denn, Ihr Herren? Habt Ihr kein Wild angetroffen, oder Eure Falken verloren? Oder ist Euch eine Hexe quer über den Weg gelaufen? Wie? Oder ist Euch etwa der wilde Jäger in dem Walde begegnet? Bey meiner Ehre! Seht Ihr doch aus, als ob Ihr zu einem Leichenzuge kämt, und nicht zu einem festlichen Mahle!»

Während der Herzog diese Worte sagte, richteten sich aller Augen auf d'Hymbercourt und d'Argenton, und die Verlegenheit und Niedergeschlagenheit auf ihren Gesichtern wurde, da beyde nicht zu den Personen gehörten, denen ein solcher Ausdruck ängstlicher Schwermuth eigen war, so auffallend, daſs die Fröhlichkeit und das Gelächter der Gesellschaft, welches durch die schnell umherkreisenden, mit dem

Digitized by Google

köstlichsten Wein gefüllten Becher einen beträchtlichen Grad erreicht hatte, allmählig abnahm. Ohne eben einen Grund für eine solche Veränderung in ihrem Wesen angeben zu können, sprachen die Gäste nur leise mit einander, als ständen sie im Begriff, irgend eine seltsame und wichtige Neuigkeit zu erfahren.

„Was bedeutet denn dies Schweigen, meine Herren?" fragte der Herzog, seine Stimme erhebend, die an und für sich keine der leisesten war. „Wenn Ihr so wunderliche Blicke und ein seltsames Schweigen zu einem festlichen Mahle mitbringen wollt, so wär's besser, Ihr wäret draufsen geblieben, um in dem Moorland nach Reihern, oder vielmehr nach Schnepfen oder Nachteulen zu suchen!"

„Gnädigster Herr," sagte d'Argenton, „als wir im Begriff waren, aus dem Forste hieher zurückzukehren, trafen wir den Grafen von Crevecoeur."

„Wie?" entgegnete der Herzog, „schon aus Brabant zurückgekehrt? Er fand doch hoffentlich dort Alles gut?"

„Der Graf wird Euch selbst davon sogleich Bericht abstatten," versetzte d'Hymbercourt; „wir haben es nur unvollkommen gehört."

„Aber zum Henker, wo ist denn der Graf?" fragte der Herzog.

Digitized by Google

„Er wechselt blos die Kleider, um Ew. Hoheit seine Aufwartung zu machen," entgegnete d'Hymbercourt.

„Die Kleider? *Saint-bleu!*" rief der ungeduldige Fürst; „was frag' ich denn nach seinen Kleidern? Ihr habt Euch wohl mit ihm verschworen, mich toll zu machen?"

„Daſs ich mich deutlicher ausdrücke," sagte d'Argenton, „er wünscht diese Nachrichten in einer Privataudienz mitzutheilen."

„*Teste-Dieu!* mein Herr König!" sagte Carl; „so pflegen unsre Räthe uns immer zu dienen. — Haben sie etwas aufgespürt, das sie für recht wichtig für unser Ohr halten, da nehmen sie eine so gravitätische Miene an, und sind so stolz auf ihre Sache, wie ein Esel es auf seinen neuen Packsattel ist. — Man lasse den Grafen von Crevecoeur nur ohne Weiteres zu mir kommen. Er kommt von der Gränze von Lüttich, und wir wenigstens — er legte einigen Nachdruck auf dies Pronomen — haben in dieser Hinsicht keine Geheimnisse, die wir Bedenken trügen, vor der ganzen Welt bekannt zu machen."

Alle sahen wohl ein, der Herzog habe so viel Wein getrunken, daſs die natürliche Hartnäckigkeit seines Wesens dadurch gar sehr vermehrt werden müſste; und obgleich Viele ihm sehr gern zu verstehen gegeben hätten, es sey jetzt eben keine Zeit, Neuigkeiten zu vernehmen oder zu

Digitized by Google

berathschlagen, so kannten doch alle seine ungestüme, trotzige Natur zu gut, als daſs sie es hätten wagen sollen, einen weitern Einwurf zu versuchen. Demzufolge saſsen sie in ängstlicher Erwartung der Nachrichten da, die der Graf von Crevecoeur mitzutheilen haben möchte.

Es trat eine kurze Pause ein, während welcher der Herzog begierig nach der Thür blickte, als könne er das Kommende kaum erwarten, und die Gäste ihre Augen fest auf die Tafel hefteten, als ob sie auf diese Weise ihre Neugier und Aengstlichkeit zu verbergen suchten. Nur Ludwig behauptete völlig seine Fassung, und setzte das Gespräch abwechselnd mit dem Groſsvorschneider und mit dem Spaſsmacher fort.

Endlich trat Crevecoeur herein, und wurde von seinem Herrn mit der hastigen Frage begrüſst: «Nun, was gibt's Neues in Lüttich und Brabant, Herr Graf? Die Nachricht von Eurer Ankunft hat die Lust und Fröhlichkeit von unsrer Tafel verscheucht. Eure Gegenwart wird sie hoffentlich zurückbringen.»

«Mein Lehns- und Oberherr,» sagte der Graf mit festem, aber schwermüthigem Tone, «die Neuigkeiten, die ich bringe, schicken sich eher für eine Rathsversammlung, als für eine festliche Tafel.»

«Heraus damit!» entgegnete der Herzog, «und wären's Nachrichten vom Antichrist! — Aber

ich errathe sie schon halb und halb — die Lütticher sind wiederum im Aufstande begriffen.»

«Allerdings, Mylord,» erwiederte Crevecoeur sehr ernst.

«Da seht Ihr's,» sagte der Herzog, «ich hab' es gleich errathen, was Ihr mir mit so viel Besorgniſs mitgetheilt habt — die unsinnigen Bürger sind abermals unter den Waffen. Das konnte zu keiner gelegenern Zeit kommen, denn wir sind jetzt im Stande, uns bey unserm Oberherrn Raths zu erholen, wie solche Aufrührer zu behandeln sind.» Dabey verneigte er sich gegen den König, mit einem Blicke, in dem der bitterste, obgleich gewaltsam unterdrückte Zorn lag. — «Hast Du mehr Neues in Deinem Bündel?» fuhr er fort, «heraus damit, und dann verantworte Dich selbst, wenn Du nicht weiter vorgerückt bist, dem Bischofe beyzustehen.»

«Mylord, es wird mir sehr schwer, Euch die weitern Nachrichten mitzutheilen, die Euch sehr erschüttern werden. Kein Beystand, weder von meiner Seite, noch von der ganzen lebenden Ritterschaft, hätte dem trefflichen Prälaten frommen können. Wilhelm von der Mark hat in Verbindung mit den Insurgenten von Lüttich sein Schloſs Schönwald eingenommen, und ihn selbst in seiner eignen Halle ermordet.»

«Ihn ermordet?» wiederholte der Herzog in einem tiefen und leisen Tone, den man dem-

Digitized by Google

ungeachtet von einem Ende der Halle bis zum andern hören konnte; „Du bist getäuscht worden, Crevecoeur, durch irgend ein furchtbares Gerücht — es ist unmöglich!"

„Leider, Mylord," versetzte der Graf, „hab' ich es von einem Augenzeugen, einem Bogenschützen von des Königs von Frankreich Schottischer Leibwache, der selbst in der Halle zugegen war, als der Mord auf den Befehl Wilhelms von der Mark verübt ward."

„Und der wohl, allem Vermuthen nach, bey der schrecklichen That einen Helfershelfer und Aufreizer abgab!" sagte der Herzog, schnell aufspringend und mit solcher Wuth auf den Boden stampfend, daſs der vor ihm stehende Schemel in tausend Stücke zerbrach; „schlieſst die Thüren der Halle! Macht die Fenster zu! Kein Fremder soll sich von seinem Sitz erheben, bey Strafe des augenblicklichen Todes! Ihr, meine Kammerherren, zieht Eure Schwerter!"

Hierauf, zu Ludwig sich wendend, legte er seine eigene Hand langsam und besonnen an den Griff seiner Waffe, während der König, ohne Furcht zu äussern, oder eine vertheidigende Stellung anzunehmen, blos sagte: „Diese Nachrichten, theurer Vetter, haben Eure Sinne ganz umnebelt!"

„Nein," versetzte der Herzog in einem furchtbaren Tone, „sie haben blos eine gerechte Rache

Digitized by Google

erweckt, welche ich nur zu lange, durch eitle Rücksichten auf Zeit und Umstände, in mir unterdrückt habe. — Mörder Deines Bruders! Empörer gegen Deinen Vater! Tyrann Deiner Unterthanen! Verrätherischer Verbündeter! Meineidiger König! Entehrter Edelmann! Du bist in meiner Gewalt, und ich danke Gott dafür!»

«Danke mehr meiner Unbesonnenheit!» sagte der König; «denn als wir in gleichem Verhältniſs uns zu Montl'hery trafen, da, dünkt mich's, Ihr wünschtet Euch viel weiter von mir weg, als wir jetzt sind.»

Der Herzog hielt noch immer die Hand an den Griff seines Schwertes; indeſs zögerte er, die Waffe zu ziehen, oder einen Feind zu schlagen, der keine Art von Widerſtand zeigte, welcher auf irgend eine Weise zur Gewalt hätte auffordern können.

Unterdessen hatte sich in der Halle eine allgemeine, stürmische Verwirrung verbreitet. Die Thüren waren auf Befehl des Herzogs verschlossen und mit Wache besetzt worden. Allein einige von den Französischen Adelichen, so gering auch ihre Zahl war, sprangen von ihren Sitzen auf, und zeigten sich bereit zur Vertheidigung ihres Herrn.

Ludwig hatte weder mit Orleans noch mit Dunois ein Wort gesprochen, seitdem sie aus dem Gewahrsam auf dem Schlosse zu Loches waren

befreyt worden, wenn man das anders Befreyung nennen kann, daſs sie offenbar mehr als Gegenſtände des Verdachts, denn der Hochachtung und Aufmerksamkeit in dem Gefolge des Königs mitgeschleppt wurden. Nichtsdestoweniger aber drang Dunois Stimme zuerst durch den Tumult, indem er den Herzog von Burgund folgendermaſsen anredete:

„Herr Herzog! Habt Ihr vergessen, daſs Ihr ein Vasall Frankreichs seyd? Und daſs wir, Eure Gäste, Franzosen sind? Erhebt Ihr Eure Hand gegen unsern Monarchen, so macht Euch auf die äussersten Wirkungen unsrer Verzweiflung gefaſst! Denn glaubt mir's, wir werden uns eben so in Burgundischem Blute sättigen, als wir's in seinem Weine gethan haben! Muth! mein Fürst von Orleans und Ihr Französische Edle! Schlieſst Euch an Dunois und thut, was er thun wird!"

In einem solchen Augenblicke kann ein König erkennen, auf wen er sich mit Gewiſsheit verlassen darf. Die weniger unabhängigen Edlen und Ritter, welche Ludwig begleiteten, und von denen die Meisten nur unfreundliche Gesichter und Mienen von ihm bekommen hatten, lieſsen sich's doch jetzt, unerschreckt durch eine bey weitem gröſsere Macht und die Gewiſsheit der Vernichtung, sehr angelegen seyn, sich um Dunois zu versammeln und unter seiner Leitung nach dem obern Tische hinzudringen, wo die

beyden streitenden Fürsten saſsen. Auf der andern Seite verriethen dagegen die Werkzeuge und Agenten, welche von Ludwig über die ihnen angemessene Sphäre hinaus zu einer Wichtigkeit erhoben worden waren, die sich für sie nicht paſste, Feigheit und Kaltsinn, und während sie still sitzen blieben, schienen sie sich durch Einmischung in den Streit keiner Gefahr Preis geben zu wollen, was auch immer aus ihrem Wohlthäter werden möge.

Der erste von der edelmüthigen Parthey war der würdige Lord Crawford, der mit einer Behendigkeit, die man seinen Jahren nicht hätte zutrauen sollen, sich Bahn machte durch allen Widerstand, der um so weniger stark war, als viele von den Burgundern, entweder aus Ehrgefühl, oder aus geheimer Neigung, Ludwigs drohendes Schicksal abzuwenden, ihn nicht hinderten. Kühn warf er sich zwischen den König und den Herzog; und indem er seine Mütze aufsetzte, unter der sein weiſses Haar auf der einen Seite des Kopfes in zerstreuten Flechten herabfloſs, röthete sich seine bleiche Wange, und sein altes Auge glänzte mit allem Feuer eines tapfern Mannes. Sein Mantel hing über eine Schulter herab, und aus seiner Bewegung lieſs sich schlieſsen, daſs er ihn um den linken Arm wickeln wolle, während er mit der Rechten sein Schwert entblöſste.

Digitized by Google

„Ich habe für seinen Vater und Groſsvater gefochten!“ das war alles, was er sagte, „und beym heiligen Andreas! ende die Sache, wie sie wolle, ich verlaſs' ihn nicht in dieser Noth!“

Was wir hier weitläuftig erzählten, geschah in der Wirklichkeit; denn so wie der Herzog seine drohende Stellung annahm, hatte sich Crawford auch schon zwischen ihn und den Gegenstand seiner Rache geworfen, und die Französischen Edelleute, die sich so schnell, als sie konnten, sammelten, drängten sich auf einen Punct zusammen.

Der Herzog von Burgund hielt noch immer die Hand an's Schwert, und schien im Begriff, das Signal zu einem allgemeinen Angriff zu geben, welcher sich offenbar mit dem Niedermetzeln des schwächern Theils geendigt hätte, als plötzlich Crevecoeur vordrang, und mit einer Stimme, die wie eine Trommete erklang, die Worte rief:

„Mein Lehnsherr von Burgund! Bedenkt, was Ihr thut! Dies ist Eure Halle! Ihr seyd des Königs Vasall! Verspritzt nicht das Blut Eures Gastes an Eurem Heerde — nicht das Blut Eures Souverains auf dem Throne, den Ihr ihm selbst errichtet habt, und zu dem er unter Eurem Geleit gelangte! Um der Ehre Eures Hauses willen! rächt nicht einen abscheulichen Mord durch einen noch abscheulichern!“

„Aus dem Wege, Crevecoeur!“ entgegnete der

Herzog; «laſs meiner Rache freyen Lauf! Aus dem Wege, sag' ich! — Der Zorn der Könige ist furchtbar, wie der des Himmels!»

«Blos wenn er gerecht ist, wie der des Himmels,» versetzte Crevecoeur entschlossen; «hört auf meine Bitte, Mylord, und bezähmt die Heftigkeit Eures Temperaments, wenn Ihr auch mit allem Rechte Euch beleidigt fühlt. — Und Ihr, Ihr Herren von Frankreich, laſst mich Euch da, wo Widerstand nichts frommen kann, Vergessenheit dessen empfehlen, was zu Blutvergieſsen führen möchte.»

«Er hat Recht,» sagte Ludwig, dessen kaltblütige Besonnenheit ihn auch in diesem furchtbaren Augenblicke nicht verlieſs, und der leicht voraussah, daſs, im Fall eines Handgemenges, mehr Gewaltthätigkeit unternommen und vollbracht werden möchte, in der Hitze der Leidenschaft, als man wahrscheinlicherweise wagen würde, wenn die Ruhe erhalten werden könnte.»

«Mein Vetter Orleans,» fuhr er fort, «Ihr lieber Dunois, und Ihr, mein treuer Crawford, erregt nicht durch zu hastiges Losschlagen Unheil und Blutvergieſsen! Unser Vetter, der Herzog, ist höchst aufgebracht über die Nachricht von dem Tode eines nahen und geliebten Freundes, des würdigen Bischofs von Lüttich, dessen Ermordung wir, wie er, betrauern. Alte, und unglücklicherweise auch neue Anlässe zur Eifer-

Digitized by Google

sucht leiten ihn auf den Verdacht hin, als ob wir selbst ein Verbrechen angestiftet hätten, das wir in unserm Innern verabscheuen. Sollte unser Gastfreund uns an dieser Stelle ermorden, uns, seinen König und Lehnsherrn, unter der falschen Beschuldigung, als hätten wir Theil genommen an diesem unglücklichen Ereigniſs, so würde sie doch durch Euren Aufstand nicht erleichtert, sondern sehr erschwert werden. Tretet daher zurück, Crawford! Wär' es auch mein letztes Wort — ich spreche als König zu meinem Diener und fordre Gehorsam! Tretet zurück, sag' ich, und gebt Euer Schwert ab, wenn es verlangt wird! Ich befehl es Euch, und Euer Eid legt Euch Gehorsam auf!»

«Wahr, sehr wahr, gnädigster Herr!» entgegnete Crawford, indem er zurücktrat und die bereits halb entblöſste Klinge wieder in die Scheide zurückfallen lieſs; «das mag alles ganz wahr seyn, aber — bey meiner Ehre! ständ' ich an der Spitze von siebenzig meiner wackern Gefährten, statt daſs mich nun eine gröſsere Zahl von Jahren niederdrückt, so würd' ich's versuchen, ob ich nicht Recht behalten könnte gegen diese zierlichen Stutzer hier mit ihren goldenen Ketten und verbrämten Mützen, mit den schreyenden Farben und Devisen daran!»

Der Herzog stand eine Zeitlang da, die Augen starr auf den Boden geheftet. Endlich sagte er mit bitterm Spott:

Digitized by Google

„Wohlgesprochen, Crevecoeur! Unsre Ehre verlangt es, daſs wir unsre Verpflichtungen gegen diesen groſsen König, unsern geehrten und theuren Gast, nicht so schnell aus den Augen setzen, als wir es in unserm heftigen Zorn anfangs beschlossen. Wir wollen uns so benehmen, daſs ganz Europa die Gerechtigkeit unsers Verfahrens anerkennen soll! Ihr, Französische Edle, müſst Eure Waffen an meine Diener abgeben! Euer Herr hat die Treue gebrochen, und kann fernerhin keinen Anspruch auf ihre Wohlthaten machen. Indeſs aus Mitleid mit Eurem Ehrgefühl, so wie aus Achtung gegen den hohen Rang, dessen er sich unwürdig gemacht hat, verlangen wir nicht das Schwert unsers Vetters Ludwig!“

„Keiner von uns,“ sagte Dunois, „wird auf seine Waffen resigniren, oder diese Halle verlassen, bevor er weiſs, daſs seines Königs Leib und Leben nicht gefährdet ist.“

„Auch Niemand aus der Schottischen Garde,“ rief Crawford, „legt seine Waffen nieder, ausser auf Befehl des Königs von Frankreich, oder seines Groſs-Connetabels!“

„Wackrer Dunois,“ sagte Ludwig, „und Ihr, mein treuer Crawford! Euer Eifer wird mir schaden, statt zu nützen. „Ich vertraue,“ fügte er mit Würde hinzu, „mehr meiner gerechten Sache, als eitlem Widerstande, der nur das Leben meiner Besten und Tapfersten kosten

möchte. Gebt Eure Schwerter ab! Die edlen Burgundier, die so ehrenvolle Pfänder empfangen, werden besser im Stande seyn, sowohl Euch, als mich zu beschützen. Gebt Eure Schwerter ab, sag' ich! Ich bin es, der es Euch gebietet!»

So zeigte Ludwig in dieser furchtbaren Verlegenheit seine schnelle Entschlossenheit und jenen Scharfblick, wodurch er allein sein Leben retten konnte. Er sah wohl ein, ehe es zum offenbaren Kampfe kam, würd' er sich des Beystandes der meisten gegenwärtigen Edlen zu Besänftigung der Wuth ihres Fürsten zu erfreuen haben; hätte indeſs das Handgemenge einmal begonnen, so würde er, nebst seinem geringen Anhang, allem Vermuthen nach auf der Stelle getödtet werden. Zu gleicher Zeit gestanden seine bittersten Feinde, daſs sein Benehmen bey dieser Gelegenheit weder etwas Unwürdiges noch Feiges an sich hatte. Zwar scheut' er sich, den Zorn des Herzogs bis zur tobenden Wuth zu steigern; allein er lieſs sich weder zu Bitten herab, noch schien er jenen Zorn zu fürchten. Fortwährend betrachtete er ihn mit jener ruhigen und festen Aufmerksamkeit, womit das Auge eines beherzten Mannes den drohenden Bewegungen eines Wahnsinnigen begegnet, der wohl weiſs, daſs seine eigene Standhaftigkeit und Fassung unvermerkt, aber mächtig, die Wuth der Raserey in Schranken hält.

Crawford übergab nun, auf Befehl des Königs,

Digitized by Google

ſein Schwert an Grevecoeur mit den Worten: „Nehmt es hin, und mög' Euch der Teufel Freude dran erleben laſsen! Es entehrt den rechtmäſsigen Beſitzer nicht, der es abgibt; denn wir haben keinen edlen Kampf beſtanden!"

„Halt, Ihr Herren!" ſagte der Herzog mit gebrochenem Tone, wie Jemand, den die Leidenſchaft des Gebrauchs der Stimme faſt beraubt hat. „Behaltet Eure Schwerter! Es iſt genug, daſs Ihr verſprecht, ſie nicht zu gebrauchen. Ihr, Ludwig von Valois, müſst Euch ſelbſt als meinen Gefangenen betrachten, bis Ihr Euch von dem Verdachte gereinigt habt, Mord und Schändung des Heiligthums angeſtiftet zu haben! Führt ihn in das Schloſs — in Graf Herbert's Thurm! Sechs Edelleute ſeines Gefolges laſst ihm zur Bedienung und nach ſeiner Auswahl mitnehmen. — Mylord von Crawford! Eure Wache muſs das Schloſs verlaſsen, und Ihr ſollt anderwärts anſtändiges Quartier erhalten. — Zieht alle Zugbrücken auf, laſst jedes Schutzgatter fallen! Die Thore der Stadt ſollen dreyfach bewacht — die fliegende Brücke über den Fluſs auf die rechte Seite geſchafft werden! Rund um das Schloſs ſtellt meine Schwadron ſchwarzer Wallonen auf, und ſtellt auf jedem Poſten dreyfache Schildwachen aus. — Ihr, Hymbercourt, tragt Sorge, daſs Patrouillen zu Fuſs und zu Pferde alle halbe Stunden des Nachts und alle Stunden des folgenden Tages in

der Stadt die Runde machen, falls dies anders nach Tagesanbruch noch nöthig seyn wird; denn wir werden wahrscheinlich schnell in dieser Sache verfahren. Habt wohl Acht auf die Person Ludwigs, wenn Euch Euer Leben lieb ist!»

Bey diesen Worten stand er stolz und unmuthig vom Tische auf, warf einen Blick tödtlicher Feindschaft auf den König, und stürmte aus dem Gemache.

«Ihr Herren!» sagte der König, indem er mit Würde umherschaute, «der Kummer über den Tod seines Bundesgenossen hat Eurem Fürsten den Verstand geraubt. Ihr kennt, hoff' ich, Eure Pflicht, als Ritter und Edle, zu gut, als daſs Ihr ihn in seiner verrätherischen Gewaltthätigkeit gegen die Person seines Lehnsherrn unterstützen solltet.»

In diesem Augenblicke hörte man auf den Straſsen Trommeln wirbeln und Hörner blasen, um die Truppen in allen Richtungen zu versammeln.

«Wir sind Unterthanen von Burgund,» sagte Crevecoeur, der die Stelle eines Marschalls in dem Hofhalt des Herzogs bekleidete; «als solche müssen wir unsre Schuldigkeit thun; indeſs soll es an unsern Hoffnungen und Bitten, so wie an unsern Bemühungen nicht fehlen, zwischen Ew. Majestät und unserm Lehnsherr Friede und Eintracht zu stiften. Vor der Hand müssen wir sei-

Digitized by Google

nen Befehlen Gehorsam leisten. Diese andern Herren und Ritter werden stolz darauf seyn, für die Bequemlichkeit des erlauchten Herzogs von Orleans, des tapfern Dunois und des mannhaſten Lord Crawford sorgen zu können. Ich selbst muſs Ew. Majestät Kämmerer seyn, und Sie in Ihre Gemächer auf eine andere Weise geleiten, als ich, der Gastfreundschaft zu Plessis gedenkend, wohl thun möchte. Ihr habt freye Wahl Eurer Diener, deren Zahl der Befehl des Herzogs auf sechs beschränkt hat.»

«In diesem Falle,» versetzte der König, indem er umherblickte und einen Augenblick nachdachte, «wünscht' ich die Begleitung Oliver le Dain, eines Mannes von meiner Leibgarde, Balafré genannt, der, wenn Ihr wollt, unbewaffnet seyn kann, des Tristan l'Hermite, nebst zwey von seinen Leuten, und meines redlichen und treuen Philosophen Martius Galeotti.»

«Ew. Majestät Wille soll in allen Puncten erfüllt werden,» sagte der Graf von Crevecoeur; «Galeotti,» setzte er nach einigem Nachdenken hinzu, «speis't, wie ich höre, eben zu Abend in einer lustigen Gesellschaft; es soll aber sogleich nach ihm geschickt werden. Die Uebrigen werden auf der Stelle zu Ew. Majestät Befehl seyn.»

«Vorwärts also zu unsrer neuen Wohnung, welche die Gastfreundschaft unsers Vetters für uns bereitet hat!» versetzte der König; «sie ist,

Digitized by Google

wie wir wiſsen, sehr fest, und wir wollen blos hoffen, daſs sie in gleichem Grade sicher seyn möge.»

«Habt Ihr die Wahl gehört, die König Ludwig unter seinen Leuten getroffen hat?» sagte le Glorieux bey Seite zu dem Grafen Crevecoeur, als sie Ludwig aus der Halle begleiteten.

«Allerdings, mein lustiger Gevatter,» entgegnete der Graf; «was hast Du denn dagegen einzuwenden?»

«Nicht das geringste! Ich finde blos, daſs es eine ganz seltsame Wahl ist. Ein kupplerischer Barbier, ein gemietheter Schottischer Gurgelabschneider, ein Henkershauptmann mit zwey Gehülfen, und ein spitzbübischer Charlatan. Ich will mit Euch gehen, Crevecoeur, und mich in den Graden der Schurkerey unterrichten, indem ich zugleich Eure Geschicklichkeit, das Volk zu regieren, beobachten kann. Der Teufel selbst könnte kaum eine solche Synode zusammenberufen, oder ein besserer Vorsitzer darin gefunden werden!»

Der Spaſsmacher, der sich alles erlauben durfte, faſste bey diesen Worten vertraulich den Arm des Grafen, und schritt mit ihm fort, während er unter starker Bedeckung, obgleich den Schein von Achtung nicht vergessend, den König nach seinen neuen Gemächern führte.

Digitized by Google

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Ungewiſsheit.

Indeſs der Niedre sanft zur Ruh' sich legt,
Schläft unruhvoll das Haupt, das Kronen trägt.

Heinrich der IV. Zweyter Theil.

Vierzig Bewaffnete, wechselsweise bloſse Schwerter und Fackeln tragend, dienten dem König Ludwig von dem Saale des Stadthauses zu Peronne nach dem Schlosse zur Escorte, oder vielmehr zur Wache, und als er das düstre, befestigte Gebäude betrat, da war es ihm, als riefe ihm eine Stimme jene Warnung in's Ohr, die der Florentiner *) als Inschrift über den Ein-

*) Dante Alighieri in der Hölle (*l'inferno*) dem ersten Theil seines Gedichts: die göttliche Comödie (*divina Commedia*).

A. d. Uebers.

Digitized by Google

gang zu den Regionen der Hölle gesetzt hat: „Laſs alle Hoffnung hinter Dir!"

In diesem Augenblicke hätte sich vielleicht ein Gefühl der Reue der Brust des Königs bemächtigen können, hätt' er an die Hunderte, ja Tausende gedacht, die er ohne Grund, oder auf einen leichten Verdacht hin, den Abgründen seiner Gefängnisse überliefert hatte, jeder Hoffnung der Freyheit beraubt, und selbst das Leben verwünschend, woran doch jedes Geschöpf instinktartig hängt.

Der breite Glanz der Fackeln, die das Mondlicht verlöschten, welches ohnedieſs in dieser Nacht minder hell war, als in der vorigen, und der rothe, halb von Rauch verdunkelte Schein, den sie rings um das alte Gebäude verbreiteten, gab diesem furchtbaren Kerker, Graf Herbert's Thurm genannt, nur noch dunklere Schatten. Es war derselbe, den Ludwig mit widriger Ahnung Abends zuvor betrachtet hatte, und zu dessen Bewohner er jetzt verdammt worden war, unter den schrecklichsten Besorgnissen, was das zornerfüllte Gemüth seinem übermüthigen Vasallen eingeben möchte, hier in diesem Schlupfwinkel des Despotismus gegen ihn zu verüben.

Die peinlichen Gefühle des Königs wurden noch verstärkt, als er, da er über den Schloſshof ging, ein Paar Leichname erblickte, über die in Eile ein Soldatenmantel geworfen war. Er

Digitized by Google

erkannte sehr bald in den Leichnamen die Körper erschlagener Bogenschützen von der Schottischen Garde, die, wie der Graf von Crevecoeur ihm sagte, dem ihnen ertheilten Befehl, den Posten an den Gemächern des Königs zu verlassen, nicht hatten gehorchen wollen; es hatte sich hierauf ein Streit zwischen ihnen und des Herzogs Wallonischer Leibgarde entsponnen, in welchem, ehe er von den Officieren beygelegt werden konnte, Mehrere das Leben verloren hatten.

„Meine treuen Schotten!" sagte der König, in diesem traurigen Anblick versunken; „hätte Mann gegen Mann gefochten, ganz Flandern und Burgund würde ihnen offenbar keine gleichen Kämpfer haben entgegenstellen können."

„Mit Ew. Majestät Erlaubniſs," versetzte Balafré, der dicht hinter dem König ging, „Gewalt mäht die Wiese; wenig Männer können mit mehr, als mit zweyen auf einmal fechten. Ich selbst nehm' es nicht leicht mit dreyen auf, auſser wo eine ganz besondere Pflicht gebietet, daſs der Einzelne die Köpfe der Gegner nicht zählen darf."

„Bist Du auch da, alter Freund?" sagte der König, sich umblickend; „nun da hab' ich ja einen treuen Unterthanen bey mir!"

„Und auch einen treuen Diener, sowohl im

Rath, als in den Dienstleistungen um Eure königliche Person," lispelte Oliver le Dain.

"Wir sind alle treu," versetzte Tristan l'Hermite mürrisch; "denn, sollten sie Ew. Majestät dem Tode weihen, so würden sie wohl keinen von uns Euch überleben lassen, wenn wir auch immerhin wollten."

"Nun, das nenn' ich mir eine recht körperliche Bürgschaft für die Treue!" sagte Le Glorieux, der, wie bereits erwähnt worden, mit der Unruhe eines schwachen Kopfes sich jenen als Gefährten aufgedrungen hatte.

Unterdessen drehte der Seneschall, der in aller Eile herbeygerufen worden war, mit äusserster Anstrengung den schweren Schlüssel; der das widerstrebende Thor des ungeheuren Gothischen Gebäudes öffnete, und es fehlte nicht viel, so hätt' er noch einen von Crevecoeur's Leuten bitten müssen, ihm dabey behülflich zu seyn.

Als die Pforte offen war, schritten sechs Mann mit Fackeln voraus, die den Weg durch einen engen, gekrümmten Gang zeigten, der an mehrern Orten durch Schieſslöcher beherrscht wurde, die man in die Gewölbe und Vertiefungen der dicken Mauern gebrochen hatte. Am Ende dieses Ganges zeigte sich eine eben so rohe Treppe, die aus unbehauenen Steinblöcken bestand, welche blos mit dem Hammer in ungleicher Höhe

Digitized by Google

zurechtgelegt und befestigt worden waren. Nachdem man da hinaufgestiegen war, trat man durch eine starke, mit Eisen beschlagene Thür in das Gemach, welches die groſse Halle des Schloſsthurms genannt, und selbst am Tage nur schwach beleuchtet ward; denn die Oeffnungen, welche durch die Dicke der Mauern minder groſs erschienen, glichen mehr Spalten als Fenstern. In diesem Augenblicke war jenes Gemach, den geringen Schein der Fackeln abgerechnet, völlig dunkel. Ein Paar Fledermäuse, und andre Vögel von übler Vorbedeutung flogen gegen die Lichter, und drohten sie zu verlöschen, während der Seneschall mit vieler Förmlichkeit sich bey dem Könige entschuldigte, daſs die Staatshalle nicht in gehöriger Ordnung sey, allein er habe den Befehl gar zu schnell erhalten; auch sey dieſs Gemach — fügte er hinzu — wohl zwanzig Jahre lang nicht gebraucht worden, und selbst vor dieser Zeit nur selten, und so viel er wisse, seit der Zeit Carls des Einfältigen nicht wieder.

„König Carls des Einfältigen!" wiederholte Ludwig. „Nun kenn' ich die Geschichte dieses Thurms. Er wurde hier von einem verrätherischen Vasallen, dem Grafen Herbert von Vermandois ermordet. So sagen unsre Jahrbücher. Ich wuſste wohl, es war etwas in Betreff des Schlosses von Peronne, was in meiner Seele

Digitized by Google

rühte; allein ich konnte mich des Umstandes nicht deutlich erinnern. Hier also ist mein Vorſahr erschlagen worden?»

«Nicht hier, nicht gerade hier, mit Ew. Majestät Erlaubniſs,» sagte der alte Seneschall, mit dem Eifer eines Cicerone vorwärts schreitend, der die Merkwürdigkeiten eines solchen Platzes zu zeigen hat. — «Nicht hier, sondern in dem Seitenzimmer ein wenig weiter hin, in das man aus dem Schlaſgemach Eurer Majestät tritt.»

Mit diesen Worten öffnete er schnell eine kleine Thür an dem obern Ende der Halle, die in ein enges und kleines Schlaſgemach führte, wie man es gewöhnlich in solchen alten Gebäuden findet; allein es war aus diesem Grunde eben bequemer, als die groſse Halle, durch die man so eben gegangen war. Man hatte hier in Eile einige Anstalten zu der Bequemlichkeit des Königs getroffen — Tapeten aufgehangen und Feuer in dem beruſsten Camin angezündet, welches lange nicht gebraucht worden war. Für diejenigen Edelleute, welche nach damaliger Sitte die Nacht in dem Zimmer des Königs zubringen muſsten, war ein Streulager zurecht gemacht worden.

«Für die übrigen Eures Gefolges werden wir in der Halle Betten herbeyschaffen, denn wir haben, mit Ew. Majestät Erlaubniſs, erst vor

so kurzer Zeit Befehl erhalten — wär' es Ew. Majestät gefällig, dort auf das kleine Pförtchen hinter der Tapete zu schauen, das führt in ein kleines altes Cabinet, in dicker Mauer angebracht — da ist Carl eigentlich erschlagen worden, und hier ist denn auch ein geheimer Gang von unten hinauf, der die Leute einliefs, die mit ihm zu thun hatten. — Ew. Majestät haben vielleicht noch ein besseres Gesicht, als ich; da können Sie auch noch auf dem eichenen Fufsboden die Blutflecken sehen, wenn die Geschichte sich auch schon vor fünfhundert Jahren zugetragen hat.»

Bey diesen Worten tappt' er umher, um das Pförtchen, von dem er sprach, zu öffnen, bis endlich der König sagte: «Lafst das, alter Mann! lafst das nur! Ihr könnt wohl bald eine neuere Geschichte zu erzählen, und frisches Blut aufzuweisen haben. — Mylord von Crevecoeur, was sagt Ihr dazu?»

«Ich kann Euch blos die Versicherung geben, Sire, dafs diese zwey innere Gemächer eben so gut zu Ew. Majestät Verfügung stehen, wie die in Eurem eigenen Schlosse zu Plessis, und dafs Crevecoeur — ein Name, den noch nie Verrätherey oder Meuchelmord befleckt hat — an dem äufsern Eingange zu jenen Zimmern die Wache hält.»

«Aber der geheime Gang in das Cabinet, wo-

von der alte Mann spricht?» sagte Ludwig, mit einem leisen aber ängstlichen Tone, indem er sich mit der einen Hand fest an Crevecoeur's Arm hielt, und mit der andern auf das kleine Pförtchen hinwies.

«Es ist nur ein Traum von Mornay," versetzte Crevecoeur, «oder irgend eine alte, abgeschmackte Sage von dem Orte; aber wir wollen's doch untersuchen!»

Er war eben im Begriff die kleine Thüre des Cabinets zu öffnen, als Ludwig sagte: «Nicht doch, Crevecoeur, nicht doch! Eure Ehre ist mir Bürge genug. Aber sagt, was wird der Herzog mit mir vornehmen, Crevecoeur? Mich lange gefangen zu halten, kann er doch nicht hoffen — also kurz: laſst mich Eure Meynung vernehmen, Crevecoeur!»

«Sire!» sagte der Graf, «wie den Herzog diese grausame schreckliche That, an der Person seines nahen Verwandten und Bundesgenossen erbittern muſs, das kann Ew. Majestät selbst beurtheilen; mit welchem Rechte er sie aber, als von Ew. Majestät Emissarien angestiftet, betrachtet, das kann Ihnen allein bekannt seyn. Mein Herr besitzt indeſs ein edles Gemüth, und ist selbst in der heftigsten Leidenschaft geheimer Machinationen unfähig. Was er auch immer thun mag, er wird es stets im Angesicht des Tages und in Gegenwart beyder Völker thun.

Digitized by Google

Und ich kann hinzufügen, es ist sicher der Wunsch seiner Räthe — einen einzigen vielleicht ausgenommen, daſs er in dieser Angelegenheit mild und edelmüthig, so wie gerecht verfahre.»

«Ach! Crevecoeur!» versetzte Ludwig, indem er seine Hand ergriff, als werde er von peinlichen Erinnerungen bestürmt; «wie glücklich ist doch ein Fürst, der von Räthen umgeben ist, die ihn gegen die Wirkungen seiner eigenen Leidenschaften im Stande sind zu schirmen. In goldenen Buchstaben sollten ihre Namen prangen, wenn die Geschichte seines Reichs geschrieben wird. — O daſs das Schicksal auch mir vergönnt hätte, einen Mann, wie Dich, edler Crevecoeur, zur Seite zu haben!»

«Es war ja immer Ew. Majestät Bestreben, dergleichen Personen so schnell wieder los zu werden, als sie nur konnte!» sagte Le Glorieux.

«Aha! ist die Weisheit auch da?» entgegnete Ludwig, sich umkehrend, und aus dem pathetischen Ton, in dem er mit Crevecoeur gesprochen hatte, plötzlich in einen scherzhaften übergehend. — «Bist Du uns auch hieher gefolgt?»

«Ja, Sire!» entgegnete Le Glorieux, «die Weisheit muſs in der Narrenkappe der Thorheit im Purpur auf dem Fuſse nachfolgen.»

«Wie soll ich mir das erklären, Herr Salomo?»

Digitized by Google

sagte Ludwig; „wollteſt Du mit meiner Lage tauſchen?"

„Nein, wahrlich nicht, und wenn Ihr mir noch funfzig Kronen dazu gäbt!"

„Wie? Warum denn nicht? Ich denke doch, ich könnte recht wohl zufrieden ſeyn, Dich zu meinem Könige zu haben."

„Das wohl, Sire! aber es iſt die Frage, ob, wenn Ew. Majeſtät darnach beurtheilt werden ſollte, daſs Sie ſich hier befinden, ich nicht Urſache hätte, mich eines ſo dummen Narren zu ſchämen."

„Still, Burſche!" ſagte Crevecoeur, „Deine Zunge geht zu weit!"

„Laſst ihn gewähren!" verſetzte der König; „kenn' ich doch keinen beſſern Gegenſtand des Spottes, als die Thorheiten deſſen, der beſſere Einſichten haben will. — Hier, mein ſcharfſichtiger Freund, nimm dieſen Beutel mit Gold, nebſt dem Rathe, nie ein ſo groſser Thor zu ſeyn, daſs Du Dich beſſer dünkſt als andere Leute. Thu' mir den Gefallen und ſieh' Dich nach meinem Aſtrologen, Martius Galeotti um, und ſag' ihm, er ſolle ſogleich herkommen!"

„Ich will d'rauf wetten, gnädigſter Herr, daſs ich ihn bey Jan Doppelburs finde," entgegnete der Spaſsmacher, „denn Philoſophen wiſſen eben ſo gut, wie Narren, wo man den beſten Wein feil hat."

„Vergönnt gefälligst diesem gelehrten Manne freyen Eintritt bey mir, Signor Crevecoeur!“ sagte Ludwig.

„Freyen Eintritt! Ohne Bedenken!“ versetzte der Graf. „Allein es thut mir leid, hinzufügen zu müssen, daſs ich, meinen Instructionen gemäſs, Niemand erlauben kann, Ew. Majestät Gemächer zu verlassen. — Ich wünsch' Ew. Majestät gute Nacht!“ fügte er hinzu, „und werde sogleich in der äuſsern Halle die nöthigen Anstalten treffen, daſs die Herren, welche sie bewohnen sollen, dort mehr Bequemlichkeit haben.“

„Macht Euch deshalb keine Sorgen, Herr Graf!“ entgegnete der König; „sie sind es gewohnt, Beschwerden zu ertragen, und — wenn ich die Wahrheit sagen soll — den Wunsch ausgenommen, Galeotti zu sehen, hätt' ich's nicht gern, wenn auch nur die geringste Communication diese Nacht nach auſsen hin statt fände, so weit sich dieſs nämlich mit Euren Instructionen verträgt.“

„Diese lauten, Ew. Majestät in ungestörtem Besitze Eurer Gemächer zu lassen,“ versetzte Crevecoeur; „dieſs ist der Befehl meines Herrn!“

„Euer Herr, Graf Crevecoeur,“ erwiederte Ludwig, „den ich auch wohl den meinen nennen könnte, ist ein recht gnädiger Herr! — Meine Besitzungen,“ fügte er hinzu, „sind zwar im Vergleich ein wenig zusammengeschrumpft,

Digitized by Google

da sie sich jetzt auf eine Halle und ein Schlafgemach beschränken; allein sie sind doch groſs genug für alle meine Unterthanen, deren ich mich jetzt rühmen kann.»

Der Graf von Crevecoeur beurlaubte sich, und kurz darauf konnte man das Geräusch der Schildwachen vernehmen, die auf ihre Posten zogen, begleitet von den Commandoworten ihrer Officiere, und den eiligen Schritten der abgelösten Wachen. Allmählig wurde alles still, und der einzige Ton, der die Luft erfüllte, war das Murmeln der Wellen der Somme, welche tief und schlammig unter den Wällen des Schlosses hinschlich.

«Begebt Euch in die Halle, Freunde!» sagte Ludwig zu seinem Gefolge; «aber legt Euch nicht nieder, um zu schlafen. Bleibt wach, und haltet Euch bereit; denn in der Nacht gibt's immer etwas zu thun, und zwar augenblicklich!»

Oliver und Tristan zogen sich demgemäſs in die Halle zurück, wo Balafré und die beyden Officiere des Generalprofoſs geblieben waren, als die Andern in das Schlafgemach traten. Sie fanden, daſs diese drauſsen hinlängliches Holz in's Feuer geworfen hatten, um Licht und Wärme zugleich zu haben. In ihre Mäntel gehüllt, hatten sie sich auf dem Boden niedergelassen, in mannigfachen Stellungen, welche die Niedergeschlagenheit ihres Gemüths ausdrück-

ten. Oliver und Tristan glaubten ihrerseits nichts Besseres thun zu können, als wenn sie ihrem Beyspiele folgten; und nie gute Freunde in den Tagen ihres Wohllebens bey Hofe, schienen sie auch jetzt bey diesem seltsamen und plötzlichen Glückswechsel kein rechtes Vertrauen zu einander fassen zu wollen. So saſs denn jetzt die ganze Gesellschaft schweigend und düster beysammen.

Unterdessen empfand ihr Herr, einsam zurückgezogen in seinem geheimen Gemache, Qualen, welche man als Rache für diejenigen halten konnte, die er so oft Andere hatte erdulden lassen. Mit kurzen, ungleichen Schritten wandelte er in dem Zimmer auf und ab, blieb öfters stehen, schlug die Hände zusammen, und lieſs seiner innern Bewegung, über die er sonst öfters so glücklich Herr geworden war, diesmal freyen Lauf. Endlich blieb er, die Hände ringend, vor der kleinen Thür stehen, die ihm der alte Mornay gewiesen hatte, als den Eingang nach dem Orte, wo einer seiner Vorfahren ermordet worden war, und lieſs allmählig seine Gefühle in einem abgebrochenen Selbstgespräche laut werden.

„Carl, der Einfältige! Carl, der Einfältige! — Wie wird die Nachwelt den eilften Ludwig nennen, dessen Blut wahrscheinlich die Flecken des deinigen auffrischen wird? — Ludwig der

Thor — Ludwig der Betrogene — Ludwig der Geck — alles Ausdrücke, noch viel zu schwach, um meine ausserordentliche Dummheit zu bezeichnen! — Zu glauben, diese aufbrausenden Lütticher, denen Rebellion so zur andern Natur geworden ist, als Nahrung, würden ruhig bleiben — mir einzubilden, daſs das wilde Thier der Ardennen sich auch nur augenblicklich in seinen Gewaltthaten und seiner blutdürstigen Rohheit werde hemmen lassen — anzunehmen, daſs von meiner Seite mit Vernunft und Gründen irgend ein glücklicher Erfolg bey Carl von Burgund herbeygeführt werden könnte, eh' ich die Kraft solcher Ermahnungen erst mit Glück versucht hätte an einem wilden Stiere — Thor! Zwiefacher Thor! der ich war! — Aber der elende Martius soll mir nicht entkommen! Er ist an alle dem Schuld, er und der schändliche Pfaffe, der verabscheuenswerthe Balue. Komm' ich glücklich aus dieser Gefahr, so will ich ihm den Cardinalshut vom Haupte reiſsen, und wenn auch Haut und Haar mit heruntergehen sollten! Aber der andere Verräther ist in meinen Händen! Noch bin ich König genug, habe noch Raum genug in meinem Reiche, um den Quacksalber, den Wortverdreher, den Sternengucker, den lügeschmiedenden Betrüger, der mich zum Gefangenen und Narren zugleich gemacht hat, zu bestrafen! — Die Conjunction der Constel-

Digitized by Google

lationen — ja doch, die Conjunction! Unsinn schwatzt er, der kaum einen dreymal gesottenen Schafskopf bethören würde, und ich bin einfältig genug, zu denken, ich versteh' ihn! — Aber wir wollen bald sehen, was die Conjunction eigentlich gebracht hat! — Doch zuvor muſs ich meine Andacht verrichten!"

Ueber der kleinen Thüre befand sich, vielleicht zum Andenken an die That, welche dahinter geschehen war, eine einfache Nische, worin sich ein in Stein gehauenes Crucifix zeigte. Der König heftete darauf sein Auge, als wäre er im Begriff, davor niederzuknien; plötzlich aber hielt er inne, als wendete er die Grundsätze weltlicher Politik auf dieſs segensreiche Bild an, und hielt es für übereilt, sich demselben zu nahen, ehe er sich der Privatverwendung irgend eines vermeynten Günstlings versicherte. Er wandte sich daher von dem Gekreuzigten hinweg, als sey er unwerth, das hohe Bild zu betrachten, und wählte unter den Heiligenbildern, womit, wie mehrfach erwähnt worden, sein Hut ganz eingefaſst war, eins aus, welches unsre Frau von Clery vorstellte. Davor niederknieend, sprach er folgendes ausserordentliche Gebet, worin, wie man leicht sieht, die Rohheit des Aberglaubens ihn verleitete, die Jungfrau von Clery gewissermaſsen als eine von der Madonna von Embrun verschiedene Person

zu betrachten, welche letztere das Lieblingsbild war, an das er öfters seine Wünsche und Gelübde zu richten pflegte.

«Süſse Dame von Clery!» rief er, die Hände faltend, und sich an die Brust schlagend, «gesegnete Mutter der Gnaden! Du, die Du allmächtig bist mit dem Allmächtigen! Habe Erbarmen mit mir Sünder! Zwar hab' ich Dich oft verabsäumt über Deiner gebenedeyeten Schwester von Embrun; allein ich bin ein König — meine Macht ist groſs, mein Reichthum unermeſslich. Und wäre dieſs auch nicht der Fall, eher würd' ich die Abgaben meiner Unterthanen verdoppeln, als daſs ich nicht Euch beyden meine Schuld entrichten sollte. — Zerbrich die eisernen Thüren, fülle sie aus, diese furchtbaren Gräben, und führe mich, wie eine Mutter ihr Kind leitet, aus dieser gegenwärtigen, drohenden Gefahr! Hab' ich Deiner Schwester den Oberbefehl über meine Leibwache gegeben, so soll die groſse und reiche Provinz Champagne Dein seyn, und ihre Weinberge sollen ihren Ueberfluſs in Dein Kloster liefern. Zwar hatt' ich diese Provinz meinem Bruder Carl versprochen; allein er ist todt, wie Du weiſst; er ward vergiftet von dem ruchlosen Abte von Angely, den ich, Falls ich am Leben bleibe, schon dafür bestrafen will. — Ich habe dies schon einmal früher versprochen; dieſsmal will ich indeſs gewiſs Wort halten.

Digitized by Google

Hätt' ich auch einigermaſsen um das Verbrechen gewuſst, so glaubt mir, theuerste Schützerin, es war blos, weil ich keine bessere Art kannte, die Miſsvergnügten meines Reichs zu beruhigen. — O rechne mir diese alte Schuld heute nicht zu, sondern zeige Dich, wie Du's immer gewesen bist, mild, wohlwollend und zur Versöhnung geneigt. Süſseste Frau! wirk' es aus bey Deinem Sohne, daſs er mir alle vergangenen Sünden vergebe, und eine — eine kleine That, die ich diese Nacht begehen muſs — eine Sünde ist es nicht, theuerste Dame von Clery; keine Sünde, sondern nur ein Act der Gerechtigkeit, der insgeheim vollzogen wird; denn der Elende ist der gröſste Betrüger, der jemals Falschheit zu dem Ohr eines Fürsten brachte, und der sich ausserdem noch zu der niedrigen Ketzerey der Griechen hinneigt. Er ist Deines Schutzes nicht würdig! Ueberlaſs ihn meiner Willkühr, und betracht' es als einen guten Dienst, da der Mensch ein Nekromant und Zauberer,*) und Deines Andenkens und Deiner

*) Im Original *wizard*, ein weiser Mann, Zauberer, Hexenmeister. So bey Shakespeare (im zweyten Theil Heinrichs VI. Act 1. Sc. 4. Richard III. Act 1. Sc. 1.)

A. d. Uebers.

Digitized by Google

Sorge gar nicht werth ist — ein Hund, deſsen Leben zu vertilgen in Deinen Augen nicht mehr bedeuten kann, als wenn man einen Funken austritt, der von einer Lampe herabfällt, oder aus einer Flamme springt! Beachte diese Kleinigkeit gar nicht, liebste, beste, theuerste Frau! sondern sey blos darauf bedacht, mir in meinen Nöthen beyzustehen. Sieh! hier knüpf' ich mein königliches Siegel an Dein Bildniſs, zum Zeichen, daſs ich mein Wort halten werde, hinsichtlich der Grafschaft Champagne, und daſs dieſs das letzte Mal seyn soll, wo ich Dich mit so blutigen Angelegenheiten beschwere, da ich Dein mildes, sanftes und zartfühlendes Herz kenne!»

Nach diesem seltsamen Contracte mit dem Gegenstande seiner Verehrung, sprach Ludwig, dem Schein nach, mit tiefer Andacht, die sieben Buſspsalmen in lateinischer Sprache, so wie verschiedene Ave's und mehrere Gebete, die sich besonders auf den Dienst der heiligen Jungfrau bezogen. Dann stand er auf, sehr zufrieden, daſs er sich die Vermittlung der Heiligen, zu der er gebetet, versichert hatte, und zwar um so mehr, da er schlau bedachte, daſs die meisten Sünden, für die er bey frühern Gelegenheiten ihre Vermittlung erfleht hatte, von ganz verschiedener Art gewesen waren, und daſs daher die heilige Jungfrau von Clery ihn, allem

Digitized by Google

Vermuthen nach, weit weniger für einen verhärteten und verstockten Sünder halten werde, als die übrigen Heiligen, die er weit öfter zu Vertrauten seiner Verbrechen in dieser Hinsicht gemacht hatte.*)

Als der König auf diese Weise sein Gewissen gereinigt, oder vielmehr wie ein Grab übertüncht hatte, steckte er seinen Kopf zur Thüre der Halle hinaus, und rief Balafré in sein Gemach.

„Mein wackrer Krieger!" sagte er zu ihm; „Du hast mir lange gedient, und Dir ist wenig Beförderung zu Theil geworden. Wir befinden uns hier in einem Falle, wo es sich hinsichtlich meiner um Leben und Tod handelt; al-

*) Als ich die hieher gehörige Stelle in der alten handschriftlichen Chronik las, konnte ich mich nicht genug wundern, daſs ein so verständiger Mann, wie Ludwig XI. sicher war, sich so durch einen Aberglauben täuschen konnte, dessen man den dümmsten Wilden kaum fähig hätte halten sollen; allein die Ausdrücke, deren sich der König bey einer ähnlichen Gelegenheit in seinem Gebete bedient, sind wie sie Brantôme aufbewahrt hat, eben so wunderlich und seltsam.

A. d. Verf.

lein ich möchte nicht gern als ein undankbarer Mann sterben, und, insofern die Heiligen es meiner Macht vergönnen, weder Freund noch Feind unbelohnt und unbestraft zurücklassen. Nun hab' ich einen Freund zu belohnen — das bist Du! und einen Feind nach Verdienst zu bestrafen — und das ist der schändliche, verrätherische Galeotti, der durch seine Betrügereyen und falschen Vorspiegelungen mich hieher gebracht hat, in die Gewalt meines Todtfeindes, mit eben dem festen Vorsatz mich zu verderben, als der Fleischer das Thier tödtet, das er zur Schlachtbank treibt.»

«Ich will ihn dafür zum Kampf herausfordern!» sagte Balafré, «und der Herzog von Burgund — daran zweifl' ich nicht — ist offenbar zu sehr ein Freund von Männern, die das Schwert führen, als dafs er uns nicht einen Kampfplatz von gehöriger Gröfse einräumen sollte. Wenn Ew. Majestät so lange lebt, und so viel Freyheit geniefst, so sollt Ihr schon sehen, wie ich für Euer Recht kämpfen, und an diesem Philosophen eine Rache nehmen will, wie sie Euer Herz nur immer wünschen kann.»

«Ich spare mir Euren Muth und Eure Ergebenheit für meine Dienste auf!» versetzte der König. «Der verrätherische Bube versteht sich d'rauf, die Waffen zu führen, und ich möchte

Digitized by Google

nicht gern Dein Leben gefährdet sehen, mein tapfrer Krieger!»

«Mit Ew. Majestät Erlaubniſs,» sagte Balafré, «ich wäre ja offenbar kein tapfrer Krieger, wenn ich es nicht wagte, selbst einen bessern Mann, als diesem, unter die Augen zu treten. Das wäre was Schönes, wenn ich, der weder lesen noch schreiben kann, mich fürchten sollte vor einem solchen fetten Müſsiggänger, der in seinem ganzen Leben nichts weiter gethan hat!»

«Demungeachtet,» sagte der König, «beliebt es Uns nicht, Dich, mein Balafré, einer Gefahr auszusetzen. Der Verräther kommt, durch unsern Befehl aufgefordert, hieher. Wir wünschen, daſs Du, sobald sich Dir eine Gelegenheit zeigt, Dich an ihn drängtest, und ihm eins unter der fünften Rippe versetztest — verstehst Du mich?»

«Vollkommen,» entgegnete Balafré; «allein, mit Ew. Majestät Erlaubniſs, das ist etwas, was ganz auſser dem Kreise meiner gewöhnlichen Handlungsweise liegt. Ich kann Euch keinen Hund tödten, auſser bey einem hitzigen Anfall, oder sonst gereizt und herausgefordert.»

«Wie? Du wirst doch nicht Ansprüche auf Zartgefühl machen?» sagte der König, «Du, der Du immer der Erste gewesen bist, bey Sturm und Belagerung, und, wie man mir gesagt hat, am begierigsten auf die Vergnügungen und Vortheile, welche Männer sich bey solchen Gele-

Digitized by Google

genheiten durch Hartherzigkeit und Blutdurst verschaffen!»

„Gnädigster Herr!“ versetzte Balafré; «mit dem Schwerte in der Hand hab' ich Eure Feinde weder gefürchtet, noch geschont. Ein Sturm ist eine verzweifelte Sache, mit Gefahren verknüpft, die Einem so das Blut in Wallung bringen, daſs sich, beym heiligen Andreas, das, was ich eine rechtliche Erlaubniſs zur Plünderung nach dem Sturm nennen möchte, nicht auf ein Paar Stunden einschränken läſst. Doch Gott wird's uns armen Soldaten wohl vergeben, die wir ganz von Sinnen gebracht werden, erst durch die Gefahr, und dann noch mehr durch den Sieg. Ich habe von einer Legion gehört, die aus lauter Heiligen bestehen sollte, und mich dünkt, es würde ganz ihre Sache seyn, sich mit ihren Gebeten für den übrigen Theil des Heers und für alle, welche Federn und Halskragen, Büffelkoller und Haudegen tragen, gehörig zu verwenden. — Allein was Ew. Majestät mir vorschlagen, liegt gänzlich ausserhalb dem Kreise meiner Praxis, wenn ich gleich nicht in Abrede seyn will, daſs diese ziemlich viel umfaſst. Was den Astrologen anlangt, so laſst ihn, wenn er ein Verräther ist, auch den Tod eines Verräthers sterben — ich werde mich darein nicht mischen. Ew. Majestät hat Ihren Profoſs und zwey von seinen Leuten drauſsen; die werden

Digitized by Google

geschickter mit ihm umzuspringen wissen, als ein Schottischer Edelmann von meiner Familie, der in wirklichem Dienst steht.»

«Du hast Recht,» sagte der König; «aber wenigstens ist's doch Deine Pflicht, die Vollstrekkung meines gerechten Urtheils zu sichern, und jeder Unterbrechung vorzubeugen.»

«Das werd' ich gegen ganz Peronne thun!» versetzte Balafré; «Eure Majestät dürfen nicht an meiner Treue und Ergebenheit zweifeln, in allem, was ich vor meinem Gewissen verantworten kann, und dieſs ist, kann ich wohl sagen, ziemlich weit, sowohl zu meiner eigenen Bequemlichkeit, als für den Dienst Ew. königlichen Majestät. Wenigstens hab' ich Handlungen für Ew. Majestät begangen, die ich um Alles in der Welt willen für Niemand anders begangen haben würde.»

«Laſs das ruhen,» sagte der König, «und höre! Ist Galeotti eingelassen und die Thür hinter ihm verschlossen worden, so trittst Du unter die Waffen, und bewachst den Eingang des Gemachs von innen. Laſs Niemand herein — das ist alles, was ich von Dir verlange! Geh' nun, und sende mir den Generalprofoſs her!»

Balafré verlieſs demzufolge das Gemach, und gleich darauf trat Tristan l'Hermite aus der Halle herein.

Digitized by Google

„Willkommen, Gevatter!" sagte der König, „was denkst Du von unsrer Lage?"

„Was ich von Menschen denke, die zum Tode verurtheilt sind, wenn anders nicht ein Aufschub vom Herzoge kommt," versetzte der Generalprofoſs.

„Aufschub oder nicht! derjenige, der uns in diese Falle gebracht hat, soll als Fourier uns vorangehn in die andere Welt, und Quartier für uns bestellen," sagte der König, mit einem wilden, grausigen Lächeln. „Tristan, Du hast schon so manche Handlung der Gerechtigkeit vollzogen — *finis*, oder eigentlicher gesagt, *funis coronat opus* *) — Du muſst nun aushalten bey mir bis zu Ende."

„Das will ich, gnädigster Herr," entgegnete Tristan; „ich bin zwar nur ein schlichter, einfacher Mensch, aber ich bin dankbar. Ich werde meine Schuldigkeit innerhalb dieser Mauern so gut thun, als irgendwo anders, und so lang' ich lebe, wird Ew. Majestät Athem eben so mächtig ein Verdammungsurtheil aussprechen, und dieſs Urtheil soll eben so buchstäblich vollstreckt werden, als säſset Ihr noch auf Eurem Throne. Mögen sie in der nächsten Stunde mit

*) Das Ende, oder eigentlicher gesagt, der Strick krönt das Werk.

Digitized by Google

mir machen was sie wollen — es ist mir gleichviel!»

«Das hab' ich von Dir erwartet, werther Gevatter,» sagte Ludwig; «aber hast Du denn auch gute Gehülfen? Der Verräther ist stark und gewandt, und wird ohne Zweifel um Hülfe rufen. Der Schotte will sich zu nichts weiter verstehen, als daſs er die Thür bewacht, und es ist nur gut, daſs er durch Schmeicheley und gute Laune dazu bewogen werden konnte. Oliver nun, der ist zu nichts zu gebrauchen, als zum Lügen, Schmeicheln und gefährliche Rathschläge zu geben, und *Ventre-Saint-Dieu*! er wird sich, glaub' ich, den Strick eher selbst verdienen, als denselben bey andern anwenden. — Habt Ihr, Eurer Ansicht nach, Leute und Mittel genug, um ein scharfes und sichres Werk zu vollenden?»

«Ich habe den Trois-Echelles und Petit-André bey mir,» sagte er; «Leute, die ihrem Geschäfte so gewachsen sind, daſs sie wohl im Stande wären, von drey Menschen einen zu hängen, ohne daſs es die beyden andern merkten. Und wir sind alle entschlossen, mit Ew. Majestät zu leben und zu sterben, da wir wissen, daſs wir nicht lange mehr athmen würden, wenn es mit Euch aus wäre, kaum so lange, als einer unsrer Patienten. — Aber wer ist denn, mit Ew. Majestät Erlaubniſs, unser jetziges Subject? Ich

Digitized by Google

hab's immer gern, wenn ich meinen Mann kenne; denn Ew. Majestät hat geruht, mich mitunter zu erinnern, daſs ich dann und wann mich in dem Verbrecher geirrt, und an seiner Stelle einen ehrlichen Bauer habe aufknüpfen lassen, der Ew. Majestät durchaus nicht beleidigt hatte.»

«Sehr richtig!» sagte der König. «So wisse denn, Tristan, die verurtheilte Person ist Niemand anders, als Martius Galeotti. Ihr erstaunt; aber es ist, wie ich Euch sage. Der Bube hat uns alle hieher gelockt durch verrätherische Vorspiegelungen, um uns ohne Widerstand dem Herzoge von Burgund auszuliefern.»

«Aber nicht ohne Rache!» versetzte Tristan; «wäre dieſs die letzte Handlung meines Lebens, wie eine Wespe wollt' ich ihn durchstechen, und sollt' ich im nächsten Augenblicke in Stücke zerrissen werden.»

«Ich kenne Deine treue Seele,» sagte der König, «und weiſs, daſs Du, wie alle gute Menschen, in der Erfüllung Deiner Pflicht, Dein Vergnügen findest; denn die Tugend ist ja, wie die Lehrer in den Schulen sagen, ihr eigener Lohn. — Aber mache Dich jetzt auf, und bereite die Priester vor; denn das Opfer naht sich!»

«Wollt Ihr, daſs die That in Eurer Gegenwart geschehe, mein gnädigster Herr?» fragte Tristan.

Digitized by Google

Ludwig lehnte dieſs Anerbieten ab, allein er trug dem Generalprofoſs auf, Alles zur pünktlichen Vollstreckung seiner Befehle für den Augenblick bereit zu halten, wo der Astrolog das Zimmer verlassen würde.

„Ich will den Buben nur noch ein einziges Mal sehen," sagte der König, „blos um zu beobachten, wie er sich gegen seinen Herrn, den er in solch Unheil verwickelt hat, benehmen wird. Es soll mich freuen, wenn ich sehe, daſs bey dem Vorgefühl des nahen Todes, die Farbe von den dunkelrothen Wangen verschwindet, und das Auge erlischt, welches lächeln konnte, wenn er mich belog. O wenn nur Jemand anders mitkäme, dessen Rathschläge seine Prophezeihungen unterstützten. Ueberleb' ich aber diese Lage, dann sieh' Dich vor in Deinem Purpur, mein Herr Cardinal; denn Rom soll Dir ihn nicht mehr schützen — das sey gesprochen mit Genehmigung des heiligen Petrus, und der segensreichen Frau von Clery, welche die Quelle aller Gnaden ist. — Doch weshalb zögerst Du? Setze Deine Gehülfen in Bereitschaft! Ich erwarte den Buben jeden Augenblick. Der Himmel gebe nur, daſs er sich nicht fürchtet und am Ende gar ausbleibt — das wär' ein verwünschter Streich! Nun, nur zu, Tristan! Du warst ja sonst nicht so langsam, wenn's ein Geschäft galt."

Digitized by Google

„Im Gegentheil, Eure Majestät pflegten öfters zu sagen, ich sey zu schnell, verstände Ihre Absichten falsch, und brächte oft dem Unrechten den Gnadenstoſs bey. Daher geruhen Ew. Majestät mir lieber ein Zeichen zu geben, wenn Ihr Euch von dem Galeotti zu Nacht trennt, ob ich mein Geschäft beginnen soll, oder nicht. Ich weiſs, daſs Ew. Majestät schon mitunter zwey bis drey Mal Ihre Meynung geändert, und mir wegen zu groſser Schnelle Vorwürfe gemacht haben.“

„Du mistrauische Creatur!“ entgegnete der König; „ich sage Dir, ich werde meine Meynung nicht ändern; um indeſs Deine Bedenklichkeiten zu beschwichtigen, so magst Du wissen und dir's merken, wenn ich zu dem Schurken beym Abschied sage: 'Es gibt einen Himmel über uns!' dann kannst Du Dein Geschäft beginnen; sag' ich aber: 'Geht in Frieden!' so heiſst das so viel, als: ich habe meinen Vorsatz geändert.“

„Ich muſs gestehen, ausserhalb des Geschäftskreises gehöre ich nicht zu den Klügsten,“ sagte Tristan l'Hermite. „Laſst's mich daher noch einmal wiederholen. Wenn Ihr ihn also in Frieden gehen heiſst, dann hab' ich's mit ihm zu thun?“

„Bewahre, Du Dummkopf, nein!“ rief der König; „in diesem Falle läſst Du ihn frey ab-

Digitized by Google

ziehen. Sag' ich aber: Es gibt einen Himmel über uns! dann auf mit ihm eine oder ein Paar Ellen näher den Planeten, mit denen er so genau bekannt ist.»

«Ich wünschte nur, wir hätten auch die Instrumente dazu hier!» entgegnete der Profoſs.

«Auf oder nieder mit ihm! Das ist mir einerley!» sagte der König mit grinsendem Lächeln.

«Aber der Körper» — sagte der Profoſs, «was fangen wir mit dem Körper an?»

«Wart' einen Augenblick!» versetzte der König. «Freylich — die Fenster der Halle sind zu enge; aber die hervorspringende Oeffnung dort ist weit genug. Da hinunter mit ihm in die Somme, und ein Papier an die Brust, mit der Aufschrift: 'Man lasse die Justiz des Königs zollfrey passiren!' Die herzoglichen Beamten können das statt der Abgaben an sich nehmen, wenn sie's wagen.»

Der Generalprofoſs verlieſs nun Ludwigs Gemach, und berief zwey seiner Gehülfen, um sich mit ihnen zu berathschlagen, in eine Fenstervertiefung der groſsen Halle, wo Trois-Echelles eine Fackel an die Wand gesteckt hatte, um ihnen zu leuchten. Sie flüsterten leise zusammen; Oliver le Dain sah niedergeschlagen vor sich hin, und schien sie kaum zu bemer-

Digitized by Google

ken; Balafré aber war in einen festen Schlaf versunken.

„Cameraden!“ sagte der Profoſs zu seinen Helfershelfern, „Ihr habt vielleicht gedacht, es sey mit unsrem Berufe aus, oder wir möchten wahrscheinlich eher Andern als Gegenstände dienen, um ihre Pflicht zu erfüllen, als unsrerseits wieder etwas zu thun finden. Aber Muth! Cameraden! Unser gnädigster Herr hat uns ein edles Stück Arbeit aufgehoben; das müssen wir denn auch wacker vollbringen, wie es Männern geziemt, die in der Geschichte genannt zu werden wünschen.“

„Nun, ich errathe schon, was es seyn wird!“ entgegnete Trois-Echelles, „unser Herr will die alten Römischen Kaiser nachahmen, die, wenn die Dinge mit ihnen völlig schief gingen, oder, wie wir sagen, bis an den Fuſs der Leiter kamen, aus ihren eigenen Justizbeamten irgend einen erfahrenen Mann zu wählen pflegten, der ihre geheiligte Person vor den traurigen Versuchen eines Pfuschers in unserm Geschäft bewahren sollte. Das war eine hübsche Sitte für Heiden; ich aber, als ein guter Katholik, würde mir doch ein Gewissen daraus machen, an den allerchristlichsten König Hand anzulegen.”

„Aber, Bruder, Du bist auch immer gar zu bedenklich!” sagte Petit-Andre; „wenn er uns Wort und Befehl gibt zu seiner eigenen Hin-

Digitized by Google

richtung, so seh' ich nicht ein, wie wir da noch viel disputiren können. Wer in Rom wohnt, muſs dem Pabst gehorchen; die Leute des Profoſs müssen ihres Meisters Befehl, und er den des Königs vollstrecken."

„Still, Bursche!" versetzte der Generalprofoſs; „hier ist ja gar nicht die Rede von des Königs Person, sondern blos von der des Griechischen Ketzers, des heidnischen und muhamedanischen Zauberers, Martius Galeotti."

„Galeotti?" antwortete Petit-André; „nun, das kommt mir sehr natürlich vor. Ich hab unter den Gauklern, die, so zu sagen, ihr ganzes Leben lang auf dem Seile tanzen, noch nie einen gekannt, der nicht zuletzt bey seinen wunderlichen Sprüngen den Hals gebrochen hätte."

„Meine Sorge ist blos," sagte Trois-Echelles, zum Himmel emporblickend, „daſs das arme Geschöpf ohne Beichte sterben soll."

„Hm!" versetzte der Generalprofoſs, „ist es doch ein abscheulicher Ketzer und Nekromant! Ein ganzes Collegium von Priestern könnte den nicht absolviren von der Strafe, die er verdient hat. Ueberdieſs, wenn ihm gerade eine solche Grille in den Kopf kömmt, so hast Du ja selbst, Trois-Echelles, eine gute Gabe, ihm mit geistlichem Trostspruch zu dienen. Aber, was wesentlicher ist, ich fürchte, Cameraden, Ihr wer-

Digitized by Google

det Euch Eurer Dolche bedienen müssen; denn wir haben ja hier nicht alles bey der Hand, was zur Ausübung Eures Geschäfts erforderlich ist."

„Nun," sagte Trois-Echelles, „davor bewahre mich Unsre Frau von der Insel von Paris, daſs des Königs Befehl mich ohne meine Werkzeuge finden sollte. Trag' ich doch um meinen Leib stets den Strick des heiligen Franciskus, zuweilen vierfach, und mit einer ganz artigen Schleife am äussersten Ende; denn ich gehöre zur Gesellschaft des heiligen Franciskus, und kann seine Kutte tragen, wenn ich in *extremis* bin. Gott und den heiligen Vätern von Saumur sey Dank dafür!"

„Und was mich betrifft," versetzte Petit-André, „so hab' ich stets in meinem Bündel einen Handblock und eine Winde mit einer starken Schraube, um ihn fest zu machen, wo ich Lust habe, Falls wir etwa wohin kommen sollten, wo die Bäume selten sind, oder die Zweige zu hoch von dem Boden stehen. Ich habe das sehr bequem gefunden."

„Das wird uns gute Dienste leisten," sagte der Generalprofoſs; „Ihr dürft nur Eure Winde dort über dem Balken an der Thür befestigen, und den Strick darüber ziehen. Ich will den Burschen dicht an der Stelle in ein Gespräch ver-

wickeln, bis Ihr ihm die Schlinge unter das Kinn macht, und dann» —

«Dann den Strick hinaufgezogen,» versetzte Petit-André, «und huy! ist unser Astrolog insofern im Himmel, als er keinen Fuſs mehr auf der Erde hat.»

«Aber diese Herren hier,» sagte Trois-Echelles, indem er nach dem Kamin blickte, «leisten die uns denn nicht ihren Beystand, um auch ein Handgeld bey unsrem Beruf zu verdienen?»

«Nein!» versetzte der Profoſs; «der Barbier sinnt blos auf böse Dinge, deren Ausführung er aber Andern überläſst, und was den Schotten betrifft, so bewacht er die Thüre, wenn die That vor sich geht, denn es fehlt ihm an Einsicht und Geschicklichkeit, dabey mitzuwirken. Jeder hat so sein Gewerbe!»

Mit unendlicher Gewandtheit und selbst mit einem gewissen Vergnügen, welches das peinliche Gefühl ihrer eigenen unsichern Lage versüſste, befestigten die würdigen Vollstrecker der Befehle des Profoſs den Strick und die Winde an der besten Stelle, um das Urtheil zu vollziehen, das der gefangene Monarch gegen Galeotti gefällt hatte; während sie sich zu freuen schienen, daſs diese letzte Handlung mit ihrem vergangenen Leben vollkommen übereinstimmte.

Tristan l'Hermite hatte sich gesetzt, und sah ih-

Digitized by Google

ren Anstalten mit einer Art von Zufriedenheit zu, während Oliver dieselben gar nicht zu bemerken schien. Ludwig Lesley, wiewohl aufgeweckt durch das Geräusch, sah doch nicht nach ihnen hin, indem er sie mit Dingen beschäftigt glaubte, die mit seiner Pflicht durchaus nicht zusammenhingen, und für die er in gar keiner Hinsicht verantwortlich seyn könne.

Digitized by Google

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Gegenbeschuldigung.

„Dein Ziel ist noch nicht da! Der Teufel, dem
Du dienst, hat dich noch nicht verlassen; stets
Hilft er den Freunden, die für ihn sich mühen:
So wie dem blinden Mann sein Führer half,
Der bald auf rauhen, bald auf eb'nen Pfaden
Ihn leitete, bis er ihn an den Rand
Des Abgrunds führt', und in die Tiefe stürzte.

Altes Schauspiel.

Als Le Glorieux dem Befehl, oder vielmehr dem Begehren Ludwigs zufolge — denn dieser befand sich in eiuer Lage, worin er, obgleich ein Monarch, doch nur begehren konnte — sich auf den Weg machte, den Martius Galeotti aufzusuchen, hatte der Narr nicht viel Mühe, sich seines Auftrags zu entledigen, indem er so

Digitized by Google

gleich in gerader Richtung nach dem besten Gasthofe in Peronne eilte, den er selbst ziemlich oft zu besuchen pflegte, weil er ein groſser Verehrer jenes Getränks war, das aller andern Menschen Verstand mit dem seinigen in ein gleiches Verhältniſs brachte.

Er fand oder beobachtete vielmehr den Astrologen in der Ecke der öffentlichen Trinkstube, der in einem ernsten Gespräche begriffen war, mit einem Weibe in einer seltsamen Tracht, die der Maurischen oder Asiatischen glich. Als Le Glorieux sich dem Martius näherte, stand dieſs Weib auf, wie es schien, im Begriff sich zu entfernen.

„Das," sagte die Fremde, „sind Neuigkeiten, auf die Ihr Euch sicher verlassen könnt!" — Mit diesen Worten verschwand sie unter dem Gewühl der Gäste, die an verschiedenen Tischen des Gemaches in mannigfachen Gruppen umhersaſsen.

„Wetter-Philosoph!" sagte der Spaſsmacher, zu ihm hintretend, „der Himmel löst nicht eher eine Schildwache ab, als er auch schon eine andere sendet, ihre Stelle einzunehmen. Ein Narr geht, der andere kommt, um Euch nach den Gemächern Ludwigs von Frankreich zu führen."

„Bist Du denn der Bote?" entgegnete Martius, indem er ihn mit einer plötzlichen Ahnung an-

Digitized by Google

blickte, und zugleich in ihm die Qualität des Narren entdeckte, obgleich diese, wie schon erwähnt worden ist, durch sein Aeusseres minder als gewöhnlich angedeutet wurde.

„Ja, Sir! und Eure Gelehrsamkeit wird's Euch schon sagen, wenn die Macht die Narrheit sendet, um die Weisheit zu sich kommen zu lassen, so ist das ein sichres Zeichen, wie viel der Patient darauf hält."

„Wie aber? Wenn ich nicht kommen will," sagte Galeotti, „da ich durch einen solchen Boten so spät aufgefordert werde?"

„In diesem Falle werden wir's Euch bequem machen, und Euch führen!" versetzte Le Glorieux. „Ein halbes Dutzend handfester Burgundier steht draufsen vor der Thür; der von Crevecoeur hat uns auf diesen Fall damit versehen. Denn Du magst wissen, dafs mein Freund Carl von Burgund und ich unsrem Verwandten Ludwig die Krone nicht ganz weggenommen, sondern sie nur ein wenig ausgefeilt und beschnitten haben, so dafs sie nur ein bloſser Reif geworden ist; doch ist der noch immer von reinem Golde. Deutlicher gesagt, der König ist noch immer Herr über seine Leute, Euch mit eingeschlossen, und auch noch der allerchristlichste König, der er in dem alten Speisesaal auf dem Schlosse zu Peronne war, und vor

dem Ihr jetzt, als sein Vasall und Unterthan, zu erscheinen verpflichtet seyd."

„Ich begleit' Euch, Sir!" entgegnete Martius Galeotti, und ging mit Le Glorieux fort, da er vielleicht einsah, daſs kein Entrinnen mehr möglich sey.

„Nun, Sir!" sagte der Narr, als sie in die Nähe des Schlosses kamen; „Ihr thut wohl daran; denn wir machen es mit unsrem Verwandten, wie man's mit einem alten hungrigen Löwen in seinem Käfig zu machen pflegt. Wir werfen ihm dann und wann ein Kalb vor, um es mit seinen alten Zähnen zu zermalmen."

„Glaubt Ihr denn, daſs der König mich persönlich und körperlich verletzen wird?" sagte Martius.

„Nun, das könnt Ihr ja wohl besser errathen, als ich!" sagte der Narr; „denn wenn auch die Nacht sehr dunkel und der Himmel mit Wolken umhüllt ist, so will ich d'rauf wetten, Ihr könnt die Sterne durch den Nebel erblicken. Ich verstehe nichts von der Sache; meine Mutter sagte mir nur immer, ich solle mich einer alten Ratte in der Falle behutsam nähern, denn die habe immer am meisten Lust zu beiſsen."

Der Astrolog that weiter keine Frage, und Le Glorieux ergoſs sich fortwährend, wie es Personen dieser Klasse zu thun pflegen, in einen regellosen Strom von Sarkasmen und Spaſ-

sen, die toll durcheinander gemiſcht waren, bis er endlich den Philoſophen der Wache am Schloſsthor zu Peronne überlieferte, wo er dann einen Posten nach dem andern paſsirte, und endlich in den Herbertsthurm eingelaſſen ward.

Die Winke des Narren waren Martius Galeotti nicht entgangen; sie schienen sich in dem Blick und Benehmen Tristan's einigermaſsen zu beſtätigen, in deſſen Art zu sprechen, als er ihn in des Königs Schlafgemach führte, etwas Düstres und Ominöses lag. Als ein sorgfältiger Beobachter alles deſſen, was auf Erden, so wie unter den himmliſchen Körpern vorging, hatt' er auch die Winde und den Strick bemerkt, und da der letztere sich in dem Zustande der Schwingung befand, so schloſs er daraus, daſs der, welcher damit beſchäftigt geweſen, ihn zu befestigen, in dieſem Geſchäfte durch seine plötzliche Ankunft unterbrochen worden sey. Alles dieſs sah er, und bot demzufolge seinen ganzen Scharfſinn auf, um der bevorstehenden Gefahr zu entkommen, mit dem Entschluſſe, Falls dieſs unmöglich sey, sich auf's äusserste gegen den zu vertheidigen, der ihn angreifen würde.

In einer solchen Faſſung, und mit einem Schritt und Blick, welcher derselben entsprach, trat Martius vor Ludwig hin, ohne, dem Anschein nach, über den unglücklichen Ausgang seiner Prophezeihung beſchämt zu seyn, oder

Digitized by Google

den Zorn des Monarchen und dessen muthmaſs-liche Folgen zu fürchten.

„Jeder gute Planet möge Ew. Majestät günstig seyn!" sagte Galeotti, mit einer Art von Orientalischen Verbeugung, „und jede böse Constellation ihren Einfluſs von meinem königlichen Herrn zurückhalten!"

„Mich dünkt," versetzte der König, „wenn Ihr Euch in diesem Gemache umschauen wollt, und bedenkt, wo es liegt und wie es bewacht ist, so kann es Eurer Weisheit füglich nicht entgehen, daſs meine günstigen Sterne sich bereits untreu erwiesen haben, und daſs jede böse Constellation schon ihr Uebelstes bewirkt hat. — Schämst Du Dich nicht, Martius, mich hier zu erblicken, als einen Gefangenen, wenn Du Dich erinnerst, durch welche Versicherungen Du mich hieher locktest?"

„Und schämst Du Dich nicht, mein königlicher Herr? entgegnete der Philosoph, „Du, der in der Wissenschaft so weit vorgedrungen, dessen Fassungskraft so lebhaft, dessen Beharrlichkeit so unermüdet ist? Schämst Du Dich nicht, vor der ersten finstern Miene des Glücks zu erschrecken, wie ein Feiger vor dem ersten Klirren der Waffen? Wolltest Du doch eingeweiht werden in jene Mysterien, welche die Menschen über Leidenschaften, Misgeschick, Qual und Sorgen des Lebens erheben, ein Zustand, der

ſich nur dadurch erreichen läſst, wenn man mit den alten Stoikern an Feſtigkeit wetteifert — und gleichwohl zitterſt Du bey dem erſten Andrange des Unglücks, und verſcherzeſt den ruhmvollen Preis, um den Du rangſt, aus der Bahn geſchreckt, wie ein ſcheues Roſs, durcht ſchattenähnliche, unweſentliche Uebel?»

«Schattenähnlich und unweſentlich!" rief der König. «Iſt denn ein Kerker etwas Unweſentliches? Sind denn die Waffen der Wachen meines verabſcheuten Feindes, des Herzogs von Burgund, die Du an der Thür kannſt klirren hören, etwas Schattenähnliches? — Was ſind denn wahre Uebel, Verräther, wenn Gefangenſchaft, Entthronung und Gefahr des Lebens es nicht ſind?"

«Unwiſſenheit! Unwiſſenheit, mein Bruder, und Vorurtheil!" antwortete der Weiſe mit groſser Feſtigkeit; «das ſind die einzigen wahren Uebel. Glaube mir, daſs Könige im vollen Genuſſe ihrer Macht, wenn ſie in Unwiſſenheit und Thorheit verſinken, weniger frey ſind, als Weiſe in einem Gefängniſſe, mit wirklichen Ketten belaſtet. Zu dieſer wahren Glückſeligkeit Euch zu führen, macht die meinige aus — mög' es Eure ſeyn, meinen Anweiſungen zu folgen!"

«Alſo zu einer ſolchen philoſophiſchen Freyheit," ſagte der König bitter, «habt Ihr mich

durch Eure Lehren führen wollen? Ich wollte, Ihr hättet mich zu Plessis gelehrt, das die mir so freygebig versprochene Herrschaft nur eine über meine eigenen Leidenschaften war, daſs das Glück, welches Ihr mir zusichertet, sich auf meine Fortschritte in der Philosophie bezog; daſs ich so gelehrt und weise werden möchte, wie ein herumziehender Italienischer Charlatan, und das um den elenden Preis, die schönste Krone der Christenheit dabey einzubüſsen, und endlich der Bewohner eines Gefängnisses zu Peronne zu werden. — Geht, Sir! und glaubt nicht, daſ Ihr der wohlverdienten Strafe entrinnen werdet! Es gibt einen Himmel über uns!»

«Ich überlaſs' Euch nicht Eurem Schicksal,» erwiederte Martius, «ehe ich, selbst in Euren Augen, so umnebelt sie auch seyn mögen, diesen Ruf gerettet habe, einen glänzenderen Edelstein; als die glänzendsten in Deiner Krone, über den die Welt noch Jahrhunderte lang staunen wird, wenn Capet's ganzes Geschlecht längst in der Gruft von St. Denis vermodert ist!»

«So sprich!" sagte der König. «Deine Unverschämtheit soll mich nicht irre machen in meinen Vorsätzen, oder in meiner Ansicht. Nie will ich wieder ein Urtheil als König fällen, wenn ich Dich ungehört verdamme. Sprich also! wiewohl es das Beste ist, was Du sprechen kannst, wenn Du die Wahrheit sagst. Bekenne,

Digitized by Google

daſs ich der Betrogene, Du der Betrüger bist, daſs Deine vorgebliche Wissenschaft nichts ist, als ein Traum, und daſs die Planeten, die über uns strahlen, eben so wenig Einfluſs haben auf unser Schicksal, als ihr Schatten, wenn er sich im Flusse spiegelt, den Lauf desselben ändern kann."

„Kennst Du denn den geheimen Einfluſs jener segensreichen Lichter?" entgegnete der Astrolog kühn; „Du leugnest ihren Einfluſs auf die Gewässer, und solltest doch wissen, daſs das schwächste, der Mond selbst, und zwar deshalb das schwächste, weil er unsrer armen Erde am nächsten steht, nicht blos solche armselige Ströme, wie die Somme, sondern selbst die Fluthen des mächtigen Oceans unter seiner Herrschaft hält, die sich beym Ab- und Zunehmen seiner Scheibe, heben und senken, und auf seinen Einfluſs harren, wie eine Sclavin auf den Wink ihrer Sultanin wartet? — Nun, Ludwig von Valois, antwort' einmal auf mein Gleichniſs! Gestehe! Gleichst Du nicht dem thörichten Reisenden, der auf seinen Steuermann zürnt, weil er nicht das Schiff in den Hafen bringen kann, ohne es der widrigen Gewalt der Winde und Strömungen auszusetzen? Ich konnte Dir den wahrscheinlichen Ausgang Deines Unternehmens wohl als glücklich darstellen, allein Dich hieher zu führen, stand doch allein in

Digitized by Google

der Macht des Himmels, doch keineswegs in der meinigen, wenn der Pfad rauh und gefährlich war, ihn ebener und ſanfter zu machen! Wo iſt denn Deine Weisheit von geſtern her, die Dich ſo gewiſs unterſcheiden lehrte, daſs die Wege der Vorſehung ſich oft zu unſrem Vortheile lenken, wenn ſie gleich mit unſren Wünſchen im Widerſpruche ſtehen?"

„Du erinnerſt mich," ſagte der König ſchnell, „an eine ganz beſondere Falſchheit. Sagteſt Du mir nicht vorher, der junge Schotte werde ſein Unternehmen zu meinem Vortheil und zu meiner Ehre glücklich ausführen? Und nun hat es ſich, wie Du weiſſt, ſo geendigt, daſs ich keinen empfindlichern Nachtheil erfahren konnte, als der iſt, welcher aus dem Eindrucke entſpringt, den der Ausgang dieſer Sache wahrſcheinlich auf den erhitzten Kopf des tollen Stiers von Burgund machen wird. — Dieſs iſt eine offenbare Falſchheit! Hier kannſt Du mir nicht entſchlüpfen — kannſt Dich nicht berufen auf eine entfernte günſtige Wendung der Ebb' und Fluth, auf die ich, Deiner Meynung nach, geduldig warten, und wie ein Dummkopf am Ufer ſitzen ſollte, bis der Strom vorüber wäre. — Hier hat Dich Deine Liſt ſelbſt getäuſcht. Du biſt ſchwach genug geweſen, eine beſtimmte Prophezeihung zu wagen, die ſich offenbar als falſch bewährt hat."

„Die sich gewiſs als wahr und treu bewähren wird!" entgegnete der Astrolog mit Kühnheit. „Ich wünsche mir nie einen gröſsern Triumph der Kunst über die Unwissenheit, als diese Prophezeihung und ihre Erfüllung mir gewähren wird. Ich sagte Dir, er werde sich treu beweisen in jedem ehrenvollen Auftrage — hat er es nicht gethan? Ich sagte Dir, er werde sich ein Gewissen daraus machen, Dir bey irgend einem bösen Unternehmen behülflich zu seyn. Ist das nicht der Fall gewesen? Zweifelst Du noch daran, so frage den Zigeuner Hayraddin Maugrabin."

Der König erglühte vor Scham und Aerger.

„Ich sagte Dir," fuhr der Astrolog fort, „die Conjunction, unter der er auszog, lasse Gefahr für die Person ahnen, und ist nicht sein Pfad von Gefahren umgeben gewesen? Ich sagte Dir, sie lasse Vortheil erwerben für den Absender, und diesen Vortheil wirst Du bald ärndten."

„Den Vortheil ärndten?" rief der König; „ist das Resultat nicht schon durch Unglück und Einkerkerung offenbar vorhanden?"

„Nein!" entgegnete der Astrolog, „das Ende ist noch nicht da. Deine eigene Zunge wird noch den Vortheil bekennen, den Du aus der Art und Weise, wie sich der Abgesandte bey der Ausrichtung Deines Auftrags benahm, gezogen hast."

„Diese Frechheit geht zu weit!" rief der Kö-

Digitized by Google

nig, „zu betrügen und zu verhöhnen zu gleicher Zeit! Aber fort von hier! Glaube nicht, daſs ich diese Schmach ungerächt lassen werde! Es gibt einen Himmel über uns!"

Galeotti wollte sich entfernen.

„Bleib'!" fuhr Ludwig fort; „Du hast Deine Betrügerey wacker durchgeführt. Beantworte mir noch eine Frage, aber besinne Dich wohl, ehe Du sprichst! Vermag Deine vermeintliche Wissenschaft die Stunde Deines eigenen Todes bestimmt anzugeben?"

„Nur in Beziehung auf das Schicksal eines Andern!" sagte Galeotti.

„Ich verstehe Deine Antwort nicht!" versetzte Ludwig."

„So wisse denn, o König," sagte Martius, „ich kann Dir hinsichtlich meines eigenen Todes nur so viel voraussagen, daſs er ganz genau vier und zwanzig Stunden vor dem Deinigen erfolgen wird!"

„Ha! Was sagst Du?" rief Ludwig, seine Gesichtsfarbe verändernd; „halt — halt — gehe nicht — warte noch einen Augenblick. Du sagtest mein Tod würde so schnell nach dem Deinen erfolgen?"

„Binnen vier und zwanzig Stunden!" wiederholte Galeotti mit Festigkeit, „wenn anders ein Funke wahrer Weissagung in jenen glänzenden und geheimniſsvollen Körpern wohnt, welche

sprechen, wenn auch ohne Zunge. — Ich wünsch' Ew. Majestät gute Nacht!"

„Halt — halt! geh' nicht!" sagte der König, ihn beym Arm ergreifend und von der Thüre zurückführend; „Martius Galeotti! ich bin stets ein gütiger Herr gegen Dich gewesen, habe Dich bereichert, habe Dich zu meinem Freunde, meinem Gesellschafter, zu meinem Lehrer gemacht in meinen Studien. Sey offen gegen mich! ich bitte Dich darum. Ist denn wirklich etwas an dieser Deiner Kunst? Soll die Botschaft dieses Schotten in der That glücklich für mich ausfallen? Und ist das Maaſs unsres Lebens wirklich so nahe, so sehr nahe mit einander verbunden? Gestehe mir's, guter Martius! Dir soll fortan nichts Schlimmes widerfahren. Ich bin alt — ein Gefangener — werde wahrscheinlich meines Königreichs beraubt werden. Für Einen in meiner Lage ist die Wahrheit Königreiche werth: und von Dir, theurer Martius, hab' ich dieſs unschätzbare Kleinod zu erwarten!"

„Und ich hab' es Eurer Majestät dargeboten," sagte Galeotti, „auf die Gefahr, daſs Ihr in wilder Leidenschaft über mich herfallen und mich zerreiſsen könntet."

„Wer? Ich? Galeotti!" versetzte Ludwig sanft; „o Du verkennst mich! bin ich nicht gefangen, und sollt' ich nicht geduldig seyn, besonders, da mein Zorn nur meine Ohnmacht verrathen

Digitized by Google

würde? Sage mir also aufrichtig: hast Du mich nur zum Besten gehabt, oder ist Deine Wissenschaft redlich, und setzest Du wahres Vertrauen darein?"

„Ew. Majestät wird mir verzeihen," entgegnete Martius Galeotti, „wenn ich hierauf antworte, daſs Zeit und Umstände allein die Ungläubigkeit besiegen können. Schlecht würde es sich geziemen für den vertraulichen Posten, den ich an dem Rathstische des berühmten Eroberers Mathias Corvinus von Ungarn, ja in dem Kabinet des Kaisers selbst eingenommen habe, wenn ich das durch wiederholte Versicherungen bestätigen wollte, was ich bereits als wahr und gewiſs ausgesprochen habe. Wollt Ihr mir nicht Glauben beymessen, so kann ich Euch blos auf den Verlauf der Ereignisse verweisen. Nur ein oder zwey Tage Geduld — und dasjenige, was ich hinsichtlich des jungen Schotten gesagt habe, wird bewiesen oder widerlegt werden; und ich will auf dem Rade sterben, oder mir Glied für Glied zerschlagen lassen, wenn Ew. Majestät von dem unerschrockenen Benehmen jenes Quentin Durward nicht Vortheil zieht, und zwar in einem höchst bedeutenden Grade. Sollt' ich indeſs unter Martern sterben müssen, so würden Ew. Majestät wohl thun, sich nach einem geistlichen Tröster umzusehen; denn von dem Augenblicke meines letzten Seufzers an, bleiben

Euch nur noch vier und zwanzig Stunden zur Beichte und Bekehrung übrig."

Ludwig hielt den Astrologen noch immer beym Kleide fest, als er ihn nach der Thür führte, und sprach, als er diese öffnete, mit lauter Stimme: „Morgen sprechen wir weiter darüber! Geht in Frieden, mein gelehrter Vater! Geht in Frieden! Geht in Frieden!"

Er wiederholte diese Worte dreymal, und gleichwohl besorgt, der Generalprofoſs möchte sie miſsverstehen, führte er den Astrolog in die Halle, ihn fortwährend am Kleide festhaltend, als fürchte er, daſs er ihm noch entrissen, und vor seinen Augen getödtet werden könne. Er lieſs ihn nicht eher los, als bis er nicht nur die Worte: Geht in Frieden! mehrmals wiederholt, sondern auch noch dem Generalprofoſs einen geheimen Wink gegeben hatte, alles Verfahren gegen die Person des Astrologen einzustellen.

So rettete der Besitz irgend einer geheimen Nachricht, verbunden mit dem kühnen Muthe und der Geistesgegenwart, den Galeotti aus der drohendsten Gefahr; und so ward Ludwig, der klügste, wie der rachsüchtigste unter den Monarchen jener Zeit, für seine Rachsucht durch den Einfluſs des Aberglaubens auf ein selbstsüchtiges Gemüth und auf ein Herz bestraft, dem, wegen des Bewuſstseyns so mancher Ver-

Digitized by Google

brechen, die Furcht vor dem Tode besonders schrecklich war.

Demungeachtet fühlt' er sich tief gekränkt, daſs er sein rachsüchtiges Vorhaben nicht hatte ausführen können, und dieſs Gefühl fehlgeschlagener Erwartung schienen auch seine Trabanten zu theilen, denen die Ausführung desselben übertragen war. Nur Balafré, bey der Sache durchaus nicht interessirt, verlieſs, sobald das Zeichen des Gegenbefehls gegeben war, die Thüre, wo er gestanden hatte, und in wenig Minuten war er eingeschlafen.

Der Generalprofoſs betrachtete, als die Gruppe, nachdem der König wieder in sein Gemach zurückgekehrt war, sich sämmtlich in der Halle zur Ruhe begab, die stattliche Gestalt des Astrologen noch immer mit den Blicken eines Fleischerhundes, dem der Koch einen schon erschnappten Braten wieder aus den Zähnen gerissen hat, während Tristan's Diener ihre characterischen Empfindungen einander in kurzen Sentenzen mittheilten.

„Der arme, verblendete Nekromant!" flüsterte Trois-Echelles, mit dem Anstriche geistlicher Salbung und wahrer Theilnahme seinem Cameraden Petit-André zu — „der hat nun die schönste Gelegenheit verloren, einige seiner verruchten Zaubereyen dadurch abzubüſsen, daſs er durch den Strick des heiligen Franciskus gestor-

Digitized by Google

ben wäre; und es lag wirklich in meinem Plan, die bequeme Schlinge ihm um den Hals zu lassen, damit ich den bösen Feind von dem unglücklichen Leichnam verscheuchte!"

„Und ich," sagte Petit-André, „habe die köstliche Gelegenheit eingebüſst, zu sehen, wie weit wohl ein Gewicht von siebenzehn Stein einen dreyfachen Strick auszudehnen vermag. Es wär' offenbar ein seltnes Experiment in unsrer Kunst gewesen, und der alte Knabe hätte so recht bequem sterben können."

Während sie so fortfuhren, ihre Bemerkungen einander zuzuflüstern, betrachtete Martius, der sich auf die andere Seite des groſsen Kamins begeben hatte, die ganze Gruppe mit schnellen und mistrauischen Blicken. Er steckte zuerst die Hand in die Weste, und beruhigte sich, da der Griff eines scharfen, zweyschneidigen Dolches, den er stets bey sich zu tragen pflegte, gerade der zugreifenden Hand recht bequem lag. Denn wir haben bereits erwähnt, daſs er, wenn auch jetzt ein wenig ungewandt, doch ein starker, rüstiger Mann war, der seine Waffe mit Behendigkeit zu führen verstand. Zufrieden, daſs er sein treues Instrument bey der Hand hatte, zog er nun eine Pergamentrolle aus dem Busen, die mit Griechischen Buchstaben und Cabbalistischen Zeichen beschrieben war, warf noch etwas Holz in das Feuer, und blies es an,

so daſs er nun die Gesichtszüge und Stellungen Aller, welche umher saſsen oder lagen, deutlich unterscheiden konnte — die in tiefen Schlummer versenkten Schottischen Soldaten, welche bewegungslos daliegend, mit ihren rauhen und starren Gesichtern aussahen, als wären sie aus Erz gegossen; dann das bleiche und ängstliche Antlitz Olivers, der sich bald so stellte, als ob er schlummere, bald wieder die Augen aufschlug, und den Kopf schnell emporhob, als werde er von einem innern Schmerz ergriffen, oder durch einen entfernten Ton aufgeweckt; ferner den unzufriedenen, wilden, einem Fleischerhund gleichenden Profoſs, der aussah

„Als sey sein Wille kaum befriedigt worden
Zur Hälft', und er begierig noch, zu morden."

während sich im Hintergrunde die widerlich heuchlerische Gesichtsbildung des Trois-Echelles zeigte, dessen Augen gen Himmel gerichtet waren, als verrichte er still für sich seine Andacht, so wie die komischen Bewegungen des Petit-André, der sich damit belustigte, die Stellungen und seltsamen Gesichter seines Cameraden nachzuahmen, bis er endlich in Schlummer sank.

Mitten unter diesen gemeinen und unedlen Erscheinungen konnte sich nichts vortheilhafter

Digitized by Google

ausnehmen, als die stattliche Gestalt, das hübsche Gesicht und die Ehrfurcht gebietenden Züge des Astrologen, den man füglich für einen von den alten Magiern hätte halten können, der, in einer Räuberhöhle gefangen, seine Geister aufruft, ihn zu befreyen. Und in der That, wär' er auch nur durch seinen schönen, wallenden Bart ausgezeichnet gewesen, der über die geheimniſsvolle Rolle, die er in der Hand hielt, herabfloſs, so hätte man wohl bedauern können, daſs eine so edle Zierde einem Manne zu Theil geworden sey, der Talente, Gelehrsamkeit, Beredsamkeit und die Vorzüge einer majestätischen Gestalt nur zu den niedrigen Zwecken des Betrugs und der Täuschung misbrauchte.

So verging die Nacht in dem Graf Herberts-Thurm in dem Schlosse zu Peronne. Als die erste Morgendämmerung das alte Gothische Gemach erhellte, rief der König den Oliver zu sich, welcher den Monarchen in seinem Nachtkleide sitzend fand, und über die Veränderung erstaunt war, die sich, nach einer in Todesangst vollbrachten Nacht, in seinen Blicken zeigte. Er würde einige Besorgnisse darüber geäussert haben, wenn ihm der König nicht geboten hätte, zu schweigen, indem er sich umständlich äusserte über die bescheidene Art und Weise, wie er es vorläufig versucht habe, Freunde am Hofe von Burgund zu gewinnen — Versuche, welche

Digitized by Google

Oliver, sobald ihm erlaubt werden würde, auszugehen, fortsetzen solle.

Nie war dieser schlaue Diener über die helle Einsicht des Königs und seine genaue Kenntniſs aller Triebfedern, welche die menschlichen Handlungen lenken, in höherem Grade erstaunt, als bey dieser merkwürdigen Berathung.

Zwey Stunden nachher erhielt Oliver von dem Grafen von Crevecoeur die Erlaubniſs, auszugehen, um die Aufträge zu vollziehen, die ihm sein Herr und Meister ertheilt hatte. Ludwig, der hierauf nach dem Astrologen sandte, auf den er von neuem sein ganzes Vertrauen zu setzen schien, hielt mit ihm auf gleiche Weise eine lange Berathschlagung, deren Ausgang ihm mehr Muth und Vertrauen zu geben schien, als er Anfangs geäussert hatte. Er kleidete sich nun an, und empfing Crevecoeurs Morgenbesuch mit einer Ruhe, über die sich der Burgundische Herr nicht genug verwundern konnte, um so mehr, da er bereits vernommen hatte, der Herzog habe mehrere Stunden in einem Gemüthszustande zugebracht, welcher des Königs Sicherheit sehr bedenklich zu machen schien.

Digitized by Google

Dreyſsigstes Kapitel.

Ungewiſsheit.

Unstät schwankt unser Rath, gleich einer Barke,
Die bey dem Kampf empörter Wogen steuert.

Altes Schauspiel.

Wenn die Nacht, welche Ludwig zubrachte, sorgenvoll, ängstlich und unruhig war, so galt dies noch mehr von derjenigen, welche der Herzog von Burgund verlebte, der keineswegs dieselbe Gewalt über seine Leidenschaften besaſs, und ihnen fast immer einen freyen und ungehinderten Einfluſs auf seine Handlungen gestattete.

Der Sitte jener Zeit gemäſs, theilten zwey seiner Haupt- und Lieblingsräthe, Hymbercourt und d'Argenton, seine Schlafstätte, indem man ihnen dicht an dem Bette des Fürsten ihr Lager bereitet hatte. Nie aber war auch ihre Gegen-

Digitized by Google

wart nothwendiger, als in dieser Nacht, wo das Gemüth des Herzogs, zerrissen von Kummer, Leidenschaft, Durst nach Rache und Ehrgefühl, welches letztere ihm verbot, jene an Ludwig in seiner jetzigen Lage zu befriedigen, einem ausbrechenden Vulkan glich, der alles, was der Berg in sich schlieſst, in eine Masse verschmolzen, von sich wirſt.

Er weigerte sich, seine Kleider abzulegen, oder sonst eine Vorbereitung zum Schlummer zu treffen, sondern brachte die Nacht unter heftigen Leidenschaften zu, die gewaltsam auf einander folgten. In einigen fieberhaften Anfällen sprach er unaufhörlich zu den Anwesenden so viel und so schnell, daſs sie in der That besorgten, er werde den Verstand verlieren. Er wählte sich die Verdienste und die Herzensgüte des ermordeten Bischofs von Lüttich zum Gegenstande, rief sich dabey alle einzelnen Beweise gegenseitiger Liebe, Zuneigung und Vertraulichkeit, die zwischen ihnen statt gefunden, in's Gedächtniſs zurück, und verlor sich zuletzt in einem solchen Uebermaſse des Kummers, daſs er sich im Bette auf's Gesicht warf, und bey den Seufzern und Thränen, die er gewaltsam zu unterdrücken suchte, fast zu ersticken schien. Dann plötzlich vom Lager aufspringend, lieſs er schnell einer andern und wildern Gemüthsstimmung freyen Lauf, schritt hastig durch das Zimmer, stieſs unzusam-

menhängende Drohungen und noch unzuſammenhängendere Schwüre der Rache aus, während er, nach ſeiner gewöhnlichen Art, mit dem Fuſs auf den Boden ſtampfte, und den heiligen Georg, den heiligen Andreas, und wen er ſonſt noch für vorzüglich heilig hielt, zu Zeugen aufrief, daſs er blutige Rache nehmen wolle an Wilhelm von der Mark, an dem Volke von Lüttich und an demjenigen, der der Urheber des ganzen Unheils ſey. Dieſe letzten Drohungen, unverſtändlicher als die übrigen ausgeſprochen, galten offenbar der Perſon des Königs; zugleich erklärte auch der Herzog ſeinen Entſchluſs, nach dem Herzoge von der Normandie, dem Bruder des Königs, mit dem Ludwig in dem allerübelſten Verhältniſſe ſtand, zu ſenden, um den Monarchen zu nöthigen, entweder die Krone ſelbſt, oder einige ſeiner wichtigſten Rechte und Vortheile an ihn abzutreten.

Noch ein Tag und eine Nacht vergingen unter denſelben ſtürmiſchen und fieberhaften Berathungen; denn der Herzog aſs und trank kaum, wechſelte auch ſeine Kleider nicht, und benahm ſich ſo wüthend, daſs ſeine Umgebung faſt befürchtete, er ſey wahnſinnig geworden. Nach und nach ward er indeſs ruhiger, und fing an, von Zeit zu Zeit Berathungen mit ſeinen Miniſtern zu halten, in denen zwar mancherley vorgeſchlagen, aber kein Entſchluſs gefaſst ward. Comines verſichert,

Digitized by Google

daſs einmal ein Courier sich bereit halten muſste, um den Herzog von der Normandie herbeyzuholen, und in diesem Falle wäre das Gefängniſs des abgesetzten Monarchen, wie in manchen ähnlichen Fällen, sehr wahrscheinlich auch der kürzeste Weg zu seinem Grabe geworden.

Zu anderer Zeit, wenn Carls Wuth erschöpft war, saſs er da, düster und bewegungslos vor sich hinstarrend, wie Jemand, der über einer verzweifelten Handlung brütet, bey der er doch zu keinem festen Entschlusse kommen kann; und ohne alle Frage würd' es kaum mehr als eines hinterlistigen Winks von einem der Räthe, welche die Person des Herzogs umgaben, bedurft haben, um ihn wirklich zu einer verzweifelten That zu treiben. Allein die Edlen von Burgund, durch den geheiligten Character der Person eines Königs und Lehnsherrn bewogen, so wie durch die Achtung gegen die öffentliche Treue und gegen die ihres Herzogs, welche verpfändet worden war, als Ludwig sich in ihre Gewalt begeben hatte, waren fast einstimmig zur Empfehlung von gemäſsigten Maſsregeln geneigt, und die Gründe, welche Hymbercourt und d'Argenton dann und wann in der Nacht geltend zu machen suchten, wurden in den kühlern Stunden des nächsten Morgens von Crevecoeur und Andern ebenfalls vorgebracht. Wohl möglich, daſs ihr Eifer zum Besten des Königs nicht ganz uneigen-

Digitized by Google

nützig war! Manche hatten, wie schon bemerkt worden, die Güte des Königs bereits erfahren; Andre hatten liegende Gründe und Besitzungen in Frankreich, oder wenigstens Ansprüche darauf, wodurch sie doch einigermaſsen unter seinen Einfluſs kamen; und es ist gewiſs, daſs der Schatz, mit dem vier Maulthiere beladen waren, als der König zu Peronne einzog, während dieser Unterhandlungen beträchtlich leichter geworden war.

Im Laufe des dritten Tages brachte der Graf von Campo-Basso seinen Italienischen Witz in Carls geheime Rathsversammlung mit, und es war sehr gut für Ludwig, daſs er nicht gekommen war, als der Herzog sich noch in der ersten Wuth befand. Unmittelbar nach seiner Ankunft wurde eine regelmäſsige Versammlung von den Räthen des Herzogs zusammenberufen, um die Maſsregeln zu erwägen, welche in dieser sonderbaren Krisis füglich zu ergreifen wären.

Bey dieser Gelegenheit gab Campo-Basso seine Meynung, indem er sie in die Fabel vom Wanderer, der Schlange und dem Fuchs einkleidete. Er erinnerte den Herzog an den Rath, den Reinecke dem Manne gab, daſs er seinen tödtlichen Feind, der durch Zufall diesmal in seine Gewalt gerathen sey, zertreten solle.

D'Argenton, der die Augen des Herzogs funkeln sahe bey einem Vorschlage, den ihm sein leidenschaftliches Gemüth schon öfters selbst

Digitized by Google

eingegeben hatte, beeilte sich, ihn auf die Möglichkeit aufmerksam zu machen, daſs Ludwig in der That an dem blutigen Vorfalle zu Schönwald nicht so unmittelbaren Antheil haben möchte; daſs er sich vielleicht reinigen könnte von der gegen ihn vorgebrachten Beschuldigung, und daſs er im Stande wäre, einen andern Ersatz zu bieten für die Zwistigkeiten, die seine Intriguen in den Besitzungen des Herzogs, wie in denen seiner Bundesgenossen angestiftet hätten. Er äusserte ferner, daſs eine an dem König verübte Gewaltthätigkeit eine Menge der unglücklichsten Folgen, sowohl für Frankreich als für Burgund, nach sich ziehen möchte, unter welchen wohl die nicht am wenigsten zu befürchten wäre, daſs die Engländer, die Erschütterungen und die bürgerliche Zwietracht benutzend, sich wiederum in den Besitz der Normandie und Guyenne's setzen, und so die schrecklichen Kriege erneuen möchten, die Frankreichs und Burgunds vereinte Macht gegen den gemeinschaftlichen Feind kaum erst mit Mühe beendet habe. Zuletzt gestand er, daſs er zwar keinesweges zur freyen und absoluten Loslassung Ludwigs rathen möge; allein der Herzog solle seine jetzige Lage nur insofern benutzen, als dadurch ein guter und billiger Vertrag zwischen beyden Ländern herbeygeführt werden könne, und zwar mit solcher Sicherheit von Seiten des Königs, daſs es demselben schwer

Digitized by Google

werden möchte, sein Wort zu brechen, oder die innere Ruhe Burgunds in Zukunft zu stören.

Hymbercourt, Crevecoeur und Andere gaben ihre Miſsbilligung über die von Campo-Basso vorgeschlagenen, gewaltsamen Maſsregeln zu erkennen, so wie ihre Meynung, daſs vermittelst eines Vertrags mehr bleibende Vortheile zu erreichen seyn dürften, und auf eine für Burgund ehrenvollere Weise, als durch eine Handlung, die es mit dem Mackel der verletzten Treue und Gastfreundschaft beflecken müſste.

Der Herzog hörte diese Gründe an, indem er den Blick fest auf den Boden heftete, und seine Augenbraunen sich so eng zusammenzogen, daſs sie gleichsam nur eine Masse bildeten. Als indeſs Crevecoeur ferner sagte: er glaube, Ludwig wisse gar nicht um die schreckliche, zu Schönwald verübte Gewaltthätigkeit, oder sey nicht Schuld daran, da hob Carl sein Haupt empor, und rief, indem er einen stolzen Blick auf seinen Rathgeber warf:

„Habt Ihr auch Frankreichs Gold klingen hören, Crevecoeur? Mich dünkt, es klingt in meinem geheimen Rathe so lustig, wie jemals die Glocken von St. Denis klangen! Wer kann es wagen, zu behaupten, daſs Ludwig nicht diese Fehden in Flandern genährt hat?"

„Gnädigster Herr!" sagte Crevecoeur, „meine Hand ist von jeher vertrauter mit dem Stahl als

mit dem Golde umgegangen, und ich bin so weit entfernt daran zu glauben, Ludwig verdiene die Beschuldigung nicht, die Unruhen in Flandern veranlaſst zu haben, daſs ich ihn vielmehr vor nicht gar langer Zeit in Gegenwart seines ganzen Hofes des Treubruchs beschuldigte, und ihn in Eurem Namen zum Kampf herausforderte. Wenn indeſs ohne Zweifel seine Intriguen die ursprüngliche Veranlassung dieser Bewegungen sind, so glaub' ich doch durchaus nicht, daſs er den Tod des Erzbischofs veranstaltet habe, ja, mich dünkt, einer seiner Abgesandten hat öffentlich dagegen protestirt, und, wenn es Ew. Hoheit gefällig ist, so könnt' ich Euch den Mann vorstellen."

„Ja, es ist uns gefällig," erwiederte der Herzog. „Wie könnt Ihr nur daran zweifeln, daſs wir gerecht zu verfahren wünschen? Selbst im höchsten Sturm unsrer Leidenschaft sind wir als ein unbestochener und gerechter Richter bekannt. Wir wollen Ludwig von Frankreich selbst sprechen — wollen ihm selbst sein Unrecht vorhalten, und ihm die Vergütung darthun, die wir in dieser Hinsicht erwarten und verlangen. Wird er schuldlos befunden an diesem Morde, so wird die Vergütung für andere Verbrechen sich leichter finden lassen. Ist er aber schuldig, wer mag dann behaupten, daſs ein Leben der Buſse in einem einsamen Kloster nicht eine wohlverdiente

und zugleich sehr gnädige Strafe sey? Wer," setzte er mit mehr Wärme hinzu, „kann es wagen, selbst eine schnellere und entschiedenere Rache zu tadeln? — Laſst Euren Zeugen erscheinen! Wir wollen kurz vor Mittag uns in's Schloſs begeben. Einige Artikel sollen abgefaſst werden, die er unterschreiben muſs, oder — wehe seinem Haupte! Die Rathsversammlung ist aufgehoben, und Ihr seyd entlassen. — Ich will nur meine Kleidung wechseln; denn in diesem Anzuge kann ich wohl schicklicherweise meinem allergnädigsten Herrn nicht meine Aufwartung machen!"

Indem der Herzog einen tiefen und bittern Nachdruck auf die letzten Worte legte, stand er auf und verlieſs das Gemach.

„Ludwigs Rettung, und was noch schlimmer ist, die Ehre Burgunds hängt von dem Fall eines Würfels ab," sagte Hymbercourt zu Crevecoeur und d'Argenton; „eile schnell in's Schloſs, d'Argenton! Du hast eine bessere Zunge, als ich oder Crevecoeur. Zeige Ludwig, welch ein Sturm gegen ihn im Anzuge ist; er wird am besten wissen, wie er dagegen steuern soll. Ich glaube doch, dieser Leibgardist wird nichts aussagen, was die Sache erschweren könnte; denn wer weiſs, welchen geheimen Auftrag derselbe gehabt hat."

„Der junge Mann scheint zwar kühn," versetzte Crevecoeur, „aber auch klüger und vorsichtiger, als es in seinen Jahren der Fall zu seyn

pflegt. In Allem, was er mir sagte, schien er den Character des Königs, als des Fürsten, dem er dient, zu schonen. Hoffentlich wird er sich auch in Gegenwart des Herzogs so benehmen. Ich will ihn aufsuchen, wie auch die junge Gräfin von Croye.»

«Die Gräfin? Sagtet Ihr uns nicht, dafs Ihr sie im St. Brigittenkloster gelassen hättet?"

«Allerdings,» sagte der Graf; „allein ich mufste auf Befehl des Herzogs einen eigenen Boten nach ihr schicken, und sie ist in einer Sänfte hieher gebracht worden, da sie nicht im Stande war, anders zu reisen. Sie befand sich in einem Zustande des tiefsten Kummers, theils weil sie über das Schicksal ihrer Verwandten, der Lady Hameline, in Ungewifsheit schwebt, dann aber auch aus Besorgnissen über ihre eigene Lage, indem sie sich eines Lehnsvergehens dadurch schuldig gemacht hat, dafs sie sich dem Schutze ihres Lehnsherrn, des Herzogs Carl, entzog, welcher unter manchen Andern vielleicht am wenigsten eine Beeinträchtigung seiner oberherrlichen Rechte mit Gleichmuth betrachtet.»

Die Nachricht, dafs die junge Gräfin sich in Carls Händen befinde, gab Ludwigs Betrachtungen einen neuen und spitzigen Dorn. Er wufste nur zu gut, dafs sie durch Enthüllung der Intriguen, durch die er sie bewogen hatte, mit der Lady Hameline sich nach Peronne zu begeben,

jenen Beweis möchte vorbringen können, den er durch die Hinrichtung von Zamet Maugrabin beseitigt zu haben glaubte. Auch sah er wohl ein, wie sehr ein solcher Beweis, daſs er die Rechte des Herzogs von Burgund beeinträchtigt hatte, demselben zum Vorwand und Beweggrund dienen könnte, seine gegenwärtige Lage auf's äusserste zu benutzen.

Ludwig besprach sich voll groſser Besorgniſs über diese Angelegenheit mit d'Argenton, dessen Scharfblick und politische Talente dem Gemüthe des Königs mehr zusagten, als Crevecoeur's rauher und kriegerischer Character, oder der Vasallen-Hochmuth Hymbercourt's.

„Diese Krieger mit ihren Eisenhandschuhen, Freund Comines," sagte er zu seinem künftigen Geschichtschreiber, „sollten eigentlich nie das Cabinet eines Königs betreten, sondern mit ihren Hellebarden und Partisanen in dem Vorzimmer bleiben. Ihre Hände sind uns allerdings sehr nützlich; aber der Monarch, der ihre Köpfe zu etwas Besserem brauchen will, als zu Ambosen für die Schwerter und Streitkolben seiner Feinde, gleicht dem Narren, der seiner Geliebten ein Hundehalsband, statt eines Halsgeschmeides, schenkte. Nur mit solchen Leuten, wie Du bist, Philipp, deren Auge mit schnellem und sicherem Blick durch die Oberfläche der Dinge dringt, sollten Fürsten ihren Rathstisch, ihr Cabinet, ja,

Digitized by Google

was sag' ich — das geheimste Heiligthum ihres Herzens theilen.»

D'Argenton, ein sehr hellsehender Mann, freute sich natürlich sehr über den Beyfall des scharfsichtigsten Fürsten in Europa, und vermochte seine innere Zufriedenheit nicht so zu verbergen, daſs Ludwig nicht den Eindruck, den er auf ihn gemacht, hätte bemerken sollen.

«Einen solchen Diener wünscht' ich zu haben,» fuhr er fort, «oder vielmehr würdig zu seyn, ihn zu besitzen. Dann wär' ich offenbar nicht in diese unglückliche Lage gerathen, über die ich mich demungeachtet kaum beklagen möchte, wenn ich nur ein Mittel wüſste, mir die Dienste eines so erfahrenen Staatsmannes zu sichern.»

D'Argenton äusserte: alle seine Fähigkeiten ständen, jedoch unbeschadet seiner Verpflichtung gegen seinen rechtmäſsigen Herrn, den Herzog von Burgund, Sr. allerchristlichsten Majestät zu Gebote.

«Sollt' ich Euch denn dieser Verpflichtung untreu machen?» sagte Ludwig mit Nachdruck; «rührt meine jetzige Gefahr nicht leider von dem zu groſsen Vertrauen her, das ich in meine Vasallen setzte? Und kann die Sache der Lehnstreue wohl irgend jemand heiliger seyn, als mir, dessen Rettung von der Aufrechthaltung derselben abhängt? — Nein, Philipp von Comines, fahrt fort, Carln von Burgund zu dienen, und Ihr

Digitized by Google

werdet dies am besten thun, wenn Ihr eine schickliche Ausgleichung zwischen ihm und Ludwig von Frankreich zu Stande bringt. Bewirkt Ihr dies, so dient Ihr uns beyden, und Einer wenigstens wird sich dankbar dafür bezeigen. Man hat mir gesagt, Euer Gehalt an diesem Hofe betrüge kaum so viel, als der eines Groſsfalkeniers; demnach würden also die Dienste eines der klügsten Räthe in Europa eben so, oder eigentlich noch geringer geachtet, als die eines Burschen, der Falken und Geyer füttert und abrichtet! Frankreich hat groſse Besitzungen, sein König viel Geld — erlaubt mir, theurer Freund, diese empörende Ungleichheit auszugleichen. Die Mittel liegen nicht weit, gestattet mir nur, daſs ich mich ihrer bedienen darf.»

Bey diesen Worten zog der König einen schweren Beutel mit Gold hervor, allein Comines, der mehr Zartgefühl besaſs, als die meisten Hofleute jener Zeit, lehnte dies Anerbieten ab, und äusserte, daſs er völlig zufrieden sey mit dem, was er von seinem angestammten Fürsten erhalte; zugleich versicherte er dem König, daſs sein Wunsch, ihm zu dienen, durch Annahme eines solchen Geschenks, wie das dargebotene, nicht vermehrt werden könne.

«Seltsamer Mensch!» rief Ludwig; «laſs mich den einzigen Hofmann seiner Zeit umarmen, der geschickt und unbestechlich zugleich ist. Weis-

heit ist schätzbarer als Gold; glaube mir, Philipp, ich setze in dieser bedrängten Lage mehr Vertrauen auf Deine Güte, als auf den erkauften Beystand so Vieler, die Geschenke von mir empfangen haben. Ich weiſs, Du wirst Deinem Herrn nicht rathen, eine solche Gelegenheit zu miſsbrauchen, wie sie ihm das Glück, oder gerade herausgesagt, Comines, meine eigene Thorheit verschafft hat."

„Zu miſsbrauchen? gewiſs nicht!" entgegnete d'Argenton, „aber wohl zu gebrauchen.

„Wie und in welcher Art?" sagte Ludwig. „Ich bin nicht so einfältig, daſs ich erwarten sollte, ohne alles Lösegeld frey zu werden; allein es sey nur vernünftig und billig. Vernunft hab' ich immer gern gehört — sey es zu Paris, zu Plessis oder zu Peronne."

„Aber mit Erlaubniſs, Ew. Majestät," versetzte Philipp de Comines, „zu Paris oder Plessis pflegte die Vernunft stets mit so leiser und sanfter Stimme zu sprechen, daſs sie von Ew. Majestät nicht immer vernommen werden konnte. Zu Peronne bedient sie sich des Sprachrohrs der Nothwendigkeit, und ihre Stimme wird herrisch und befehlend."

„Ihr sprecht in Bildern," entgegnete Ludwig, der eine Anwandlung von Furcht nicht unterdrükken konnte. Ich bin ein schlichter Mann, Sir d'Argenton! Ich bitt' Euch, laſst Eure Bilder

Digitized by Google

weg, und sprecht ganz einfach. Was erwartet Euer Herzog von mir?"

„Ich bin nicht der Ueberbringer von Vorschlägen, Sire," sagte d'Argenton, „der Herzog wird Euch seinen Willen bald selbst kund thun; aber es erscheinen mir manche Dinge als Vorschläge, auf die sich Ew. Majestät wohl im Voraus gefaſst machen können. Dahin gehört zum Beyspiel die gänzliche Abtretung dieser Städte hier an der Somme."

„Das hab' ich erwartet," sagte Ludwig.

„Dann, daſs Ihr Euch von den Lüttichern lossagt und von Wilhelm von der Mark."

„Eben so gern, als von dem Satan und von der Hölle," versetzte Ludwig.

„Völlige Sicherheit durch Geiſseln oder Besezzung von Festungen, oder sonst etwas Aehnliches, wird man allem Vermuthen nach auch verlangen, damit Frankreich sich in Zukunft enthalte, Aufstand und Empörung unter den Flamändern anzustiften."

„Es ist freylich etwas Neues," sagte der König, „daſs ein Vasall Sicherheitspfänder von seinem Souverain verlangt; doch — sey es drum!"

„Dann als eine angemessene und unabhängige Appanage für Euren erlauchten Bruder, den Freund und Bundesgenossen meines Herrn — die Normandie und Champagne. Der Herzog liebt Eures Vaters Haus, mein Lehnsherr!"

Digitized by Google

„Ja, ja," versetzte Ludwig, „er liebt es, *mort-dieu!* so sehr, daſs er gern Alle zu Königen machen möchte. Ist nun Euer Verzeichniſs von Winken zu Ende?"

„Noch nicht ganz," entgegnete der Rathgeber. „Man wird gewiſs noch von Ew. Majestät verlangen, daſs Ihr dem Herzog von Bretagne nicht länger beschwerlich fallt, und ihm nicht länger das Recht streitig macht, welches ihm gleich andern groſsen Lehnsbesitzern zusteht, Gold zu münzen, und sich Herzog und Fürst von Gottes Gnaden zu nennen."

„Mit Einem Worte, aus meinen Vasallen Könige zu machen! Wollt Ihr, Sir Philipp, daſs ich ein Brudermörder werden soll? Ihr werdet Euch entsinnen, mein Bruder Carl war kaum Herzog von Guyenne geworden, als er starb; was bleibt denn den Nachkommen Carls des Groſsen übrig, wenn sie diese reichen Provinzen weggegeben haben, als sich in Rheims mit Oel zu besalben, und Ihr Mittagsmahl unter einem Thronhimmel zu verzehren?"

„Wir wollen Ew. Majestät Besorgniſs in dieser Hinsicht vermindern, indem wir Euch einen Gefährten in dieser einsamen Erhöhung geben," sagte Philipp von Comines. „Der Herzog von Burgund, wenn er gleich jetzt nicht auf den Titel eines unabhängigen Königs Anspruch macht, wünscht doch künftighin befreyt zu seyn von den

Digitized by Google

entwürdigenden Zeichen der Unterwerfung, die man von ihm in Bezug auf die Krone Frankreichs fordert. Es ist seine Absicht, seine herzogliche Krone mit einem Königsbogen zu schlieſsen, und darauf eine Weltkugel zu setzen, als Zeichen, daſs seine Besitzungen unabhängig sind.»

„Wie kann es der Herzog von Burgund, der beeidete Vasall Frankreichs, wagen," rief Ludwig, indem er schnell aufsprang, und einen ungewöhnlichen Grad von Bewegung verrieth, „wie kann er es wagen, seinem Souverain solche Bedingungen zu machen, die nach jedem Gesetz Europa's eine Verwirkung seines Lehns zur Folge haben müſsten?»

„Die Strafe der Verwirkung oder des Verlusts seines Lehns möchte in diesem Falle schwer zu vollstrecken seyn," erwiederte d'Argenton mit Ruhe. „Ew. Majestät weiſs, daſs die strenge Auslegung des Lehnsrechtes obsolet geworden ist, und daſs der Lehnsherr und Vasall ihr gegenseitiges Verhältniſs, so viel sie Macht und Gelegenheit haben, zu verbessern suchen. Ew. Majestät Einmischung in die Angelegenheiten der herzoglichen Vasallen in Flandern mag wohl dem Benehmen meines Herrn zur Entschuldigung dienen, vorausgesetzt, daſs er darauf bestehen sollte, durch Erweiterung seiner Unabhängigkeit, Frankreich in Zukunft zu verhindern, unter irgend

Digitized by Google

einem Vorwande sich wiederum auf gleiche Weise zu benehmen.»

„D'Argenton! d'Argenton!» sagte Ludwig, indem er abermals aufstand und nachdenkend im Zimmer auf- und abging — „das ist eine furchtbare Vorlesung über den Text: *Vae victis!* *). Es kann doch wohl nicht Eure Meynung seyn, daſs der Herzog auf allen diesen harten Bedingungen bestehen sollte?»

„Wenigstens wünscht' ich, Ew. Majestät setzten sich in die Lage, sie alle erörtern zu können.»

„Aber Mäſsigung, d'Argenton, Mäſsigung im Glück — das weiſs Niemand besser als Ihr — ist gleichwohl zu der höchsten Gunst desselben nothwendig!»

„Mit Ew. Majestät Erlaubniſs,» versetzte d'Argenton, „das Verdienst der Mäſsigung pflegt, wie ich bemerkt habe, immer am meisten und besten von dem verlierenden Theile gepriesen zu werden, indeſs der gewinnende die Klugheit mehr achtet,

---

*) Wehe den Besiegten! — Nach Florus ein Ausdruck, den sich die Gallier, als sie Rom in Brand gesteckt hatten, vor ihrem Abzuge gegen die Römer bey Wägung des Goldes bedienten, das sie von ihnen empfangen hatten.

A. d. Uebers.

Digitized by Google

die ihn auffordert, keine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen zu lassen.»

«Wohlan, wir wollen's überlegen,» entgegnete der König; «aber nun hast Du doch wohl das Aeusserste von Deines Herzogs unvernünftigen und unbilligen Forderungen erreicht. Unmöglich kann noch etwas zurück seyn; oder sollte vielleicht doch noch — Deine Stirn scheint es fast anzudeuten. Was ist es — was kann es seyn, ausser meiner Krone, die schon durch diese vorläufigen Forderungen, wenn ich sie bewillige, all' ihren Glanz verlieren mufs.»

«Sire,» sagte d'Argenton, «was noch zurück ist, steht zum Theil, und zwar grofsentheils, in des Herzogs eigener Macht; allein er wünscht doch Ew. Majestät zur Genehmigung desselben einzuladen; denn es geht Euch in der That sehr nahe an.»

«*Pasques-dieu!*» rief der König ungeduldig; «was ist es denn? Sprecht es aus, Philipp? Soll ich ihm meine Tochter zur Beyschläferin geben? Oder welche andere Schande hat er mir zugedacht?»

„Keine Schande, gnädigster Herr! aber Ew. Majestät Vetter, der erlauchte Herzog von Orleans — »

«Ha!» rief der König.

«Hat seine Neigung,» fuhr d'Argenton fort, ohne auf diesen Aufruf zu achten, «der jungen

Gräfin Isabelle von Croye zugewendet, und nun erwartet der Herzog, Ew. Majestät werden von Ihrer Seite, wie er auf der seinigen, die Einwilligung zu der Vermählung geben, und die Dame mit ihm vereinigen, indem sie das edle Paar mit einer Appanage ausstatten, welche, in Verbindung mit den Gütern der Gräfin, einem Sohne Frankreichs ein anständiges Auskommen zusichert.»

«Nimmermehr! nimmermehr!» rief der König, in jene heftige Bewegung ausbrechend, die er so eben erst mit Mühe unterdrückt hatte, und mit groſsen Schritten im Zimmer auf- und abgehend, was den stärksten Contrast mit der Selbstbeherrschung bildete, die er gewöhnlich zu zeigen pflegte. «Nimmer — nimmermehr! Mögen sie Scheeren bringen, und mir das Haar abscheeren, wie einem gemeinen Thoren, dem ich so vollkommen gleich gewesen bin! Mögen sie ein Kloster oder auch das Grab vor mir aufthun lassen — mögen sie glühende Eisen bringen, und mir damit die Augen ausbrennen — mögen sie mir das Beil zeigen oder den Schierlingsbecher — gleichviel, was sie wollen — aber Orleans soll nie meiner Tochter die Treue brechen, oder so lange sie lebt, sich mit einer andern vermählen!»

«Ew. Majestät,» sagte d'Argenton, «werden doch, ehe sie sich so bestimmt gegen diesen Vor-

Digitized by Google

schlag ausſprechen, bedenken, ob es auch in Ihrer Macht ſteht, es zu verhindern. Jeder kluge Mann wird doch wohl, wenn er einen Felſen wanken ſieht, ſich des nutzloſen Verſuchs enthalten, den Sturz deſſelben hemmen zu wollen."

„Aber ein tapferer Mann," verſetzte Ludwig, „wird wenigſtens ſein Grab darunter finden. — D'Argenton! bedenke den groſsen Verluſt — die völlige Zerrüttung, welche eine ſolche Vermählung über mein Reich bringen muſs. Bedenk' es, daſs ich nur einen einzigen ſchwachen Knaben habe, und daſs dieſer Orleans der nächſte Erbe iſt. Bedenke, daſs die Kirche ihre Einwilligung gegeben hat zu ſeiner Verbindung mit Johannen, wodurch auf eine glückliche Weiſe das Intereſſe beyder Zweige meines Stammes vereinigt wird. Bedenke dies Alles, und rechne dazu, daſs dieſe Verbindung von jeher mein Lieblingsplan geweſen iſt; daſs ich darüber reiflich nachgedacht, dafür geſochten, gewacht, gebetet — ja geſündigt habe. — Ich kann ihn durchaus nicht aufgeben, Philipp von Comines! Bedenk' es nur! Erwäg' es nur genau! Habe Mitleid mit mir in dieſer furchtbaren Lage — Dein ſchneller Verſtand wird gewiſs bald etwas ausſindig machen, was die Stelle dieſes Opfers vertreten kann — irgend einen Widder, der ſtatt deſſen geopfert werden könnte, was mir eben ſo theuer iſt, als dem Patriarchen ſein einziger Sohn war. Habt

Mitleid mit mir, Philipp! — Ihr wenigstens solltet doch wissen, daſs für den, der mit Ueberlegung in die Zukunft blickt, die Zerstörung eines Plans, mit dem er sich lange beschäftigte, und um dessentwillen er sich viel gemüht hat, unaussprechlich bitterer ist, als der Kummer gewöhnlicher Menschen, deren Zwecke nichts weiter beabsichtigen, als eine Befriedigung vorübergehender Leidenschaften. — Ihr, die Ihr im Stande seyd, mit dem tiefern, ursprünglichen Kummer betrogener Klugheit und getäuschter Einsicht zu sympathisiren, solltet Ihr kein Mitgefühl für mich haben?»

«Mein Herr und König!» versetzte d'Argenton; «ich nehme herzlichen Antheil an Eurem Unglück, insofern die Pflicht gegen meinen Herrn —

«Erwähnt ihn nicht!» rief der König, unter der Last eines unwiderstehlichen Antriebes arbeitend, oder wenigstens zu arbeiten scheinend, der die Herrschaft, die er sonst über seine Zunge zu behaupten pflegte, gänzlich verdrängte. «Carl von Burgund ist Eurer Anhänglichkeit nicht werth. Er, der seine Räthe beleidigen und schlagen kann, der dem weisen und treuesten unter ihnen den schimpflichen Beynamen *tête bottée* *) zu geben wagt.»

---

*) Wörtlich Stiefelkopf.

Die Klugheit Philipps von Comines hinderte ihn nicht, ein hohes Gefühl von seiner persönlichen Wichtigkeit zu hegen; er fühlte sich daher um so mehr erschüttert durch die Worte des Königs, als sie im Sturme der Leidenschaft, die alles Ceremoniel übersprang, ausgesprochen wurden. Er konnte daher nur durch Wiederholung des Ausdrucks: *„tête bottée!"* antworten.

„Es ist unmöglich," sagte er nach einer Weile, „daſs mein Herr, der Herzog, einen Diener so nennen konnte, der so lang' er ein Roſs besteigen konnte, ihm zur Seite war, und noch obendrein vor einem fremden Monarchen! — Nein, es ist nicht möglich!"

Ludwig bemerkte auf der Stelle den Eindruck, den er gemacht hatte, und sowohl den Ton des Beyleids vermeidend, der als Beleidigung hätte gelten können, als den des Mitgefühls, der nach Affectation geschmeckt haben würde, sagte er einfach, doch mit Würde:

„Ueber meinem Unglück vergeſs' ich gänzlich meine Höflichkeit, sonst würd' ich schwerlich das gegen Euch erwähnt haben, was Euch zu hören nicht angenehm seyn kann. Allein Ihr habt mir erwiedert, ich hätte Unmöglichkeiten angeführt — das trifft meine Ehre! Indeſs muſs ich mir den Vorwurf gefallen lassen, bis ich Euch die Umstände angegeben habe, die der Herzog mit einem Lachen, daſs ihm die Augen

Digitized by Google

übergingen, als den Ursprung dieses Schimpfnamens darstellte, und deren Wiederholung Euer Ohr hoffentlich nicht beleidigen wird. Die Sache verhält sich folgendermaſsen: Ihr, Philipp von Comines, befandet Euch einst mit Eurem Herrn, dem Herzoge von Burgund, auf der Jagd, und als er nach derselben vom Pferde stieg, verlangte er von Euch, daſs Ihr ihm die Stiefeln ausziehen solltet. Vielleicht las er in Eurem Blick eine sehr natürliche Empfindlichkeit über dies höchst unschickliche Begehren, und indem er Euch befahl, Euch auf der Erde niederzusetzen, leistete er Euch denselben Dienst, den er von Euch empfangen hatte. Allein entrüstet darüber, daſs Ihr ihn wörtlich verstanden hattet, hatte er Euch kaum einen Stiefel ausgezogen, als er ihn Euch auf die roheste Art um den Kopf schlug, bis das Blut herabfloſs. Dabey äusserte er sich heftig gegen den Uebermuth eines Unterthanen, der eine solche Dienstleistung von der Hand seines Souverains annehmen könne; und seitdem pflegte er und sein privilegirter Narr, Le Glorieux, Euch mit diesem abgeschmackten und lächerlichen Beynamen zu bezeichnen, und derselbe ist nun einer der gewöhnlichsten Späſse des Herzogs geworden."

Während Ludwig dies erzählte, hatte er das doppelte Vergnügen, erstlich die Person, der er es mittheilte, auf's äusserste zu ärgern — eine

Neigung, der er sich von Natur gern hingab, auch wenn ihm nicht, wie in dem gegenwärtigen Falle, der Umstand zur Entschuldigung diente, daſs er blos das Recht der Wiedervergeltung ausübe — zweytens aber, einen Punct in d'Argenton's Character geſunden zu haben, bey dem er wohl allmählig dem Interesse Burgunds entfremdet, und dem Französischen näher gebracht werden könnte. Allein obgleich die tiefe Erbitterung, die der beleidigte Höfling gegen seinen Herrn fortwährend nährte, ihn in der Folge bewog, Carls Dienste mit denen des Königs Ludwig zu vertauschen, so beschränkte er sich doch vor der Hand blos, einige Winke von seiner freundlichen Hinneigung zu Frankreich fallen zu lassen, von denen er überzeugt war, der König werde sie sehr wohl zu deuten wissen. In der That würd' es auch ungerecht seyn, das Andenken des trefflichen Historikers mit der Beschuldigung des Abfalls von seinem Herrn bey dieser Gelegenheit zu brandmarken, wenn er gleich offenbar schon Gesinnungen hegte, die für Ludwig günstiger waren, als da er zuerst das Gemach betrat.

Er zwang sich, über die von Ludwig erzählte Anecdote zu lachen, und fügte dann hinzu: „Ich glaubte nicht, daſs ein so unbedeutender Scherz dem Herzoge so lang' im Gedächtnisse bleiben würde, daſs er ihn nochmals des Er-

Digitized by Google

zählens für werth hielt. Es fielen wohl solche und ähnliche Dinge, wie das Stieſelausziehen, vor, da der Herzog, wie Ew. Majestät bekannt ist, einen derben Spaſs liebt. Allein die Sache ist sehr übertrieben worden. Doch, lassen wir das!"

„Ja, lassen wir's gehen!" sagte der König; „es ist in der That eine Schande, uns länger als einen Augenblick dabey aufzuhalten. — Und nun, Sir Philipp, werdet Ihr, hoff' ich, wohl insofern Französisch seyn, als Ihr mir Euren besten Rath in diesen schwierigen Verhältnissen nicht verweigern werdet. Ich weiſs, Ihr habt den Faden in diesem Labyrinthe; wenn Ihr ihn mir nur mittheilen wollt."

„Ew. Majestät haben über meinen besten Rath und über meine Dienste zu befehlen," versetzte d'Argenton, „blos unter dem Vorbehalt der Pflicht gegen meinen Herrn."

Dieſs war fast dasselbe, was der Hofmann bereits gesagt hatte; allein er wiederholte es jetzt in einem so verschiedenen Tone, daſs Ludwig, wenn er aus der ersten Erklärung einsehen muſste, daſs die reservirte Pflicht gegen Burgund die einzige in Betracht kommende Sache sey, nun deutlich erkannte, daſs der Nachdruck aufgespart, und von dem Redenden mehr Gewicht gelegt ward auf das Versprechen seines Rathes,

als auf eine Beschränkung, die, wie es schien, der Form und Schicklichkeit wegen, gemacht wurde. Der König nahm nun seinen Sitz wieder ein, und nöthigte d'Argenten, bey ihm Platz zu nehmen, während er dem Staatsmanne so aufmerksam zuhörte, als wären seine Worte Orakelsprüche gewesen.

D'Argenton sprach in jenem leisen und eindringlichen Tone, der zugleich groſse Aufrichtigkeit und einige Vorsicht andeutet, zu gleicher Zeit aber so langsam, daſs es schien, er wünsche, der König möge jedes einzelne Wort so beachten und prüfen, als wenn es eine besondere, bestimmte Bedeutung hätte.

„Die Dinge," sagte er, „welche ich Eurer Majestät zur Erwägung vorgelegt habe, sind, so hart sie auch klingen mögen, doch nur Stellvertreter weit heftigerer Vorschläge, die in den Rathsversammlungen des Herzogs von denen, welche gegen Ew. Majestät feindlich gesinnt sind, vorgebracht wurden, und ich darf Ew. Majestät kaum darauf aufmerksam machen, daſs gerade die gewaltsamsten und bestimmtesten Vorschläge die schnellste Aufnahme bey unsrem Herrn finden, der immer kurze und gefährliche Maſsregeln denen vorzuziehen pflegt, die zwar sicher, aber umständlich sind.

Digitized by Google

„Ich erinnere mich,“ sagte der König, „daſs ich ihn einst durch einen Fluſs schwimmen sah, mit Gefahr darin zu ertrinken, ob er gleich etwa zweyhundert Schritte davon über eine Brücke hätte reiten können.“

„Ja wohl, Sire,“ entgegnete d'Argenton; „und wer sein Leben nicht achtet, wo es die augenblickliche Befriedigung einer stürmischen Leidenschaft gilt, der wird bey derselben Veranlassung die wesentliche Vermehrung seiner Macht nicht achten, wenn er nur seinen Willen durchsetzen kann.“

„Sehr richtig!“ versetzte der König; „ein Thor hängt stets mehr an dem Schein, als an dem Wesen der Macht und des Einflusses. Ich weiſs, dieſs ist bey Carln von Burgund der Fall — aber, Freund d'Argenton, was folgert Ihr denn aus diesen Prämissen?“

„Ganz einfach dieſs, Sire,“ antwortete d'Argenton. „Wie Ew. Majestät bemerkt haben werden, daſs ein geschickter Fischer einen grossen und schweren Fisch, wenn er sich dessen bemächtigt, endlich an einem einzigen Haare an's Land zieht, einen Fisch, der gewiſs eine zehn malstärkere Schnur zerissen haben würde, wenn er ihn ganz damit umwickelt hätte, statt ihm zu allen seinen wilden Bewegungen Raum

Digitized by Google

zu lassen — eben so werden Ew. Majestät durch Nachgiebigkeit gegen den Herzog in den Dingen, die er sich als Ehrenpunkte und als Befriedigung seiner Rache vorgesetzt hat, leicht den unschmackhaften Vorschlägen entgehen können, auf die ich hingedeutet habe, und die, aufrichtig gestanden, einige von denen in sich schliessen, wodurch Frankreich ganz besonders geschwächt werden möchte; diese werden dann seinem Gedächtniſs und seiner Aufmerksamkeit entschlüpfen, und werden sie erst auf nachfolgende Verhandlungen und künftige Erörterung verschoben, so lassen sie sich leicht völlig unwirksam machen."

„Ich versteh' Euch, guter Sir Philipp," entgegnete der König; „aber zur Sache! An welchem von jenen glücklichen Vorschlägen hängt der Herzog so, daſs der Widerspruch ihn unbillig und unfügsam macht?"

„An jedem und Allem, wo es Ew. Majestät einfallen sollte, ihm zu widersprechen. Dieſs gerade müssen Ew. Majestät vermeiden, und mein voriges Gleichniſs wieder aufzunehmen Ihr müſst den Herzog nie aus den Augen lassen, und immer bereit seyn, den Faden zu verlängern, wenn er im Anfalle seiner Wuth fortschieſst. Sein Ungestüm, der bereits sehr abgenommen hat, wird sich selbst aufreiben, wenn

Digitized by Google

er keinen Widerstand ſindet, und Ihr werdet bald sehen, daſs er biegsamer und gefälliger wird."

„Einige besondere Forderungen müssen aber doch meinem Vetter mehr, als die übrigen am Herzen liegen," sagte der König; „wenn ich diese nur erst wüſste, Sir Philipp, so —"

„Ew. Majestät," unterbrach ihn d'Argenton, „können durch bloſse Widersetzlichkeit die geringste seiner Forderungen zur wichtigsten machen," versetzte d'Argenton; „indeſs kann ich Euch so viel sagen, Sire, daſs jeder Schatten von Vertrag sogleich abgebrochen wird, Falls Ew. Majeatät nicht dem Wilhelm von der Mark und den Lüttichern entsagen."

„Ich habe schon gesagt, daſs ich sie aufgeben will!" entgegnete der König; „und sie haben es auch um mich verdient. Die Elenden haben ihren Aufstand in einem Augenblicke begonnen, wo er mir leicht das Leben hätte kosten können."

„Wer Feuer an ein Pulvermagazin legt," versetzte d'Argenton, „muſs jeden Augenblick gewärtig sey, daſs es in die Luft gesprengt wird. Allein der Herzog wird von Ew. Majestät mehr erwarten, als ein bloſses Lossagen von ihrer Sache. Er wird Ew. Majestät um Ihre Hülfe

Digitized by Google

ersuchen, den Aufstand zu unterdrücken, und um Eure königliche Gegenwart bey der Bestrafung, die er den Rebellen zugedacht hat."

„Das wird sich kaum mit unsrer Ehre vertragen können!" sagte der König.

„Es zu verweigern wird sich aber kaum mit Ew. Majestät Sicherheit vertragen," erwiederte Comines. „Carl ist entschlossen, den Bewohnern von Flandern zu zeigen, daſs weder Hoffnung, noch Zusicherung des Beystandes von Frankreich, sie in ihren Meutereyen vor dem Zorn und der Rache Burgunds zu schützen vermag."

„Aber, d'Argenton, laſst mich offen sprechen!" versetzte der König. „Wie? Wenn wir die Sache etwas aufschieben könnten, sollten diese Lütticher Schurken sich nicht selbst noch in eine günstigere Stellung gegen Carl versetzen können? Sie sind zahlreich und kräftig — sollten sie nicht ihre Stadt gegen ihn halten können?"

„Mit Hülfe der tausend Französischen Bogenschützen, die Ew. Majestät ihnen versprachen, hätten sie freylich etwas ausrichten können; allein" —

„Die ich ihnen versprochen?" unterbrach ihn

der König; „Nein, guter Philipp, Ihr thut mir wahrlich Unrecht!"

„Allein ohne diese," fuhr d'Argentor fort, ohne auf die Unterbrechung des Königs zu achten — „und jetzt werden es Ew. Majestät wahrscheinlich nicht mehr für rathsam finden, sie zu schicken — was können die Bürger von der Vertheidigung ihrer Stadt hoffen, in deren Mauern die groſsen Breschen, welche Carl nach der Schlacht von Saint-Tron machte, noch immer nicht ausgebessert worden sind, so daſs das Fuſsvolk von Hennegau, Brabant und Burgund leicht mit zwanzig Mann zum Angriff hineindringen kann!"

„Die unvorsichtigen Dummköpfe!" sagte der König; „haben sie ihre eigene Sicherheit so vernachlässigt, so sind sie auch meines Schutzes nicht werth. Sie mögen hinfahren! Ihretwegen werd' ich mir keine Ungelegenheit machen."

„Der nächste Punkt wird Ew. Majestät, fürcht' ich, näher am Herzen liegen."

„O!" versetzte der König, „Ihr meynt die abscheuliche Heyrath! Nein! In den Bruch des Vertrags zwischen meiner Tochter Johanna und meinem Vetter von Orleans werd' ich nicht willigen! Das entrisse mir und meinen Nachkommen den Scepter von Frankreich; denn der

Digitized by Google

schwache Knabe, der Dauphin, ist eine taube Blüthe, die ohne Frucht abfallen wird. Die Vermählung zwischen Johanna und Orleans ist mein Gedanke bey Tag, und Nachts mein Traum gewesen. Ich sage Dir, d'Argenton, das kann ich nicht aufgeben! Ueberdieſs ist es unmenschlich, von mir zu verlangen, daſs ich mit eigener Hand meine politischen Pläne zerstören soll, und zugleich die Glückseligkeit eines für einander aufgezogenen Paars.»

«Haben sie denn eine so groſse Zuneigung für einander?» versetzte d'Argenton.

«Wenigstens eins von ihnen,» sagte der König, «und zwar dasjenige, wofür ich am meisten besorgt seyn muſs. — Ihr lächelt, Sir Philipp? Glaubt Ihr nicht an die Stärke der Liebe?»

«Mit Eurer Erlaubniſs, Sire!» entgegnete d'Argenton, ich bin in diesem Punkte so wenig ungläubig, daſs ich so eben fragen wollte, ob es Euch nicht bestimmen könnte, Eure Einwilligung zu der vorgeschlagenen Vermählung zwischen dem Herzog von Orleans und Isabellen von Croye zu geben, da ich Euch durch die Versicherung beruhigen kann, daſs die Neigung der Gräfin sich schon so fest auf einen Andern gerichtet hat, daſs, allem Vermuthen nach, aus jener Ehe nie etwas werden wird."

Digitized by Google

König Ludwig seufzte. «Ach!» sagte er, «mein guter, theurer Freund! Aus welchem Grabe habt Ihr solchen Trost für Todte geholt? Ihre Neigung — nun ja freylich! Aber, die Wahrheit zu sagen, gesetzt auch, verabscheute Orleans meine Tochter Johanna, so hätte er sie doch, wenn nicht jene verwickelten unglücklichen Umstände eingetreten wären, heyrathen müssen. Daher könnt Ihr denn auch schlieſsen, wie wenig Hoffnung da ist, daſs das Mädchen im Stande seyn wird, ihn unter gleichem Zwange auszuschlagen. Ueberdieſs ist er ein Sohn Frankreichs — nein, Philipp! den Bewerbungen eines solchen Liebhabers möchte sie wohl nicht lange widerstehen können. *Varium et mutabile*, Philipp!"

«In dem gegenwärtigen Falle schätzen Ew. Majestät den hartnäckigen Muth der jungen Dame unstreitig zu gering. Stammt sie doch von einem entschlossenen, eigenwilligen Geschlechte, und ich habe von Crevecoeur so viel herausgebracht, daſs sie eine romantische Neigung zu einem jungen Schotten hegt, der ihr allerdings unterwegs manche Dienste leistete.»

«Ha!» rief der König; «am End' ein Bogenschütze meiner Leibwacht, Quentin Durward mit Namen?»

«Eben der, wie ich glaube,» sagte d'Argen-

ton, „er ward nebst der Gräfin gefangen genommen, als er fast ganz allein mit ihr reiste.“

„Nun, unser Herr und unsre Frau, und Monseigneur St. Martin und Monseigneur St. Julian seyen dafür gepriesen!“ rief der König, „und Lob und Ehre dem gelehrten Galeotti, der in den Sternen las, daſs das Geschick dieses Jünglings mit dem meinigen verbunden war! Ist das Mädchen ihm so zugethan, daſs sie dadurch gegen Burgunds Willen sich widerspenstig zeigt, so ist mir dieser Quentin allerdings sehr nützlich gewesen.“

„Ich glaube, Sire, dem Bericht Crevecoeur's zufolge, ist allerdings einige Hoffnung vorhanden, daſs sie sich ziemlich hartnäckig zeigen wird; auſserdem wird auch ohne Zweifel der Herzog selbst, trotz dem, was Ew. Majestät nur als bloſse Vermuthung anzudeuten beliebten, nicht gern seiner schönen Cousine entsagen, mit der er schon so lange verlobt ist.“

„Hm!“ versetzte der König. — „Ihr habt meine Tochter nie gesehen. — Eine Eule ist sie, sag' ich Euch, eine wahrhafte Nachteule, deren ich mich wirklich schäme. Aber wenn er nur so klug ist und sie heyrathet, so mag er meinetwegen aus Liebe zu der schönsten Dame von Frankreich verrückt werden! Doch Philipp, habt

Digitized by Google

Ihr mir denn nun einen vollständigen Abriſs von Eures Herrn Gemüth gegeben?»

«Ich hab' Euch besondere Umstände bekannt gemacht, auf denen er jetzt am meisten zu bestehen geneigt ist. Allein Ew. Majestät wissen wohl, des Herzogs Stimmung gleicht einem reissenden Strome, der blos so lange ruhig dahinflieſst, als er keinen Widerstand findet; was aber noch sich zeigen könnte, um ihn auf's neue in Wuth zu bringen, das läſst sich schwer errathen. Sollten sich bestimmtere Beweise für Ew. Majestät Intriguen — verzeiht den Ausdruck in einem Augenblicke, wo so wenig Zeit zur Ceremonie ist — mit den Lüttichern und Wilhelm von der Mark unerwartet vorfinden, dann könnte der Ausgang wohl furchtbar werden. Es laufen seltsame Gerüchte im Land' umher — man sagt nämlich Wilhelm von der Mark habe Hamelinen, die ältere Gräfin von Croye, geheyrathet.»

«Die alte Närrin war ja so heyrathslustig, daſs sie's eingegangen wäre, wenn ihr der Satan selbst seine Hand angeboten hätte!» entgegnete der König; «aber daſs Wilhelm von der Mark, so roh er auch ist, sie geheyrathet haben sollte, nimmt mich doch Wunder!"

«Ferner geht die Sage,» fuhr Comines fort, «daſs ein Gesandter oder Herold, von Seiten

Digitized by Google

Wilhelms von der Mark, ſich Peronne nähere — und das könnte wohl die Wuth des Herzogs auf's Aeusserste treiben: ich hoffe aber doch, daſs er keine Briefe oder dergleichen von Ew. Majeſtät an ihn gerichtet, aufzuweisen hat!»

«Briefe an einen wilden Eber!» vertetzte der König; «nein, Sir Philipp, nein! So ein Thor war ich nicht, die Perlen vor die Säue zu werfen. Mein geringer Verkehr mit dem wilden Thiere wurde blos durch Boten geführt, wozu ich auch nur Landstreicher und ſchlechtes Gesindel brauchte, deren Zeugniſs kaum bey dem Verhör wegen des Diebstahls einer Hühnerstange angenommen werden würde.»

«Ich kann nun also nur noch Ew. Majestät empfehlen,» sagte d'Argenton, sich beurlaubend, «stets auf ihrer Hut zu seyn, und sich durch die Umstände leiten zu lassen. Vor allem aber bedienen Sie sich gegen den Herzog keiner Rede und keines Grundes, der sich besser für Ihre Würde, als für Ihre gegenwärtige Lage schickt.»

«Wenn meine Würde mir lästig werden sollte,» sagte der König, «was jedoch selten der Fall ist, da ich an tiefere Interessen zu denken habe, so hab' ich ein besonderes Mittel, zu verhindern, daſs sie mir nicht das Herz aufbläht. Ich darf nämlich nur einen Blick in das zerstörte Cabinet werfen, und an den Tod Carls

des Einfältigen denken, so bin ich plötzlich so geheilt, wie ein kaltes Bad die Fieberhitze abkühlt. Und nun, mein Freund und Warner, Sir Philipp, mufst Du gehen? Es wird schon eine Zeit kommen, wo Du es müde werden wirst, dem Stiere von Burgund Vorlesung über Staatspolitik zu halten, ihm, der nicht im Stande ist, Dein einfaches Argument zu fassen. Wenn alsdann Ludwig von Valois noch lebt, so hast Du einen Freund am Französischen Hofe. Ich sage Dir, Philipp, ein wahrer Segen würd' es für mein Reich seyn, wenn ich Dich gewinnen könnte, Dich, der mit tiefer Einsicht in die Staatsgeschäfte auch ein Gewissen verbindet, der im Stande ist, zu fühlen und Recht und Unrecht von einander zu unterscheiden. So wahr mir Unser Herr und Unsre Frau, und Monseigneur St. Martin helfen mögen! Oliver und Balue haben Herzen, härter als ein Mühlstein, und Reu' und Gewissensbisse über die Verbrechen, die sie mich begehen lassen, haben mein Leben verbittert. Du, Sir Philipp, besitzest die Weisheit der Gegenwart und Vergangenheit, und kannst mich lehren, grofs zu werden, ohne dafs ich darum aufhören darf, tugendhaft zu seyn."

„Ein schweres Unternehmen, das nur Wenige vollbracht haben," sagte der Historiker; „indefs läfst sich das Ziel von Fürsten, die danach streben, wohl erreichen. Unterdessen, Sire, macht

Euch gefaſst, denn der Herzog wird sogleich selbst mit Euch unterhandeln!»

Ludwig sahe Philipp lange nach, als dieser das Gemach verlassen hatte. Endlich brach er in ein bitteres Gelächter aus.

«Er sprach von Fischen!» sagte er; «ich hab' ihn heim geschickt, wie eine glatte Forelle! Er glaubt, er sey tugendhaft, weil er sich nicht durch Geld bestechen lieſs, sondern sich mit Schmeicheleyen und Versprechungen begnügte, so wie mit dem Vergnügen, eine Kränkung seiner Eitelkeit rächen zu können. Ey! er ist ja darum nur um so ärmer, da er das Geld ausgeschlagen hat, und nicht um ein Jota ehrlicher. Mein muſs er demungeachtet seyn; denn er hat unter ihnen allen den schlausten Kopf. — Doch jetzt gilt es ein edleres Wild! Ich muſs nun dem Leviathan Carl die Stirne bieten, der augenblicklich herauschwimmen wird, die Tiefe vor sich aufwühlend. Wie ein furchtsamer Seemann muſs ich ihm eine Tonne zum Spiel über Bord werfen. Aber ich werde schon die Gelegenheit wahrnehmen, wo ich ihm eine Harpune in's Eingeweide bohren kann.»

Digitized by Google

Sowohl diese Verdeutschung, als das ganz gleich gedruckte Original, sind in folgenden Hauptstädten stets vorräthig:

Aachen, b. Mayer.

Amsterdam, Sülpke.

Berlin, Amelang. Dümmler. Enslin. Logier. Mittler. Nicolai. Stuhr u. s. w.

Bremen, Heyse. Kaiser.

Breslau, W. G. Korn. Max et Comp.

Copenhagen, Brummer. Reitzel.

Dresden, Arnold. Hilscher.

Florenz, Molini.

Frankfurt a. M. Brönner. Jäger. Schäfer u. s. w.

Gothenburg, Linke.

Hamburg, Herold. Hoffmann et Comp. Perthes und Besser. Nestler.

Hannover, Gebr. Hahn. — Helwings.

Königsberg, Gebr. Bornträger. — Unzer.

Lausanne, Fischer.

Leipzig, Barth. Hartmann. Reclam u. s. w.

Moscau, Oelzner.

München, Fleischmann. Lindauer.

Petersburg, Gräff. Veh'sche Buchhandlung. Liſsner.

Digitized by Google

Posen, Mittler.
Prag, Calve. Enders. Widtmann u. s. w.
Riga, Deubner und Treuy. Hartmann.
Strasburg, Treuttel und Würtz.
Stuttgart, Löflund. Metzler.
Warschau, Brzezina. Glücksberg.
Wien, Gerold. Mörschner und Jasper.
Zürich, Orell, Füſsli et Comp.

übrigens durch alle andere Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google